2

LXXVII iii

Oph.
o
6
Sect. III

Praktische Beobachtungen über verschiedene, vorzüglich aber über jene Augenkrankheiten,

welche

aus allgemeinen Krankheiten des Körpers entspringen, oder öfters mit denselben verbunden sind.

Für

Aerzte und Wundärzte,

von

Joseph G. Beer,

der Arzneywissenschaft Doktor, und approbierten Augenarzte.

Mit illuminirten und unilluminirten Kupfern.

Wien,

bey F. J. Kaiserer.

1791.

Vorerinnerung.

Man hat viel über Augenkrankheiten geschrieben, aber unter allen diesen Schriften können nur einige wenige mit wahren Nutzen gelesen werden.

Wer kennet die Verdienste des vortreflichen unpartheyischen Beobachters des Herrn Professors Richter in Göttingen um dieses Fach nicht? — jeder praktische Augenarzt, der viele Gelegenheit hat Kranke zu sehen und zu behandeln, wird von der Gründlichkeit seiner Schriften und von dem durchdringenden Forschungs- und Beobachtungsgeiste des Herrn Verfassers vollkommen überzeuget seyn, und ihm gewiß für selbe vom Herzen danken.

Pott, Scharp, Wenzel Mohrenheim, Hellmann, Janin, Pellier und

noch einige andere haben manches Gu-
tes von Augenkrankheiten geschrieben,
und können mit Nutzen gelesen werden,
denn sie sprechen meistens aus Erfah-
rung. Auch gab man des englischen
Augenarztes Taylor's Abhandlung von
243 Augenkrankheiten mit illuminir-
ten Abbildungen im Kupfer heraus;
aber leider sind diese so schlecht gemacht,
daß man nur von wenigen sagen kann,
sie sind erträglich, von keiner sie seyn
zweckmässig und gut: die meisten sind so
nachlässig und undeutlich, daß der An-
fänger, welcher noch nicht viele oder gar
keine Augenkrankheiten gesehen hat, sich
entweder gar keinen, oder nur einen feh-
lerhaften Begrif von der Krankheit ma-
chen kann, welche durch die Abbildung
vorgestellet wird. Auch so gar von je-
nen Augenkrankheiten, von denen es
ganz überflüssig, oder unmöglich ist, ei-
ne zweckmässige Abbildung zu geben,

sind solche beygefüget. Der Zweck dieser Abhandlung war freylich immer sehr gut; denn es ist gewiß, daß man sich die Erkenntniß eines Gegenstandes sehr erleichtern wird, je mehr man denselben sinnlich darzustellen im Stande ist, und deswegen sind gute nach der Natur gemahlte Abbildungen, besonders von jenen Augenkrankheiten, welche man selten zu sehen Gelegenheit hat, ein vortreffliches Mittel, zur leichteren und sichern Erkenntniß derselben.

Um diesen Zweck zu erreichen, habe ich seit mehreren Jahren viele und besonders seltnere Augenkrankheiten nach der Natur selbst gemahlt; und einige davon im Kupfer gestochene illuminiret hier nebst dem dazu gehörigen praktischen Beobachtungen und Anmerkungen im Drucke gegeben, welche ich theils im Spitalle theils in der Stadtpraxis viele Gelegenheit zu machen hatte. Viel-

leicht erlauben mir Zeit und Umstände noch mehrere dergleichen Beobachtungen (besonders vom grauen und schwarzen Staare, welche Krankheiten in Wien sehr häufig sind) schriftlich mitzutheilen.

Sehr oft geschieht es, daß Aerzte und Wundärzte zumahl auf dem Lande, wenn sie weit von einem Augenarzte entfernet sind, die Heilung einer oder anderer Augenkrankheit unternehmen müssen; diesen wünsche ich besonders durch gegenwärtiges Werk einen wirksamen Dienst zu leisten. Deßwegen behandle ich jede hier vorkommende Krankheit erstens ganz kurz theoretisch, melde die vorzüglichsten Operations- und Heilungsmethoden, und schlüsse mit praktischen Beobachtungen und Versuchen über dieselben. Der Erfolg wird zeigen, ob ich so glücklich war meinen Zweck zu erreichen.

Geschrieben in Wien den 28 Juni 1790.

Inhalt.

Die Thränenfistel. Fistula lachrimalis. S. 9.

Die Einwärtswendung der Augenliderhaare. Trichiasis Trichosis. S. 177.

Die Zusammenwachsung der Augenlider. Anchylophpharon. S. 195.

Die Geschwülste der Augenlider. S. 213.

Das Gerstenkorn. Hordeolum. (ibidem)

Die Fleischgewächse der Augenlider. Sarcoma. S. 218.

Die Auswärtswendung der Augenlider. Ectropium. S. 224.

Die Augenentzündung. Ophtalmia. S. 244.

Die
Thränenfistel.

Die Thränenfistel

(Fistula lachrimalis-)

Die Thr enfistel im weitläufigen Verstande, ist jener Zustand der Thränenwege, wo ein beständiges Thränen des Auges, und ungewöhnliche Trockenheit der Nase auf der leidenden Seite bemerket wird.

Viele aber nennen nur jenen Zustand der Thränenwege eine Thränenfistel, wo wirklich eine Fistelöffnung am inneren Augenwinkel, eine Eiterung des Thränensackes, und wohl gar ein Beinfraß des Nagelbeines zugegen ist; dieser Zustand ist aber eigentlich der höchste Grad der Thränenfistel, welcher aus dem oben beschriebenen nicht selten entstehet, wenn die Krankheit falsch oder nachlässig behandelt wird, oder wenn sich ein Krankheitsstoff z. B. die Pocken, Masern, oder venerische Schärfe auf die Thränenwege wirft.

Daß sich die Thränenwege bey dem Durchgange der Thränen in die Nase nicht leidend verhalten, wird jeder überzeugt seyn, welcher selbe im kranken und gesunden Zustande öfters beobachtet hat: sie scheinen durch eine wurmförmige Bewegung die Thränen sowohl einzusaugen, als auch in die Nase fortzudrücken, denn die Thränenpunkte haben offenbar das Vermögen, sich zu verengern, und zu schliessen, man bemerkt dieß sehr deutlich, besonders bey sehr empfindlichen Personen, wenn man die Thränenpunkte mit der Sonde, oder bey Einspritzungen mit der Röhre der Anellschen Spritze berühret. Dieses machet es zimlich wahrscheinlich, daß sie mit Muskelfiebern versehen sind, welche die Wirkung eines Schließmuskels hervorbringen. Eben so deutlich sieht man, daß die Thränenpunkte und Thränengänge, indem die Augenlieder geschlossen werden, ganz hervor tretten und sich verlängern, und wenn die Augenlieder wieder geöffnet werden, sich zurückziehen und verkürzen. Können sie das ohne Muskelfiebern? — Ferner wie wäre es möglich, daß in dem Falle der Thränenfistel, wo der Nasengang verstopft ist, bey übermässig angefüllten und ausgedehnten Thränensacke die Thränengänge dennoch immer fortfahren Thränen einzusaugen, nnd gleichsam mit Gewalt in dem bereits angefüllten Sack zu drücken?

Es ist höchst wahrscheinlich, daß die eingesaugten Thränen nicht sogleich durch den Thränensack aus-

fliessen, sondern sich darinnen eine Zeit lang aufhalten und sammeln; denn wenn man auch im gesunden Zustande den Thränensack stark drücket, so sieht man besonders am untern Thränenpunkte sehr deutlich, daß Thränen aus demselben hervor kommen; endlich selbst die Gestalt des Thränensackes, der wegen seinem großen Umfange offenbahr zu einer Auffammlung der Thränen bestimmt zu seyn scheinet, macht es sehr glaublich; würde nicht ein schmaler Gang so wie der Nasengang zum bloßen Durchgange der Thränen hinlänglich gewesen seyn?

Daß auch der Thränensack mit Muskelfiebern versehen seye, ist so wahrscheinlich als bey den Thränenpunkten und Thränengängen; denn er kann ohne diesen sich der Thränen eben so wenig als die Urinblase des Urins entleeren. Janin will einen Schließmuskel des Nasenganges behaupten: sollte dieser nicht eben so wahrscheinlich seyn? verschiedene Beobachtungen bey der Thränenfistel lassen ihn wenigstens zimlich gewiß vermuthen. Sehr oft geschieht es, daß keine Verstopfung des Nasenganges zugegen ist, man findet die im Thränensacke enthaltenen Thränen rein, nicht mit Schleim vermischt, und doch gehen sie nicht durch den Nasengang, sondern sammeln sich, und dehnen den Thränensack oft sehr aus; drückt man den Sack behutsam nach der Nase zu abwärts, so daß die Thränengänge mit dem Finger zugleich verschlossen werden, so

entleeret sich der Sack, füllet sich aber wieder an; und doch ist keine Erschlappung des Thränensackes keine Anschwellung seiner Häute zugegen. Dieser Zufall kömmt und verschwindet oft sehr geschwind von selbst wieder; ich habe ihn vielmahl bey sehr reitzbaren Frauenzimmern beobachtet, wenn sie anhaltend und heftig weinten.

Aus allem diesen läßt sich also höchst wahrscheinlich schlüssen, daß die Thränen auf folgende Art in die Nase gelangen.

Da die Augenlieder geschlossen werden, verlängern sich die Thränengänge, die Thränenpunkte tretten hervor, erweitern sich, und tauchen sich in die im inneren Augenwinkel gesammelten Thränen; gleich aber indem die Augenlieder geöffnet werden, schliessen sich die Thränenpunkte, und ziehen sich zurück, und die Thränengänge treiben durch eine wurmförmige Bewegung die Thränen in den Thränensack. Wenn nun dieser bis auf einen gewißen Grad angefüllet ist; ziehet er sich so wie die Urinblase zusammen, und drücket die Thränen indem er den Schließmuskel des Nasenganges öffnet, in die Nase. Alles dieses geschieht blos, indem sich die Augenlieder wechselweis schliessen, und öffnen.

Die nächste Ursache der Krankheit, die man mit dem allgemeinen Namen Thränenfistel beleget, ist also gehinderter Durchgang der Thränen durch die Thrä-

nenwege in die Nase; daraus muß aber nothwendig ein Thränen des Auges, und ungewöhnliche Trockenheit der Nase auf der leidenden Seite erfolgen, und diese Erscheinungen beobachtet man bey jeder Gattung der Thränenfistel.

Dieses Hinderniß, welches den Durchgang der Thränen hemmt, ist aber von verschiedener Art, denn, entweder können die Thränen gar nicht in den Thränensack gelangen, oder, die in dem Sacke gesammelten Thränen dringen nicht in die Nase. Im ersten Falle ist der Fehler in den Thränengängen: im zweyten Falle ist er im Thränensacke, oder Nasengange befindlich.

Im zweyten Falle gelangen also die Thränen ungehindert in den Thränensack, da sie aber nicht in die Nase dringen können, füllen sie selben an, dehnen ihn aus, und erregen dadurch im inneren Augenwinkel eine umgränzte Geschwulst; dieses ist das Hauptzeichen, woraus sich der zweyte Fall erkennen läßt. Diese Geschwulst wird einzig und allein durch den ausgedehnten Thränensack verursachet; sie ist unentzündet und man fühlet deutlich, daß sie eine Feuchtigkeit enthält; von welchem man auch gleich überzeugt wird, wenn man selbe mit dem Finger drückt; da dann die darinnen befindliche Feuchtigkeit durch die Thränengänge aus den Thränenpunkten hervor dringet, und die Geschwulst zum Theile oder wohl ganz verschwindet. Allmählig erhebet sie sich aber wieder, so wie sich die eingesaugten Thränen

vom neuen im Sacke anhäufen. Dieser Zustand ist die unmittelbare Folge von denen in der von der Thränenfistel gegebenen Erklärung bemerkten zween Zufällen, und folglich der erste Grad der Thränenfistel zu nennen.

Der erste Fall, wo das Hinderniß in den Thränengängen und Thränenpunkten ist, unterscheidet sich sehr leicht von dem zweyten; denn die Thränen gelangen im ersten Falle gar nicht in den Thränensack, weil das Hinderniß entweder in den Thränengängen oder in den Thränenpunkten liegt, und folglich schwillt der Sack nie auf.

Es giebt hauptsächlich drey Ursachen, welche den Durchgang der Thränen in die Nase verhindern; nach dieser Verschiedenheit der Ursachen sind drey Gattungen der Thränenfistel, deren jede ihre eigenen Zeichen und Zufälle hat, und ihre eigene Heilungsart erfordert.

Die erste Gattung der Thränenfistel entstehet von einer wirklichen Verstopfung des Nasenganges. Daß eine solche Verstopfung wirklich da ist, erkennet man aus folgenden Zufällen. Die Krankheit dauret immer, und ununterbrochen fort; denn die Verstopfung ist immer zugegen, folglich muß ihre Wirkung auch fortdaurend seyn. Es giebt Thränenfisteln, die wechselweise erscheinen, und wieder verschwinden, bald heftig bald gelinde sind; diese haben nie eine Verstopfung des Nasenganges zum Grunde, sondern entstehen

vielmehr durch einen Reitz, welcher eine Zusammenziehung des Nasenganges zu verursachen scheinet. — Ferners von der im Thränensacke befindlichen Feuchtigkeit fliest nichts in die Nase, wenn man auch den Thränensack stark drücket. Es giebt Thränenfisteln, bey denen zwar von sich selbst nichts; aber bey einem äusserlichen Drucke ganz deutlich etwas herunter in die Nase dringet. In diesem Falle ist entweder nur eine schwache oder gar keine Verstopfung des Nasenganges zugegen. Einige glauben, daß in diesem Falle gar keine Verstopfung des Nasenganges da sey, und die Thränenfistel also von einer andern Ursache herrühre: mehrere Beobachtungen haben mich überzeuget, daß auch eine leichte Verstopfung des Nasenganges oft die Ursache der Thränenfistel ist, welche einem ziemlich heftigen und wiederhohlten Drucke des Fingers nicht selten weicht.

Ein 17jähriges Mädchen hatte vor drey Jahren ein heftiges Eytertriefen an beyden Augen, die Augenlieder waren sehr geschwollen und entzündet, die ausflüssende Feuchtigkeit sehr zähe und klebend, so daß ihr jede Nacht die Augenlieder sehr fest verkleistert waren, sie wurde von diesem Uebel ganz geheilet. Nach einigen Tagen bemerkte man aber im innren Augenwinkel des linken Auges eine unschmerzhafte Geschwulst, welche der durch enthaltene Thränen ausgedehnte

Thränensack war ; denn die Geschwulst verschwand gleich, wenn man sie mit dem Finger drückte, kehrte aber nach einigen Stunden wieder zurück. Die durch die Thränenpunkte hervordringende Feuchtigkeit war rein und klar, nur wenn man den Sack etwas heftig und lang drückte, sah man in der hervordringenden Thränenfeuchtigkeit, weißlichte Streifen. Ich machte des Tages zweymal eine Einspritzung, und setzte dieses so lange fort, bis das eingespritzte Wasser ganz klar und auch bey dem heftigsten Drucke rein wieder heraus=drang. Während dem versuchte ich aber auch öfters die eingespritzte Feuchtigkeit durch einen gut angebrachten Druck in die Nase auszuleeren, indem ich mit dem Finger den Thränensack abwärts und zugleich die Thränengänge drückte, und auf diese Weise die letzteren verschloß, daß nichts durch selbe herausfliessen konnte. Diese Entleerung wollte aber nie von statten gehen; bis den zweyten Tag, nachdem schon immer die Einspritzung sich rein und klar wieder durch die Thränenpunkte ausdrücken ließ, verspürte endlich die Kranke sehr deutlich, daß die Feuchtigkeit bey dem angebrachten Drucke in die Nase lief. Der Sack entleerte sich jetzt auch gleich auf dem besagten Drucke ganz, ohne daß nur das mindeste durch die Thränenpunkte ausfloß. Ich machte dann noch mehrmahl Einspritzungen, deren sich der Thränensack nach und nach

von selbst entleerte, und gab daher der Kranken den Rath, des Tages öfters den Sack auf eben beschriebene Weise auszudrücken; wodurch sie dann gänzlich von der Thränenfistel befreyet wurde.

Ein Mann von 74 Jahren hatte seit einem halben Jahre eine Thränenfistel; der Sack war besonders des Morgens sehr stark angeschwollen. Der Kranke empfand einen drückendspannenden Schmerzen, der alsobald verschwand, wenn er den Sack ausgedrückt hatte; aber wieder kam, so wie sich dieser vom neuen anfüllte, und dieses ereignete sich immer nach einigen Stunden, da er ausgedrücket war. Der Kranke hatte vor $\frac{3}{4}$ Jahren ein sehr entzündetes Gerstenkorn (Hordeolum) am obern Augenliede gerade neben dem Thränenpunkte, dieser war auch ganz durch die Eyterung zerstöhret, und vernarbet, so daß man kaum eine Spur von demselben wahrnehmen konnte. Die durch die Thränenpunkte ausgedruckte Feuchtigkeit war auch immer bey dem heftigsten Drucke rein und klar, und nichts davon drang durch den Nasengang. Ich ließ den Kranken den Sack sehr oft ausdrucken, und machte während 2 Tagen dreymahl Einspritzungen; als ich die letzte von diesem wider herausdrückte, fand ich selbe ganz mit weissen Streifen vermenget: ich wiederholte noch ebendenselben Tag die Einspritzung und ließ den Kranken unter dieser Zeit das Augen-

wasser Nro 1. öfters nach der unten beschriebenen Methode eintropfen, und jedesmahl den Sack wenn er angefüllet war, wieder ausdrücken. Die ausgedrückte Feuchtigkeit wurde aber immer mehr und mehr mit diesen weissen Streifen vermenget, so zwar, daß selbe endlich ganz weiß und ziemlich dick aus den Thränenpunkten hervordrang.

Dieser Zustand dauerte durch drey Tage ununterbrochen fort. Der Kranke aber empfand bey Anfüllung des Sackes immer eben den Schmerzen wie vorher. Während dieser Zeit versuchte ich öfters den Druck gegen die Nase; nie aber ließ sich der Sack auf diese Art entleeren, bis es mir endlich am sechsten Tage nach dem bemeldten Eintropfen, und Einspritzen jedoch nicht ohne einem sehr heftigen Drucke gelang, den Sack in die Nase zu entleeren. Ich ließ auf obenbeschriebene Art mit dem Eintropfen fortfahren, und den Sack immer gegen die Nase zu ausdrücken, denn er entleerte sich noch nicht von selbst. Wenn ich jezt die Einspritzung durch die Thränenpunkte ausdrückte, fand ich selbe noch immer unrein und trübe. Durch vier Tage war man noch immer gezwungen den Sack auszudrücken, und immer war noch die enthaltene Feuchtigkeit, wenn sie durch die Thränenpunkte ausgedrücket wurde, unrein; so wie aber diese nach und nach klar zu werden anfieng, füllte sich der Thränensack auch weniger an, und entleerte sich nach

und nach von selbst. Auf diese Art wurde der Kranke in Zeit von drey Wochen gänzlich hergestellt.

Daß eine Verstopfung des Nasenganges hier die Ursache der Thränenfistel war, ist ganz deutlich. Diese scheinet aber im ersten Falle durch die Einsaugung der kleberichten eyterförmigen Feuchtigkeit entstanden zu seyn, welche bey dem Eytertrieffen aus dem entzündeten Meibomischen Drüsen gewöhnlich ausschwitzet. Im zweyten Falle aber wurde der Nasengang durch das eingesaugte Eyter verstopfet; wahrscheinlicher Weise hat sich auch die Entzündung des Gerstenkorns bis in dem Thränensack erstrecket, und daselbst wie in den meibomischen Drüsen die Absonderung des Schleimes an der inneren Fläche des Thränensackes vermehrt, und denselben verdicket. Wahrscheinlich ist es aber doch, könnte man mir vielleicht einwenden, daß hier mehr der Reitz die Ursache der Thränenfistel gewesen sey; denn der Schmerz, welchen der Kranke empfand, macht es glaublich. Aber dieser Schmerz wurde nur durch die sehr heftige Ausdehnung des Thränensackes verursachet, und verschwand gänzlich, wenn derselbe entleeret wurde.

Ferner gehöret zu den Zeichen der ersten Gattung der Thränenfistel, daß der Sack bloß aufgeschwollen, d. h. angefüllet, nie aber weder roth, noch sehr schmerzhaft sey; denn einen drückendspannenden

Schmerzen fühlen die Kranken immer mehr oder weniger, je nachdem der Thränensack mehr oder weniger ausgedehnet ist. Man kann diesen Schmerzen leicht von jenem, welcher in die zweyte Gattung der Thränenfistel gehört, unterscheiden; denn er ist nicht da, wenn der Sack entleeret ist. Was durch die Thränenpunkte ausgedrücket wird, ist meistens klar und durchsichtig, öfters aber mit weißlichen Streifen vermenget; die Feuchtigkeit welche den Sack anfüllet, bestehet aus Schleim und Thränen, und der Thränensack ist übrigens gesund. Bey einigen Thränenfisteln dringet eine eyterartige grüne oder gelbe Materie aus dem Sacke durch die Thränenpunkte. Diese entstehen nicht von einer blossen Verstopfung, sie sind auch meistens mit einer beträchtlichen Röthe und Schmerzen verbunden. — Endlich bemerket man zuweilen ganz deutlich eine vorhergehende Ursache, die eine Verstopfung des Nasenganges erregen kann.

Die meisten suchen die Ursache der Thränenfistel immer in einer Verstopfung des Nasenganges; Daher so viele Instrumente zur Heilung der Thränenfistel und so viele Kurmethoden vorgeschlagen werden, die einzig und allein dahin abzwecken, die Verstopfung zu heben. Daher auch, warum die Operation so äußerst selten mit gutem Erfolge vorgenommen

wird; denn wenn die Fistel von keiner Verstopfung herrührt, was soll die Operation nützen? Hebt man dadurch die Ursache der Krankheit?

Bei weitem nicht so oft, als man glaubet, ist eine solche Verstopfung die Ursache der Thränenfistel. Sehr selten gehen vor der Entstehung derselben Ursachen vorher, die wirklich eine Verstopfung des Nasenganges hervorbringen können. Von einigen Ursachen glaubet man irrig, daß sie eine solche Verstopfung veranlassen. Besonders hält man dafür, daß das Blatterngift gewöhnlich eine Thränenfistel durch Verstopfung des Nasenganges verursache, welches doch gewiß äusserst selten geschieht, denn wenn man wirklich eine Verstopfung des Nasenganges bei dieser Thränenfistel wahrnimmt, so ist sie erst im Verlaufe der Krankheit entstanden; dieses beweisen mehrere Fälle, die ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, wo die Thränenfistel doch immer zurückblieb, nachdem auch der verstopfte Nasengang hinlänglich geöffnet war. Ueberhaupt sind die meisten angeblichen Ursachen der Thränenfistel nicht vermögend, eine wirkliche Verstopfung zu veranlassen.

Der schlechte Erfolg der Mittel und Operationen bey Heilung der Thränenfistel, wodurch der Nasengang geöffnet wird, und die glückliche Wirkung solcher Mittel, die gar nicht vermögend sind, eine Verstopfung des Nasenganges zu heben, ist ein Hauptbe-

weiß, daß die Krankheit nicht immer von einer solchen Verstopfung entspringe. Sehr oft kömmt die Krankheit nach der Operation wieder, oder dauert fort. Immer glaubt man, daß im ersten Falle der Nasengang nach der Operation sich wider verschlossen habe.

Aber dieß ist nicht möglich; wenn er einmal recht geöffnet worden ist, wie kann er sich unvermerkt vom neuem wider schliessen? auch findet man ihn gemeiniglich offen, wenn man die Operation widerhollt; die Thränenfistel erscheinet in diesen Fällen nach der Operation wider, weil man ihre Ursache gar nicht gehoben hat. Nicht selten habe ich Thränenfisteln bemerket, die eine Zeit lang von freyen Stücken ganz verschwanden, und dann wieder erschienen: es giebt Kranke die sie nur im Frühling und Herbste haben, und im Sommer ganz davon befreyet sind. Wäre die Ursache der Thränenfistel eine Verstopfung des Nasenganges, so müßte die Krankheit beständig und unaufhörlich da seyn; denn immer werden Thränen eingesauget, immer wird Schleim im Thränensacke abgesondert, immer muß also der Thränensack ausgedehnet seyn, wenn diese Feuchtigkeiten nicht durch den Nasenkanal in die Nase abflüssen können. Oft findet man bey der Operation den Nasenkanal ganz deutlich offen und nicht verschlossen. — In diesem Falle flüßt die in dem Thränensacke befindliche Feuchtigkeit herab

in die Nase, wenn man den aufgeschwollenen Thränensack stark, und auf die oben beschriebene Weise gegen die Nase zu drücket. — Aus diesem allen erhellet, daß die Verstopfung des Nasenganges bei weitem nicht eine so gewöhnliche Ursache der Thränenfistel ist, als viele glauben, und daß, wenn auch wirklich eine Verstopfung da ist, selbe oft genug ohne Operation könne gehoben werden, wenns sie noch nicht zu stark über Hand genommen hat.

Eine Wunde; Quetschung; ein Geschwür in der Nase, oder äusserlich am Gesichte in der Nähe der Thränenwege; der Bruch der Nasenbeine, oder irgend eines anderen nahen Knochen; eine heftige Entzündung der Thänenwege, sie entstehe von welcher Ursache sie wolle; der Beinfaß; der Nasenpolyp; eine widernatürliche Anschwellung der Schleimhaut der Nase; verdickter und vertrockneter Schleim der Nase; und endlich verdickter Schleim des Thränensackes kann eine Verstopfung des Nasenganges veranlassen.

Der Hr. Professor Richter zweifelt, daß ein verdickter Schleim des Thränensackes die Schuld einer Verstopfung des Nasenganges seyn könne; denn die beständige Gegenwart der Thränen im Thränensacke glaubt er, hindern den Schleim sich zu verdicken; wenigstens sagt er, hat man keine zuverlässige Erfahrung, daß durch diese Ursache wirklich eine Thränenfistel entstanden ist, die die Operation erforderte. Ich

bin hierin ganz seiner Meinung; ich habe viele Thränenfisteln beobachtet, und auch nie eine solche von Verdickung des Schleimes entstehen gesehen, so lange die Thränen in dem Thränensack ordentlich gelangen konnten. Nur ein Fall ist mir vorgekommen, der hinlänglich beweiset, daß doch eine wirkliche und gefährliche Thränenfistel von Verdickung des Schleimes im Thränensacke, und daher rührender Verstopfung des Nasenganges unter gewissen Umständen entstehen könne. Eben dieser Fall machte mir zugleich höchst wahrscheinlich, daß, wie schon der gelehrte Zinn in seiner Beschreibung des menschlichen Auges bemerket hat, die Thränen nicht nur allein durch die Thränenpunkte und Thränenkanälle in den Thränensack gelangen, sondern daß auch ein Theil derselben durch andere Wege dahin gebracht wird. Der Fall ist folgender.

Eine Weibsperson von 43 Jahren hatte am inneren Augenwinkel des linken Auges eine sehr gespannte rothe, mit einem stumpfen Schmerze verbundene, aber auf dem Drucke des Fingers äusserst schmerzende Geschwulst in der Grösse einer wälschen Nuß. Man fühlte deutlich das Schwaben einer enthaltenen Feuchtigkeit, die Geschwulst war nach und nach entstanden, und man konnte sehr leicht erkennen, daß es der durch eine enthaltene Feuchtigkeit äusserst ausgedehnte Thränensack seye. Ich versuchte denselben mit einen Druck durch die Thränenpunkte zu

entleeren; aber es drang nicht das mindeste von der enthaltenen Feuchtigkeit hervor, eben so wenig ließ sich derselbe durch den Nasengang ausdrücken. Ferner untersuchte ich die Thränenpunkte; der obere war ganz offen, der nntere aber gänzlich geschlossen: Da ich nun in den obern eine feine Sonde einbrachte, konnte ich selbe kaum eine viertel Linie über dem Winkel, welchen der Thränenkanal macht, auch nicht mit allen nur möglichen Handgriffen fortdrücken; es war also hier offenbahr eine Verstopfung nnd gänzliche Verschliessuug des Thränenkanals zugegen.

Die Kranke konnte mir als ich sie um die Gelegenheitsursache der Krankheit befragte, keine angeben, ausser, daß sie zwey Jahre rothe flüssige Augen gehabt habe, von welcher Krankheit sie aber schon seit einem ganzen Jahre geheilet seye; kurz darauf wäre die Geschwulst nach und nach sehr langsam entstanden.

Ich war gezwungen die Operation vorzunehmen, wenn ich nicht den Aufbruch des Sackes, welcher oft die üblesten Folgen hat, erwarten wollte.

Kaum stach ich die Lanzette in die Höhle der Geschwulst, so sprützte eine gelbe aber klare Feuchtigkeit aus derselben hervor, die nach erweiterter Oeffnung in ziemlicher Menge ausfloß, und endlich anfieng schleimicht zu werden; doch verminderte sich die Geschwulst noch nicht viel. Als ich aber den Thränensack drückte, kam ein zäher, dicker, lichtbrauner Schleim heraus,

und alsobald fiel die Geschwulst zusehends, jemehr von diesem Schleime durch die Wunde ausgedrücket wurde, der, nachdem ich ihn durch wiederhollte Einspritzungen ganz ausgespüllet hatte, über eine halbe Unze betragen mochte. Nun war der Thränensack ganz rein, die eingespritzte Feuchtigkeit gieng unverändert wieder aus der Wunde; und auch nicht durch einem heftigen Drucke, den die Kranke jetzt ziemlich vertragen konnte, zeigte sich die mindeste Spur von einem in den Thränensacke noch befindlichen Schleim; der Sack war übrigens gesund. Ich verband die Wunde wie gewöhnlich, und eröffnete sie erst den dritten Tag darauf. Der Thränensack war jetzt wieder etwas angeschwollen, es kam nach eröffneter Wunde eben die gelbliche Feuchtigkeit jedoch in sehr geringer Menge hervor, und ich spüllte durch die wiederhollten Einspritzungen etwas dicken jedoch nicht so zähen und mehr lichtgelben Schleim aus. Nun untersuchte ich nach gereinigten Thränensacke, den Nasengang, und fand ihn völlig verschlossen: auch in die Thränengänge konnte ich nicht, aller angewendeter Kunstgriffe ungeachtet, die Sonde durch die im Thränensacke befindliche Oeffnung bringen. Ich entschloß mich daher die Eröffnung des Nasenganges mit einer Sonde zu versuchen, welche mir auch wirklich ohne einem sehr heftigen Drucke gelang, ich brachte hierauf die gewöhnliche Saite in Nasengang, und heilte die Kranke nach der unten be-

schriebenen Methode in Zeit von zwey Monaten glücklich in soweit, daß die Geschwulst zwar nicht wieder kam, aber ein beständiges Thränen des Auges zurückblieb. Dieses Thränen des Auges konnte nicht gehoben werden, weil es nicht möglich war, die Thränenpunkte, und Thränenkanälle, welche nach ihrer ganzen Länge verschlossen waren, zu öffnen. Damit der Nasengang sich nicht wieder vom neuen verstopfte, welches ohne dieser Vorsicht nothwendig hätte mit der Zeit geschehen müssen, da die Ursache der Verstopfung durch die Operation keineswegs gehoben worden ist; so gab ich der Kranken den Rath, den Thränensack sehr oft auszudrücken; auch wenn sich keine Geschwulst zeigte. Nebstbey machte ich ihr jede Woche zweymal eine Einspritzung durch den Nasengang in den Thränensack. Es kam auch wirklich kein Rückfall; die Person ist schon seit zwey Jahren von hier abgereiset, ohne daß ich je wieder von ihr etwas gehört hätte. Es scheinet also, daß auch die Krankheit bisher nicht wieder gekommen ist, welches leicht möglich wäre, indem sich doch der Schleim ungeachtet des Ausdruckens wieder verdicken, und den Nasengang verstopfen könnte, wenn nicht die Einspritzungen fortgesetzet würden.

Nun ist die Frage, wie die Feuchtigkeit, welche zuerst bey Eröffnung der Geschwulst aus dem Thränensack spritzte, in demselben gekommen seye, da die Thränenkanälle ganz verflossen waren? —

Könnte man vielleicht nicht in diesem Falle, in welchem die Thränenkanälle ganz verflossen sind, und folglich nicht geöffnet werden können, die Krankheit gänzlich heben, und allen Rückfall verhüten, wenn man zwischen der Thränenkarunkel und der inneren Fläche des untern Augenliedes eine kleine Oeffnung machte, und auf diese Art hier den Thränensack durchbohrte? Diese Oeffnung müßte man alsdenn nothwendig auf eben die Art wie den Nasengang, jedoch mit sehr vieler Behutsamkeit wegen der Nähe des Augapfels, auszutrocknen, und offen zu erhalten suchen, welches aber immer geschehen müßte, wenn die Wunde des Thränensackes noch offen ist. Ich glaube daß hier keine Einsaugungskräfte wie bey den Thränenpunkten erforderlich seyn werden; indem die Thränen, welche sich im innern Augenwinkel sammeln, von selbst in den Thränensack durch die gemachte hinlänglich weite Oeffnung fliessen könnten. Dieses zu bewerkstelligen ist unumgänglich nothwendig; wenn man die Krankheit gründlich heilen will; ohne diesem ist der Rückfall fast unausbleiblich, oder der Kranke behält doch ein immerwährendes Thränen des Auges. Die Thränenfeuchtigkeit, welche vermuthlich durch andere Wege in den Thränensack gelanget, ist nicht hinlänglich den Schleim welcher an die innere Fläche desselben abgesondert wird, gehörig zu verdünnen.

Sollten mir mehrere solche Fälle vorkommen, so hoffe ich vielleicht mit der Zeit etwas gründliches und zuverlässiges über die eben vorgeschlagene Operation sagen zu können. —

Bey der zweyten Gattung der Thränenfistel, ist der Schleim, der im Sacke abgesondert wird, wirklich widernatürlich beschaffen und dick; aber in diesem Falle scheinet er mehr mittelst seiner Schärfe als seiner Dicke Antheil an der Thränenfistel zu haben. Von diesem an seinem Orte.

Sehr oft erstrecket sich eine Entzündung, welche von irgend einer innerlichen oder äußerlichen Ursache in der Nasenhöhle, oder äußerlich am Gesichte entstehet bis in die Thränenwege, und verschließt entweder den Nasengang, oder die Thränenkanälle und Thränenpunkte, wodurch ein Anfall der Thränenfistel erreget wird. Diese Thränenfistel ist die unmittelbare Folge der Entzündung, und entstehet wahrscheinlich bloß von der Anschwöllung der entzündeten Haut des Nasenkanalles, Thränensackes, der Thränenkanälle oder aller dieser Theile zugleich; sie verschwindet oft, doch nicht allezeit mit der Entzündung, und erfordert also, solang die Entzündung zugegen ist, keine eigene Behandlung; bloß Mittel gegen die Entzündung werden hier erfordert. Alle Mittel und Handgrieffe, die man in Absicht der Thränenfistel anwendet, helfen zu nichts, vermehren die Entzündung, und verursachen leicht eine

wirkliche Verwachsung der Thränenwege. Diese Thränenfistel ist leicht von allen übrigen zu unterscheiden, weil sie vor der Entzündung nicht da war. Doch geschieht es auch, daß nach geheilter Entzündung die Thränenfistel zurückbleibt, und in diesem Falle ist gewöhnlich der Nasengang, oder die Thränenkanälle, die Thränenpunkte, oder einige von diesen zugleich, auch wohl gar, was das schlimste ist, die ganzen Thränenwege verschlossen; dann ist es immer nothwendig den durch die enthaltene Feuchtigkeit, welche nirgend ausgeleeret werden kann, sehr heftig ausgedehnten Thränensack aufzuschneiden, und wenn es möglich ist, auch die Thränenweege zu öffnen, weil sonst der Thränensack bersten, und die enthaltene Feuchtigkeit so wie alle stockende Säfte leicht scharf werden würde, von dem eine neue Entzündung, Eyterung des Thränensackes, und endlich ein Beinfraß als nothwendige Folgen entstehen müßten.

Mir sind mehrere Fälle vorgekommen, wo der Anfall der Thränenfistel durch die gemeldte Gattung der Entzündung erreget wurde, und mit dieser wieder verschwand. Die beträchtlichsten will ich anführen.

Ein Knab von 15 Jahren bekam plötzlich eine sehr heftige rosenartige Entzündung der rechten Seite des Gesichtes.

Die Augenlieder waren sehr geschwollen, eben so die rechte Seite der Nase, und Oberlippe. Das rech-

te Nasenloch war durch die sehr angeschwollene Schleimhaut der Nase völlig verflossen. Der Kranke konnte das rechte Aug gar nicht eröffnen; und als ich die Augendeckel etwas von einander zog, fand ich an dem Augapfel selbst nicht die mindeste Spur einer Entzündung. Ich ließ den trockenen Umschlag Nro 2. warm auf die Geschwulst legen; verordnete abführende und die Ausdünstung befördernde Arzneyen; und öffnete bey anhaltender Entzündung und heftigen Schmerzen, da der Puls voll und etwas hart war, eine Ader. Den zweyten Tag zeigte sich im inneren Augenwinkel eine Geschwulst welche in 24 Stunden zur Größe eines gemeinen Hünereyes gelangte, und zu börsten drohete. Ich eröffnete selbe mit einer Lanzette, und fand darinnen eine Menge röthlicher dünner Feuchtigkeit, auf welche bey heftigerm Drücken ein dicker ganz eyterförmiger Schleim folgte. Ich getraute mir nicht gleich Einspritzungen in den geöffneten Thränensack zu machen, weil ich sehr oft die üblesten Folgen von der Befeuchtung derjenigen Theile gesehen habe, welche mit einer rosenartiger Entzündung behaftet waren. Ich versuchte also bloß durch einen gelinden und oft wiederholten Druck den Sack ganz zu entleeren. Zwey Stunden nach dieser Operation verschwand schon der größte Theil der Geschwulst in der Gegend des Thränensackes, der Schmerz verminderte sich nach und nach, und der

Kranke war in wenig Tagen von der Entzündung gänzlich befreyet, auch der Thränensack füllte sich nicht mehr an. Der Anfall der Thränenfistel verschwand also mit der Entzündung, die Wunde des Thränensackes heilte in drey Tagen vollkommen, nachdem ich sie mit einem englischen Heftpflaster vereinigte.

Ein Kind von vier Jahren spielte mit Erbsen, und steckte sich eine ziemlich große in das rechte Nasenloch so tief hinein, daß man selbe mit vieler Mühe kaum wieder herausbringen konnte. Dieses verursachte eine heftige Entzündung der Nase. Die Schleimhaut schwoll so sehr an, daß sich die Nasenbeine trennten; — äusserlich war keine Entzündung zu bemerken.

Den folgenden Tag zeigte sich eine beträchtliche umgränzte Geschwulst des rechten innern Augenwinkels, welche man durch die Thränenpunkte ausleeren konnte, und nichts als reine Thränenfeuchtigkeit enthielt; sie kam immer bald wieder, nachdem man sie ausgedrückt hatte, zum Vorschein, und alsdann fieng das Aug heftig an zu thränen. Die Geschwulst war übrigens ganz unschmerzhaft, nur, wenn man sie sehr stark drückte, äusserte das Kind die Empfindung eines Schmerzens. Ich brauchte alle erforderliche entzündungswidrige Mittel, machte in die Nase, soviel es sich wegen der Geschwulst thun ließ, öfters erweichende Einspritzungen, auf die Nase selbst ließ ich äußerlich erweichende

warme

warme Umschläge legen, und befreyte auf diese Art den Kranken innerhalb 8 Tagen gänzlich von der Entzündung ohne der mindesten Eyterung. Immer floß unter dieser Zeit manchmahl dünner, manchmahl aber dicker eyterartiger Schleim, welchen ich immer bey Entzündungen, uud Verletzungen der Nase beobachtet habe, aus der rechten Nasenöffnung; der von der entzündeten und gereitzten Schleimhaut jetzt in größerer Menge abgesondert wurde, und von den Anwesenden für Eyter gehalten wurde; deshalben befürchtete man auch eine gänzliche Zerstöhrung der Nase und des Auges. weil der Ausfluß dieses Schleimes oft sehr häufig und auch wirklich noch einige Tage, nach gänzlich gehobener Entzündung, fortdauerte. Kaum war die Entzündung geheilet, so füllte sich der Thränensack nicht wieder an, und die Kranke war von dem Anfalle der Thränenfistel befreyet.

Ein junger Mann bekam einen heftigen Stoß in die Gegend der linken Augenbraune; durch diesen wurde eine beträchtliche Quetschung und Zerreissung verursachet; man legte um das Blut zu stillen, welches in grosser Menge aus der Wunde floß, Scharpie mit warmen sehr scharfen Weinessig befeuchtet auf die Quetschung. Das Blut hörte zu fliessen auf, aber der ganze obere Augendeckel schwoll in wenig Stunden vom austretenden Blute, zur Grösse eines Eyes,

und ward schwarzblau; die Entzündung nahm sehr geschwind zu, und erstreckte sich nach einigen Stunden über die Stirne, Nase, die Augenlieder, und über den größten Theil des linken Backens. Man gebrauchte noch immer Umschläge von Essig, in der Hoffnung; die Entzündung und das ausgetretene Geblüt zu zertheilen. Die folgende Nacht war der Kranke sehr unruhig, und klagte über die heftigsten Schmerzen. Tages darauf wurde ich geruffen, und fand die Entzündung im heftigsten Grade, am inneren Augenwinkel aber eine sehr grosse Geschwulst, welche sich bis an die Quetschung hinauf erstreckte. Man fühlte in derselben deutlich das Schwabben einer enthaltenen Feuchtigkeit. Ich öffnete selbe und, sie enthielt eine beträchtliche Menge Eyter; der Abszeß hatte rückwärts eine kleine Oeffnung in dem Thränensack, aus welchem ich, nachdem ich diese Oeffnung des Abszeßs etwas erweiterte, auch viel mit Eyter und Thränenfeuchtigkeit vermischten Schleim drückte. Der Abszeß, welcher auf dem Thränensack lag, war also schon von innen geberstet. Unter der Anwendung einer entzündungswidrigen Heilungsart verlohr sich endlich die Entzündung, die Wunde heilte langsam, das ausgetretene Blut mußte ich aber durch eine Oeffnung, welche ich nach der Länge des oberen Augendekels machte, wegschaffen. Der Thränensack, der

während dieser Zeit oft sehr angefüllet und ausgedeh=
net wurde, jedesmahl aber durch Einspritzungen und
dem Drucke entleeret werden konnte; füllte sich jetzt
immer weniger an, das Aug hörte nach und nach auf
zu thränen, obwohl der obere Thränenpunkt ganz ver=
schlossen blieb. Sobald sich der Thränensack nicht mehr
anfüllte; die Einspritzungen ganz unverändert wieder
herausgedrücket wurden, heilte ich die Oeffnung des
Thränensacks wie gewöhnlich, und der Kranke war
nach 3 Wochen gänzlich hergestellt; ohne daß bisher
wieder ein Anfall der Thränenfistel zurück gekom=
men wäre.

Eine wiedernatürliche Anschwöllung der Schleim=
haut der Nase beobachtete ich einmahl als die Ursache
von einem Anfalle der Thränenfistel.

Ein junger Mensch hatte seit einigen Wochen ei=
nen sehr heftigen Schnupfen, die Nasenflügel waren
von der aus der Nase flüssenden scharfen Feuchtigkeit
excoriirt, die Schleimhaut der Nase aber so sehr an=
geschwollen, daß beyde Nasenlöcher ganz verschlossen
zu seyn schienen. Die Augen, wie es doch sonst ge=
wöhnlich bey dem Schnupfen geschiehet, waren nicht
flüssig, aber in beyden inneren Augenwinkeln zeigte
sich eine beträchtliche Geschwulst, welche der durch
Thränen ausgedehnte Thränensack war, und sich leicht
durch einen Druck gegen die Nase ausleeren ließ.

Die Geschwulst verminderte sich auch, wenn der Kranke, welches aber selten geschah, nießte: dabey spritzte eine beträchliche Menge Feuchtigkeit mit dicken zähen Schleime vermenget aus der Nase, und der Kranke füllte immer auf einige Stunden eine merkliche Erleichterung. Die Krankheit entstand durch gähe zurückgetrettene Ausdünstung. Der Körper des Kranken war übrigens schwammicht und aufgedunsen; ich verordnete gelind abführende schweistreibende besonders mit Spießglaszubereitungen versetzte Mittel; da die Schleimhaut nicht entzündet war, ließ ich ihn einigemahl des Tages etwas weniges von einem Nießpulver schnupfen. Jedesmahl mußte der Kranke auf dem Gebrauche dieses Pulvers nieſſen, und gab durch die Nase und den Mund eine unglaubliche Menge Schleim von sich; dadurch wurde die Krankheit bald gehoben, und indem sich die Geschwulst der Schleimhaut der Nase, und der Schnupfen verlohr, verschwand auch zugleich die Thränenfistel an beyden Augen.

Daß die Verstopfung des Nasenganges zuweilen einzig und allein durch eine Verdickung und Anschwöllung der Häute des Nasenganges verursachet wird, bin ich überzeuget. In diesem Falle ist aber die daher rührende Thränenfistel oft veränderlich, sie kömmt und vergehet, vermindert, und vermehret sich so, wie sich die Anschwöllung der Häute des Nasenganges oder des Thränensacks vermindert oder vermehret.

Noch ein besonders und untrügliches Zeichen dieser Verdikung und Anschwöllung der Häute des Nasenganges und Thränensackes ist die Anschwöllung und Verdickung der Schleimhaut der Nase; dann auch in dem erst erwähnten Falle glaube ich ganz sicher, daß die Häute des Nasenganges und Thränensackes, welche eine Fortsetzung der Schleimhaut der Nase sind, eben so angeschwollen waren, als diese; welches besonders der stumpfe Schmerz höchst wahrscheinlich machte, den der Kranke empfand, wenn ich den Sack stark drückte. Diese Verdickung rühret von einem Krankheitsstofe, z. B. von der venerischen, scropfulösen Schärfe, oder wie wir erst sahen, von zurückgetrettener Ausdünstung her, der sich in die Haut des Nasenganges und Thränensackes wirft, und dieselben verdicket, und endlich verhärtet. Dann gehet aber die vorher veränderliche Thränenfistel in eine anhaltende und unheilbare über. Ich habe sehr viele scropfulöse Augenkrankheiten beobachtet, und viele Versuche in Heilung derselben gemacht; die werkwürdigsten, welche hieher gehören, will ich kurz anmerken.

Ein Mädchen von 16 Jahren, welche seit 2 Jahren zwar ihre monatliche Reinigung, aber in sehr geringer Menge hatte, bekam eine Thränenfistel. Der Körper der Kranken war schwammicht, bleich, aufgedunsen, die Augenliederränder etwas roth und stark geschwollen, ziemlich hart, doch ganz unschmerzhaft.

Der Thränensack war nicht sehr ausgedehnet, die Geschwulst verschwand oft von selbst, aber immer nur dazumahl, wenn sich ein Schnupfen zeigte, welches oft geschah; die Schleimhaut der Nase war auch zimlich angeschwollen. Bevor sich der Schnupfen einstellte, klagte die Kranke immer über ausserordentliche Trockenheit der Nase; sie war so verstopfet, daß sie den Mund offen halten mußte um athmen zu können: die Anzeige des bald nachkommenden Schnupfen war immer ein sehr heftiger Kopfschmerzen in der Gegend der Augenbraunen, welcher 2 auch 3 Tage anhielt, und alsobald aufhörte, wenn der Schnupfen erschien. Die Kranke hatte bereits sehr viel ohne der mindesten Wirkung gebraucht, auch die Fieberrinde und andere sonst sehr wirksame Mittel wurden ohne Nutzen angewendet. Da offenbare Zeichen einer Unreinigkeit in den ersten Wegen zugegen waren, so gab ich fürs erste Abführungsmittel, dann ließ ich sie aber täglich zweymahl ein Pulver von einem halben Grane des Extrakts der digitalis purpurea und 10 Granen Salzmagnesie nehmen; denn ich habe oft bey den Versuchen, die ich mit diesem Arzneymittel anstellte, bemerket, daß, wenn eine Säure in den ersten Wegen zugegen war, die heftigsten Schmerzen auf dem Gebrauche desselben entstanden. Ich will eben nicht behaupten daß immer nur Säure die Ursache von den heftigen Schmerzen seye, welche diese Pflanze

sehr oft verursachet, doch aber kann ich versichern; daß ich beyweitem nicht so oft dieses heftige Magen = und Bauchgrimmen entstehen sah, seitdem ich die Salz= magnesie statt anderen Ingredienzen hinzu setzte. Anbey ließ ich die Kranke einen gesärtigten Absud von Kletten und Graswurzeln trinken. Da sie das Pulver der digitalis so wohl vertrug, so stieg ich nach und nach in der Gabe, und zwar in Zeit von 14 Tagen auf 5 Grane. Die Scropfeln am Halse ließ ich mit einem Seifenpflaster bedecken, und im Thränensack machte ich täglich einmahl eine Einspritzung mit dem kalten Aufkuß der Fieberrinde Nro 3. Unter dem fortgesetzten Gebrauche dieser Mittel fiengen die Scropfeln zusehends zu schmelzen an, der Kopfschmerz und der darauf folgende Schnupfen kam zwar jezt viel öfter, wurde aber doch immer gelinder, und weniger anhaltend. Die Nase war jezt selten und nie so sehr trocken, der Thränensack füllte sich zwar noch wie vorher an, aber man konnte ihn jezt leichter als vorhin mittels des beschriebenen Druckes durch die Nase entleeren, und die Kranke war in fünfthalb Monathen gänzlich geheilet; den die Thränenfistel verschwand allgemach mit den Scrofpeln.

Ein Knab von 11. Jahren, hatte viele und zimlich große, harte Scropfeln am Halse; die Lippen waren geschwollen; der Thränensack am rechten Auge etwas weniger, am linken aber sehr beträchtlich ausge=

dehnet; jener ließ sich ganz durch den Druck entleeren; dieser aber konnte auch nicht durch den heftigsten Druck, durch die Nase entleeret werden, und die enthaltene Feuchtigkeit floß nur durch die Thränenpunkte aus, doch verminderte sich die Geschwulst bey diesem sehr wenig, wenn er auch ganz ausgedrücket war. Man fühlte dann sehr deutlich, daß selbst der Thränensack widernatürlich dick beschaffen war, doch fand ich die Schleimhaut der Nase gar nicht angeschwollen; die Thränenfistel am rechten Auge zeigte sich um drey Wochen später als die am linken, die erste war beyläufig 5 Monate, die zweyte 4 Monate und einige Tage alt. Der Kranke hatte gar keine Schmerzen oder andere Zufälle; die aus dem Thränensacke gedruckte Feuchtigkeit war klar und rein, nur wenn man die Geschwulst lang drückte, und durch die Thränenpunkte entleerte, wie es am linken Auge immer geschehen mußte, sah man weißlichte Streifen in der ausgedrückten Feuchtigkeit.

Ich behandelte den Krauken eben so wie das ersterwähnte Mädchen; er vertkug aber nicht mehr als 1 ½ Gran von dem Extract der digitalis purpureæ: den auf 1 ¾ Gran erfolgte schon ein heftiges Erbrechen und Magenkrampf, so zwar, daß ich mehrere Tage mit dem Pulver auszusetzen gezwungen war. Die Scropheln verlohren sich nach und nach unter dem Gebrauche dieses Mittels, die Verdickung der Häute des

Thränensackes nahm ebenfalls ab; den die Geschwulst war jezt viel kleiner nach entleertem Sacke, und derselbe war nicht mehr so schwammicht anzufühlen, zu welchem wohl die Einspritzungen viel beygetragen haben mögen; denn ich bemerkte viel eher eine Besserung an dem Thränensack, als an den Scropheln, welche erst lange nachher weich zu werden anfiengen; doch gieng noch nichts durch die Nase, so oft ich es auch versuchte. Nach 8 Monaten war der Kranke von allen Zeichen einer scrophulösen Krankheit befreyet, auch die Thränenfistel am rechten Auge verschwand gänzlich; am linken aber blieb sie nur mit dem Unterschiede gegen vorher zurück: daß sich die Geschwulst, wenn ich den Sack mittelst des Druckes entleerte, gänzlich verlohr, und erst wieder nach und nach erschien, wenn sich derselbe wegen gehinderten Durchgang der Thränen in die Nase vom neuen wieder anfüllte. Ich ließ daher den Kranken ganz ohne Arzneyen, weil nichts zugegen war, was selbe erforderte; ich ließ ihn aber den Sack oft ausdrücken, und ermahnte ihn besonders, öfters zu versuchen, denselben nach unten auszuleeren; doch blieb die Fistel immer im nämlichen Zustande. Ich war also gewiß, daß eine vollkommene Verstopfung des Nasenganges zugegen nnd jezt die einzige Ursache der Thränenfistel seye, welches ich auch wirklich fand, nachdem ich die

Fistel nach der unten beschriebenen Methode operirte, und dadurch die ganze Krankheit glücklich hob.

Aus diesem erhellet, daß diese Gattung der Thränenfistel vom freyen Stücken ohne irgend einer vorhergehenden bemerklichen Ursache entstehe, die eine Verstopfung veranlassen könnte; und rühret dennoch wie es aus dem bereits angeführten sich beweiset, offenbahr von einer Verstopfung des Nasenganges her. Man kann diese Thränenfistel mit der jenigen Gattung der Verhaltung des Urins vergleichen, gegen welche man Wachskerzen braucht. Alle Instrumente, welche hier angewendet werden, helfen nichts, denn durch diese wird die Verdickung der Häute nicht gehoben, die Thränenfistel kömt also nach der Operation leicht wieder, weil man ihre Ursache nicht gehoben hat. Die Operation ist in diesem Falle nie vorzunehmen, auffer wenn der Körper vollkommen von dem Krankheitsstoffe befreyet ist, welcher sich auf die Thränenwege geworfen, und die Häute derselben widernatürlich verdicket hat, und die Thränenfistel dennoch zurück bleibt, wie man in dem erstbeschriebenen Falle bemerket. Es kömmt hauptsächlich darauf an, die Verdickung der Häute zu zertheilen, und den Krankheitsstoff gänzlich aus dem Körper zu schaffen.

Diese Gattung von Thränenfistel gehöret eigentlich aber, obwohl sie auch von einer Verstopfung und

Verschliessung des Nasenganges entstehet, nicht zur ersten, sondern vielmehr zur zweyten Gattung.

Im Vorbeygehen habe ich noch von dem Gebrauche des Extracti digitalis purpureæ zu erinnern, daß ich bereits mehrere Versuche bey scrophulösen, auch bey solchen die keine Augenkrankheiten hatten, obwohl man sehr wenige findet, die nicht wenigstens rothe geschwollene trieffende Augenlieder haben, angestellet habe. Selbst bey scyrhösen Geschwülsten versuchte ich dieses Mittel; fand aber sehr verschiedene Wirkung: einigemahl brauchte ich selbes mit dem größten Nutzen; manchmal bemerkte ich baldige, manchmal erst sehr langsame Besserung; einigemal besserte sich die Krankheit gleich Anfangs, dieses aber hörte nachher plötzlich ohne aller offenbahren Ursache auf. In diesen Fällen zeigte sich auch bey stark vermehrter Gabe nicht wieder die mindeste Besserung. Viele können weder das Extrakt noch daß Pulver der Pflanze selbst vertragen, obwohl ich es in der kleinsten Gabe verschrieb; heftige Magen und Gedärmschmerzen, Erbrechen, Uebelkeiten waren die Folgen manchmal schon von $\frac{1}{4}$ Gran des Extrakts und von 2 Granen des Pulvers der Pflanze selbst; andere vertrugen es nur in sehr kleiner, einige in großer Gabe; ich stieg wirklich bey manchen nach und nach auf die Gabe von 7 bis 8 Granen des Extrakts, nnd zwar bey 4 Kranken, ohne die mindeste Würkung davon zu sehen.

Ich getraue mir nicht diese verschiedenen Vorfälle zu erklären; vielleicht erlauben mir Zeit und Umstände etwas Zuverlässiges von diesem und noch einigen andern so sehr angepriesenen Arzneymitteln, in khronischen, besonders in Augenkrankheiten sagen zu können.

Die zweyte Gattung der Thränenfistel entstehet von einer Uebersetzung irgend einer Krankheitsmaterie in die Thränenwege. Dieser Krankheitsstoff kann von verschiedener Art seyn; er ist zuweilen scrophulös, venerisch, gichtisch, reuhmatisch. Es giebt Thränenfisteln dieser Art, die bey trockener Witterung sich verlieren, bey nasser und feuchter Witterung wieder kommen; und das sind meistens jene, welche von einer im Körper herumirrenden Gicht, oder von einer reuvmatischen Schärfe entstehen. Nicht selten bemerket man Thränenfisteln bey Kindern, denen man unvorsichtigerweise den bösen Kopf abgeheilet hat. Vogel, Pellier, und andere, haben Thränenfisteln gesehen, die nach zurückgetriebener Krätze, und zurückgetriebenem flechtenartigen Ausschlage entstanden sind. Ich habe die fürchterlichsten und sehr oft unheilbare Augenkrankheiten von zurückgetrettenen, oder abgeheilten Ausschlägen entstehen gesehen; besonders beobachtete ich die hartnäckigsten Thränenfisteln von dieser Ursache. Am häufigsten entstehet die Thränenfistel nach Masern und der Blatternkrankheit. Ein nach der Blatternkrankheit zurückgebliebener Blatternstoff wirft sich auf die

Thränenwege, und erreget diese so häufige Fistel. Man glaubet, daß sie durch eine Blatter verursachet wird, die in der Nase die Oeffnung des Nasenganges bedecket, und verschliesset, welches aber höchst unwahrscheinlich ist; denn auf diese Art müßte sich nothwendig die Fistel während der Blatternkrankheit zeigen, gemeiniglich entstehet sie aber erst einige Zeit nach derselben. Ferner müßte sie entweder nach geheilter Blatternkrankheit verschwinden, oder durch die Eröffnung des Nasenganges geheilet werden können; dieses geschieht aber nie, denn man findet den Nasenkanal meistens offen.

Diese Gattung der Thränenfistel entstehet also auf eben die Art, als die Geschwüre, Knochenkrankheiten, Brustkrankheiten, und Augenfehler, die so oft üble Folgen von übersetzten Krankheitsmaterien sind.

Wie aber durch eine solche Uebersetzung die Thränenfistel entstehet, läßt sich nicht genau bestimmen, wenigstens ist es aus der Erscheinung aller Zufälle, und besonders des heftigen Eytertriefen der Augenlider, welches sehr oft zugleich zugegen ist, höchst wahrscheinlich, daß sich der Krankheitsstoff auf die Schleimdrüsen des Thränensackes wirft, und sie eben in dem Stande setzet, in welchem man die meibomischen Drüsen bey dem Eytertriefen findet: denn indem er die Drüsen reitzt, vermehret und verändert er die Absonderung des Schleimes, und setzet sie in einem Ent-

zündungszustande; welcher aus dem stumpfen und zu Zeiten heftiger werdenden Schmerzen zu erkennen ist, den die Kranken bey Drückung des Thränensackes gewöhnlich empfinden.

Ob nun aber wie einige behaupten, dieser scharfe eyterartige Schleim den angeblichen Spinkter des Nasenganges zu einer krampfhaften Verschliessung reitzt, und dadurch die Thränenfistel veranlaßt; oder ob die leidenden Schleimdrüsen des Thränensackes und Nasenganges anschwöllen, und eine Verstopfung verursachen; oder ob der auf die Thränenwege sich werfende Krankheitsstoff eine Verdickung und Anschwellung der Häute des Nasenganges und Thränensackes erreget, läßt sich nicht in jedem Falle genau bestimmen. Wahrscheinlich geschieht in einigen Fällen dieß alles zugleich, in einigen aber nur das eine oder das andere. Man hat wirklich einigemahl kleine angeschwollene Drüsen gleich Mohnkörnern im Thränensacke gefunden, die eine gelblichte Feuchtigkeit von sich gaben, wenn man sie drückte. Ich habe dieses niemahl beobachtet.

Die Thränenfistel entstehe in diesem Falle übrigens wie sie wolle: die Heilung derselben ist deutlich und unzweifelhaft. Alle mechanische Mittel, die den Nasengang öffnen, helfen nichts, und schaden nicht selten offenbahr, indem sie Entzündung, und Eyterung erregen; es kommt einzig und allein darauf an, die

Thränenwege von dem Krankheitsstoffe zu befreyen, der sie in ihrer Verrichtung stöhret. Ist man überzeugt, daß dieser gänzlich ausgerottet worden seye, und bleibet die Thränenfistel dennoch zurück, so hat sie keine andere Ursache als die Verschliessung des Nasenkanals (welche man auch deutlich aus den angegebenen Zeichen erkennen kann) zum Grunde; und alsdenn ist die Operation mit der Hoffnung auf einen guten Erfolge vorzunehmen.

Die zweyte Gattung der Thränenfistel ist gemeiniglich veränderlich gleich einer khronischen Entzündung, bald gelinder bald heftiger, zuweilen verschwindet sie gänzlich, und kömmt nach einiger Zeit wieder. Der Thränensack ist meistens mehr oder weniger schmerzhaft; die Feuchtigkeit, welche man durch die Thränenpunkte ausdrückt, ist selten klar und durchsichtig, meistens mehr oder weniger eyterartig und widernatürlich gefärbt. Sie läßt sich auch sehr oft, doch nicht in jedem Falle herunter in die Nase drücken, wenn man den Druck auf gehörige Art verrichtet. Manchmal kann man dieses aber nicht wegen dem alzuheftigen Schmerzen thun, den der Kranke bey einem stärkerem Drucke empfindet, auch läßt sich oft durch den stärksten Druck nichts in die Nase drücken, und der Thränensack bleibt voll; man ist gezwungen ihn durch die Thränenpunkte zu entleeren.

Diese sind die gewöhnlichen Zeichen dieser Thränenfistel; mehrentheils die Folgen eines widernatürlichen Reitzes. Zuweilen scheinet der Krankheitsstoff aber nicht sowohl durch Reitz sondern vielmehr durch Anschwöllung und Verdickung der Thränenwege zu würken; und dann ist der Thränensack unschmerzhaft, die Materie in demselben nicht eyterartig, und die Fistel gleicht der Fistel der ersten Gattung: daher ist ein Irrthum in der Wahl der Heilungsmethode für den Unerfahrnen sehr leicht. Die sichersten Zeichen dieser Thränenfistel sind folgende. Der Thränensack läßt sich meistens durch einen heftigen Druck, den die Kranken in diesem Falle sehr wohl vertragen können, wo nicht gleich doch nach widerholten Versuchen in die Nase entleeren, und man findet entweder die Schleimhaut der Nase zugleich verdicket und geschwollen, oder es sind irgendwo im Körper angeschwollene Drüsen zugegen, oder es ziehet sich der Thränensack, wie in dem kurzvorher erzählten Falle, nach der Entleerung fast gar nicht zusammen; er ist aber nicht schlapp, sondern ziemlich dick und schwammicht anzufüllen. Auch hier kommt es bloß darauf an die Thränenwege von dem schädlichen Krankheitsstoffe zu befreyen, nicht aber dieselben durch Instrumente zu öffnen. Die freywillige Entstehung der Thränenfistel, die vorhergehende zuweilen deutliche Ursache, und der fruchtlose Versuch

der

der Operation geben dem aufmerksamen Wundarzt dennoch früher oder später Licht.

Der schmerzhafte entzündete Zustand in welchem sich der Thränensack gemeiniglich befindet, und die eyterartige Beschaffenheit des Schleimes, den man ausdrucket, verleiten den Wundarzt leicht zu glauben, daß der Thränensack exulzerirt ist; aber das was ausgedrückt wird, ist nicht Eyter, sondern Schleim; der Thränensack ist nicht exulzerirt, nur die Schleimabsönderung ist fehlerhaft; und eine jede Behandlungsart ist offenbar schädlich, die den Thränensack als ein Geschwür zu reinigen und zu heilen zur Absicht hat. Ich habe unter einigen traurigen Beispielen dieser Art ein besonders merkwürdiges gesehen.

Ein Mann von 38 Jahren dem nie etwas an seinen Augen fehlte, der auch nie einen Tripper oder sonst eine andre venerische Krankheit gehabt hatte, bekam plötzlich flüssende rothe Augen, die allem Vermuthen nach von zurückgetrettener Ausdünstung entstanden sind. Am rechten Auge zeigte sich beynebens eine Thränenfistel der zweyten Gattung; der Sack konnte nicht durch die Nase entleeret werden; denn der Kranke empfand bey einem etwas heftigeren Drucke unausstehliche Schmerzen; ausser diesem aber nur sehr wenige, welche aber zu Zeiten von selbst heftiger wurden. Der Wundarzt, welcher den Kranken zu behandeln hatte, vermuthete aus dem Schmerz und der eyterförmigen Materie, die durch den Druck aus den

Thränenpunkten floß, eine wirkliche Entzündung und Eyterung des Thränensackes; er wurde noch mehr in dieser Meinung bestättiget, da der Sack immer mehr aufschwoll und die eyterartige Materie sich vermehrte. Er ließ daher mehrmal des Tages, weil er wegen den etwas entzündeten und geschwollenen Thränenpunkten keine Einspritzung machen konnte, einen Aufguß von Ehrenpreiß (veronica) mit beygemischten Rosenhonig in dem inneren Augenwinkel tropfen. Der Kranke empfand nach Anwendung dieses Mittels immer heftigere Schmerzen, die Geschwulst nahm immer mehr und mehr zu, und wurde endlich äußerst empfindlich und schmerzhaft, so daß man sie jetzt auch nicht mehr durch die Thränenpunkte ausdrücken konnte. Nun tropfte man statt dieser Mischung bloß einen Absud von Käsepapeln (malva) ein, worauf die schmerzhaften Zufälle sich bald verminderten, und der Thränensack wieder entleeret werden konnte. Ungeachtet des ersten üblen Erfolges ließ man sich aber dennoch wieder verleiten den erwähnten Aufguß einzutropfen; es entstanden eben die Zufälle wieder, und nahmen so geschwind überhand, daß: als ich den folgenden Tag zu diesen Kranken gerufen wurde, der Thränensack wirklich geberstet war; zugleich war eine rosenartige Entzündung zugegen, welche sich über dem ganzen Backen, über die Nase und beyde Augendeckel erstreckte, so daß die letzten

ganz geschlossen waren, und der Kranke das Aug nicht eröf-
nen konnte, er empfand imer die unerträglichsten Schmer-
zen. Aus der Fistelöffnung welche ganz oben nahe bey
dem inneren Augenwinkel und etwas ober demselben
war, floß beständig ein eyterförmiger Schleim. Die
innere Fläche des Sackes war fast gar nicht entzündet
noch geschwollen, aber bey der mindesten Berührung
äusserst empfindlich und schmerzhaft; übrigens aber
gar nicht exulcerirt. Wo sollte ein Geschwür herkom-
men, da keine Eyterung da war? Ich ließ die zertheilen-
lenden trockenen Umschläge Nro 2. auflegen, und früh und
abends eine Linse groß von der Salbe Nro 4. zwischen
die Ränder der Augenlieder reiben, und verordnete
schweistreibende gelind abführende Mittel. Die Fi-
stelöffnung erweiterte ich hier nicht, weil sie ohne-
hin weit genug war; nur machte ich öfters reinigende
Einspritzungen. Der Nasengang war nicht verstopfet, und
bloßer Reitz, der von dem Krankheitsstoff erreget wur-
de, scheinet an dieser Thränenfistel Antheil gehabt zu ha-
ben, denn sie verschwand unter dem Gebrauche der
angeführten Arzneyen, die Fistelöfnung schloß sich von
selbst nach 11 Tagen.

Daß die zurückgetriebene Krätze hartnäckige und
oft äußerst gefährliche Thränenfisteln verursache, habe
ich mehrmal bemerket; nur von dem beträchtlichsten
Falle will ich Erwähnung machen.

Ein Mädchen von 21 Jahren, das sonst immer gesund war, ihre monatliche Reinigung ordentlich hatte, bekam die Krätze an beyden Armen und zwischen den Fingern. Sie war in einem Hause, wo sie sehr wohl gehalten wurde, Dienstmagd, und wurde durch die Furcht den Dienst zu verliehren, verleitet eine Salbe von Silberglätte, Schwefelblüthe und Schweinsfette wider die Krätze zu gebrauchen. Die Krätze verschwand in wenig Tagen auch wirklich; kurz darauf wurde das Mädchen aber von dem unerträglichsten Kopfschmerzen befallen, welche zu Zeiten heftiger, manchmal gelinder waren, niemahls aber ganz aussetzten. Während diesem Anfalle des Kopfschmerzen, verlohr sie einmahl plötzlich an beyden Augen das Gesicht. Man öffnete alsobald eine Ader, verordnete Fußbäder, kühlende Getränke, gelinde Abführungsmittel, auf deren fortgesetzten Gebrauch endlich das Gesicht wieder kam. So wie das Sehen aber nach und nach zunahm, zeigte sich nach und nach am rechten Auge eine Thränenfistel. Der Sack fieng sehr stark zu schwellen an; die durch die Thränenpunkte ausgedrückte Materie war so dick, gelb und zähe, daß man sie sehr leicht für wahres Eyter ansehen konnte, wenn Zeichen einer Entzündung vorausgegangen wären; die Geschwulst ließ sich mit einem leichten Drucke durch die Thränenpunkte entleeren; auch mittelst des heftigsten Druckes, den die Kran-

ke ohne Schmerzen vertragen konnte, war nichts in die Nase zu drücken möglich. Da man die Ursache der Krankheit nicht wuste, und gar nicht vermuthen konnte; der Wundarzt aber durch die eyterförmige Materie und den sehr unbeträchtlich spannenden Schmerz, welcher von der Ausdehnung des Thränensackes herkam, verleitet wurde, die Krankheit für eine Entzündung und Exulceration des Thränensackes zu halten, so wurde die Fistel entzündungswidrig behandelt. Die Geschwulst nahm aber unter dem Gebrauche erweichender Mittel immer mehr und mehr zu, und börstete endlich auf dem Backen, wo sie eine kleine Fistelöffnung machte, die bis in den Thränensack drang. Als ich gerufen wurd fand ich eine beträchtliche Entzündung; die durch die Fistelöfnung ausfliessende Materie war aber äußerst scharf und ätzend; auf dem ganzen Backen, wo nur etwas von dieser ausfliessenden Feuchtigkeit hinkam, waren kleine Pusteln, welche ein scharfes dünnes Eyter, oder vielmehr eine Gauche enthielten; anfangs sehr heftig juckten, endlich aber sehr schmerzhaft wurden. Da der Thränensack noch immer sehr strotzend und gespannt, die Fistelöffnung aber viel zu enge war, daß die enthaltene Materie hinlänglich hätte ausfliessen können; und da die Kranke nicht den mindesten Druck auf die Geschwulst vertragen konnte, so öffnete ich den Thränensack selbst, und leerte ihn durch einen gelinden Druck aus, welcher jezt sehr wenig Schmerzen mehr

verursachte, da die Spannung des Sackes und durch wiederholte Einspritzungen die in demselben noch befindliche sehr dicke zähe und eyterförmige Materie gehoben war. Die innere Fläche des Sackes war äußerst empfindlich und schmerzhaft; ich fand sie ganz exulcerirt, auch das Thränenbein war unten am Nasengange angefressen. Ich behandelte die Kranke nach der bey dieser Gattung von Thränenfistel unten vorkommenden Methode, heilte sie glücklich von dem Beinfraße, und vernichtete durch eine unterhaltene Eyterung den ganzen Thränensack: weil keine Hoffnung da war, den Durchgang der Thränen jemals wieder zu erlangen, indem beyde Thränenpunkte und Thränengänge durch die scharfe abgesetzte Krätzenmaterie ganz vernichtet waren.

Ich glaube nicht, daß ich so geschwind die Krankheit bis auf diesen Umstand gehoben haben würde, wenn ich nicht durch einen Zufall erfahren hätte, daß sich die Kranke die Krätze zurückgetrieben habe; denn die Thränenfistel war Anfangs äußerst hartnäckig, und fieng sich nicht eher zu bessern an, bis durch die gehörigen Arzneyen, unter welchen der goldfärbige Spießglasschwefel die geschwindeste Wirkung zeigte, die Krätze wieder zum Vorschein kam.

Die lezte Gattung der Thränenfistel entstehet bloß von einer Schwäche des Thränensackes, der das Vermögen sich zusamm zu ziehen, und die enthaltenen

Feuchtigkeiten auszudrücken verloren hat. Diese ist auch immer die Folge der Thränenfistel erster oder zweyter Art: doch habe ich diese Schwäche des Thränensackes öfters von der ersten Gattung der Thränenfistel, und zweymahl für sich allein entstehen gesehen. Sie rühret also gewöhnlich von den öftern Anfühlungen und Ausdehnungen des Thränensackes her, und ist desto schwerer zu heben, je länger die vorhergehende Krankheit gedauert, und je mehr der Kranke das öftere Ausdrücken des angefühlten Sackes verabsäumet hat. Sie erscheint daher mehrentheils als ein Recitiv der Krankheit, nach der gewöhnlichen Operation der Thränenfistel; und wird meistens fälschlich einer neuen Verengerung und Verschliessung des Nasenganges zugeschrieben. Sie hat ihre eigenen Zeichen, wodurch sie leicht von den zwey ersten Gattungen der Thränenfistel zu unterscheiden ist.

Der Thränensack nähmlich ist fast immer unschmerzhaft, und unentzündet; die Feuchtigkeit, die man aus demselben durch die Thränenpunkte ausdrückt, ist klar, durchsichtig, ungefärbt, und läßt sich durch einen äußern Druck wodurch die Thränenwege geschlossen werden, leicht herunter in die Nase drücken; wenn aber auch auf diese Art der ganze Sack entleeret ist, so vermindert sich doch die Geschwulst sehr wenig, und der Sack ist zwar nicht mehr so gespannt, und mehr zusammgerunzelt, aber doch noch ziemlich angeschwollen.

Dieses muß man aber wohl von jenem Zustande des Thränensackes unterscheiden, in welchem er öfters in der zweyten Gattung der Thränenfistel angetroffen wird, in welchem die Häute derselben widernatürlich beschaffen sind; und in diesem Falle ist er mehr oder weniger schwammicht anzufüllen, und fast gar nicht zusammengerunzelt. — Endlich entstehet die Krankheit nicht plötzlich, sondern nach und nach, und muß immer eine offenbare Ursache vorausgehen, die eine Schwäche und Ausdehnung des Sackes hervorbringen kann. Einigemal sahe ich diese Gattung der Thränenfistel aus der zweyten Gattung durch den Mißbrauch erweichender Umschläge und Einspritzungen entstehen; sie war immer sehr hartnäckig, und zweymal ganz unheilbar. Zwey Fälle beobachtete ich, in welchen ein Stoß auf dem innern Augenwinkel diese Thränenfistel verursachte.

Einige nennen diese Krankheit den Bruch des Thränensackes (hernia sacci lachrimalis) andere aber die Wassersucht des Thränensackes (hydrops sacci lachrimalis.)

Jede von diesen dreyen bemeldten Gattungen der Thränenfistel findet man in einem verschiedenen Zustande. Sie ist nämlich zuweilen ganz unschmerzhaft; die Haut welche den Thränensack bedecket, ist ungefärbt, und ganz unentzündet; die Feuchtigkeit, die man aus dem Thränensack durch die Thränenpunkte ausdrücket, ist klar und ungefärbt; der Kranke hat weiter keine

Beschwerde, als das Thränen des Auges, die Trockenheit der Nase, und die öftere Anfüllung des Sackes. Einige nennen diesen Zustand den ersten Grad der Thränenfistel, andere eine gutartige Thränenfistel.

In diesem Grade kann die Krankheit sehr lange ja Zeitlebens bleiben, ohne weiter eine Beschwerde zu erregen; wenn nur der Kranke den Sack oft genug ausdrückt, und seine allzustarke Anfüllung verhütet.

Die Thränenfistel der ersten und dritten Gattung findet man beynahe immer; die zweyte aber fast nie in diesem Grade; den seltenen Fall ausgenommen, wo der Krankheitsstoff, der die Thränenfistel veranlaßt nicht durch Reitz sondern bloß durch Verdickung und Verhärtung der Häute der Thränenwege, oder Verstopfung des Nasenganges wirket.

Im zweyten Grade ist der Thränensack, und der nahe Umfang desselben immer mehr oder weniger schmerzhaft, und entzündet, und die Materie die man aus demselben ausdrückt, nicht klar und durchsichtig, sondern trüb, weiß, gelb, eyterartig. Die Entzündung mindert und vermehrt sich wechselweise, ja zuweilen verschwindet sie gänzlich, zuweilen wird auch wohl die im Thränensacke befindliche Feuchtigkeit klar, und verliehret ihr eyterartiges Ansehen. Selten geschieht aber dieses, und dann dauert dieser gute Anschein auch nicht lange; gemeiniglich folget gar bald ein neuer Anfall von Entzündung. Auch in diesem Zustande

kann die Thränenfistel oft lange genug bleiben, ohne sich zu verschlimmern, wenn nur der Wunderzt die gehörige Sorgfalt anwendet, und die heftigen Anfälle der Entzündung verhütet, oder zeitig hebet.

Gemeiniglich und vorzüglich beobachtet man die Thränenfistel der zweyten Gattung in diesem Grade; den einige die Entzündungsthränenfistel (Fistula lachrimalis inflammatoria) nennen: den derselbe Reitz, der den Durchgang der Thränen hindert, erreget auch die anhaltenden oft wiederkommenden Entzündungsanfälle, daher der Entzündungszustand gemeiniglich ein wesentlicher Karakter dieser Fistelgattung ist. Zuweilen entzündet sich auch wohl die Fistel der ersten und dritten Gattung; dieses geschieht aber immer nur aus zufälligen inneren nnd äusseren Ursachen, so z. B. durch eine Anhäufung gallichter Unreinigkeit in den ersten Wegen; durch gehemmte Ausdünstung, oder auch wohl durch Schuld des Kranken, der den Sack zu selten ausdrückt, und übermäßig anschwellen läßt; durch einen Stoß auf dem inneren Augenwinkel, oder wie ich einigemal bemerket habe, durch einen zu heftigen unvorsichtig, und zu lang angebrachten Druck, auf dem Thränensack, oder durch reitzende scharfe äußerliche Mittel und Einspritzungen, durch welche oft der Kranke, oder der unerfahrne Wundarzt die Fistel heilen wollen.

Da aber diese Entzündung bloß zufällig und vorübergehend ist, kann man in diesem Falle eigentlich nicht sagen daß sich die Thränenfistel wirklich im zweyten Grade befindet; denn sobald die Ursache der Entzündung gehoben ist, kehret der Thränensack in seinen vorigen unschmerzhaften Zustand zurück, und die Krankheit befindet sich wieder und bleibet im ersten Grade, wenn sich nicht abermal zufällige Ursachen der Entzündung ereignen. Nur dann, wenn die Entzündungen des Thränensackes häufig oder langwierig sind, und ihren Grund in der Krankheit selbst dergestalt haben, daß man sie nicht gänzlich tilgen kann, ohne die Krankheit selbst zu heben, kann man eigentlich sagen, daß sich die Krankheit wirklich im zweyten Grade befinde.

In dem Zellengewebe, welches unmittelbar auf dem Thränensacke liegt, entstehet zuweilen eine Entzündung, die die äussere Haut in eine Geschwulst aufhebet; welche eine Aehnlichkeit mit einer entzündeten Thränenfistel hat; man nennet sie die entzündete Augenwinkelgeschwulst; (Anchylops inflammatoria.) Die Aehnlichkeit vermehret sich oft, indem diese Hautentzündung manchmal dergestallt auf die Thränenwege wirkt, daß wirklich der Durchgang der Thränen durch dieselben gehemmet wird; und ein Thränen des Auges, und eine Aufschwellung des Thränensackes erfolget. Manchmal gehet auch diese Geschwulst in Eyterung über, in welchem Falle sie das Augenwinkel-

geschwür (Elgylops) genennet wird. Man kann sich alsdan noch leichter in der Erkenntniß der Krankheit irren, da man leicht das Schwaben des Eyters für die Bewegung der im Thränensacke befindlich seynsollenden Feuchtigkeit hält. Ein Irrthum dieser Art ist übrigens gar oft von üblen Folgen, indem er den Wundarzt vielleicht veranlaßt, den Sack aufzuschneiden, der doch ohne Fehler ist. Indeß kann man diesen Irrthum doch bey einiger Aufmerksamkeit leicht vermeiden, wenn man überlegt, daß der Kranke vorher keinen Fehler in den Thränenwegen gehabt hat; und sieht, daß die Geschwulst anfänglich hart ist, und daß sich das Thränen und die Schwabung nur erst in der Folge dazu gesellet. Auch bemerket man deutlich, daß sowohl die entzündete, als auch in der Folge die schwabende Eytergeschwulst flach unter der Haut liegt, und daß Anfangs die Eytersammlung mit Entzündungshärte umgeben ist; da hingegen der angefühlte Thränensack sich gleich Anfangs in seinem ganzen Umfange weich und schwabend anfüllen läßt. Uebrigens ist leicht einzusehen, daß diese Entzündung zuweilen wirklich eine Entzündung der Thränenwege, und folglich auch eine wahre Thränenfistel verursachen kann; besonders wenn sie von einer äusserlichen Gewaltthätigkeit entstanden ist, wie aus der oben erzählten Krankengeschichte erhellet.

Der dritte Grad der Thränenfistel zeichnet sich durch eine äussere Fistelöffnung aus, die in dem Thränensack dringt. Nur in diesem Grade kömmt der Krankheit der Name einer Thränenfistel zu. Die Fistelöffnung entstehet aber auf eine dreyfache Art. Nachdem die Krankheit sich eine Zeit lang im zweyten Grade befunden hat, werden die Anfälle der Entzündung allmählig häufiger und heftiger; endlich entstehet bey irgend einer Gelegenheit eine heftige Entzündung des Thränensackes, die gemeiniglich die ganze Hälfte des Gesichtes einnimmt, und mit Fieber, heftigen Kopfschmerzen, ja zuweilen mit Rasereyen verbunden ist; und wo nicht zeitige Hülfe geleistet wird, den Aufbruch des Thränensackes, und die äußere Fistelöffnung veranlaßt, aus welcher in der Folge Schleim, Eyter und Thränen fliessen.

In diesem Falle, welcher der gewöhnlichste ist, gehet die Krankheit aus dem zweyten in dem dritten Grade über.

Zuweilen nun aber entstehet aus einer innerlichen, oder äußerlichen Ursache eine heftige Entzündung der Thränenwege, ohne daß der Kranke vorher die geringste Anlage der Thränenfistel gehabt hat; und diese Entzündung veranlaßt, entweder weil sie sehr heftig ist, oder schlecht behandelt wird, eine Verschliessung des Nasenganges, und endlich den Aufbruch des Thränensackes. In diesem Falle erscheinet die Thränenfi-

stel sogleich im zweyten Grade, und gehet sehr geschwind im dritten Grade über. Endlich kann es auch geschehen, daß die entzündete Augenwinkelgeschwulst, oder der Abszeß vernachläßiget wird, die Thränenwege verschließt, den Thränensack durchfrißt, und solchergestalt eine Thränenfistel im dritten Grade verursachet; welches ich hauptsächlich bey Venerischen beobachtet habe; bey denen überhaupt die Thränenfistel immer von der schlechtesten Gattung, und nicht selten mit einem Beinfraß verbunden ist.

Gemeiniglich entstehet die Fistelöffnung in allen diesen Fällen unmittelbar auf dem Thränensack oder wenigstens im nahen Umfange desselben: in dem oben erzählten Falle entstand sie auf dem Backen, und war einen halben Zoll lang und sehr eng. Ich habe sich sonst meistens an dem obern Theile des Thränensackes, nahe bey dem Augenwinkel beobachtet; einmahl sahe ich sie am obern Augendeckel gegen den äußern Augenwinkel, die Augenlieder waren heftig geschwollen und schmerzhaft. Merkwürdig ist die Geschichte einer solchen Thränenfistel, wo drey Fistelöffnungen zugegen waren.

Der Kranke ein junger Mann von 25 bis 27 Jahren bekam einen sehr heftigen Tripper; dieser wurde durch Bleymittel gestopft; bald darauf zeigten sich an den Reihen an einer Seite zwey, an der andern drey Paucken zugleich; auch diese wurden (nach der

Meinung des Kranken glücklich) durch eine Merkurial=salbe in Kürze weggeschaft. Er war zehn Tage dem Anscheine nach ganz gesund; aber am eilften Tage Abends empfand er plötzlich sehr heftige Schmerzen an den Augenlidern des linken Auges, und in der Gegend der Augenbraune, die so heftig wurden, daß der Kranke nach 4 Stunden beynahe zu rasen anfieng. Mann konnte weder an den Augenliedern noch irgend=wo in der ganzen Gegend eine Geschwulst oder Ent=zündung wahrnehmen. Es wurde eine Ader aber mit wenig Linderung geöffnet; gegen dem Morgen zog sich der heftige Schmerz mehr gegen dem inneren Augen=winkel, und gegen die Nase, und es entstand binnen vier Stunden eine große gespannte, und äußerst schmerz=hafte Entzündungsgeschwulst; welche sich über das halbe Gesicht verbreitete. Auch bey diesem Kranken beobachtete ich so wie bey vielen andern, die mit so beträchtlichen Entzündungen der Augenlieder und nahe gelegenen Theilen befallen wurden: daß der Augapfel selbst nicht im geringsten entzündet oder schmerzhaft war.

Obwohl alle nur mögliche entzündungswidrige Mittel innerlich und äusserlich angewendet wurden; gieng die Entzündung dennoch schon bis Abends in Eyterung über, so zwar: daß den folgenden Morgen der Thränensack geborsten, und eine Fistelöffnung un=ter dem innern Augenwinkel zugegen war. Der Wund=arzt war furchtsam, getraute sich nicht die Fistelöffnung

zu erweitern; die Oeffnung war sehr klein und eng, man konnte das dicke, zähe, ganz grüne Eyter nicht ausleeren, da der Kranke nicht den mindesten Druck vertragen konnte; Einspritzungen konnten auch nicht gemacht werden, da der Sack noch fast voll war; denn es floß sehr wenig durch die Fistelöffnung aus.

Tags darauf war der Thränensack noch an zwey Orten geborsten. An der Nasenwurzel sah man eine Fistelöffnung; aber mehr gegen der Augenbraune des linken Auges; die andere nahe bey dem linken Nasenflügel; auch aus dem linken Nasenloche floß dickes grünes Eyter mit Schleim und Thränen vermischt; welches also höchst wahrscheilich unmittelbar aus dem Thränensack durch den Nasenkanal kam; die Schleimhaut der Nase war sehr wenig entzündet. Ich fand den Kranken im beschriebenen Zustande; erweiterte alsogleich die erste Fistelöffnung, weil diese an dem zu Einspritzungen und Untersuchungen des Thränensackes, bequemsten Orte war. Es floß eine Menge von zähen, dicken Eyter aus dem Sacke, welches zulezt braun mit Blut vermenget ward; auf welchen sich freylich nicht viel Gutes auf die Beschaffenheit des Thränensackes schlüßen ließ. Ich reinigte den Sack mittelst erweichender Einspritzungen; konnte aber wegen der großen Empfindlichkeit des Kranken, keine weitere Untersuchung anstellen.

Ich machte hier wieder, da mir die Ursache der Krankheit bekannt war, den mir so oft in venerischen Krankheiten, von gestopften Tripper glücklich gelungenen Versuch, den Tripper wieder in Fluß zu bringen: und ließ zu diesem Zwecke dem Kranken, warme erweichende Bähungen auf das Mittelfleisch (pærineum) legen. In den Thränensack machte ich Einspritzungen von der Gummiauflösung Nro 5. und legte den Breyumschlag Nro 6. auf die Entzündungsgeschwulst, welche nach Eröffnung und Entleerung des Thränensackes sich schon sehr vermindert hatte. Nach 12 Stunden empfand der Kranke ein heftiges Kitzeln in der Harnröhre, und der Tripper fieng wieder an nach und nach zu fliessen: so wie sich der Tripperfluß vermehrte, verminderten sich allmählig die Zufälle der Thränenfistel. Der Schmerz verschwand gänzlich; der Ausfluß der Materie hörte nach und nach auf, die Fistelöffnung an der Nasenwurzel und am Nasenflügel schlossen sich — nachdem ich selbe durch Einspritzungen völlig gereiniget hatte, — mittelst eines gelinden anhaltenden Druckes vollkommen; der Sack selbst war nur in der Gegend, wo sich die Thränengänge in demselben öffnen, etwas weniges exulcerirt, übrigens aber ganz gesund, nirgend fand man die Spur eines Beinfraßes; der Nasengang war ganz offen, die Einspritzungen flossen von selbst herab in die Nase. Es war zu fürchten, daß

durch das Geschwür im Thränensack die Thränengänge leiden könnten, ich machte deßwegen, da die Entzündung und Geschwulst fast ganz verschwunden war, Einspritzungen durch die Thränenpunkte; durch den oberen floß dieselbe gleich in den Thränensack, aus dem untern aber gieng die Feuchtigkeit zurück. Ich untersuchte mit der Anellschen Sonde, ob nicht vielleicht eine schwache Verstopfung durch Eyter die Schuld seye, daß die Einspritzung nicht durch den Thränenkanal in den Sack gelangen konnte; aber ich konnte auch die Sonde ohne Gewalt nicht durch den Kanal in den Sack bringen: doch urtheilte ich aus der Länge desjenigen Theiles der Sonde, welcher in dem Thränenkanal sich befand, daß die Verschließung desselben nicht beträchtlich seyn kann, und vielleicht von einer Vernarbung der Mündung dieses Thränenkanals verursacht werde. Ich durchstieß langsam, indem ich die Sonde zwischen den Fingern etwas rollte, die verschlossene Stelle glücklich, und erhielt die gemachte Oeffnung durch trocknende Einspritzungen des Augenwassers Nro 1.; durch welche auch das Geschwür in Thränensack gänzlich ausgetrocknet wurde, offen. Endlich heilte ich auch die äussere Wunde des Thränensackes, und der Kranke war nach 2 Monaten sowohl vom Tripper, als der Thränenfistel gänzlich befreyet.

Wenn der Thränensack auf der Mitte der Wange oder in einer andern vom Thränensacke etwas weiter entfernten Gegend aufbricht; so ist der unerfahrne Wundarzt oft zweifelhaft, ob die Fistelöffnung wirklich in den Thränensack dringet. Aber die vorhergehenden heftigen Entzündungszufälle am Thränensacke; der vermehrte Ausfluß aus der Fistelöffnung, wenn man den Thränensack nur wenig drückt; die Sonde; und die Einspritzungen; endlich selbst das mit Schleim und Thränen vermischte Eyter, welches aus der Fistelöffnung fliesset; benehmen bald allen Zweifel. Man bemerkte einmahl, daß der Thränensack auf seiner hinteren Seite berstete; die äussere Anschwellung desselben verschwand plötzlich; bald darauf schwollen die Augenlider ganz ausserordentlich auf; das Aug fieng an unerträglich zu schmerzen, selbst der Backen war entzündet; und die angewachsene Haut des Auges lag gleich einem dicken Federkiel zwischen den Rändern der Augenlider. Man stach eine Lanzette queer durch den Schlüßmuskel der Augenlider unter dem äußeren Augenwinkel, einen halben Zoll tief ein, worauf sogleich eine Menge Eyter zum Vorschein kam; und darauf durch die gewöhnliche Operation der Thränenfistel die Krankheit völlig geheilet wurde.

Immer ist es nothwendig und gewiß sehr vortheilhaft, gleich den Sack zu öffnen, wenn die Fistel-

öffnung nicht am Thränensacke selbst ist. Ich habe mehrmahl bemerket, daß die Fistelöffnung auf diese Art, wenn man sie durch Einspritzungen gereiniget hat, gar bald sich wieder schließt, besonders, wenn man zugleich einen gelinden, aber gleichen und anhaltenden Druck anzubringen Gelegenheit hat. Die Fistelöffnung, wenn sie an der zur Operation gehörigen Stelle, aber sehr enge ist; muß alsobald erweitert werden. Ist die Entzündung heftig; so kann man die im Sacke befindliche Feuchtigkeit weder herunter durch den Nasengang noch aufwärts durch die Thränenpunkte ausdrucken. Zum Beweise, daß nicht allein der erstere, sondern auch die letztern durch die Entzündung verschlossen sind. Dieses scheinet mir aber nicht allzeit allein der Verschliessung, sondern auch dem empfindlichen Schmerzen, wie wir in der angeführten Krankengeschichte sehen, zuzuschreiben zu seyn; weil der Kranke keinen stärkeren Druck vertragen kann.

Wie vortheilhaft in diesem Falle eine hinlänglich grosse Oeffnung des Thränensackes, sowohl in Rücksicht der Ausleerung; als auch der Reinigung und Untersuchung desselben seye, wird jeder praktische Augenarzt leicht einsehen.

Es geschieht auch zuweilen, daß ausser dem Sacke die Thränengänge aufschwöllen, und daß falls ein Aufbruch erfolgt, die äussere Fistelöffnug nicht in dem

Thränensack, sondern in einen von den Thränengängen dringet; der dann immer gar bald vernichtet wird. Diesen Fall sah ich ein einzigesmahl; die Zerstörung des untern Thränenkanals war so heftig, daß eine sehr üble Narbe entstand, wodurch eine Auswärtswendung des untern Augenlides verursachet wurde. Die Krankheit war von einem nach den Blattern zurückgebliebenen Blatternstoff, der sich auf die Thränenwege warf, entstanden.

Uebrigens bemerkt man oft, daß die Fistelöffnung, sie dringe in den Sack oder einen der Thränengängen einige Zeit nachdem sie entstanden ist, sich von freyen Stücken wieder schließt: wenn man sie wohl durch Einspritzungen vorher gereiniget hat. Freylich bleibt alsdann auch der Thränenkanal auf immer verschlossen. Unterläßt man die Reinigung der Fistelöffnung, so hat die Heilung selten Bestand. Dieses bemerkte ich besonders bey venerischen, bey denen die mit aller Sorgfalt geheilte Fistelöffnung bald wieder aufbricht; so lang der Krankheitsstoff nicht aus dem Körper geschaffet ist. Gemeiniglich folgt bald ein neuer Anfall von Entzündung, der mehrentheils einen neuen Aufbruch veranlaßt.

Die vorhin beschriebene Eyterfammlung im Zellengewöbe des Thränersackes (Ægylops) bahnt sich zuweilen selbst einen Weg nach aussen und erzeiget in der Gegend des Thränensackes eine exulzerirte Hautöffnung.

die von der obenbeschriebenen Fistelöffnung des Thränensackes wohl zu unterscheiden ist. Sie dringt nicht in den Thränensack; es fliessen weder Thränen noch schleimichte Feuchtigkeiten aus demselben; Feuchtigkeiten die man in die Oeffnung spritzt, schwellen den Thränensack nicht an. Man hüte sich ja für allen reitzenden Mitteln, welche leicht den nahe unterliegenden Thränensack entzünden, und in Eyterung setzen; und auf diese Art eine wirkliche Thränenfistel erregen können.

Wenn die Thränenfistel sich in vierten Grade befindet: so ist die innere Ueberfläche des Thränensackes exulzerirt. Oft ist der ganze Thränensack mit schwammichten Fleisch angefüllet. Da der Thränensack unmittelbar auf dem Nagelbeine liegt, ist dieser Knochen gemeiniglich kariös. Wenn die Krankheit nur einigermassen vernachlässiget wird, ergreift der Beinfraß auch die nahe anliegenden Knochen; dringt in die Augenhöhle, in die Kinnbackenhöhle, ja selbst in die Stirnhöhlen; setzt das Aug in Entzündung und Eyterung, und verursachet nicht nur einen gänzlichen Verlust des Gesichtes, sondern setzt am Ende den Kranken in die Lebensgefahr. Diesen Grad der Thränenfistel findet man selten bey andern als bey venerischen; bey welchen die Krankheit oft mit einer unglaublichen Geschwindigkeit überhand nimmt, und sehr oft gleich nach ihrer Entstehung im dritten, gewöhnlicher aber im zweyten Grade erscheinet. Andere Gattungen der Thränenfistel gehen

nicht so leicht in den vierten Grad über; außer sie werden ganz vernachläßiget, falsch behandelt; oder es ist eine skorbutische, krebsartige Schärfe im Körper zugegen. Wann die äussere Haut, die den Thränensack bedeckt, unverletzt ist; und der Beinfraß das Nagelbein durchgefressen und eine Oeffnung in die Nasenhöhle erzeiget hat: so veranlaßt der Ausfluß eyterichter Feuchtigkeiten den unaufmerksamen Wundarzt zuweilen, die Krankheit für ein blosses Nasengeschmir zu halten. Nur wenn der Ausfluß dieser eyterigten Feuchtigkeiten widernatürlich beschaffen, braun, stinkend, mit Blut vermischt und dünn (gauchicht) ist; wird der Unerfahrne erst aufmerksam: und da hat leider die Krankheit schon sehr überhand genommen. Der aufmerksame Wundarzt aber entdecket die Quelle des Eyters bald.

Diesen Grad der Thränenfistel veranlaßt überhaupt nur die gänzliche Verabsäumung aller Hilfsmittel in dem ersten Grade der Krankheit; oder eine äussere sehr starke Quetschung und Verwundung; vorzüglich aber der Absatz einer sehr schädlichen Materie z. B. der venerischen auf die Thränenwege.

Man irret sich wenn man glaubt daß die Thränenfistel jederzeit zuerst in dem ersten Grade erscheinet, und aus diesem allmälig in dem zweyten, dritten, und vierten übergehe. Aus dem vorhergehenden erhellet bereits, daß einige Thränenfisteln beständig im er-

sten Grade bleiben, andere sogleich im zweyten, dritten, am seltensten im vierten Grade erscheinen. Indessen findet man freylich auch Thränenfisteln, welche allmählig alle diese Veränderungen durchlaufen.

Die Heilungsart der Thränenfistel ist verschieden, nach Verschiedenheit der Ursache und des Zustandes oder Grades, in welchem sie sich befindet.

Die erste Gattung der Thränenfistel, welche von einer wirklichen Verstopfung des Nasenganges entstehet; erfordert immer eine Operation: wodurch der Nasengang geöffnet, und der Durchgang der Thränen durch denselben wieder hergestellet wird; — den Fall der vorübergehenden kurzanhaltenden Verschliessung des Nasenganges ausgenommen, die durch eine Entzündung desselben oder krampfhafte Zusammenschnürung (wie ich bey histerischen und empfindlichen Weibspersonen oft bemerkte) veranlasset wird. Der erste Fall erfordert bloß entzündungswidrige, der letztere aber krampfstillende Mittel; wenn nicht etwa die Entzündung eine wirkliche Verschliessung der Thränenwege veranlaßt und hinterläßt.

Aus einigen oben angeführten Krankengeschichten, erhellet aber klar: daß dann und wann durch öfteres und behutsames Ausdrücken des Thränensackes gegen die Nase, und durch widerholte Einspritzungen wirkliche Verstopfungen des Nasenganges nach und nach sind gehoben worden; obwohl man anfangs auch

nicht mittelst des heftigsten Druckes etwas herunter in die Nase bringen konnte.

Man muß daher nicht gleich bey jeder wirklichen Verstopfung des Nasenganges die Operation der Thränenfistel unternehmen; sondern eine Zeit lang den Versuch machen: ob man selbe nicht vielleicht durch den Druck und die Einspritzungen heben kann. Gelinget die Eröffnung des Nasenganges auf diese Art; so hat man immer sehr viel dabey gewonnen, indem man dadurch eine Operation vermieden hat, die sehr schmerzhaft ist, und oft dennoch nicht, wenn man sie auch mit der größten Behutsamkeit und Genauigkeit verrichtet, die erwünschte Wirkung hat; oder auch die erfolgte Heilung oft nicht von langer Dauer ist: gelingt der Versuch den Nasengang auf diese Art zu öffnen nicht, so hat man dabey nichts verlohren, denn man kann die Operation noch immer vornehmen.

Man hat eine Menge Werkzeuge, Operationen und Methoden, den Nasengang zu öffnen erfunden, und empfohlen, die aber beynahe insgesammt untauglich, ja wirklich oft so schädlich sind; daß der Kranke nach der Operation mehr Beschwerden empfin et als vorher.

Dieses sind zuerst Einspritzungen in den Thränensack durch die Thränenpunkte mittelst der bekannten Anellschen Spritze, womit einige die Ursache der Verstopfung zu erweichen, aufzulösen oder gleichsam

fortzustoffen hoffen. Es ist gewiß daß diese Einsprizungen von einer ungeübten oder wohl gar ungeschickten Hand verrichtet, sehr üble Folgen haben können; den die öftere Einbringung der Röhre in die Thränenpunkte entzündet leicht die Thränengänge, ja selbst die Augenlider und den Augapfel (besonders wenn der Kranke zugleich furchtsam und unruhig ist) oft so sehr, daß man den Handgriff einige Tage aussetzen muß, bis sich der Schmerz und die Entzündung wieder verlohren hat: und thut man dieses nicht, so lauft man Gefahr, die Thränenpunkte und Thränengänge dergestallt zu entzünden, daß eine Exulzeration, und völlige Verschliessung derselben entstehet.

Diesem so leicht mit der Spritze erregten Reize, und den daher entstehenden Folgen suchen einige dadurch auszuweichen, daß sie die Spritze nicht tief in den Thränenpunkt einbringen. Aber in diesem Falle läuft die eingespritzte Feuchtigkeit immer wieder durch den Thränenpunkt zurück, und dringet nicht in den Thränensack.

Die Einspritzuugen müssen also von dem ungeübten Wundarzte gänzlich unterlassen werden, wenn er die Krankheit nicht verschlimmern will; statt diesen kann er aber; zwar selten mit eben so guter Wirkung, (von welcher ich bey gut und zweckmässig gemachten Einspritzungen völlig überzeugt worden bin,) aber doch

mit einigem Nutzen das Eintropfen in den innern Augenwinkel gebrauchen. Man muß den Thränensack vorher ausdrücken, den Kranken auf den Rücken legen; einen an beyden Seiten abgeschnittenen Federkiel, in eine Feuchtigkeit, die man im Thränensack zu bringen willens ist, eintauchen, indem man den Federkiel mit dem Mittelfinger und Daumen fasset, die obere Oeffnung aber mit dem Zeigefinger genau verschließet. Auf diese Art dringet etwas von der Feuchtigkeit in den Federkiel: wenn man ihn nun über den innern Augenwinkel hält, und den Zeigefinger wegnimmt, so fallen die im Kiele enthaltenen Tropfen in den Augenwinkel, und man wird bald bemerken, daß dieselben in dem Thränensack eingesauget werden, wenn der Kranke die Augenlider wechselweise schließt und öffnet.

Die Einspritzungen sind zwar manchmahl ganz fruchtloß, denn die Ursache der Verstopfung ist nicht immer von der Art, daß sie aufgelößt, oder gleichsam fortgestossen werden kann, außer wenn verdickter Schleim oder zähes Eyter schuld an der Verstopfung ist, wie ich oft zuverläßig beobachtet habe. In diesen und besonders auch in jenen Fällen in welchem die Verstopfung des Nasenganges, von der Anschwellung Verdickung, Erschlaffung der Häute der Thränenwege entstehet, läßt sich fast immer, nach sehr vielen Bemerkungen die ich zu machen Gelegenheit hatte, von den Einspritzungen zertheilender, stärkender, zusam-

menziehender Feuchtigkeiten, der größte Theil der Heilung erwarten: aber diese Fälle gehören nicht hieher, sondern vielmehr zur zweyten Gattung der Thränenfistel, wo mehr davon gesagt werden wird.

Einige mögen wohl gar glauben daß die Gewalt, mit der die Feuchtigkeit eingespritzet wird, die verstopfende Ursache fortstossen, und den verschlossenen Nasengang öffnen können. Aber die Thränenwege sind viel zu winklicht, und die Spritze viel zu fein, als daß sich so etwas erwarten liesse. Weit mehr Gewalt kann man gegen die verschlossene Stelle ausüben, wenn man nach obengemeldter Weise den Finger dergestallt auf den angefüllten Thränensack leget, daß er die Thränengänge schließt, und allen Ausfluß der Feuchtigkeit durch die Thränenpunkte hindert, und nur die im Thränensacke befindliche Feuchtigkeit mit einiger Gewalt herunter in die Nase zu drücken versuchet. Ist die Verschliessung oder Verstopfung von der Art, daß sie weichen oder nachgeben kann, so weicht sie einem solchen Versuche gewißer, zumahl wenn er oft wiederholet wird, als allen Einspritzungen, und in diesem Falle befördern die Einspritzungen die Eröffnung der verschlossenen Stelle durch die Reinigung des Sackes und durch die Erweichung und Auflösung des verdickten Schleimes oder Eyters.

Nicht immer ist es aber gewiß, daß, wenn dieser Handgriff auch wirklich gelingt, die Operation ent-

behret werden kann; denn in dem Falle der zweyten und dritten Gattung der Thräneufistel, läßt sich diese Feuchtigkeit fast immer in die Nase drücken, immer aber schwillt der Sack nachher vom neuen wieder auf, und der Kranke ist nicht gebessert. Nur wenn nach dem glücklichen Erfolge dieses Handgrieses, der Sack nicht wieder anschwillt, und alle Zufälle der Thränenfistel sich verliehren, kann man glauben, daß die Krankheit einzig und allein von einer Verschliessung des Nasenganges herrühre, und daß diese nun wirklich gehoben seye.

Die Einspritzung wird auf folgende Art verrichtet. Wenn man am linken Auge selbe zu machen willens ist, so faßt man mit dem Mittelfinger und Daumen der rechten Hand die Spritze an ihrer Mitte; den Zeigfinger legt man in den Ring derselben, damit man nachher, mittelst desselben die Spritze entleeren kann. Mit dem Zeigefinger der linken Hand ziehet man das untere Augenlid nach auswärts, damit der untere Thränenpunkt ganz zum Vorschein kömmt; alsdenn setzet man die Röhre der Spritze senkrecht auf demselben, und schiebet sie langsam und behutsam so weit hinein, bis man einen kleinen Widerstand findet, der einer geübten Hand sehr fühlbar ist; sobald man diesen Widerstand füllet, ist es ein Zeichen, daß die Röhre der Spritze in dem Winkel, den jeder Thränenkanal machet,

anstosset; alsdenn bringt man die Spritze in eine waagrechte Richtung, und schiebet die Röhre, welches sich nun sehr leicht thun läßt, tiefer in den Thränenkanal. Endlich druckt man mit dem Zeigefinger die Feuchtigkeit nicht zu geschwinde, aus der Spritze in den Thränensack. Um aber diese Einspritzungen mit mehr Sicherheit zu verrichten, ist es immer nothwendig während der Entleerung der Spritze die Hand auf die Wange des Kranken fest aufzulegen, weil man sonst leicht bey dem Einspritzen, den Thränenpunkt stark drücken, reitzen und ausdehnen könnte, welches sehr üble Folgen haben würde. Deßwegen ist es auch nöthig, daß die Spritze sich leicht und sanft entleeren läßt. Auf diese Art gelangt die Einspritzung immer gewiß und leicht in den Thränensack; bringt man aber die Röhre der Spritze nicht mit dieser Behutsamkeit tief genug in den Thränenkanal, so gelanget die eingespritzte Feuchtigkeit entweder gar nicht, oder nur in geringer Menge in den Thränensack, und fließt wieder durch die Thränenpunkte heraus. Ich habe gesehen, daß ungeübte gar nichts aus der Spritze bringen konnten, weil sie selbe nicht in wagerechter sondern schiefer Richtung zu entleeren versuchten, wodurch sie die Oeffnung der Röhre verschlossen; sie glaubten daß die Röhre verstopfet sey, fanden aber das Gegentheil.

Eben so verwerflich die Einspritzungen in manchen Fällen dieser Fistelgattung sind, eben so und noch vielmehr verwerflicher ist die Einbringung der Anellschen Sonde.

Man soll dieselbe durch den oberen Thränenpunkt und Thränengang in den Thränensack, und von da in den Nasengang bringen, und die verschlossene Stelle daselbst durchstossen. Gewiß schwerlich wird sich ein Wundarzt mit Wahrheit rühmen können, diese Sonde oder vielmehr diesen Handgriff mit wirklichen Nutzen gebraucht zu haben; denn selbst an dem Kadaver ist derselbe sehr schwer zu bewerkstelligen. Die Versuche die Sonde zu appliziren, entzünden und zerstöhren meistentheils die Thränenwege, sind fruchtlos und ehe im Stande eine Thränenfistel zu erregen als zu heilen. Da die Thränengänge, ehe sie sich auf dem Rande der Augenlieder öffnen, einen Winkel machen, findet der Wundarzt gleich Anfangs Schwierigkeit, die Sonde einzubringen; der geübte weicht diesem Winkel freylich, durch dem bey Anwendung der Anellschen Spritze obenbeschriebenen Handgriff aus; der Unerfahrne stoßt aber bey der geringsten Gewalt den Thränengang durch, und macht einen falschen Weg, wenn er nicht die Sonde genau in der Richtung, in welcher der Thränengang lauft, das ist; bey dem obern Thränenpunkte zuerst gerade aufwärts und dann wagerecht

nach der Nase hin fortführet. Die Gefahr den Thränensack zu durchstossen und einen falschen Weg zu machen, ist desto grösser, da die Häute des Thränengan-ges sehr dünn sind, und die Sonde wenn sie in diesem engen Weg eindringen soll, nothwendig sehr fein ja beynahe spitzig seyn muß.

Um diesem soviel möglich auszuweichen, thut man auch sehr wohl, wenn man die Sonde in solchen Fällen, wo man ihrer wirklich benöthiget ist, nicht mit Gewalt sondern äußerst langsam, und in dem man sie zwischen den Fingern rollet, in den Thränengang und so weiter bis in Thränensack schiebt. So bald die Sonde in den Thränensack gelanget, soll man ihr äusseres Ende aufheben, und sie in eine senkrechte Stellung bringen, dann herunter in den Nasengang drücken, und die verschlossene Stelle durchstossen. Auch bey diesem Handgriffe fallen viele und beynahe unüberwindliche Schwierigkeiten vor.

Woraus weiß man, daß es die rechte Zeit ist, die wagrechte Richtung der Sonde in eine senkrechte zu verwandlen? das Anstossen derselben in den Thränensack ist nur für den sehr geübten Wundarzt ein Zeichen, und auch für diesen kein zuverlässiges.

Geschieht die Veränderung der Richtung zu spät, so durchstößt man den Thränensack, geschieht sie zu früh, so durchbohret man die Thränengänge. Die

Son-

Sonde bey ihrem Durchgange herunter in die Nase stoßt oft an; woher weiß man, daß sie an die verschlossene Stelle des Nasenganges anstößt, und daß es nun Zeit ist, sie mit einiger Gewalt durchzustossen?

Die Sonde ist so dünn, die Thränenwege sind so winklicht, und mit einer so feinen Haut umzogen, daß höchst wahrscheinlich die Sonde sie sehr oft durchstößt, und wenn sie in die Nase gelangt, wahrscheinlich nicht durch den Nasengang, sondern zwischen den Knochen und den Häuten des Nasenganges durchgehet; welches sich aus dem Schmerz den der Kranke empfindet, und aus dem aus der Nase fliessenden Blut gemeiniglich vermuthen läßt. Manchmal ist die Verschliessung des Nasenganges so fest, daß wirklich eine ansehnliche Gewalt erfordert wird, eine Sonde durchzustossen. Die schwache dünne Anellsche Sonde beuget sich in einem solchen Falle, und dringet nicht durch. Und gesetzt der Wundarzt überwindet auch alle diese Schwierigkeiten, und bringet die Sonde glücklich durch den Nasengung in die Nase; wozu nützt es? Die Oeffnung welche die Sonde an der verschlossenen Stelle macht, ist viel zu klein, als daß nur die Thränen durch dieselbe ungehindert in die Nase fliessen könnten, und schließt sich ohne Zweifel, nachdem die Sonde herausgezogen ist, gar bald wieder.

Vorzüglich diesen zuletzt angezeigten Mangel der Anellschen Methode zu verbessern, ist der Entzweck der bekannten Mejanischen Methode.

Herr Mejan bringet eine Sonde die in ihrer ganzen Länge gleich dünn, und an ihrem oberen Ende mit einem Nadelohr und einem einfachen Zwirnfaden versehen ist, so wie Anell durch dem obern Thränenpunkte, dem Thränensacke, und Nasengange herunter in die Nase; fängt daselbst ihr unteres End in der Rinne einer Hohlsonde, die er in die Nase bringt, auf; stoßt dasselbe in der Rinne aus der Nase; ziehet die Sonde durch; und legt auf diese Art einen Faden in die Thränenwege, dessen unteres Ende aus der Nase, das obere aus dem Thränenpunkte hinaus hängt. Auf diese Art öffnet er nun nicht allein den Nasengang mittelst der Sonde, sondern er hält ihn auch mittelst des eingelegten Fadens offen; der erste angebliche Vorzug dieser Methode vor der Anellschen.

Die Mejanische Sonde ist aber eben so fein wie die Anellsche, folglich ist die Oeffnung im Nasengange, die dieselbe macht, auch viel zu klein. — Um diese zu erweitern, bindet Herr Mejan einige Tage nach der Operation, wenn die Entzündung vorüber ist, an das untere Ende des Fadens, einen baumwollenen Faden, der etwas dicker ist als der Zwirn-

faden, bestreicht ihn mit einer Digestiv-Salbe, und ziehet ihn mittelst des Zwirnfadens, dessen oberes aus dem Thränenpunkte heraushangendes End er faßt, in den Nasengang. Täglich ziehet er dann diesen baumwollenen Faden aus der Nase wieder heraus, und bindet einen neuen an. Allmählig ziehet er einen etwas dickern Faden ein, bis zuletzt der Faden, den er in den Nasengang ziehet, endlich die Dicke erreicht, die der Nasengang in seinem gesunden Zustande fassen kann. Die allmählige Erweiterung der geöffneten Stelle im Nasengange bewirkt bey dieser Behandlung theils die allmählig vermehrte Dicke des baumwollenen Fadens, wodurch derselbe ausgedehnet wird, theils die Eyterung, welche durch den Faden und den fortgesetzten Gebrauch der Digestiv-Salbe unterhalten wird, indem sie die daselbst gemeiniglich sich befindlichen Verhärtungen und Verdickungen auflößt, erweicht und zerstöhret.

Wenn der baumwollene Faden, nach dem er am dicksten ist, leicht in den Nasengang, und wieder heraus gezogen wird; kann man glauben, daß die vorher verschlossene Stelle hinreichend weit und offen ist. Und um nun zu verhüten, daß sie sich nicht etwa wieder verengert, oder gar schließt, welches, da sie nun in Eyterung stehet, leicht geschehen könnte, muß man dieselbe austrocknen, und zugleich heilen. Dieses

geschieht, indem man den Faden, welchen man wie vorher täglich von neuem einziehet, mit austrocknenden Mitteln z. B. mit Kalchwasser mit Brandwein oder einer Alaunauflösung befeuchtet. Sobald sich weder an diesem Faden, noch wenn der Kranke durch die Nase schnaubet, im Schleime nicht die geringste Spur von Eyter mehr zeiget, kann man glauben, daß der Nasengang völlig heil und trocken ist, und den Faden ganz ausziehen.

Es ist nicht zu läugnen, daß diese Methode viele scheinbare Vorzüge vor der Anellschen hat, und alles zu leisten scheint, was in Absicht einer vollkommenen Kur bey dieser Gattung der Thränenfistel geschehen muß. Demohngeachtet ist sie mit vielerley Schwierigkeiten verbunden, die dieselbe wirklich ganz unbrauchbar machen. Es ist bey dieser Methode eben so schwer als bey der Anellschen, die Sonde durch den Thränenpunkt bis in den Thränensack, und von da bis in die Nase zu bringen, ohne den Sack zu verletzen, wohl gar den Knochen, welcher sehr dünn ist, zu durchbohren, und einen Weg zwischen dem Knochen, und den Häuten der Thränenwege zu machen; und alles was in Absicht dieser Schwierigkeit von der Anellschen Methode gesagt worden ist, gilt auch von der Mejanischen. Einmahl fand man wirklich bey einem Kranken der nach Mejans Methode behandelt worden

ist, daß man mittelst der Sonde und des Fadens einen falschen Weg gebildet hatte.

Ausserdem ist offenbahr zu fürchten, daß der Faden, indem er täglich heraus, und nicht ohne einiger Gewalt wieder hineingezogen wird, die Thränenwege excoriirt, entzündet, und endlich gar durchschneidet. Bey einer Kranken, die man nach Mejans Methode behandelt hatte, fand man den Thränenpunkt des unteren Augenliedes mittelst des Fadens quer durchschnitten, so daß man beynahs eine Schreibfeder in denselben bringen konnte, sie behielt eine unheilbares Thränen des Auges. Bey einem andern fand man den Thränenpunkt sehr erweitert, und dadurch unfähig die Thränen einzusaugen.

Die Ausziehung der Sonde aus der Nase ist auch nicht ohne einiger Schwierigkeit. Es ist oft sehr schwer die Spitze derselben in der Rinne der Sonde aufzufangen und aus der Nase zu leiten.

Um den zwei zuletzt gemeldten Mängeln abzuhelfen, hat Herr Kabanis den Vorschlag gethan anstatt des baumwollenen Fadens eine feine biegsame Röhre an das untere Ende des Fadens zu binden, und in den Nasengang zu ziehen; und zur Ausziehung der Sonde sich statt der gerinnten Sonde eines eigentlich dazu erfundenen Werkzeugs, mit welchem die Spitze der Sonde weit leichter zu fassen

und auszuziehen ist, als mit der Hohlsonde, zu bedienen.

Die Röhre ist unten dicker und oben feiner, mit einem Faden umwickelt, der am obern Ende zwey Schleifen bildet, mittelst welchen sie an dem Faden, der in den Thränenwegen liegt, befestiget wird. An ihrem untersten Ende ist ein kleiner Ring befindlich, woran man einen Faden bindet, welchen man zur Seite des Nasenloches mit einem Heftpflaster auf der Haut befestiget. Dadurch verhindert man, daß die Röhre, wenn sie einmahl eingebracht ist, nicht wieder ausfallen kann.

Die unterste Oeffnung der Röhre ist inwendig mit einem Schraubengange versehen, damit man an denselben eine Spritze anschrauben kann, um die nothwendigen Einspritzungen zu machen.

Der scheinbare Vorzug dieser Methode bestehet darin, daß die Röhre nur einmahl in den Nasengang gezogen wird, und dann während der ganzen Kur darin liegen bleibt, und daß man folglich hier alle die Gefahren und Beschwerden nicht zu fürchten hat, die man bey der Mejanischen Methode von dem täglichen Hin- und Herziehen des Fadens nothwendig fürchten muß. Wird aber die im Nasengange gemachte Oeffnung jezt schon hinlänglich weit seyn, daß die Thränen ungehindert in die Nase fliessen können? oder

ist man gleich auf einmahl im Stande, ohne große und nachtheilige Gewalt anzuwenden, die Röhre soweit in den Nasengang zu ziehen, daß die Oeffnung weit genug wird? — Man verfällt also wieder in den Fehler der ersten Operationsmethode; dann die Oeffnung wird zwar um etwas weiter als durch die bloße Durchstoßung der Anellschen Sonde, aber dennoch nicht so weit, als es zum ungehinderten Durchgange der Thränen erforderlich ist, und auch durch die Mejanische Methode bewerkstelliget wird.

Wenn die Röhre einmahl eingelegt ist, macht man durch dieselbe anfangs erweichende Einspritzungen, um wie Herr Mejan die im Nasengange gemachte Oeffnung zu erweitern; und wenn dieses geschehen ist, spritzt man trocknende Mittel ein um sie zu heilen. Wie aber dieses alles wirklich bewerkstelliget werden kann, ist mir unbegreiflich: denn entweder liegt die Röhre in dem geöffneten Nasengange oder nicht; liegt sie im Nasengange, so kann die Einspritzung nie auf die geöffnete Stelle gelangen, sondern sie dringet unmittelbahr in den Thränensack; und was sollte sie endlich da für einen Nutzen schaffen? liegt die Röhre nicht in dem Nasengang: wie kann man verhüten, daß sich die gemachte Oeffnung nicht wieder verengere, ja ganz bis auf den kleinen Raum verschliesse, denn der in den Thränenwegen noch liegende Faden einnimt, an welchen die Röhre befestiget ist?

Diese Verbesserung ist also wirklich von gar keinem Nutzen, da sie die Einbringung der Mejanischen Sonde zum voraus setzet, die wegen den bereits angeführten Ursachen sehr schwer, ja unthunlich ist; nicht zu gedenken, daß die Röhre nicht ohne einiger Gewalt, ohne Excoriation und heftigem Reitz in dem Nasenkanal gezogen werden kann, und daß davon jederzeit eine heftige Entzündung dieses Ganges um desto mehr zu fürchten ist, da die Röhre länger bleibt; den frisch geöffneten Nasengang als ein fremder harter Körper zu reitzen fortfährt; und folglich die Entzündung unterhält. Dazu kömmt, daß die Einspritzungen durch diese Röhre nicht an den Ort, wohin sie eigentlich kommen sollten, (das ist, an die geöffnete Stelle des Nasenganges, den die Röhre nothwendig gänzlich anfüllet, und verschließt) sondern in den Thränensack gelangen, wo sie eher Schaden als Nutzen stiften, indem sie ihn erschlaffen und ausdehnen, und dadurch wohl gar die Gattung der Thränenfistel veranlassen können, welche von einer Schwäche des Thränensackes entstehet.

Das Instrument des Herrn Kabanis zur Ausziehung der Sonde aus der Nase, hat gleichfalls keine Vorzüge vor ähnlichen andern. Es ist eben so schwer die Spitze der Sonde in den Löchern dieses Instruments aufzufangen, als in der Rinne einer Sonde; und indem man sie in einem dieser Löcher gefa-

ßet hat, und aus der Nase ziehet, zerreißt man mit der Spitze der Sonde, wenn man sie zu tief durch das Instrument gestossen hat, leicht die Schleimhaut der Nase; welches aber nicht zu fürchten ist, wenn man sie in der Rinne einer Sonde herausklitschen läßt. Man hat daher mancherley Vorschläge zur Verbesserung dieses Handgrieses gethan. Einige lassen das untere Blech des Kabanischen Instruments etwas dicker machen, und die Löcher nur die Hälfte seiner Dicke durchdringen, damit die Sonde zwar aufgefangen werde, nicht aber ganz durch das Instrument durchgehen, und in die Schleimhaut einstechen kann. Einige wollen die Spitze der Sonde mit einem Haken, andere mit einer Zange hervorziehen. Andere empfehlen eine gewöhnliche gerinnte Sonde, die hier und da kleine Löcher hat, die nicht ganz durch die Sonde dringen, in welchem sich die Spitze der Mejanischen Sonde fangen soll. Einige stossen die Mejanische Sonde, wenn sie in die Nase gelanget ist, so stark auf den Knochen, daß sie sich beugt, um sie desto leichter mit einem stumpfen Haken zu finden, und auszuziehen. Aber wozu alle diese Vorschläge dieses einzelnen Handgriffes, da das hauptsächlichste der Mejanischen Methode, die Einbringung der Sonde durch die Thränenwege in die Nase schwer, unthunlich, ja gefährlich ist?

Da bey der Gattung der Thränenfistel, wovon jetzt geredet wird, das Hinderniß des Durchganges der Thränen in die Nase immer im Nasengange befindlich ist, und bey allen bishergenanten Methoden die Instrumenten, womit man dieses Hinderniß zu heben sucht, durch die Thränenpunkte in den Nasengang, daß ist durch den gekrümmtesten, engesten und entferntesten Weg gebracht werden; thut Herr la Forest den Vorschlag, die Verstopfung des Nasenganges mittelst einer Sonde zu öffnen, die man durch die Nase unmittelbar in den Nasengang, das ist durch den offensten, kürzesten, und geradesten Weg zum Sitze der Krankheitsursache bringet. Er glaubt daß diese Methode frey von allen den Schwierigkeiten und Mängeln sey, die die bisher genannten Operationsarten haben. Die Sonde der er sich bedienet, ist stark und beynahe auf dieselbe Art gekrümmt wie die gewöhnliche Algalies. Wenn er mittelst dieser Sonde den Nasengang geöffnet hat, bringet er eine gleichmäßig gebogene silberne Röhre in denselben; befestiget sie wie Herr Kabanis mit einen Faden und Heftpflaster zur Seite des Nasenflügels, und macht mittelst einer Spritze, die man an der untern Oeffnung der Röhre anschrauben kann, zuerst erweichende und dann trocknende Einspritzungen.

Auch diese Methode hat ihre grossen Schwierigkeiten. Es ist sehr schwer die Oeffnung des Nasengan-

ges zu finden, und die Sonde in demselben einzubringen; theils weil sie sehr klein ist, theils weil sie nicht immer bey jedem Menschen genau an derselben Stelle ist, theils auch weil sich der Nasengang schief, so wie der Gallengang in dem Zwölffingerdarm öffnet. Wenn die untere Oeffnung des Nasenganges selbst verschlossen ist, und dieß ist der gewöhnlichste Fall; ist es ganz unmöglich sie mit der Sonde zu öffnen, da man ihre Stelle gar nicht unterscheiden kann. Endlich wenn der Wundarzt nicht behutsam ist, reitzt er durch die Versuche, die Oeffnung zu finden, die Schleimhaut auf der Nase dergestallt: daß leicht eine sehr heftige Entzündung erfolget; mehrere Schwierigkeiten nicht zu gedenken. Selbst die Empfindlichkeit des Kranken hindert den Wundarzt fast immer die Oeffnung des Nasenganges zu suchen.

In England hat man den Vorschlag gethan, die Verstopfung des Nasenganges mittelst lebendigen Queckfilbers zu heben, welches man durch eine feine Röhre, die man in den Thränenpunkt setzet, in den Thränensack gießt. Man versichert daß das Queckfilber durch seine Schwere die Verstopfung im Nasengange weit gewisser hebe als die Anellsche Spritze; dieses ist auch sehr wahrscheinlich.

Die Erfahrung bestättiget in dessen bis jetzt den Nutzen dieser Methode noch nicht genug, auch sieht man leicht ein, daß sie mit mancherley Schwierigkei-

ten verbunden ist, und nur in dem Falle etwas leisten kann, wo die Verstopfung frisch und leicht ist.

Ich machte dreymahl mit dieser Heilungsmethode einen Versuch, zweymahl gelang er mir, das drittemahl aber sah ich gar keine Wirkung davon.

Ein 50jähriger Mann hatte einen beträchtlichen Nasenpolyp, der die rechte Nasenhöhle fast ganz verschloß, und sie so sehr ausdehnte, daß der Kranke wirklich einen spannenden nach und nach zunehmenden Schmerz empfand; nebstbey zeigte sich eine Thränenfistel von der ersten Gattung, welche von der Verstopfung des Nasenganges durch den Nasenpolyp veranlasset wurde. Ein geschickter Wundarzt befreyte den Kranken durch die Operation gänzlich von den Polyp; die Thränenfistel blieb aber zurück. Der Kranke fragte mich um Rath; ich untersuchte die Fistel genau, und fand sie von der ersten Gattung und im ersten Grade; ich vermuthete daß vielleicht mehr eine Zusammendrückung des Nasenganges, welche durch die Grösse des Polyps veranlasset worden, die Ursache, und daß vielleicht zugleich die Haut des Nasenganges etwas angeschwollen sey. Ich konnte den Sack auf keine Weise durch die Nase entleeren, und war gezwungen ihn durch die Thränenpunkte auszudrücken; alsdenn spritzte ich mittelst einer feinen Röhre, welche an eine kleine Blase, die mit lebendigem Queckfilber angefüllet war, auf die Art wie

bei der Einspritzung der Wassergefäße befestiget wurde so viel Queckſilber in den Thränensack durch den Thränenpunkt, bis der Sack aufzuschwöllen anfieng. Der Kranke mußte nun oft den Kopf etwas schütteln, und ein paarmahl des Tages den oben beschriebenen Druck gegen die Nase versuchen. Drey Tage war nicht die mindeste Veränderung wahrzunehmen, auſſer daß jetzt früh morgens der Sack immer mehr angeschwollen war als vorher, und auch mehr Feuchtigkeit durch die Thränenpunkte von sich gab, wenn man ihn drückte, welche wie vorher ganz natürlich beschaffen war. Den vierten Tag aber, als ich wie gewöhnlich den Druck gegen die Nase versuchte, und dem Kranken den Kopf vorwärts beugen ließ, entleerte sich der Sack plötzlich, ich machte dann mittelst der Anellschen Spritze Einspritzungen mit Wasser, mußte aber mehr Gewalt anwenden, sie in die Nase auszudrücken, als ich vorhin bei Ausleerung des Queckſilbers nöthig hatte. Ich versuchte wieder die Queckſilbereinspritzung, es lief aber alsogleich durch die Nase ohne Druck heraus. Dann wiederhollte ich öfters sowohl die Einspritzungen mit Queckſilber als auch mit Wasser, und suchte durch diese Einspritzungen, und das fleiſſige Ausdrücken des Sackes den Nasengang offen zu erhalten, welches auch vollkommen gelang, da ich zuletzt das Wasser Nro 1. öfters anwendete; nach 6

Wochen war der Kranke gänzlich von der Thränenfistel befreyet.

Ein Mädchen von 12 Jahren bekam ohne aller offenbarer Ursache eine Thränenfistel der ersten Gattung. Man konnte nichts durch die Nase ausdrücken, nirgend war ausser dem Thränensack, welche ziemlich heftig ausgedehnt war, eine wiedernatürliche Beschaffenheit der nahe liegenden Theile zu sehen; man konnte überhaupt auch durch die sorgfältigste Untersuchung keine Ursache dieser Verstopfung des Nasenganges finden. Die Geschwulst des Thränensackes verschwand nie gänzlich, wenn man auch demselben ausgedrückt hatte, er war dabey nicht schwammicht anzufüllen, sondern etwas runzlicht, und überhaupt wie bey der dritten Gattung der Thränenfistel beschaffen. Ich machte den Versuch mit einer Queckfilbereinspritzung; 8 Tage blieb die Krankheit, ohne irgend einer Veränderung. Ich versuchte während diesem oft den Druck gegen die Nase, wenn ich aber etwas stark drückte, empfand die Kranke in der Nasenhölle einen stechenden Schmerz, und mußte heftig niessen, welches ausser diesem nie geschah. Der Sack war jetzt täglich morgens mehr ausgedehnt als sonst wie im vorhergehenden Falle, und gab mehr Feuchtigkeit von sich. Da ich nun befürchten mußte, daß eine zu heftige Ausdehnung

des Sackes erfolgen würde, ließ ich alle Abende die in der beygefügten Kupferblatte abgezeichnete Kompreß, jedoch nur mit einem gelinden Drucke, auf den Thränensack binden. Ich bemerkte auch dadurch, daß der Sack nie wieder so sehr aufschwoll. Am 9ten Tag gelang mir die Entleerung des Sackes durch den Nasengang, aber nicht ohne heftigen stechenden Schmerz in der Nasenhöhle, der aber gleich gelinder wurde, nachdem Queckfilber aus der Nase hervorkam. Uebrigens verhielt sich alles so wie im vorigen Falle, nur wenn ich wässerichte Einspritzungen machte, empfand die Kranke noch etwas stumpfen Schmerzen in der Nasenhöhle, weil ich diese jedesmahl noch auszudrucken gezwungen war. Tags darauf mußte die Kranke plötzliches einigemal hintereinander heftig niessen, und es sprang während diesem ein äusserst vertrockneter Schleim aus der Nase, und die Kranke hatte von diesem Augenblicke an nicht die mindeste schmerzhafte Empfindung in der Nasenhölle. Verdrokneter Schleim der Nase war also die Ursache der Verstopfung des Nasenganges, der sich durch die Schwere des Queckfilbers und durch den oft angebrachten äusserlichen Drucke auf dem Thränensack, von dem Nasengang etwas lostrennte, und wegen seiner Trockenheit, und Steiffe der Schleimhaut die Nase reitzte, von welchem der stechende Schmerz und nachher das heftige Niessen entstand. Die Kranke

war 8 Tage nach geöfneten Nasengange gänzlich geheilet. Die Ausdehnung oder vielmehr die Erschlappung des Thränensackes verschwand nach und nach unter wiederholten Einspritzungen des Wassers Nro 3. und durch eine gelinde Kompression.

Ein junger Mensch von 23 Jahren bekam am am rechten Auge ein Thränenfistel der ersten Gattung ohne eine Gelegenheits Ursache angeben zu können. Der Thränensack war frühe Morgens immer sehr ausgedehnet, ließ sich aber durch die Thränenpunkte vollkommen entleeren, so daß die Geschwulst auf einige Stunden gänzlich verschwand. Die Krankheit war sehr langsam entstanden, und machte jezt dem Kranken immer mehr Beschwerden, indem er einen stumpfen drückenden Schmerzen in der Nasenhöhle empfand. Dieser Schmerz und die beständige Verstopfung der Nase an dieser Seite gab zur Vermuthung Anlaß, daß eine Nasenpolyp entstehe. Die Krankheit dauerte bereits ein Jahr und 4 Monathe. Ich untersuchte den Kranken auf das Genaueste, fand gar keine Spur eines Polyps, und fieng nach oben beschriebener Art meinen Versuch mit dem Queckfilber an. Da aber ungeachtet aller angewendeten Handgriffe der Nasengang nicht eröffnet werden, und ich das Queckfilber auf keine Weise wieder aus dem Thränensack bringen konnte, war ich genöthiget die gewöhnliche Fistelope-

ration

ration vorzunehmen. Eben an dem Tage, da ich selbe unternehmen wollte, klagte der Kranke über eine heftige Spannung der Nase, es war keine Entzündung zugegen, die Schleimhaut der Nase war nicht angeschwollen, und ich fand in der rechten Nasenhöhle, indem ich selbe mit der Sonde untersuchte, harte rauhe Stellen, und indem ich selbe berührte, mußte der Kranke alsobald niessen. Es war deutlich, daß die ganze Krankheit wie im vorigen Falle höchst wahrscheinlich von verdickten und vertrockneten Schleime der Nase entstanden seye, und ließ daher den Kranken öfters des Tages aufgelöste Manna in warmen Wasser oder Milch schnupfen. Dieses Mittel gebrauchte ich sehr oft mit dem besten und geschwindesten Nutzen in den hartnäckigsten Nasenverstopfungen. Die Kranke mußte auf dem Gebrauch dieses Mittels sehr heftig niessen, deßhalben ließ ich sie selbes jezt etwas seltener schnupfen, in dem ihr das Niessen sehr beschwerlich fiel; kaum gebrauchte sie aber nur einigemahl dieses Mittel, und schon kam durch das Niessen welches jezt viel leichter vonstatten gieng, eine Menge zähen dicken halb aufgelösten halb trocknen Schleimes aus der Nase. Ich setzte den Gebrauch der Mannauflösung fort; versuchte während dem öfters den Sack durch die Nase zu entleeren, dennoch wollte dieser Handgrief noch nicht gelingen. Als ich aber nach

2 Tagen frühe Morgens die Kranke besuchte, fand ich den Sack leer, ohne daß er ausgedrücket worden wäre. Ich versuchte gleich eine Einspritzung, und sie floß von selbst in die Nase; das Queckſilber drang also vermög seiner Schwere durch den jezt erweichten Schleim, welcher dem Nasengang verstopfte. Die Kranke empfand von dieser Zeit immer weniger Beschwerden, je mehr von den vertrockneten Schleim aufgelöset und durch die Nase ausgeführet wurde, und genoß auch gänzlich.

Dieses ist der Fall, in welchem das Queckſilber ohne Beihülfe anderer Mittel nichts wirkte. Aus diesen wenigen Versuchen kann man beiläufig einsehen, was man sich von dem Gebrauche dieses Heilmittels, welches bloß mechanisch wirkt, zu versprechen habe, und in welchen Fällen es mit wahrem Nutzen angewendet werden könne; seit dieser Zeit fand ich nie wieder Gelegenheit einen Versuch mit diesem Mittel zu machen.

Oft habe ich die Mannaauflösung mit dem größten Nutzen bey Thränenfisteln sowohl der ersten als zweyten Gattung gebraucht, auch selbst diese Auflösung mit der besten Wirkung in den Thränensack eingespritzet: dieses geschah aber nur in jenen Fällen, in welchen eine Verstopfung des Nasenganges durch verdickten und vertrockneten Nasenschleim, oder durch verdicktem Schleim des Thränensackes, oder wie ich zwey-

mahl glücklich versuchte, durch eine nicht beträchtliche Verdikung der Häute des Nasenganges und Thränensackes verursachet wurde.

Nur eine Unbequemlichkeit, die gar oft den Gebrauch dieses Mittels ganz verbiethet, habe ich leider sehr oft bemerket, daß nämlich bey manchen Personen, ohne daß ich die Ursache dieses Zufalls finden konnte, heftige und oft unausstehliche Kopfschmerzen aus dem jedesmahligen Gebrauch dieses Mittels erfolgen, welche alsobald wieder von selbst verschwinden, wenn man den Gebrauch desselben unterläßt. Vielleicht finde ich bey öftern und mit der größten Aufmerksamkeit anzustellenden Versuchen, Gelegenheit, diesen Zufall zu verhindern, und dieses so oft sehr vortrefliche Mittel gemeinnütziger zu machen.

Ich habe bereits die vorzüglichsten Operationsarten der Thränenfistel beschrieben, und glaube, daß jeder überzeuget seyn wird, daß man von allen denen beschriebenen Methoden, das nicht zu erwarten habe, was doch der Zweck der Operation seyn sollte; nämlich: die vollkommene und gründliche Heilung der Thränenfistel. Man wird daher sicher am besten thun, wenn man in dem Falle, wo man von der Verstopfung des Nasenganges versichert ist, den Thränensack aufschneidet, und durch die Oeffnung desselben die Sonden einbringet, womit der Nasengang durchstossen wird. Dieses

Mittel gelinget jederzeit; der Weg in den Nasengang ist gerade, weit und offen; man kann also nicht allein eine ziemlich starke Sonde einbringen, und sogleich eine ansehnliche Oeffnung im Nasengange machen, sondern man ist auch sicher den Kur-Entzweck jederzeit ganz gewiß zu erreichen; ohne daß die Thränenpunkte, und Thränengänge bey dieser Behandlung etwas zu leiden hätten. Die äußere Narbe, welche einige nach der Operation befürchten, ist unbedeutend, und wie die öftere Erfahrung beweißt, mehrentheils unmerklich. Eben so wenig hat man zu fürchten, daß der Thränensack durch diese Operation in Entzündung und Eyterung gesetzet wird, (wenn man nur die Regeln dabey beobachtet, die ich sogleich anführen werde), den Sack immer soviel als möglich schonet und sowohl bey der Operation als auch bey der nachfolgenden Behandlung nie ohne Noth reitzt, drückt, oder auf irgend eine Art beschädiget.

Die erste Regel ist; bey Eröffnung des Sackes, sich bestmöglichst zu hüten, die hintere Fläche nicht zu verletzen. Die Verletzung vermehret offenbahr die Entzündung, und verursachet sehr leicht eine Exulzeration des Sackes; die hintere Wunde geräth leicht in Eyterung, und diese greift leicht das unmittelbahr darunter liegende Nagelbein an. In Absicht dieser Regel muß man die Operation immer zu

der Zeit unternehmen, wenn der Sack stark angefülle und ausgedehnet ist; alsdann hat man am wenigsten zu fürchten, daß das Bistourie, indem es den Sack vorne öffnet, seine hintere Fläche erreicht.

Indessen ist manchmahl der Wundarzt in gewißen Fällen, wie wir weiter unten hören werden, genöthiget, den leeren Sack aufzuschneiden; oder es geschieht zuweilen, daß der Druck des Messers, indem man die Haut durchschneidet, die enthaltene Feuchtigkeit durch die Thränenpunkte ausleeret, und daß also während der Operation der Sack zusammenfällt. Den letzten Fall kann man verhüten, wenn man, indem der Sack geöffnet wird, die Thränenpunkte und Thränengänge mit einem Finger gelinde drückt, und auf diese Art verschließt, und wenn man den Sack nicht aufschneidet, sondern wie einen Abszeß mit der Lanzette aufsticht.

Im ersten Falle rathen einige eine Sonde durch die Thränenpunkte in den Sack zu bringen, denselben mit der Spitze der Sonde in die Höhe zu heben, und diese erhabene Stelle zu durchschneiden, bis die Spitze der Sonde erscheint. Aber schwerlich wird dieser Handgriff bewerkstelliget werden können, auch ist er entbehrlich; denn der Sack ist nie ganz leer, sondern immer mit etwas Schleim angefüllet, wenn er auch äußerlich nicht ausgedehnt zu seyn scheinet, so daß eine behutsame Hand die Verletzung der hinteren Wand auch in diesem Falle leicht vermeiden kann, wenn nur

die Vorsicht angewendet wird, die sogleich empfohlen werden soll.

Ist der Sack voll so verrichtet man die Operation mit der Spitze einer Lanzette, oder irgend eines andern Skalpels z. B. mit dem Staarmesser. Man sticht dasselbe in den Sack, da wo er am meisten ausgedehnet ist; sobald die Materie hervordringt, hebt man das Messer ein wenig aufwärts, um den Stich zu erweitern, damit er sich, indem die Feuchtigkeit ausfließt und der Sack wieder sinkt, nicht zu sehr verengere. Nachdem die Materie größtentheils ausgeflossen ist, kann man den Schnitt, wenn man es für nöthig hält mittelst einer kleinen Scheere erweitern. Auf diese Art drückt man nicht allein die Thränen nicht aus, sondern man ist auch nicht in Gefahr die hintere Wand zu verletzen. Diesen Schnitt kann man sich aber auch durch einen anderen Handgriff sehr erleichtern; man setzet nähmlich den Zeigefinger und Daumen einer Hand z. B. der linken, wenn die Operation am linken Auge gemacht wird, zu beyden Seiten des aufgeschwollenen Thränensackes so an, daß der Daumen gegen die Nase, der Zeigefinger gegen den inneren Augenwinkel fest angedrücket wird. Von diesem Handgriffe man hat einen doppelten Nutzen; denn erstens verschließt der Zeigefinger die Thränengänge, indem er selbe zusammdrücket; zweytens wird die Haut über dem Thränensack dadurch sehr gespannt, und der Schnitt erweitert

sich desto leichter. Sobald die Spitze des Messers in den Sack gelanget, dringet die in demselben befindliche Feuchtigkeit hervor, und giebt dem Wundarzte das Zeichen, daß er nicht tiefer einstechen darf. Wenn die Operation im zweyten Grade der Thränenfistel, geschieht, nachdem der Sack bereits öfters entzündet gewesen, findet man zuweilen die äußere Haut, und das Zellengewebe, welches den Thränensack bedecket, ungewöhnlich dick, und das Messer muß tief eingestochen werden, ehe es in den Thränensack gelanget. Der Unerfahrne fürchtet vielleicht daß er fehl sticht, ändert die Richtung des Messers, und verfehlet nun den Sack wirklich.

Ist der Sack, zu der Zeit wenn er aufgeschnitten wird, leer, so setzet man die Spitze des Messers an dem obern Theile deßelben, und ziehet sie einigemahl herunter, bis der Schnitt allmählig so tief wird, daß er den Sack an einer Stelle öffnet; denn bringt man in diese Oeffnung eine Sonde, oder die Spitze einer Scheere, und erweitert den Schnitt.

Es entstehet nun die Frage, wo man den Thränensack öffnen soll? da wo man ihn, wenn er angeschwollen ist, am deutlichsten sieht und fühlt. Indessen muß doch die Stelle des Einschnittes genauer bestimmet werden.

Immer entfernet man den Schnitt soviel es sich thun läßt, von der Vereinigung der Augenlieder im

innern Augenwinkel. Da die Wunde gemeiniglich lange offen erhalten werden muß, geschieht es leicht, zumahl, wenn der Wundarzt reitzende Mittel anwendet, daß die Haut bis nach den Augenwinkel hin durch die Eyterung verzehret wird, da denn das untere Augenlied herabfällt, und eine Auswärtswendung desselben verursachet. — Je mehr man den Schnitt vom inneren Augenwinkel entfernet, desto mehr entfernet man ihn auch von der inneren Oeffnung der Thränengänge, und desto weniger ist man in Gefahr durch Entzündung und Eyterung eine Verschließung derselben, während der Behandlung, zu veranlassen; worauf gemeiniglich nicht genug geachtet wird. Endlich ist durchaus nothwendig den Sack jederzeit an seinem oberen Theile zu öffnen: durch eine Oeffnung daselbst werden die nöthigen Instrumenten viel leichter und bequemer in den Nasengang gebracht, als durch eine Oeffnung am niedern Theile des Sackes. Immer muß daher die kleine Flächse des Schließmuskels der Augenlider, welche auf dem oberen Theile des Sackes liegt, durchschnitten werden. Auch kann dieß dreust geschehen, da laut vielfältiger Erfahrung nicht die geringste Unbequemlichkeit davon zu fürchten ist.

Wie groß muß der Schnitt seyn? — Der Fall in welchem diese Operation verrichtet wird, ist von doppelter Art. Entweder der Wundarzt sieht mit Gewißheit voraus, daß bloß der Nasengang verstopft, der

Thränensack aber gesund und ohne Fehler ist; oder der Thränensack ist exulzerirt, das Nagelbein kariös u. s. w. Im ersten Falle darf die Oeffnung nur so groß seyn, daß die Sonde, womit der Nasengang durchstossen wird, und die Seiten, die nachher eingeleget werden müssen, bequem eingeleget werden können. Wozu nützt hier ein grösserer Schnitt? Er ist ohne Entzweck, und schädlich, denn je größer derselbe ist, desto mehr leidet der Thränensack, desto mehr ist die Entzündung und Eyterung, und am Ende eine üble Narbe zu fürchten. Vom zweyten Falle wird gehandelt werden, wenn die Rede von der Behandlung des vierten Grades der Thränenfistel seyn wird. — Einige geben dem Schnitt eine gerade länglichte, andere eine gebogene halbmondförmige Gestalt; den ersten von innen nach aussen, den zweyten aber so, daß der Bogen gegen die Nase stehet: aber wozu nützt die halbmondförmige Gestalt? da in dem Falle, wovon hier die Rede ist, eine kleine Oeffnung hinreichend ist; und wenn ja anfangs ein grösserer Schnitt gemacht worden, doch nur der obere Winkel desselben offen erhalten wird, dessen unterer Theil sich gemeiniglich aber bald wieder schließt.

Zum glücklichen Erfolg der Operation wird durchaus erfordert, daß sowohl bey der Operation als auch bey der nachhörigen Behandlung der Thränensack so

wenig als möglich gereitzt, gedrückt, oder auf irgend eine Art übel behandelt wird.

Die Entzündung desselben erregt leicht eine Verschliessung der Thränengänge, Eyterung, und eine völlige Vernichtung der Thränenwege: aus dieser Ursache muß der Wundarzt, so bald der Thränensack geöffnet ist, die Wunde gelind, und nur in der Absicht, daß sie sich nicht etwa wieder verschließt, mit Scharpie anfüllen, und ein kleines halbmondförmiges Pflaster darüber legen, vorhin aber den Sack durch einen sehr gelinden Druck, und widerhollte erweichende Einspritzungen so viel als möglig, entleeren und reinigen: den übrigen Theil der Operation aber, nähmlich die Durchstossung des Nasenganges, erst nach einigen Tagen, wenn die Entzündung, die die Wunde veranlasset, gänzlich vorüber ist, verrichten. Leicht könnte diese zu heftig und gefährlich werden, wenn man den Nasengang sogleich durchstossen wollte. Es könnte aber leicht geschehen, daß indem man den ersten Verband wegen der Entzündung oft nicht eher als den vierten oder fünften Tag wegnimmt, die Wunde sich dennoch etwas verenget, und die Scharpie mehr in den Sack gedrücket hätte, so zwar, daß man die Scharpie nicht aus dem Sack völlig ausziehen könnte, ohne den Sack und die Wunde zu reitzen oder letztere zu erweitern. Diesem vorzubeugen ist es nothwendig, daß man die Scharpie aus gleichliegenden Fäden ma-

che, welche mitten durch einen Zwirnfaden zusamm-gebunden sind, den man nachher an das auf die Wunde gelegte Pflaster befestiget: die Scharpie muß so in den Thränensack gebracht werden, daß ein Theil derselben zwischen den Wundlefzen der Oeffnung liegen bleibt, und die Verengung derselben verhindert, ohne sie jedoch zu drücken; deßhalb muß man nicht zu viel Scharpie in den Sack stopfen. Mittelst dieses angebrachten Fadens ziehet man nachher ganz leicht die ganze Scharpie auf einmahl langsam aus dem Sacke, ohne daß etwas davon zurückbleiben könnte, welches man mit einer Binzette auszuziehen gezwungen seyn würde, das den Thränensack und die Wunde immer mehr oder weniger reizt. Die Gestalt und gewöhnliche Grösse dieses Scharpiebüschels sieht man in der beygefügten Kupfertafel Fig. II.

Das Bluten hindert gemeiniglich, indem es manchmahl wirklich heftig ist, doch aber immer aufhört, sobald die Wunde mit Scharpie angefüllet, und mit einem Pflaster bedecket wird, — vors erste in der Operation weiter zu gehen; und in diesem Falle muß man auch die völlige Entleerung und Reinigung des Sackes verschieben. Bis zum 4ten oder 5ten Tag bleibet also gewöhnlich der erste Verband unangerührt liegen, obwohl ich öfters schon den andern Tag den Verband wegnahm, wenn nähmlich die Entzündung nicht beträchtlich war. Dieses that ich aber immer

nur in der Absicht, um den Sack durch Einspritzungen zu reinigen. Während dieser Zeit ist es zumahl bey reitzbaren Kranken sehr rathsam eine entzündungswidrige Diät und den Gebrauch gelinder kühlender Mittelsalze zu empfehlen.

Die Durchstossung des Nasenganges geschieht mit der Mejanschen oder einer andern starken Sonde. Manchmal erfordert dieser Theil der Operation eine ziemlich ansehnliche Gewalt, und dann muß die Sonde etwas stark, und zugespitzet seyn; nie aber darf sie ganz spitzig seyn, weil man alsdenn schwerlich verhindern kann, daß sie nicht den Thränensack oder Nasengang durchbohret, und einen falschen Weg machet, ehe sie an den Ort der Verstopfung gelanget. Indem man die Sonde durchstoßt, legt man eine Hand unter das Kinn des Kranken, um zu verhüten, daß der Kopf nicht dem Drucke der Sonde folge, und sich vorwärts beuge. Daß die Sonde wirklich in die Nasenhöhle gelanget ist, zeigen gemeiniglich ein paar Tropfen Blut an, die aus der Nase fliessen, oder die der Kranke ausschnaubet, dieses geschieht aber nur gewöhnlich in dem Falle, wenn der Nasengang völlig verschlossen war. Uebrigens ist dieser Theil der Operation sehr schmerzhaft, zuweilen auch mit mancherley Schwierigkeiten verbunden.

Wenn die Sonde indem sie durch die Oeffnung im Thränensack in den Nasengang gebracht wird, irgend

wo anstoßt, darf man nicht sogleich glauben, daß dieß der Ort der Verstopfung sey, und die Sonde mit einiger Gewalt durchdrücken; man läuft sonst leicht Gefahr einen falschen Weeg zu machen. Der Nasenkanal ist bey manchen Personen verschiedentlich gebogen, die Haut des Thränensacks und Nasenganges bildet sehr leicht Falten; sehr leicht stoßt also die Sonde irgendwo an, ehe sie an den wirklichen Ort der Verstopfung gelanget. Ferner muß man sich, ehe man durchstoßt, versichern, daß die Sonde wirklich an diesem Orte ist. Nur dann ist man davon versichert, wenn man sie öfters, und in verschiedenen Richtungen einbringt, und bemerket, daß sie immer an demselben Orte aufstoßt.

Wenn die Sonde zimlich tief in dem Nasengang herabsteigt, ehe sie den Ort der Verstopfung antrift, so lauft man nicht leicht Gefahr sie in einer unrechten Richtung durchzustossen und einen falschen Weg zu machen; der obere Theil des Nasenganges in welchem sie liegt, giebt ihr bereits die rechte Richtung. Wenn aber der obere Theil des Nasenganges verstopfet ist, und die Sonde nicht ein wenig in den Nasengang eintretten kann, so weiß der Wundarzt nicht, wo er die Sonde ansetzen soll, wo und in welcher Richtung er sie durchstossen soll, und verfehlet also den Weg höchst wahrscheinlich. Ausser dem ist auch zu fürchten, daß in diesem Falle der Nasengang in seiner ganzen Länge

verschlossen ist, da die gewöhnlichsten Ursachen der Verstopfung ihren Sitz in der Nase haben, und von unten herauf wirken. Am besten ist es in diesem Falle, das Nagelbein zu durchbohren, und einen neuen Weg aus dem Thränensacke in die Nase zu bilden. Der Vorschlag einiger Wundärzte, den Nasengang in diesem Falle mit einer spitzigen Sonde, oder einer Schusterpfrieme zu durchbohren, weil eine stumpfe Sonde nicht durchdringet, ist aus vielen Ursachen unthunlich und verwerflich.

Es ist bereits oben erinnert worden, daß in dem Falle, wo der Thränensack vor der Operation oft und heftig entzündet gewesen, die Haut und das Zellengewebe auf demselben oft sehr dick und angeschwollen sey. Diese Dicke vermehret die Entzündungsgeschwulst, welche der Wundarzt den 4ten oder 5ten Tag nach der Eröffnung des Thränensackes, wo man den Nasengang gemeiniglich zu durchstossen pflegt, in einem höheren oder geringeren Grade noch antrift. Diese Anschwellung der äusseren Bedeckung ist die Ursache, daß man die Sonde zimlich tief in einer wagrechten Richtung einbringen muß, ehe sie in den Thränensack gelangt, und ehe man sie in eine senkrechte Richtung bringen darf, um in den Nasenkanal zu gelangen. Verändert man die wangrechte Richtung der Sonde in diesem Falle zu früh, das ist, ehe sie in dem Thränensack gelanget, in eine senkrechte Richtung, und stoßt

man sie mit einiger Gewalt herunter, so klitscht sie auf der äussern Fläche des Oberkinnbakenknochens unter den Muskeln herunter, und macht einen ganz falschen Weg. Dieses wird aber schwerlich einen geübten Wundarzte jemahls begegnen; denn ein solcher wird allzeit vorher behutsam, den Nasengang, oder wenigstens die Stelle desselben nach rück- und abwärts suchen, und dann erst die Sonde durchstossen. Es ich auch sehr nothwendig um die Durchstossung sicher und gut zu machen, daß, wenn man die Stelle des Nasenganges gefunden zu haben glaubt, die Sonde, indem man sie an dieser Stelle eindrückt, immer zwischen den Fingern langsam rolle; denn es geschieht, wie ich nicht selten beobachtet habe, daß man die Sonde auf diese Art in dem noch nicht völlig geschlossenen sondern nur verengerten obern Theil des Nasenganges einbringet, und also nachher desto weniger die Richtung bey Durchstechung desselben verfehlet; auch muß man die Durchstossung niemahl plötzlich, sondern immer langsam machen.

Gleich nachdem der Nasengang eröffnet ist, legt man eine dünne Darmseite in denselben. Man rundet ihr unteres Ende ein wenig ab, und nimmt es einen Augenblick vorher in den Mund, damit es den eben geöffneten Nasengang nicht kratze, reitze und Schmerzen errege. Wenn diese Saite zum erstenmahl einge-

leget wird, findet sie immer einigen Wiederstand; zuweilen dringt sie nicht durch, sondern beuget sich zusammen, indem man sie stark eindrücket; man glaubt also, daß sie wirklich bis in die Nase gedrungen ist, und betrügt sich. Es ist daher rathsam, die Saite, wenn sie zum erstenmahl eingeleget ist, sogleich wieder heraus zu ziehen, und zu untersuchen, ob sie gerade ist oder sich gebogen hat, das heist, ob sie wirklich durchgedrungen hat oder nicht. Die Empfindung des Kranken, der ihr unteres Ende zuweilen ganz deutlich in der Nase fühlet, benachrichtiget den Wundarzt auch davon.

Den obern Theil der Darmsaite beugt man, so weit er aus der Wunde hervorraget, um, damit er wie ein Hacken äusserlich auf der Haut liege, und die Saite hindere in den Nasengang und in die Nase zu klitschen. Neben der Darmseite leget man eine kleine Wicke in die Oeffnung des Thränensackes, um zu verhindern, daß sich selbe nicht verengere, und in der Folge die Einlegung dickerer Saiten erschwere. Sobald man in der Behandlung auf dem Zeitpunkte gekommen ist, wo die dickeste Darmsaite eingeleget wird, ist diese Wicke nicht mehr nöthig. Die Wunde bedeket man mit einem halbmondförmigen Pflaster. Sobald die Darmsaite eingeleget ist, schwillt sie auf, und dehnt die geöffnete Stelle des Nasenganges aus. Diese Ausdehnung ist immer mit einigen, zuweilen mit

sehr

sehr heftigen Schmerzen verbunden, die das ganze Gesicht, ja den ganzen Kopf einnehmen, und den Wundarzt nöthigen, die Darmsaite wieder auszuziehen. Man verhütet diesen heftigen Schmerz, wenn man anfangs jederzeit eine sehr dünne Darmsaite einleget. Die erste Saite bleibet nun wieder ein paar Tage, bis sich die Entzündung im Nasengange ein wenig verlohren hat, liegen. Die nächste Absicht des Wundarztes ist nun die geöffnete Stelle im Nasengange allmählig zu erweitern, und diese Absicht erreicht er nun dadurch, daß er eine Eyterung zu erregen sucht, und allmählig dickere Darmsaiten einleget.

Die Darmsaiten dehnen nicht allein die geöffnete Stelle im Nasengange aus, sondern sie erweichen sie auch, und befördern die Eyterung; daher leget man nun jeden Morgen eine neue, und jeden sechsten oder achten Tag eine etwas dickere Darmsaite ein, so daß beyläufig am Ende der dritten Woche die dickeste Darmsaite, die der Nasengang vermög seiner natürlichen und gesunden Weite bequem fassen kann, eingeleget wird. Ich bestreiche die Darmsaite, jedesmahl ehe ich sie einlege mit einer digestiv Salbe, und bringe auf diese Weise meistens viel eher als gewöhnlich die Operation zu ihrem Ende.

Jeden Morgen, wenn die vorige Saite ausgezogen ist, und ehe die neue eingeleget wird, spritzet

man eine erweichende Feuchtigkeit in den Thränensack, um die eyterigten Feuchtigkeiten auszuspühlen. Jedesmahl legt man neben die Saite eine kleine Wicke in die Oeffnung des Thränensackes, die jedoch ganz kurz seyn muß, damit sie den Thränensack nicht drückt. Ueberhaupt schont man während dieser Behandlung den Thränensack bestmöglichst.

Das untere End der eingelegten Darmseite, welches in der Nasenhöhle hängt, ist gemeiniglich hart, und mit trockenen Schleime überzogen, und reizet, kratzet, und verwundet die Thränenwege, so oft die Saite durch die Wunde gezogen wird.

Der Wundarzt muß daher die Saite nie durch die Wunde, sondern jederzeit durch die Nase ausziehen; dieses bewerkstelliget er auf folgende Art.

Er bringt ein langes Stück Saite durch den Nasengaug in die Nase. Nach einigen wenigen Minuten, wenn er glaubt, daß der in der Nasenhöhle liegende Theil der Darmsaite durch den daselbst befindlichen Schleim, oder durch hinaufgeschnupfte Milch erweichet ist, stoßt er die Saite tiefer in die Nase, bis sie der Kranke hinten im Schlunde fühlet. Wenn er verbindet, läßt er den Kranken schnauben, da dann die Saite aus der Nase hervorkommt, und bequem gefaßt und ausgezogen werden kann. Ehe dieß geschieht, muß das obere End der Saite, welches auf-

ferhalb der Wunde herabhängt, und hart und trocken ist, nahe an der Wunde abgeschnitten werden. Um auch bey der jedesmahligen Einbringung einer neuen Saite den Nasengang nicht von neuen zu entzünden, zu verwunden, und schmerzhaft zu machen, muß man bey jeden Verbande die bereits vorhergegebene Regel beobachten, und das untere End der Saite abrunden, und eben machen, und einen Augenblick in dem Mund nehmen um es zu erweichen, ehe man die Saite einbringet. Wenn die dickeste Saite leicht eingelegt und ausgezogen wird, und die Einspritzungen frey und ungehindert in die Nase herabfließen, hat man Ursache zu glauben, daß nun die geöffnete Stelle im Nasengange hinlänglich weit und offen sey. Dieses geschieht gemeiniglich in der vierten Woche: nur ist wohl zu merken, daß die Spritze jederzeit bis in den obern Theil des Nasenganges gebracht werden muß, wenn die Einspritzung bis in die Nase durchfliessen soll; selten fließt sie durch, so weit und offen auch der Nasengang ist, wenn man die Spritze bloß durch die äussere Oeffnung in den Thränensack bringt, ohne denselben zu drücken. Und dieser Druck, indem er immer etwas heftig seyn muß, wenn man den Sack nach unten ausleeren will, schadet offenbahr.

Von nun an muß die Absicht des Wundarztes seyn, den Nasengang auszutrocknen, und die geöffne-

te Stelle gänzlich zu heilen, damit sie sich nicht wieder vom neuen schließt.

Diese Absicht erreicht er nun durch trocknende Einspritzungen, und dem Gebrauche der bleyernen Sonde.

Unter den troknenden Mitteln, die zu Einspriz=zungen dienen, sind das Kalkwasser, das Goulard=sche Bleywasser, eine Alaunauflösung, Brandwein mit Wasser, oder eine Auflösung von einem Skrupel Höhlenstein in zwey Unzen Wasser und eben so viel Brondwein, die gewöhnlichsten und zuträglichsten. Ich erreichte immer meinen Zweck glücklich durch das Wasser Nro 1. Die bleyerne Sonde muß glatt, ein wenig gebogen, und so dick seyn, als es die natürliche Weite des Nasenkanals erlaubt. Ihr oberes Ende wird umgebogen, daß es gleich einem Hacken äusserlich aufliegt. Sobald der Wundarzt zum Gebrauch dieser Sonde schreitet, ist die Wicke weiter nicht mehr nö=thig; er läßt nun die äussere Oeffnung sich so weit ver=engern, daß sie nur eben groß genug für die bleyerne Sonde ist. Täglich einmahl ziehet er die Sonde aus, um trocknende Einspritznngen zu machen, und die Thrä=nenwege von Eyter zu reinigen.

Der Gebrauch der Sonde wird so lange fortge=setzet, bis der Nasenkanal so frey und offen ist, daß die Sonde gleichsam von sich selbst herab in die Nase

fällt, die Einspritzung im vollen Strome hinab in die Nase fließt, die Luft bey geschlossenem Munde und Nase stark durch die Wunde tritt, und endlich weder an der Sonde, noch in der Nase oder der Wunde eine Spur von Eyter zu bemerken ist.

Sobald es dahin gekommen, und dieß geschieht gemeiniglich in der achten Woche, ziehet man die bleyerne Sonde gänzlich aus, und bedeket die Wunde mit einem Plaster, die sich dann gemeiniglich innerhalb wenig Tagen schließt, worauf die Kur vollendet ist. Zuweilen sind die Wundlefzen während der Kur trokken und heil geworden, und dann schließt sich die Oeffnung nicht, wenn man sie nicht zuvor mit der Spitze einer Lanzette, die man in derselben umdrehet, wider wund machet, oder mit einem Ezmittel berühret, welches man jedoch mit Behutsamkeit anwenden muß, daß es nicht in den Thränensack dringt.

Durch diese bisher angezeigte Behandlung erreicht man die Kurabsichten bey der Gattung von Thränenfisteln, die von einer Verstopfung des Nasenganges entstehet, am gewißesten, leichtesten, und sichersten.

Einige Handgriffe dabey werden von einigen Wundärzten auf eine andere Art verrichtet. Bey Aufschneidung des Thränensackes bedienen sich einige des Petitischen Messers, an dessen Seite eine Rinne ist, in welcher man, nachdem der Sack geöffnet worden,

die Spitze der Sonde setzet, um sie in den Thränensack zu bringen. Einige durchstossen den Nasengang mit einer gerinnten Sonde, und bringen, nachdem dieß geschehen ist, auf der Rinne der Sonde den Wachsstock oder die Saite ein. Aber wozu ist es nöthig, daß das Messer die Sonde, die Sonde die Saite leitet? wenn der Thränensack hinreichend geöffnet ist, so ist der Weg weit und offen. Kann man die Sonde ohne Leitung in den Nasengang bringen, warum auch nicht die Saite? und falls es möglich ist, daß die Saite einen falschen Weg gehet, kann sie nicht aus der Furche der Sonde herausklitschen, und einem anderen Weg gehen als die Sonde?

Einige ziehen das Ende der Saite mit einem Hacken aus der Nase, aber es ist wegen bereits angeführten Ursachen weit besser, die Saite so einzulegen, daß der Kranke das untere End derselben ausschnauben kann.

Herr Ponteau glaubet, daß es nicht rathsam ist den Thränensack äusserlich an der eben beschriebenen Stelle zu öffnen, theils weil die Wunde daselbst eine Narbe hinterläßt, welche sehr in die Augen fällt, theils weil der Weg durch diese Oeffnung doch nicht ganz gerade, und folglich nicht ganz bequem ist. Er eröffnet ihn daher zwischen der Thränenkarunkel, und dem unteren Augenlide, woselbst er eine Lanzette durch die innere Haut des Augenlids in denselben stoßt. Damit er den Sack nicht verfehlet, verrichtet

er die Operation zu jener Zeit, wenn derselbe stark angefüllet ist; ein Gehilfe ziehet dabey das untere Augenlied herunter. Durch diese Oeffnung (behauptet er) gelangen die Instrumenten gerades Weges herunter in den Nasengang, und die Wunde hinterläßt eine unsichtbare Narbe. Indessen verdient dennoch diese Methode keinesweges den Vorzug vor der vorherbeschriebenen.

Es ist offenbar sehr beschwerlich, eine Oeffnung auf die innere Seite des Augenlides in den Thränensack zu machen; und das aus der Wunde ausfliessende Eyter, die Spritze, Darmsaite, Sonden, welche täglich eingebracht werden, und zum Theile auch liegen bleiben, müssen durchaus das Aug reitzen, entzünden, und tägliche Schmerzen erregen, und unterhalten. Nicht zu gedenken, daß der Thränensack hier nahe an den Thränengängen geöffnet wird, und daß die Entzündung, die jederzeit im nahen Umfange der Wunde entstehet, sich leicht bis auf die innere Oeffnung der Thränengänge erstrecket, und eine Verschlüssung derselben veranlasset.

Ohngeachtet die bisher empfohlene Behandlungsart der Thränenfistel erster Gattung auf das genaueste befolget wird; erscheinet dennoch nach völlig geendigter Kur die Krankheit gemeiniglich wieder. Gewöhnlich schreibet man dann diesen Rückfall einer neuen Verschlüssung des Nasenganges zu, und giebt

daher, um sie zu verhütten, den Rath, den Gebrauch der bleyernen Sonde, so lang als möglich fortzusetzen. Einige legen in den Nasenkanal, sobald derselbe geöffnet ist, ein goldenes Röhrchen, um einen beständigen offenen Weg aus dem Thränensacke in die Nase zu unterhalten: andere wollen sogar, daß man jederzeit das Nasenbein durchbohren und einen weiten offenen Weg unmittelbar aus dem Thränensacke in die Nasenhölle machen solle, die sich nicht leicht wieder verengert, oder gar schlüßt. Aber alle diese Vorschläge sind mit vielen Unbequemlichkeiten verbunden, und unnöthig; denn höchst selten ist die Wiederkehr der Krankheit einer neuen Verschschlüssung des Nasenganges zuzuschreiben; gemeiniglich findet man, wenn man die Operation wiederholt, den Nasengang offen; gemeiniglich lassen sich die Thränen durch einen äussern Druck aus dem Thränensacke herunter in die Nase drücken. Auch läßt sich nicht einsehen, wie eine neue Verschlüssung des Nasenganges von freyen Stücken ohne aller Ursache z. B. ohne einer neuen Entzündung, Excoriation u. s. w. entstehen kann, wenn vorher dieser Gang gehörig geöffnet, und die bleyerne Sonde lange genug, das ist, bis zur völligen Austrocknung desselben, gebraucht worden ist.

Die Ursachen der Widerkehr der Krankheit sind von verschiedener Art. Oft erscheinet die Krankheit nach der Operation wieder, weil durch selbe ihre Ursa-

che gar nicht gehoben worden ist. Sie entstand nämlich gar nicht von der Verstopfung des Nasenganges, sondern von irgend einem Krankheitsstoffe, der sich auf die Thränenwege geworfen hatte; die Thränenfistel war nicht von der ersten sondern von der zweyten oder dritten Art; und die Verstopfung des Nasenganges war also nicht die Ursache der Krankheit, sondern vielmehr die Folge derselben, und als ein Zufall zu betrachten. Die Meinung, daß bey jeder Thränenfistel der Nasengang verstopfet sey, ist leider so allgemein, daß man bei der Kur an nichts denkt, als diesen Gang zu öffnen, welches gerade selten nöthig ist. — Daß die Krankheit wieder erscheinet, rührt auch davon her, daß man bey der Operation und nachfolgenden Behandlung den Thränensack nicht genug schonet, und auf die innere Oeffnung der Thränengänge Acht hat, die sich leicht verschlüssen, wenn der Thränensack heftig entzündet wird. Es bleibt in diesem Falle ein Thränen des Auges, und eine Trockenheit der Nase ohne Anschwöllung des Thränensackes nach der Operation zurück; mit der Zeit entstehet aber wider von neuem eine ordentliche Thränenfistel von Verdickung des Schleimes in dem Thränensack, wie wir oben gesehen haben. Es ist daher rathsam, daß der Wundarzt, ehe er nach der Operation die Oeffnung des Thränensackes sich schlüssen läßt, untersuchet, ob die Thränengänge offen sind. Die-

fes geschieht durch die Anellsche Sonde, oder noch besser, mittelst einer gefärbten Feuchtigkeit, die man in den Thränensack spritzt, und durch die Thränenpunkte wieder ausdrückt. Auch kann man diese Feuchtigkeit in den innern Augenwinkel tropfen, und Acht haben, ob sie in den Thränensack eingesauget wird, oder durch die Thränenpunkte einspritzen. Mehr davon wird gesagt werden, wenn die Rede von der Verstopfung der Thränengänge besonders seyn wird.

Zuweilen mag sich der Nasengang wohl wirklich von neuen verschlüssen. Es ist bereits oben gesagt worden, daß in dem Falle der zweyten Fistelgattung der Krankheitsstoff, der sich auf die Thränenwege wirft, die Krankheit zuweilen durch eine Verdikkung und Verhärtung der Häute des Nasenganges und Thränensacks erreget, und daß in diesem Falle die Thränenfistel wirklich eine grosse Aehnlichkeit mit derjenigen Urinverhaltung hat, die von einer Verengerung der Harnröhre entstehet, und wogegen man Bougies zu gebrauchen pflegt.

So wenig man diese Urinverhaltung durch Bougies gründlich heben kann, so wenig fruchtet hier die Eröffnung des Nasenkanals durch eine Sonde; man schaft auf eine kurze Zeit Oeffnung; bald nachher kömmt die Krankheit wieder. Es kommt nun darauf an die Verdickung der Häute, die von dem Absatze irgend eines Krankheitstoffes herrühret, zu zertheilen; und dieß ge-

schieht nicht durch eine Operation. Die letzte und gewöhnlichste Ursache der Wiederkehr der Krankheit ist die Schwäche des Thränensackes, der durch die öfteren Anfüllungen während der vorhergehenden Krankheit, vielleicht auch durch unvorsichtige Behandlung während der Kur, vorzüglich durch starkes Ausstopfen mit Scharpie, die Kraft verlohren hat, die Thränenfeuchtigkeit fortzudrücken.

Die zweyte Gattung der Thränenfistel rühret von dem Absatze eines Krankheitsstoffes auf die Thränenwege her. Ihre Entstehungsart, und die Zeichen, wodurch sie von den übrigen Gattungen der Thränenfistel zu unterscheiden ist, sind bereits angezeigt worden. Alles beruht hier darauf, den Krankheitsstoff, der die Thränenwege reitzt, oder verschließt, zu vernichten; oder wenn dieß nicht geschehen kann, von den Thränenwegen abzuziehen, und die Thränenwege zu stärken, um einen neuen Absatz zu verhüten. Bey diesem Kurgeschäfte findet nun der Wundarzt nicht selten mancherley Schwierigkeiten; da nicht allein der Krankheitsstoff, die nächste Ursache der Krankheit sehr verschieden, sondern auch oft sehr schwer zu entdecken ist; nicht zu gedenken, daß die Thränenwege, wenn die Krankheit alt ist, mancherley Veränderungen erlitten haben, die schwer zu heben sind.

Vorzüglich ist bey der Kur darauf zu sehen, die Gattung des Krankheitstoffes, der die Krankheit

erreget, und die Mittel, die dieselbe sowohl innerlich als äusserlich erfordert, in jedem bestimmten Falle ausfindig zu machen. Dieß ist nun aber das Geschäft eines Arztes.

Ich habe bereits von den Fisteln der zweyten Gattung verschiedene Beobachtungen mitgetheilet, und werde noch einiger hieher gehörigen erwähnen.

Die Thränenfistel, welche nach den Blattern erfolget, ist gewiß eine der hartnäckigsten. Unter den mancherley Mitteln die dagegen vorgeschlagen worden sind, scheinen Brechmittel, vorzüglich aber der Brechweinstein in kleinen Gaben, so daß er nur eine gelinde Uebelkeit, und dann und wann ein gelindes Erbrechen erreget, und öfters wiederholte Abführungsmittel den meisten Nutzen zu stiften. Auch durch eine langsame Ableitung des Blatternstoffes mittelst der Seidelbastrinde (cortex mezerei, laureola) habe ich einigemahl glücklich die Kranken von der Thränenfistel befreyet.

Ein Knab bekam ohngefähr zwey Monathe nach den Blattern, welche bösartig waren, eine Thränenfistel der zweyten Gattung am linken Auge. Sie erschien im zweyten Grade, die Verstopfung des Nasenganges war offenbahr, doch aber so leicht, daß die Geschwulst sich zuweilen durch die Nase ausdrücken ließ. Man behandelte den Kranken mit Einspritzungen, welche aus zusammenziehenden reitzenden Feuchtig-

keiten bestanden, und da der Kranke dabey sehr unruhig war, so vermehrte sich die Entzündung desto geschwinder, daß man wegen den heftig entzündeten Thränenpunkten die Einspritzungen unterlassen mußte. Die heftige Entzündung verlohr sich bald durch entzündungswidrige Mittel; nach gehobener Entzündung wiederhohlte ich noch oft die Purgiermittel, und ließ ihn den Sack so oft er sich anfüllte, fleissig ausdrücken. Die Zufälle der Thränenfistel besserten sich von Tag zu Tage so sehr, daß sie eher im ersten als im zweyten Grade zu seyn schien. In diesem Zustande blieb die Krankheit lange Zeit ganz unverändert. Ich versuchte die Ableitung des Krankheitsstoffes, und legte auf den linken Arm die Seidelbastrinde. Den 5ten Tag zeigte sich eine Entzündung an der Stelle wo die Rinde lag; am 7ten eyterte die Stelle sehr heftig; so wie die Eyterung zunahm, verschwand die Thränenfistel nach und nach: während der Zeit gab ich auch nebstbey öfters Ausführungsmittel; es war nun aller guter Anschein vorhanden den Kranken bald völlig zu heilen; plötzlich wurde ich aber einige Tage darauf gerufen. Er verspürte eine heftige Beklemmung und Angst in der Gegend des Magens; das Athemholen war äusserst beschwerlich, das Gesicht bleich, die Lippen blau, die Augen starr, der Puls klein und geschwind, er zitterte am ganzen Leibe; manchmahl wollte er sich erbrechen, aber er konnte niemahls, und

dann brach ein kalter heftiger Schweiß aus. Der empfindliche Schmerz in dem künstlichen Geschwüre am Arme, über welchen sich der Kranke sonst immer sehr beklagte, war jezt ganz verschwunden. Ich untersuchte das Geschwür und es war vollkommen trocken. Ich verordnete Brechweinstein, auf welchen der Kranke sogleich eine Menge zähen und mit Galle vermischten Schleim durch heftiges Erbrechen von sich gab. Die Beklemmung und der Schmerz in der Gegend des Magens verminderte sich zwar sehr viel, nachdem sich der Kranke dreymahl stark erbrochen hatte, hörte aber erst nach 2 Tagen gänzlich auf, indem ich dem Kranken noch immerfort Brechweinstein, aber in sehr kleinen Gaben nehmen ließ, so daß es nur eine Ueblichkeit, und ein paarmahl des Tages ein gelindes Erbrechen erregte. Plötzlich aber entstand ein zimmlich heftiger Durchfall, welchen ich oft bey Kindern wahrnahm, wenn sie Brechweinstein in so kleinen Dosis bekamen; viel Schleim und gallichte Schärfe gieng auch durch den Stuhlgang weg, von welchem ein Zwang entstand, der aber durch schleimichte einwickelnde Klystiere sogleich wieder gehoben wurde. Der Durchfall hielt zwey Tage mit großer Erleichterung der Schmerzen in der Magengegend an, die sich jezt mehr in die Gedärme zogen, und mit dem Durchfall gänzlich verschwanden. Das künstliche Geschwür am Arme fieng zwar während dem wieder etwas weniges zu flüssen an; wurde

aber ungeachtet des oft erneuerten Seidelbastes, nach und nach ganz trocken, ohne daß der Kranke irgend in dem Körper eine Unbequemlichkeit empfand; und er wurde völlig hergestellt.

Eine der häufigsten Fisteln ist diejenige, welche von einem venerischen Gifte entstehet; sie erfordert den innerlichen und äusserlichen Gebrauch des Queckfilbers.

Aeußerlich kann man die Queckfilberfalbe in die Gegend des Thränensackes einreiben, oder auch eine Queckfilberauflösung einspritzen. Die vorzüglichste und beste Wirkung sah ich oft von einer Salbe des rothen Präcipitat.

Ein junger Mann von 26 Jahren hatte eine venerische Thränenfistel; sie war bereits im vierten Grade, und erschien gleich im zweyten bey ihrer Entstehung; auch die Thränengänge, und Thränenpunkte waren exulcerirt, das Aug selbst entzündet, und mit einem dicken Fell bedecket. An der Nasenwurzel war ein venerisches Geschwür, welches aus einem in Eyterung gegangenen Typhus entstanden war. Aus der Oeffnung der Thränenfistel und aus dem Nasenloche floß immer eine stinkende braune sehr scharfe Gauche; die ganze Wange war von derselben entzündet, und mit brennendem, ein dünnes gauchichtes Eyter enthaltenden Bläßchen besetzet. Der Kranke empfand unausgesetzt unerträglichen stehenden Schmerzen, der zuweilen sehr heftig wurde, und von selbst wieder nachließ

Die Krankheit war durch die äusserste Vernachläßigung auf diesen Grad gestiegen; der linke Hode beynahe von skirhöser Härte. Ich erweiterte die Fistelöffnung welche sehr enge war; und alsobald drang eine unglaubliche Menge, der stinkenden braunen mit Blut und Eyter vermischten Gauche hervor, und der Kranke fühlte eine kleine Erleichterung. Ich machte wiederholte Einspritzungen, aber ungeachtet dessen floß noch immer die stinkende Gauche in großer Menge aus. Ich konnte wegen allzugroßer Empfindlichkeit des Kranken jetzt den Thränensack noch nicht untersuchen; leider war aber ohne dieser Untersuchung, wegen dem beständigen nicht abnehmenden Ausfluß der Gauche, sowohl aus der Nase als aus dem Thränensack, und wegen dem anhaltenden sehr heftig stechenden Schmerz in der ganzen Gegend des Auges, der Nase und aller umliegenden Theile, gar nichts gutes in Rücksicht der Beschaffenheit des Thränensackes und Thränenbeines zu schliessen. Ich gab dem Kranken Pillen aus versüßtem Queckfilber, spritzte das sub Nro 7. angemerkte Augenbad öfters in den Thränensack, und ließ dem Kranken beynebst viel von einem Absude des Astragalus trinken. Auf diese Behandlungsart besserten sich alle Zufälle, der Schmerz wurde jezt etwas leidentlicher, die Gauche blieb aber wie zuvor, nur floß sie jezt nicht mehr in so großer

Men-

Menge. Diese anscheinende Besserung war aber von sehr kurzer Dauer, denn der Kranke starb plötzlich und unvermuther den siebenten Tag, nachdem ich ihn zur Behandlung angenommen hatte.

Bey der Leichenöffnung fand ich den ganzen Thränensack zerstöhret, das Nagelbein, einen Theil des Siebbeines, und den Nasenvorsatz des Oberkiefers, ganz kariös; der Beinfraß drang in die higmohrische Schleimhöhle, diese war mit gauchigten Eyter ganz angefüllet, so wie die Stirnhöhle. Am Nagelbeine, welches fast ganz zerstöhret war, fand ich eine beträchtliche kariöse Oeffnung; aus welcher bey der mindesten Bewegung des Kopfes sehr viel Gauche ausfloß, und in welche ich eine dicke Sonde 2 Zoll ungehindert schieben konnte. Als ich die Schedelhöhle eröffnete, fand ich das ganze Gehirn natürlich beschaffen, auch in der Gehirnkammer war nichts widernatürliches. Unter der rechten vordern Halbkugel des Gehirns, da woselbe auf der Decke der Augenbraune liegt, fand ich eine Menge dieses gauchigten Eyters zwischen der harten Hirnhaut, welches 5 Unzen vielleicht auch etwas mehr betragen mochte. Die Oeffnung durch welche diese Gauche in die Schädelhöhle gedrungen war, war sehr klein, und befand sich nahe bey dem Hahnenkamm, des Siebbeines in dem Stirnknochen. Die Sonde, welche ich durch diese Oeffnung einbrachte, kam wie-

der bey der im Thränenbeine erwähnten karibsen Oeffnung heraus; die Knochensubstanz und alle nahe liegenden Knochen waren in einem ziemlich weiten Umfange ganz zerstöhret. Der Kranke starb also an einer plötzlichen Ergiessung des gauchigten Eyters in die Schädelhöhle.

Ein Mädchen von 19 Jahren die lange Zeit einen venerischen weissen Fluß hatte, und denselben ganz vernachläßigte, endlich aber mit unbekannten Mitteln stopfte, bekam eine venerische Thränenfistel; die sich im dritten Grade, befand als mich die Kranke um Rath fragte.

Da der Sack sehr ausgedehnet und schmerzhaft, die Fistelöffnung aber sehr klein und kalös ware, so, daß nur sehr wenig von der im Thränensacke enthaltenen Feuchtigkeit ausfliessen konnte, so erweiterte ich die Fistelöffnung, durch welche alsogleich von selbst eine grosse Menge grünes mit braunen Streifen und Blut vermengten stinkenden Eyters floß. Die Entzündung erstreckte sich über alle nahe gelegenen Theile, und die Thränengänge und Thränenpunkte; sie waren aber nicht exulzerirt, auch konnte man einen Theil der Feuchtigkeit, jedoch sehr beschwerlich durch die Thränenpunkte aus dem Sack drücken: überhaupt empfand die Kranke keinen sehr großen Schmerzen. Ich reinigte den

Sack erstens durch Einspritzungen des Wassers Nro 5. dann durch die Queckſilbermiſchung Nro 7. und fand denſelben zwahr exulzerirt, aber gar keine Spur eines Beinfraßes. Auch hier machte ich wieder nebſt andern den Verſuch mit einer Bähung, welche ich auf das Mittelfleiſch legen ließ, um den weiſſen Fluß wieder hervorzubringen, aber jeder Verſuch blieb ganz ohne aller Wirkung.

Innerlich gab ich verſüßtes Queckſilber, und das Decoctum Aſtragali, in den Sack machte ich wiederhohlte Einſpritzungen mit der Queckſilbermiſchung Nro 7. und ließ früh und Abends die Salbe Nro 8. in den inneren Augenwinkel ſtreichen. Auf die Anwendung dieſer Heilmittel beſſerte ſich die Krankheit von Tag zu Tag, und die Kranke war nach 5 Monathen zwar vor der veneriſchen Krankheit, nicht aber von der Thränenfiſtel geheilet, denn es blieb eine Verſtopfung des Naſenganges zurück. Die Thränenfiſtel war alſo jezt im erſten Grade, und als eine Fiſtel der erſten Gattung anzuſehen; denn die im Thränenſacke ſich öfters ſammlende Feuchtigkeit war rein und klar, und die Kranke hatte auſſer dem Thränen des Auges, und der Anfüllung des Sackes, wenn die Wunde mit dem Pflaſter bedeckt war, keine Beſchwerden; ich verrichtete die gewöhnliche Operation der Thränenfiſtel, und befreyte die Kranke in Zeit von 6 Wochen auch glücklich von derſelben.

Nur einmahl habe ich bey einer venerischen Thränenfistel eine Auflösung des ätzenden Queckfilbers in den Thränensack gespritzet, aber von zehnmal wiederholten Einspritzungen keine bestimmte vorzügliche Wirkung beobachtet. Vielleicht war die Auflösung zu schwach.

Sehr oft bleibt nach der venerischen skropfulösen und jener Thränenfistel, welche nach den Blattern entstehet, auch nachdem der Krankheitsstoff von den Thränenwegen abgeleitet und völlig aus dem Körper geschaft worden ist, eine Verstopfung des Nasenganges zurück, welche nachher eine Thränenfistel verursachet. Diese Verstopfung scheint aber in diesem Falle mehr von der Verdickung und Anschwellung der Häute des Nasenganges und Thränensackes herzukommen; denn man kann meistens, wenn man den Sack sehr stark gegen die Nase drückt, die enthaltene Thränenfeuchtigkeit in die Nase bringen.

Viermahl gebrauchte ich wider diese zurückbleibende Verstopfung, die Salbe sub Nro 8. und hob zwar langsam aber doch immer vollkommen diese Gattung Thränenfistel. Ich ließ frühe und Abends einer Linsen groß in den innern Augenwinkel streichen, und den Kranken auf den Rücken legen, damit die Salbe nicht aus dem Auge flösse. Um von der Wirkung dieser Salbe versichert zu seyn, gebrauchte ich auser derselben nichts anders; und ließ nur den Sack öfters

gegen die Nase ausdrücken. Empfand der Kranke heftige Schmerzen auf den Gebrauch der Salbe, so tropfte man ihm etwas lauligte Milch in den inneren Augenwinkel, und der Schmerz verschwand bald. Es ist ein Zeichen, daß der Sack zu empfindlich ist, und daß leicht eine Entzündung entstehen könnte; man muß also um dieses für künftig zu vermeiden, die Salbe noch mit etwas frischem Butter vermengen.

Auch in der dritten Gattung der Thränenfistel gebrauchte ich die Salbe Nro 9. — welche von der erster-erwähnten nur durch die Zugabe des weissen Vitriols unterschieden ist, — mit der besten und geschwindesten Wirkung; vorzüglich wenn ich zu gleicher Zeit die unten beschriebene Kompression des Thränensackes anwandte. Die Kompression allein leistete wenig oder gar nichts, auch das Einspritzen und Eintropfen stärkender zusammenziehender Feuchtigkeiten, wirkten im Vergleiche mit dieser Salbe äusserst langsam; welches daher zu rühren scheinet, weil durch diese Feuchtigkeiten der Thränensack immer etwas angefüllet und ausgedehnet wird. Die Salbe ist also in jeder Rücksicht, andern Heilmitteln, mit wahren Nutzen vorzuziehen.

Bey der Thränenfistel, die von einem unvorsichtig geheilten bösen Kopfe, von einer zurückgetriebenen Krätze, oder irgend einem andern Hauptausschlage entstehet, läßt sich von dem Gebrauche der Jaßnerischen Salbe Nro 10. welche Morgens und Abends

einer Haselnuß groß, in die flachen Hände eingerieben werden muß, worauf der Ausschlag wieder zum Vorschein kömmt, sehr viel hoffen; denn durch die Erscheinung des Ausschlags verliehren sich alle die daher rührenden Beschwerden.

Ich habe diese Salbe einigemahl nicht nur bey der Thränenfistel, sondern auch bey andern Augenkrankheiten, die von zurückgetrettenen oder abgeheilten chronischen Hautausschlägen entstanden, mit der beßten Wirkung gebraucht.

Manchmal und dieß besonders bey schwarzen Staaren wurde sie ganz ohne Nutzen lange Zeit angewendet. Ich habe dabey bemerket, daß alle diese Kranken einen schwammichten wässrichten Körper hatten. Innerliche schweißtreibende Mittel, vorzüglich der goldfärbige Spießglasschwebel und ein elektrisches Bad brachten in solchen Fällen immer den Ausschlag bald zum Vorschein, und die Krankheit wurde meistens dadurch ganz gehoben.

Bey der skröpfulösen Thränenfistel leistet nach den Beobachtungen anderer eine Auflösung von einem Skrupel Höllenstein in zwey Unzen Wasser und eben so viel Brandwein in den Thränensack eingespritzet, oft grossen Nutzen. Ich behandelte viele skröpfulöse Kranke auf die oben beschriebene Weise, und heilte sie meistens glücklich und bald. — Blieb denn zuletzt wirklich eine Verstopfung des Nasenganges zu-

rück, so gebrauchte ich die erwähnte Salbe Nro 8.; und machte auch diese keine Wirkung, so fand ich auch nach dem Gebrauche der Höllensteinauflösung niemals die mindeste Veränderung.

Bey der reuhmathischen und gichtischen Thränenfistel habe ich einige Versuche mit dem Extracto aconiti gemacht; dreymahl bewirkte ich dadurch eine vollkommene Heilung. Ich ließ die Kranken früh und Abends zugleich eine Schalle von einen Spießglaß Abfude mit Sarsaparilla trinken. Mehrmal gebrauchte ich aber das Aconitum ohne allen Nutzen. Viel zuverlässigere und geschwinde Wirkung sah ich von dem goldfärbigen Spießglaßschwebel. Die gichtische Thränenfistel ist sehr hartnäckigt und oft mit den unerträglichsten Schmerzen verbunden. Diese rühren gemeiniglich von einer gelblichten klaren Feuchtigkeit her, die sich oft plötzlich gleichsam in den Thränensack ergießt, und denselben heftig ausdehnet, so daß er manchmal zu börsten drohet. Ich habe 4 gichtische Thränenfisteln gesehen, und jedesmahl diesen Zufall beobachtet. Man lindert den Schmerz alsogleich wenn man die Feuchtigkeit durch die Thränenpunkte ausdrückt, und eine dünne Auflösung von arabischen Gummi oder Kittenkernschleim in den Sack spritzt, oder in den innern Augenwinkel tropft. Füllt sich der Sack öfters mit dieser Gichtmaterie an, so wird derselbe oft heftig entzündet, und da ist wirklich Gefahr, daß er

exulerirt wird, welches sehr leicht geschieht, wie ich einmahl beobachtet habe; um dieses zu verhüten thut man am besten, wenn man gleich ein Vesicans in den Nacken setzet. Ueberhaupt sind dazumal geschwinde Ableitungen der Krankheitsstoffe bei allen Augenkrankheiten, die von einer solchen Uebersetzung entspringen, von dem grösten Nutzen ja unentbehrlich, wenn die Entzündung den entzündungswidrigen Mitteln nicht gleich weichet; denn es folgt sonst leicht die beschwerlichste Eyterung.

Ein Mann von 40 Jahren hatte seit 2 Jahren das Podagra; die Anfälle desselben waren sehr heftig, seit einigen Wochen wurden sie aber gelinder, und der Kranke hoffte auf seine Genesung. Kurz darauf empfand er einen drückenden Schmerz an der Nasenwurzel, die sich endlich über die ganze Augengegend erstreckte, und nicht mehr drückend sondern stechend, und sehr heftig war. Nach und nach erhob sich eine Geschwulst an beiden innern Augenwinkeln; die am linken Auge war grösser und schmerzhafter. Es war eine Thränenfistel im zweyten Grade; die Augenlider waren roth und die Ränder sehr geschwollen, zu Nachts klebten sie sehr fest zusammen. Als ich gerufen wurde, fand ich den Thränensack an beyden Augen sehr ausgedehnet, und so schmerzhaft, daß der Kranke nicht die mindeste Berührung vertragen konnte. Da die Entzündung sehr heftig war, ließ ich die zertheilenden trockenen

Umschläge Nro 2. auflegen; denn feuchte Mittel vertragen rheumatische und gichtische Augenkrankheiten keineswegs.

Ich habe von nassen Umschlägen, die etwas kalt wurden, in solchen Fällen so heftige Schmerzen entstehen gesehen, daß die Kranken zu rasen anfiengen.

Die Entzündung verminderte sich sehr durch die äusserlichen und durch solche innerliche Mittel, welche die Ausdünstung beförderten, und mit Mittelsalzen versetzet waren; man konnte jetzt den Thränensack, da der Kranke einen gelinden Druck vertragen konnte, entleeren; es floß die beschriebene gelbe sehr scharfe Feuchtigkeit in grosser Menge aus dem Thränenpunkte, dieß verursachte einen heftigen brennenden Schmerzen an den Augenlidern, welcher sich sogleich auf die Einspritzungen verlohr. Den folgenden Tag war der Sack aber eben so sehr ausgedehnt, und sehr schmerzhaft, ich entleerte denselben abermahls; der Kranke empfand dabey viel heftigern brennenden Schmerz, welcher auch nach gemachten Einspritzungen und Eintropfen sehr wenig nachließ. Nun ließ ich ein Blasenpflaster auf den Nacken legen: der Sack füllte sich nicht wieder mit dieser gelben Gichtmaterie an, auch besserte sich die Thränenfistel immer mehr und mehr, da ich das Vesicator in Fluß erhielt. Endlich verschwand die Fistel nach und nach vollkom-

men; die Anfälle des Podagra kamen aber wie sonst, ohngeachtet aller angewendeten Heilmittel zum Vorschein. Ich glaube, daß dieses hauptsächlich dem schlechten Verhalten des Kranken zuzuschreiben war, der zwar alle Arzneyen sehr willig nahm, aber sich von seiner üppigen Lebensart nicht abthun wollte.

Nach der Masernkrankheit habe ich nie eine Thränenfistel entstehen gesehen. Die Natur der Krankheit aber, und die Absetzung dieses Krankheitstoffes auf andern Theilen des Körpers, welche oft durch derley Mittel, wie wir gleich hören werden, ist gehoben worden, und die Beobachtungen würdiger Männer, lassen mit Recht vermuthen, daß bei einer solchen Thränenfistel vorzüglich Spießglaßmittel und warme Bäder von grossen Nutzen seyn mögen.

Manchmal kann man die Natur und Beschaffenheit der Materie, die die Thränenwege reitzt, nicht ergründen. In diesem Falle muß sich der Arzt oder Wundarzt mit dem Gebrauche allgemeiner Mittel, welche theils ableiten, (und diese sind gewiß die vorzüglichsten) theils zertheilen, zurücktreiben und stärken, begnügen.

Zu den ableitenden Mitteln gehören vorzüglich die Purgiermittel und künstlichen Geschwüre, auch Fußbäder, Aderlässe am Fuße u. s. w. Blutigel, blutige und trockene Schröpfungen werden mit Nutzen gebraucht.

Letztere werden entweder als langsam wirkende oder geschwind wirkende angewendet.

Geschwindwirkende sind nur in jenen Fällen anzuwenden, indem der Thränensack sehr ausgedehnt und schmerzhaft ist, und sich immer wieder nach der Entleerung bald anfüllet; die Entzündung muß dabey nicht beträchtlich, oder so hartnäckig seyn, daß sie einer entzündungswidrigen Behandlung gar nicht weichen sollte. Ferner, indem sich eine Excoriation der Thränenwege der scharfen Feuchtigkeit wegen, die durch die Thränenpunkte ausgedrückt wird, zeiget; und endlich wenn eine Eiterung des Sackes entstanden ist, und sehr hartnäckig fortdauert. In solchen Fällen ist es nothwendig, die Ableitung geschwind zu bewirken.

Zu den langsam wirkenden Ableitungen gehören die Seitelbastrinde, das Fontanell, das Haarseil. Die Seitelbastrinde ist dem Fontanell und Haarseile immer besonders bey reitzbaren Personen weit vorzuziehen.

Nur dann, wenn ein beständiger, aber nicht sehr häufiger Zufluß der Krankheitsmaterie, und eine chronische Entzündung der Thränenwege zugegen ist, und die in dem Thränensacke enthaltene Feuchtigkeit nicht so sehr scharf ist, daß man gleich eine Excoriation zu fürchten hätte, sind solche langsam wirkende künstliche Geschwüre mit Nutzen anzuwenden. Immer hat man aber wohl zu merken, daß sowohl diese als die

geschwind wirkenden lange Zeit im Fluß erhalten werden müssen, weil sonst die Krankheit leicht wieder kömmt, oder sich verschlimmert. Ich habe Kranke gesehen, denen man Jahre lang die Fontanelle offen erhalten mußte, um Rezidiven zu verhütten; denn wenn das Fontanell nur etwas trocken wurde, zeigten sich gleichwieder kleine Anfälle von Augenkrankheiten. Unter den zurücktreibenden zertheilenden und stärkenden Mitteln wird von einigen das Goulardsche Bleywasser, eine Auflösung von Alaun und Myrhe in Salbey und Rosenwasser, eine Auflösung von weissen Vitriol, ein Aufguß von Ehrenpreiß (Veronica), eine Mischung von mindererschen Geiste und Ochsengalle, eine Auflösung von Salmiack und Schirlingsextrakt, oder auch eine schwache Auflösung von Sublimat sehr empfohlen. Alle diese Mittel können mit der Anellschen Spritze, welche in diesem Falle der Thränenfistel von gutem Nutzen ist, in den Thränensack gespritzet werden. Indessen wenn irgend etwas, z. B. Furchtsamkeit und Unruhe des Kranken, so vielleicht ein Kind ist, die Einspritzungen erschweret oder schmerzhaft machet; kann man auch diese Mittel auf oben gemeldte Art in den innern Augenwinkel tropfen. Ehe man sie einspritzet oder eintropft, muß man jederzeit vorher den Thränensack ausdrücken.

Auser den oben genannten Mitteln, welche in dem Thränensack gespritzet werden, kann man auch

äusserlich auf die Haut ähnliche Mittel, z. B. kaltes Wasser, verdünnten Salmiackgeist, und dergleichen applizieren. — Ich habe die meisten dieser vorgeschlagenen Arzneymittel versuchet, und fand sehr selten eine zuverläßige Wirkung; — einige verschlimmerten, wohl gar die Krankheit, reitzten die Thränenwege und veranlaßten eine Entzündung. Nur in der dritten Gattung der Thränenfistel, und in jenem Falle der zweyten Gattung, in welchem die Häute des Thränensackes und Nasenganges widernatürlich verdicket sind, sahe ich geschwinde und zuverlässige Wirkung von einigen dieser empfohlenen Mittel, unter denen sich die Mittel Nro 1. 11. 12. vorzüglich auszeichneten.

Im Falle der dritten Gattung der Thränenfistel brachten sie aber nie die vollkommene Heilung ohne der langsammen Kompression des Sackes zu Stande

Diese Kompression ist in der zweyten Gattung aber nicht anzuwenden, und schadet offenbahr, wie ich einigemahl gesehen habe.

Daß auch Nießmittel zuweilen einige Dienste leisten können, erhellet aus obigen Krankengeschichten.

Der Zustand, in welchem sich bey dieser zweyten Gattung der Thränenfistel, die Thränenwege befinden, gleicht sehr oft einer khronischen Entzündung, die sich bald mindert bald vermehret, bald verliehret, bald niederkömmt. In diesem Falle empfehlen einige den äusseren und inneren Gebrauch des China-

dekokts. Nur einmahl hatte ich Gelegenheit, diese mit einer periodischen Entzündung verbundene Thränenfistel zu sehen; man konnte keine Ursache derselben entdecken, und die Thränenfistel verschwand nach einiger Zeit von selbst, mit allen ihren Zufällen. Einige lassen, um die Wirksamkeit dieses Mittels zu verstärken, den Kranken zugleich alle Abend ein Paar Gran Calomel nehmen, andere einige Tropfen von der Tinctura thebaica. Ich habe aber bisher noch nie Gelegenheit gehabt dieses Mittel anzuwenden. — Zuweilen ist die Thränenfistel wirklich intermittirend und periodisch, und hier scheinet ein Versuch mit der China, am wirksamsten zu seyn. Ich habe eben einen Kranken, den ich voriges Jahr im August, von einer Thränenfistel der zweyten Gattung, die sehr hartnäckig und mit einer rosenartigen Entzündung verbunden war, heilte, und der die ganze Zeit von allen Zufällen derselben befreyet blieb; aber eben jezt empfindet er wieder zu Zeiten eine Spannung in der Gegend des Thränensackes, wovon man doch äußerlich nichts wahrnehmen kann. Vielleicht wird die China, wenn die Fistel wiederkommen sollte, hier einigen Nutzen stiften, besonders, wenn der Sack wieder so ausgedehnet und nach gehobener Entzündung so erschlappet wäre, wie das erstemahl; der schlappe schwammichte Körper des Kranken, wird sie wenigstens, sowohl innerlich als äußerlich gut vertragen, und so zu sagen erfordern.

Dieses wäre der erste Fall einer wirklich periodischen Thränenfistel! Periodtsche Augenentzündungen und den periodischen schwarzen Staar habe ich sehr oft beybachtet, und ihn einigemahl glücklich mit China, aber nur in solchen Fällen geheilet, in welchen die Krankheit nicht von Mutterbeschwerden, von der gestopften goldenen Ader, oder monatlichen Reinigung herkam.

Ist man aus dem obenangeführten Zeichen gewiß, daß eine Verdickung der Häute des Thränensackes und Nasenganges da sey, so sollen nach einiger Meinung Queckstlbereinreibungen in die Gegend des Thränensackes von guten Nutzen seyn. Ich versuchte dieses Mittel nie, weil ich bisher immer durch andere bereits angezeigte Mittel, die Heilung vollkommen bewerkstelligte.

Die dritte und letzte Gattung der Thränenfistel scheinet bloß von einer Schwäche des Thränensackes herzurühren. Ihre Entstehungsart und Zeichen sind bereits angeführet worden. Sie ist gemeiniglich die Folge der zwey vorhergehenden Gattungen und oft sehr schwer, ja wenn die vorhergehende Thränenfistel lange gedauert hat, gar nicht gründlich zu heilen. Es ist unmöglich den Sack die Kraft wieder zu geben, die er gänzlich, und schon seit langer Zeit verlohren hat. Sieht man dieß zum voraus, so ist es am besten bey der Operation der Thränenfistel ersterer Art nicht den Na-

sengang zu öffnen, sondern sogleich das Nagelbein zu durchbohren, wodurch man dieß sonst unheilbare Ueberbleibsel der Krankheit am gewißesten verhütet, indem man den Thränen einen weiten und offenen Weg in die Nase machet, der sich nie verengert, und verschließt. Durch diesen können sie ungehindert in die Nase fließen, und bedürfen der Kraft des Thränensackes nicht, weder können sie demselben durch abermahlige Anfüllungen noch mehr ausdehnen und schwächen.

Zeiget sich die Unheilbarkeit erst in der Folge nach der Operation, wenn die Versuche, dem Thränensack seine vorige Kraft wieder zu geben, fruchtloß ablaufen, so muß sich der Kranke entschließen, entweder die mit dieser Thränenfistel verbundenen Beschwerden, nähmlich das beständige Thränen des Auges, die öftere Anschwöllung des Sackes und die nothwendige Aufmerksamkeit ihn auszudrücken, Zeitlebens zu ertragen; oder er muß sich einer neuen Operation unterwerfen, wobey der Sack abermahls geöffnet, und das Nagelbein durchbohret wird. Es ist daher immer sehr rathsam bey der Operation der Thränenfistel ersterer Art, dem Kranken jederzeit zum voraus zu sagen, daß er dieß Ueberbleibsel der Krankheit zu erwarten habe, damit er es nicht etwa als eine Folge eines Fehlers bey der Operation betrachte.

Indessen ist diese Gattung der Thränenfistel, wie ich oft beobachtet habe, nicht selten ohne Operation zu heben; oft genug kann der Wundarzt den Thränensack zu seiner vorigen Verrichtung wieder herstellen, besonders wenn die Krankheit nicht veraltet ist.

Dieses thut man durch äusserliche stärkende, zusammenziehende Mittel, welche man theils auf die Haut anbringt, theils in den Thränensack spritzet, oder in den innern Augenwinkel tropfet; wobey es vorzüglich auch darauf ankömmt, auf das sorgfältigste zu verhüten, daß der Thränensack durch neue Anfüllungen nicht immer wieder vom neuen ausgedehnet, und geschwächt werde. In diesen Fehler kann selbst der Wundarzt fallen, wenn er auf einmahl zuviel in den Thränensack spritzet.

Mit kaltem Wasser, starken Brandwein, mit der spanischen Fliegentinktur, wird die Haut äußerlich im inneren Augenwinkel öfters befeuchtet. Eine Höllenstein—, Alaun Auflösung, und alle oben genannten stärkende zusammenziehende Feuchtigkeiten, müssen nur immer in gewisser Menge eingespritzet werden, damit der Thränensack nicht ausgedehnet wird.

Um die Anfüllungen des Thränensackes zu verhüten, ist es nicht genug dem Kranken den Rath zu geben, den Sack auszudrücken, so oft er merkt daß er anschwüllt; — da der Kranke diesen Rath leider nur zu

oft verabsäumet, und eine einzige starke Anschwellung des Sackes, die Wirkung der stärkenden Mittel von vielen Tagen her vernichtet: — es wird durchaus auch erfordert, die Anschwellung des Sackes auf eine sichere und zuverlässige Art zu verhüten; und dieses geschiehet nun durch die Anlegung der Druckinstrumente, die von jeher in mancherley Absicht zur Heilung der Thränenfistel empfohlen worden sind, wirklich aber nur in diesem einzigen Falle mit wahrem Nutzen angewendet werden können. Indessen kömmt es darauf an, daß dieselben mit Vorsicht und Genauigkeit angeleget werden, wenn sie wirklich einigen Nutzen stiften, und nicht vielmehr Schaden thun sollen; ich habe die heftigsten Entzündungen von derley unbehutsam angelegten Instrumenten entstehen gesehen.

Die Druckfläche des Instruments muß den ganzen Umfang des Sackes bedecken, wenn sie die Anschwellung desselben gänzlich verhüten soll; ist sie zu klein, so schwillt der Sack zur Seite unter dem Werkzeuge auf, und der Gebrauch desselben ist ohne Nutzen. Vorzüglich kommt es darauf an, den Druck des Instrumentes genau auf den gehörigen Grad zu stellen; drückt es zu wenig, so verhindert es die Anschwöllung des Sackes nicht gänzlich; drückt es zu stark, so reizet es, macht leicht Schmerzen und Entzündung, und hindert den Durchgang der Thränen.

Es ist daher durchaus nothwendig, daß die Druckfläche durch eine Schraube, oder auf andere Art regieret wird. Das Instrument, welches Herr Scharpp empfiehlt, ist wirklich sehr zweckmäßig und bequem. Damit dieses Werkzeug die Theile, die es drückt, nicht schmerzhaft machet, kann man zwischen die Druckfläche und die Haut etwas weiches, z. B. ein dünnes Stückchen Schwamm legen; dieses giebt dem Wundarzte zugleich eine bequeme Gelegenheit, die äusseren stärckenden Mittel anhaltend zu gebranchen: er darf nur den Schwamm oft damit befeuchten.

Ich bediene mich immer statt des scharppischen Instruments eines eigenen zur Kompression verfertigten kleinen Polsters; diesen befestige ich mittelst einiger Streifen Heftpflasters auf den Thränensack; zwischen den Polster, und die Haut lege ich ebenfalls ein Stück Schwamm, welchen ich mit stärkenden Mitteln befeuchte. Den Druck vermehre oder vermindere ich durch Anziehung oder Nachlassung einer schmallen Vereinigungsbinde, die ich über den Polster um den Kopf anlege. Die Gründe aus welchen ich diese Art von Kompression dem obenerwähnten Instrumente vorziehe, sind folgende.

Erstens kann ich die Druckfläche nach Belieben gröffer oder kleiner machen, je nachdem es die Ausdehnung des Thränensackes erfordert. Das bemeldte

Instrument drückt, wenn es sehr fest angeleget werden muß, die nahe gelegenen Theile zugleich so heftig, daß nicht selten eine Entzündung entstehet; und dieß habe ich mir, auch bey dem heftigsten Drucke des Polsters bemerket. Ich kann den Druck eben so leicht verstärken oder schwächen, wie bey dem Instrumente des Herrn Scharpp. Der Kranke hat bey Anlegung dieses Polsters nicht soviel Unbequemlichkeit, als ihm die Schenkel des Instruments, welche auf dem Kopf fest anliegen müssen, verursachen. Man könnte mir einwerfen, daß ich nicht einen so heftigen starken Druck mit diesen Polster bewirken könne, als es sehr oft zur Heilung dieser Fistelgattung erforderlich ist, und welches durch das Scharppische Instrument gewiß erreichet wird; aber ich kann zuverlässig behaupten, und jeder kann sich davon selbst überzeugen, daß man mit einer schmallen Vereinigungsbinde, einen eben so starken Druck bewerkstelligen könne, als nur immer mit dem erwähnten Instrumente zuwegen gebracht werden kann. Mehrere Versuche haben mich bereits überzeugt, das diese Kompressionsart der vorigen weit vorzuziehen sey: jeder der es in dem gehörigen Falle versuchen will, wird mir gewiß beystimmen.

Es ist im vorhergehenden gesagt worden, daß die Heilungsart der Thränenfistel verschieden ist, nach der Verschiedenheit ihrer Ursache, und des Zustandes

oder Grades, in welchem sie sich befindet. Von der Kurart, die gegen die Ursache der Krankheit gerichtet ist, habe ich bisher gehandelt: nun von dem, was in Rücksicht des verschiedenen Grades oder Zustandes in welchem sich die Krankheit befindet, zur Kur erfordert wird.

Zuerst von der Thränenfistel im ersten Grade. Es ist nicht rathsam die Thränenfistel zu operiren, so lange sie sich in diesem Grade befindet. Gemeiniglich findet man nur diejenige, welche von einer Verstopfung des Nasenganges, und die, welche von einer Schwäche des Thränensackes entstehet, in diesem Grade. Die erste erfordert nun bekanntlich, wenn gelindere Mittel nichts helfen, die Eröffnung des Nasenganges mittelst der Sonde, die letztere, die Durchbohrung des Nagelbeines.

Beyde Arten der Thränenfistel, können lange, ja Zeitlebens in diesem Grade verbleiben, wenn nur der Kranke den Sack oft genug ausdrückt, und alles meidet, was ihn entzünden kann; und so lange sie in diesem Grade verbleiben, sind die Unbequemlichkeiten, die sie verursachen, das Thränen, die Trockenheit der Nase, die Anschwüllung des Sackes, sehr erträglich und ohne Gefahr. Die Operation ist immer schmerzhaft und langwierig, und ihr Erfolg immer einigermassen ungewiß; denn sehr oft bleibt, wenn sie auch gut gelingt, dennoch ein Thränen zurück, und der Kranke

findet also die Unbequemlichkeit, weßwegen er sich operiren ließ, am Ende wenig oder gar nicht gemindert. Bey Kindern ist über dieß die Operation mit besondern Schwierigkeiten verbunden, und leider fällt die Krankheit bey diesen oft vor.

Man thut daher gewiß am besten, und vermeidet mancherley Unannehmlichkeiten, wenn man den Kranken zu überreden sucht, sich mit der Paliativ-Kur zu begnügen, und ihm den Rath giebt, alle stärkere Anschwellungen des Sackes zu verhüten, und die Feuchtigkeiten aus demselben auszudrücken, so oft sie sich nur ein wenig anhäufen.

Sobald eine Entzündung entstehet, muß der Kranke den Sack fleissiger, aber nicht zu stark ausdrücken, eine entzündungswidrige Diät beobachten, gelinde, kühlende Abführungsmittel nehmen, äusserlich zertheilende Mittel anwenden; und der Wundarzt muß die Ursache der Entzündung ausfindig zu machen, und zu heben suchen. Ich habe sehr oft auf diese Art die heftigsten Entzündungen des Thränensackes, geschwind und glücklich gehoben; unter den zertheilenden Mitteln, verdienet wirklich, vielen Versuchen zu Folge, der Breyumschlag Nro 6. und bey reuvmatischen, artritischen und rosenartigen Entzündungen, der trockene Umschlag Nro 2. vorzüglich anempfohlen zu werden.

Die Ursache von derley Entzündungen ist verschieden; oft ist es eine Erkältung, oft ein Verderbniß in den ersten Wegen, zuweilen auch ein äußerer Reitz, ein Stoß, u. s. w. Wenn der Kranke verabsäumet den Sack zu gehöriger Zeit auszudrücken, und ihn sehr anfüllen läßt, wird er gleichfalls schmerzhaft und entzündet. — Gemeiniglich wird die Entzündung, durch die angeführten Mittel bald gehoben. Kommt die Entzündung oft wieder, und ist sie jedesmahl heftig und hartnäckig, so befindet sich die Krankheit im zweyten Grade.

Es ist bereits oben gesagt worden, daß vorzüglich die Thränenfistel der zweyten Gattung in diesem Grade beobachtet wird. Die öfteren Entzündungen rühren hier von dem Krankheitsstoffe selbst her, der die Krankheit verursachet; und sie ganz tilgen, heißt die Krankheit selbst gründlich heilen. Die Anfälle derselben erfordern, wenn sie heftig werden, allgemeine innere und äussere entzündungswidrige Mittel, wobey sehr viel darauf ankömmt, daß der Sack oft ausgedrückt wird; weil die eyterartige Feuchtigkeit, die er in diesem Falle gewöhnich enthält, scharf ist, und die Entzündung vermehret, und unterhält. Indessen ist dennoch wohl zu merken, daß die Anfälle der Entzündung nicht immer von der Haupturſache der Krankheit, dem Krankheitsstoffe, der sie erreget, sondern nicht selten auch von einer zufäl-

ligen Nebenursache, z. B. einer Erkältung, einer Unordnung in der Lebensart, einer Verderbniß in den ersten Wegen herrühre, und daß es daher zuweilen bloß darauf ankomme, diese Ursachen zu heben, und die Entzündung zu zertheilen.

Wenn die Entzündung heftig wird und den angezeigten Mitteln nicht bald weichet, so ist zu fürchten, daß der Thränensack aufbricht, welches wirklich nicht selten geschieht, indem man bey einer sehr heftigen Entzündung wegen der Empfindlichkeit des Thränensackes denselben nicht mehr auszudrücken im Stande ist, der sich nun immer mehr und mehr anfüllet. Ich habe sehr oft bey derley heftigen Entzündungen gefunden, daß die Thränenwege sowohl unten als oben durch die Entzündung verschlossen werden, und folglich der Sack weder nach unten in die Nase, noch durch die Thränenpunkte konnte entleeret werden.

Diese Verschliessung der Thränenwege verschwindet gemeiniglich mit der Entzündung, wenn die Thränenpunkte und Thränengänge durch selbe nicht exulzeriret worden sind. Da nun der von allen Seiten verschlossene Sack nicht konnte entleeret werden, die Schleimhaut des Thränensackes aber immer fortfährt Schleim, und zwar in grösserer Menge als im gesunden Zustande abzusöndern; so wird der Sack nach und nach dergestallt angefüllet, daß er endlich berstet. Man muß daher den Sack, um dessen Verschliessung und

den nothwendig daraus folgenden Aufbruch zu verhüten, oft und gelinde ausdrücken.

Sobald der Wundarzt merkt, daß sich die Entzündung nicht zertheilen läßt, und der Sack zu bersten drohet, muß er ihn aufschneiden. Die heftigen Zufälle der Entzündung legen sich gemeiniglich sobald der Sack geöffnet, und die enthaltene Materie ausgeleeret wird; die Entzündung wird auch zuverläßig geschwinder gehoben, wenn man in den geöffneten Sack, entzündungswidrige, lauwarme Einspritzungen machet, und den Sack auf diese Art gleichsam bähet.

Erwartet man den Aufbruch des Sackes, so hat man immer zu fürchten, daß die Oeffnung an einem unbequemen Orte entstehe, und daß man in der Folge noch immer genöthiget ist, den leeren Sack an dem bereits angezeigten Orte aufzuschneiden. Nicht zu gedenken, daß die Entzündung immer bis zu einem sehr heftigen Grade steiget, der leicht eine Exulzeration des ganzen Sackes, und selbst die Thränengänge zur Folge hat, ehe der Sack von freyen Stücken aufbricht. Auch ist die Fistelöffnung, wenn sie wirklich an dem zur Operation gehörigen Orte ist, meistens so klein, daß man sie doch zu erweitern gezwungen ist.

Im dritten Grade ist der Thränensack geborsten, und die Oeffnung ist entweder an einem bequemen Orte, das, ist an der Stelle, wo bey der Operation

der Thränensack gemeiniglich eröffnet zu werden pflegt; oder sie ist an einem unbequemen Orte zu tief unten, seitwärts, hinterwärts u. s. w. so daß die zur Oeffnung des Nasenganges nöthigen Sonden und Saiten durch dieselbe nicht bequem oder gar nicht eingebracht werden können.

Im ersten Falle wo die Oeffnung an einem bequemen Orte ist, ist das erste Geschäft des Wundarztes, sogleich zu untersuchen, ob der Nasengang verschlossen, und ob der Thränensack exulzerirt ist. Findet er keines von beyden, so kann er überzeugt seyn, daß die Thränenfistel von der zweyten Gattung ist, und die Fistel also nach der, bey dieser Gattung angegebenen Methode, zu behandeln sey.

An dieser Untersuchung wird man aber meistens durch zwey Zufälle gehindert: denn erstens ist die Fistelöffnung gewöhnlich sehr klein, und wenn sie alt ist, wirklich kaldös. Man verursachet dem Kranken mit Einbringung der Sonde heftige Schmerzen, ja man ist wohl gar oft nicht im Stande, eine Sonde durch die Oeffnung in den Sack einzubringen. Ich habe so kleine Fistelöffnungen gesehen, durch welche ich auch nicht die feinste Sonde hätte einbringen können. Es ist daher nothwendig die Oeffnung gleich zu erweitern. Von dieser Erweiterung hat man einen doppelten Nutzen: man kann nämlich die Untersuchung bequem anstellen, ohne dem Kranken die Schmerzen, von welchen

er in diesem Falle ohnehin gewiß nie frey ist, zu vermehren; und der Sack, welcher wie vorher noch immer gespannt und voll war, besonders wenn die enthaltene Materie dick ist, läßt sich nun leicht und vollkommen entleeren, und durch Einspritzungen täglich reinigen; wodurch der Schmerz und die Entzündung gewöhnlich alsogleich vermindert wird. Zweytens wird man durch die heftige Entzündung des Thränensackes gehemmt, die nöthige Untersuchung alsogleich zu unternehmen. Denn durch die sehr kleine Fistelöffnung, fließt die enthaltene meistens dicke Feuchtigkeit sehr langsam, und nur in geringer Menge aus, der Sack bleibt gespannt und heftig entzündet, und der Schmerz ist bey der mindesten Berührung der Fistelöffnung so unerträglich, daß man von allen weitern Versuchen abstehen muß, ehe man noch den Sack entleren kann. Diese beyden Hindernisse werden ganz gehoben, wenn man die Fistelöffnung erweitert. Einige rathen, wenn man nach gemachter Untersuchung die Thränenfistel der zweyten Gattung findet, daß man die Fistelöffnung sich alsobald wieder schliessen lassen solle: aber die Fistelöffnung schließt sich äußerst selten von selbst, denn sie wird in den meisten Fällen kalös; man darf sie auch nicht schliessen lassen, bis nicht der Sack völlig gereiniget, und die Entzündung gehoben ist: denn sonst kann die Thränenfistel sehr leicht in den vierten Grad übergehen, besonders wenn der Krank-

heitsstoff sehr scharf ist, wie z. B. bey Venerischen. Ich habe viele Thränenfisteln theils von würdigen erfahrnen Männern behandlen gesehen, theils selbst zu behandeln Gelegenheit gehabt, und kann aus vielfältiger Erfahrung, die Erweiterung der Fistelöffnung, und selbst die Eröffnung des Thränensackes, wenn derselbe sehr gespannt ist, und nicht anders leicht kann entleeret werden, als ein zuverlässiges Mittel zur sicheren und geschwinderen Heilung der Fistel anempfehlen. — Ist der Sack exulzerirt, so befindet sich die Fistel im vierten Grade, wovon nachher besonders gehandelt werden wird.

Ist der Thränensack nicht exulzerirt, und der Nasengang verschlossen; so kann der Wundarzt die Gelegenheit benützen, die ihm die Fistelöffnung anbeut. Wenn die Fistelöffnung zu klein ist, rathen einige, die Oeffnung durch kleine Stücke von Darmsaiten, die so kurz sind, daß sie nur eben in Thränensack reichen, zu erweitern. Man leget ihrer täglich immer mehr, und dickere ein, bis die Oeffnung weit genug zu seyn scheinet. Man muß ihre vordern Spitzen jedesmahl im Munde ein wenig erweichen, ehe man sie einleget, damit sie den Thränensack nicht stechen, reitzen und entzünden. Andere erweitern die Fistelöffnung, indem sie in dieselbe ein Stück Preßschwamm bringen. Wozu aber alle diese schmerzhaften, langwierigen, oft noch nicht zulänglichen, ja zuweilen wirklich schädlichen Erweite-

rungsmethoden? Machet der Schnitt vielleicht mehr Beschwerde? oder ist er unsicherer. Nur Ungeübte und Furchtsame werden zu dieser Art der Erweiterung, ihre Zuflucht nehmen; was hat man aber von solchen Leuten im ganzen betrachtet zu erwarten?

Im zweyten Falle, wenn die Fistelöffnung an einem unbequemen Orte ist, muß der Thränensack an dem gewöhnlichen Orte geöffnet werden, wo er bey der Operation geöffnet zu werden pflegt. Die Fistelöffnung schließt sich, wie ich oft beobachtet habe, gar bald von selbst, und zwar desto geschwinder, je weiter selbe vom Thränensacke entfernet ist. Nur muß man den Fistelgang durch wiederhollte Einspritzungen vollkommen reinigen, weil sonst besonders in der zweyten Gattung der Thränenfistel, die Fistelöffnung nach einiger Zeit wieder aufbricht. Nur einmahl schloß sich die Fistelöffnung nicht, sie war an der Wange über einen halben Zoll vom Thränensacke entfernt. Ich heilte sie endlich durch einen anhaltenden und gleichen Druck, den ich über den ganzen Fistelgang, durch den beschriebenen Polster bewirkte.

Zuweilen ist die Fistelöffnung nicht weit von dem Thränensacke entfernet, und dann kann man sie mittelst einer Hohlsonde, und einer feinen Augenscheere oder Bistourie so weit aufwärts erweitern, als es zur Einbringung der Sonde nöthig ist. Zuweilen ist die Fistelöffnung weit von dem Sacke entfernt; dann

muß, wie schon gesagt worden, der Sack durch die gewöhnliche Operation, geöffnet werden; da aber in diesem Falle der Sack manchmahl leer ist, wenn nähmlich die Fistelöffnung nicht zu klein, oder wenn die enthaltene Feuchtigkeit nicht zu dick war; muß der Schnitt auf die Art, wie bereits angezeiget worden, verrichtet werden, damit man die hintere Wand des Thränensackes nicht verletze. Der Rath, durch die Fistelöffnung eine Feuchtigkeit in den Sack zu spritzen, und die Fistelöffnung durch einen gelinden Druck zu schliessen, während man den Sack aufschneidet, kann nur in demjenigen Falle befolget werden, wenn die Fistelöffnung in der rechten oder linken Seite derjenigen Stelle ist, wo man den Schnitt machen soll; denn sonst wird der Druck nicht leicht anzubringen seyn.

Einige rathen den Sack mittelst einer Sonde, welche man durch die Fistelöffnung einbringt, an der vorderen Wand aufzuheben, und von aussen zu durchzuschneiden. Dieser Handgriff ist gemeiniglich mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Der geübte Wundarzt bedarf aller dieser Handgriffe nicht; auch der ungeübte, wird nicht so leicht fehlen können, wenn er den Schnitt auf die obenbeschriebene Weise verrichtet.

Im vierten Grade ist der Sack exulzerirt, und das Nagelbein, welches unmittelbar unter demselben liegt, gemeiniglich kariös. In diesem Grade ist es äußerst selten möglich, die Thränenwege und den Durch-

gang der Thränen, durch dieselben wieder herzustellen; mehrentheils kommt es blos darauf an, den Beinfraß und die Exulzeration der Thränenwege und manchen Theile zu heben, und falls es möglich ist, den Thränen einen neuen Weg in die Nase zu bahnen. Das Hauptgeschäft des Wundarztes bestehet also darin, die äussere Haut hinreichend zu öffnen, wobey er weiter nicht Ursache hat, die hintere Wand des Sackes zu schonen; den kariösen Knochen wegzunehmen, und soviel sich's thun läßt auszubrechen; die gewöhnlichen äusserlichen Mittel gegen die Exulzeration und den Beinfraß, nach Maßgabe der Beschaffenheit des Geschwüres, und nach Maßgabe der Beschaffenheit des ganzen Körpers, auch innerliche Mittel anzuwenden; und die innere Ursache der ganzen Krankheit, falls eine solche zugegen ist, zu entdecken und zu heben.

Indem man das kariöse Nagelbein durchbohret und ausbricht, schafft man zugleich eine Oeffnung, wodurch die Thränen in die Nase gelangen können; falls der obere Theil des Thränensackes und die Thränenwege durch die Exulzeration nicht etwa auch vernichtet sind, und die Einsaugung der Thränen gänzlich unmöglich ist.

Da man das selten zum voraus wissen kann, so ist man nie im Stande mit Gewißheit vorhinein zu bestimmen, ob der Durchgang der Thränen durch

den neuen Weg hergestellet werden, oder ob nicht ein beständiges Thränen zurück bleiben wird.

Die Durchbohrung des Nagelbeines geschieht auf verschiedene Art, nach der Verschiedenheit des Falles, in welchem sie verrichtet wird. Dieser Fall ist doppelt; der Sack und Knochen ist nähmlich exulcerirt, oder er ist es nicht. Vom letzten Falle zuerst. Es ist bereits im vorhergehenden gesagt worden, daß auch die Gattung von Thränenfistel, die von der Verschliessung des Nasenganges herrührt, wie auch diejenige, die von einer Schwäche des Thränensackes entstehet, die Durchbohrung des Nagelbeines zuweilen erfordern, da in beyden Fällen der Thränensack übrigens gesund ist, muß derselbe bey der Operation bestmöglichst geschonet werden, damit er nicht in Entzündung und Eyterung gerathe.

Der Sack muß daher auf die Art geöffnet werden, welche bereits angezeigt worden ist, nur muß die Oeffnung hier gröfser seyn, als bey der gewöhnlichen Operation. Am besten durchbohret man in diesem Falle das Nagelbein, an seinem niedrigsten Theile, um die hintere Wunde von den Thränengängen zu entfernen, und zu verhüten, daß sich die Entzündung nicht bis in dieselben erstrecke, und eine Verschliessung veranlasse. Sobald der Sack geöffnet ist, durchschneidet man seine hintere Wand, da, wo man

das

das Nagelbein durchstossen will, und entblößt das Bein daselbst.

Die Durchbohrung des Nagelbeines muß in diesem Falle durchaus mit einem spitzigen Instrumente, mit dem kleinen auf der beygefügten Kupfertafel abgebildeten Troikart geschehen. Die stumpfen Instrumente brechen mehr vom Nagelbeine ab, als es nöthig ist, und erregen leicht Spalten, die bis in die Augenhöhle dringen. Auch durchstossen sie die Schleimhaut der Nase nicht, sie stossen sie bloß vom Knochen ab, erregen eine heftige Entzündung in der Nase, und schaffen den Weg in die Nasenhöhle nicht, welcher der Zweck der Operation ist.

Die Richtung, in welcher das Instrument durch das Nagelbein gestossen werden muß, ist schief herunter und etwas hinterwärts.

In dem Falle, wo das Nagelbein kariös ist, hängt die Grösse der Oeffnung in diesem Beine von dem Umfange des Beinfrasses ab. Denn wo möglich muß alles, was verdorben ist, ausgebrochen werden. In dem Falle, wovon jezt die Rede ist, und wo die Absicht bloß dahin geht einen Weg in die Nase durch das Nagelbein zu machen, darf sie nur so weit, oder etwas weiter als der Nasenkanal in seinem gesunden Zustande seyn. Man giebt zwar auch hier, aus Furcht, daß sie sich leicht wieder schließt: den Rath, sie weit und

groß zu machen, sie einige Wochen lang mittelst einer Wicke, die mit einer Digestivsalbe bestrichen wird, in Eyterung zu erhalten, und endlich mittelst trocknender Mittel auszutroknen und zu heilen.

Aber nicht allein die grössere Oeffnung im Sacke und Knochen, sondern auch der fortgesezte Gebrauch der Wicken läßt immer fürchten, daß der Sack und die Thränengänge in Entzündung und Eyterung gerathen, wodurch eine unheilbahre Verschliessung der letzteren veranlasset wird. Der Wundarzt verfehlet also bey dieser Behandlung leicht den Hauptzweck der Operation: die Wiederherstellung des Durchganges der Thränen in die Nase; und der Kranke behält nach der Operation ein Thränen des Auges, welches von einigen fälschlich einer neuen Verschliessung der Oeffnung im Nagelbeine zugeschrieben wird.

Am besten ist es daher, daß man die Oeffnung im Nagelbeine so groß macht, daß die auf der beygefügten Kupfertafel abgebildete Röhre Platz darinnen hat, welche man den 4ten oder 6ten Tag, wenn sich die Entzündung ein wenig gemindert hat, einleget. Da auch in dem Falle, wovon jezt geredet wird, alles darauf ankömmt, den Thränensack möglichst zu schonen, um den Kurentzweck zu erreichen, so ist diese Behandlungsart offenbahr mit grossen Vortheilen verbunden. Sie kürzt die Kur ab, reitzt den Thränensack,

wenig, veranlaßt also nicht leicht eine Verschliessung der Thränengänge.

Zwar fällt die Röhre wohl zuweilen nach einiger Zeit aus, aber man hat beobachtet, daß der neue Weg in die Nase nachher dennoch offen geblieben ist. Auch hat man nicht leicht zu fürchten, daß diese Art der Röhre, die so eben empfohlen worden ist, leicht ausfällt. Ihr dünnerer Hals liegt in der Oeffnung des Knochen, der sich gemeiniglich gar bald fest um denselben anschließt, und ihre breite trichterförmige Oeffnung im Thränensacke hindert sie in die Nase zu sincken. Ich habe einen Mann gesehen, dem diese Röhre mit der besten Wirkung eingeleget worden, und ist ihm auch bisher, nämlich seit einem Jahre noch nicht ausgefallen.

Ist der Thränensack und Knochen exulcerirt, so muß der Einschnitt in die Haut und den Sack so groß seyn, daß der Schade gänzlich entdecket wird. Der Knochen muß wo möglich so weit abgebrochen werden, als er kariöß ist, das schwammichte Fleisch wird abgeschnitten, oder weggeetzet, und die Krankheit wird überhaupt wie ein unreines kariöses Geschwür behandelt, gereiniget und geheilet. Nur ist dabey zu bemerken, daß mancherley Mittel, die dergleichen Geschwüre sonst erforden, wegen der Nähe des Auges hier gar nicht oder nicht ohne grosser Behutsamkeit

angewendet werden dürfen. Daß der Schaden im Knochen sich zuweilen bis in die Knochen der Augenhöhle und der Nase erstrecket, und nicht ohne Verlust des Auges, und einer zurückbleibenden grossen Ungestaltheit gehoben werden kann, habe ich hauptsächlich bey venerischen gesehen; der rothe Präcipitat leistete immer die geschwindeste und beste Wirkung in diesen Fällen, ich gebrauchte ihn theils in einer Salbe, theils in Pulver. Immer muß man bey der Kur Rücksicht auf die innere Ursache der Krankheit, wenn eine da ist (und dieß ist der gewöhnlichste Fall) nehmen; selten weiß man gleich anfangs, gemeiniglich wird man erst allmählig gewahr, wie weit sich der Schade erstrecket.

In Absicht der letzteren Bemerkung ist es auch immer rathsam den Sack und die Thränenwege so viel als möglich zu schonen, weil man gleich anfangs nicht mit Gewißheit weiß, ob nicht der Durchgang der Thränen erhalten werden kann.

In diesem Falle ist es nun aber besser den Weg in der Nase am obern Theile des Nagelbeins nahe an den Thränengängen zu machen; der Zwischenraum zwischen beyden füllet sich, wenn er groß ist, leicht mit Fleisch an, wodurch die Gemeinschaft zwischen beyden nicht selten unterbrochen wird. Die Durchbohrung des Nagelbeins geschieht wie im ersten Falle; in der Folge

kann man mittelst einer kleinen Zange allmählig mehr von dem verdorbenen Knochen abbrechen, so wie man findet, daß es nöthig ist. Das glühende Eisen, dessen sich hier einige bedienen, ist unnöthig und schädlich; schädlich, weil es leicht die nahen Theile, die Thränengänge, das Aug u. s. w. ungeachtet aller angewandten Behutsamkeit verletzet; unnöthig, weil der schadhafte Knochen von innen so viel als möglich abgebrochen werden muß.

Zur Tilgung des wilden Fleisches sind Ezmittel sicherer und bequemer. Die Röhre kann hier gar nicht angewendet werden, denn sie fällt durch die grosse Oeffnung des Nagelbeins wieder aus; es ist genug, daß man eine Wicke in dieselbe leget.

Ehe man die äussere Hautöffnung sich schlüssen läßt, hat man wohl zu untersuchen, ob etwa vom untersten Theile des Thränensackes etwas übrig ist, daß nicht durch die Exulzeration vernichtet worden; in welchem Falle man es mittelst des Höllensteines vernichten muß. Dieses Ueberbleibsel des Sackes fährt sonst fort Schleim abzusondern; der, wenn die Hautöffnung geschlossen ist, nirgends einen Ausgang hat, weil die Oeffnung des Nagelbeins am obern Theile des Thränensackes ist; wodurch leicht neue Anfälle der Thränenfistel erreget werden.

In einem Falle, wo die Thränenfistel von einer äussern sehr heftigen Quetschung entstand, und durch

Vernachlässigung und falsche Behandlung endlich in 4ten Grade übergieng, gebrauchte ich den so sehr im Beinfraße angerühmten stinkenden Asand (asa fœtida) innerlich und äusserlich. Anfangs, da ich ihn nur innerlich gab, bemerkte ich, was andere bey diesen Versuchen beobachteten, daß nähmlich das Eyter den Geruch des Asandes hatte; doch veränderte sich der Beinfraß gar nicht; als ich ihn endlich auch äusserlich zu gebrauchen anfieng, bemerkte ich, daß das Eyter nicht mehr so gauchicht und scharf war; der Beinfraß blieb aber in dem vorigen Zustande. Der Kranke mußte verschiedener Umstände wegen von hier abreisen; ich habe ihn auch nie wider zu Gesicht bekommen. —

Es ist nun noch von dem Falle zu handeln übrig, wo das Hinderniß des Durchganges der Thränen seinen Sitz in den Thränenpunkten oder Thränengängen hat, und wo folglich die Thränen nicht in den Thränensack gelangen. Dieser Fall wird sehr oft verkannt; die Zeichen desselben sind eine Trockenheit der Nase, und ein Thränen des Auges; gewisser kann man sich mit Einspritzungen, und mit der anellschen Sonde davon überzeigen, denn diese dringen nicht durch bis in den Thränensack.

Die Schuld liegt entweder in den Thränenpunkten, oder in den Thränengängen, oder wohl in beyden zugleich. Die Verschliessung der Thränenpunkte kann man leicht durch das Gesicht, die Spritze, oder

die Sonde erkennen; Entzündungen, Geschwüre auf dem Rande der Augenlider können sie verursachen. Man hat bey neugebohrnen Kindern die Thränenpunkte verschlossen gefunden. Natürlich kömmt hier alles darauf an, die verschlossene Stelle durch eine Operation zu öffnen, die aber gemeiniglich mit vielen Schwierigkeiten verbunden ist, und wohl nur äusserst selten glücklichen Erfolg hat.

Man kann freylich mit der anellschen Sonde versuchen, den verstopften Thränenpunkt zu öffnen, und wenn der Versuch gelingt, die gemachte Oeffnung durch Einspritzungen offen zu erhalten, und auszutrokknen suchen. Aber wenn die Verschliessung des Thränenpunktes sehr fest ist, oder sich in einige Länge in den Thränengang erstrecket; wie kann man hoffen sie mit der anellschen Sonde zu öffnen? und wenn man sich in diesem Falle einer spitzigen Sonde bedienen wollte: wie kann man hoffen die Sonde in der gehörigen Richtung also durchzustossen, daß sie keinen falschen Weg machet? Sicherer und bequemer ist es aus Erfahrung den verschlossenen Thränenpunkt von innen nach aussen, das ist, wenn der Thränensack ohnehin geöffnet worden, durch die Thränengänge mit der Sonde zu öffnen. Ich habe nur ein einzigesmahl Gelegenheit gehabt, die Eröffnung des Thränenkanals selbst zu versuchen, welche auch gelang, weil die

Verschließung nicht beträchtlich war; der Fall ist oben erzählet worden.

Auch wenn man so glücklich wäre, die Thränenpunkte solchergestalt zu eröffnen, würde es immer noch zweifelhaft seyn, ob der Durchgang der Thränen dadurch nun wieder hergestellet seyn würde. Da die Thränenwege, wie bereits im Vorhergehenden gesagt worden ist, sich beim Durchgange der Thränen nicht leidend verhalten, sondern die Thränen durch eine wurmförmige Bewegung in den Thränensack fortzudrucken scheinen. Aus dieser Ursache würde auch sogar dann der Erfolg der Operation zweifelhaft seyn, wenn die Verstopfung sich nicht in den Thränengang erstrecket, sondern sich blos auf dem Thränenpunkt einschränkt. Da auch die Thränenpunkte bey der Einsaugung sich nicht leidend verhalten, bleibet es immer zweifelhaft, ob der neugeöffnete Thränenpunkt das thun wird, was zur Einsaugung der Thränen erforderlich ist.

Noch mißlicher ist der Fall, wenn die Verstopfung ihren Sitz in den Thränengängen hat. Nicht allein das Heilungsgeschäft, sondern auch die Erkenntniß ist in disem Falle schwer, wenn man sich nicht gleich der Einspritzungen und der Sonde bedienet. Der Vorwurf, daß bey Untersuchungen der Thränengänge die Einspritzungen oft nicht in den Sack dringen, und wider zurückfliessen, und daß die Sonde auch an-

stoßt, wenn keine solche Verstopfung da ist, trift nur ungeübte und nicht aufmerksame Wundärzte, welche die Untersuchungen nicht auf die beschriebene Weise verrichten.

Man soll die verstopfte Stelle mittelst der anellschen Sonde, oder wenn diese nicht durchdringet, mit einer spitzigen Sonde durchstossen.

Ist die verstopfte oder verschlossene Stelle klein, so kann dieser Handgriff gelingen, wie ich erst bemerket habe; erstreckt sich aber die Verstopfung durch einen ansehnlichen Theil des Thränenkanals; wie läßt sich dann mit einiger Wahrscheinlichkeit erwarten, daß die Sonde in der gehörigen Richtung durchdringen, und nicht einen falschen Weg machen wird? Und gesetzt der Handgrief gelingt, wie kann man sicher verhüten, daß sich die geöffnete Stelle nicht wieder von neuem verschließe? Vielleicht läßt sich mit der Zeit etwas bestimmteres über diese Operation sagen.

Indessen verdienet der oben gemachte Vorschlag, eine Oeffnung in den Thränensack zwischen den Thränenkarunkel, und der inneren Fläche des Augenlides zu machen, in jenem Falle einige Aufmerksamkeit: wenn gar keine Hoffnung übrig ist, den Durchgang der Thränen durch die Thränenpunkte und Thränengänge wieder herzustellen.

Andere haben schon bereits einen Vorschlag gemacht; nähmlich einen neuen künstlichen Weg zu bil-

den, wodurch die Thränen in den Thränensack gelangen können. Man soll den Thränensack öffnen, und an der Stelle der verschlossenen Thränenpunkte eine dünne, spitzige mit einem Faden versehene Sonde geradenwegs bis in den Thränensack stossen, und aus der Oeffnung des Thränensackes herausziehen. Den Faden soll man so lange liegen lassen, bis der neue Gang ganz trocken und kalöß ist. Aber auch dieser Handgrief würde besser von innen nach aussen bewerkstelliget werden. Einige rathen sogar Wächskerzen in den neuen Weg zu legen, bis er trocken ist. Der glückliche Erfolg sagt man, den man von Durchbohrung der Backen im Falle der Speichelfistel beobachtet, macht es wahrscheinlich, daß auch diese Operation gelingen wird.

Ein ausleerender Gang mag auf diese Art wohl durch die Kunst gemacht werden; schwerlich aber ein einsaugender Gang. Jener verhält sich bey seinem Geschäfte leidend, dieser aber wirkend. Auch hat man bis jetzt noch keinen Fall beobachtet, wo diese Handgriffe, die ausserdem auch schwer, und zum Theile unthunlich sind, mit einem glücklichen Erfolge bewerkstelliget worden wären.

Zuweilen wirft sich der Krankheitsstoff, der die zweyte Gattung der Thränenfistel verursachet, auf die Thränengänge, und erreget eine khronische Entzündung, oder Anschwellung ihrer Häute. Alles was von der zweyten Gattung der Thränenfistel in Absicht der

Kurart gesagt worden ist, gilt auch von diesem Falle. Nur die Erkenntniß desselben ist schwer. Eine schmerzhafte Röthe und Anschwellung in der Nähe der Thränengänge, nebst den Zeichen des gehinderten Durchganges der Thränen, ohne Anschwellung des Thränensackes, läßt diesen Fall vermuthen.

Zuweilen ist die Verschliessung der Thränengänge eine Folge der Operation der Thränenfistel. Es ist bereits oft gesagt worden, daß nach derselben nicht selten ein Thränen zurückbleibt, welches man irrig von einer neuen Verschliessung des Nasenganges herleitet, da dasselbe einzig der durch die Entzündung verursachten Verschlüssung der Thränengänge zuzuschreiben ist. Petit hat gar bemerket, daß die Thränengänge durch die Wiken, wodurch manche Wundärzte die Wunde im Thränensacke offen zu erhalten, und auszudehnen suchen, in sich selbst zurück, und in Falten gedruckt werden, die den Durchgang der Thränen, der Einspritzungen, und der Sonde hindern.

Wenn man, nachdem der Gebrauch der Wicke bey Seite gesetzet worden ist, Einspritzungen in die Thränenpunkte machet, und erweichende Mittel aufleget, dann verlängern und öffnen sich allmählig die Thränengänge wieder. Man kann sich davon durch die Sonde, welche man durch die Oeffnung des Thränensackes in die Thränengänge bringt, völlig überzeugen, ob selbe offen sind. Will man dem Reitz, den die

Sonde verursacht, ausweichen, so darf man nur eine gefärbte Feuchtigkeit in den innern Augenwinkel tropfen, daß dieselbe durch die Thränenpunkte in den Sack eingesauget wird; oder diese Feuchtigkeit mit der anellschen Spritze einspritzen.

Erklärung der Kupfertafel.

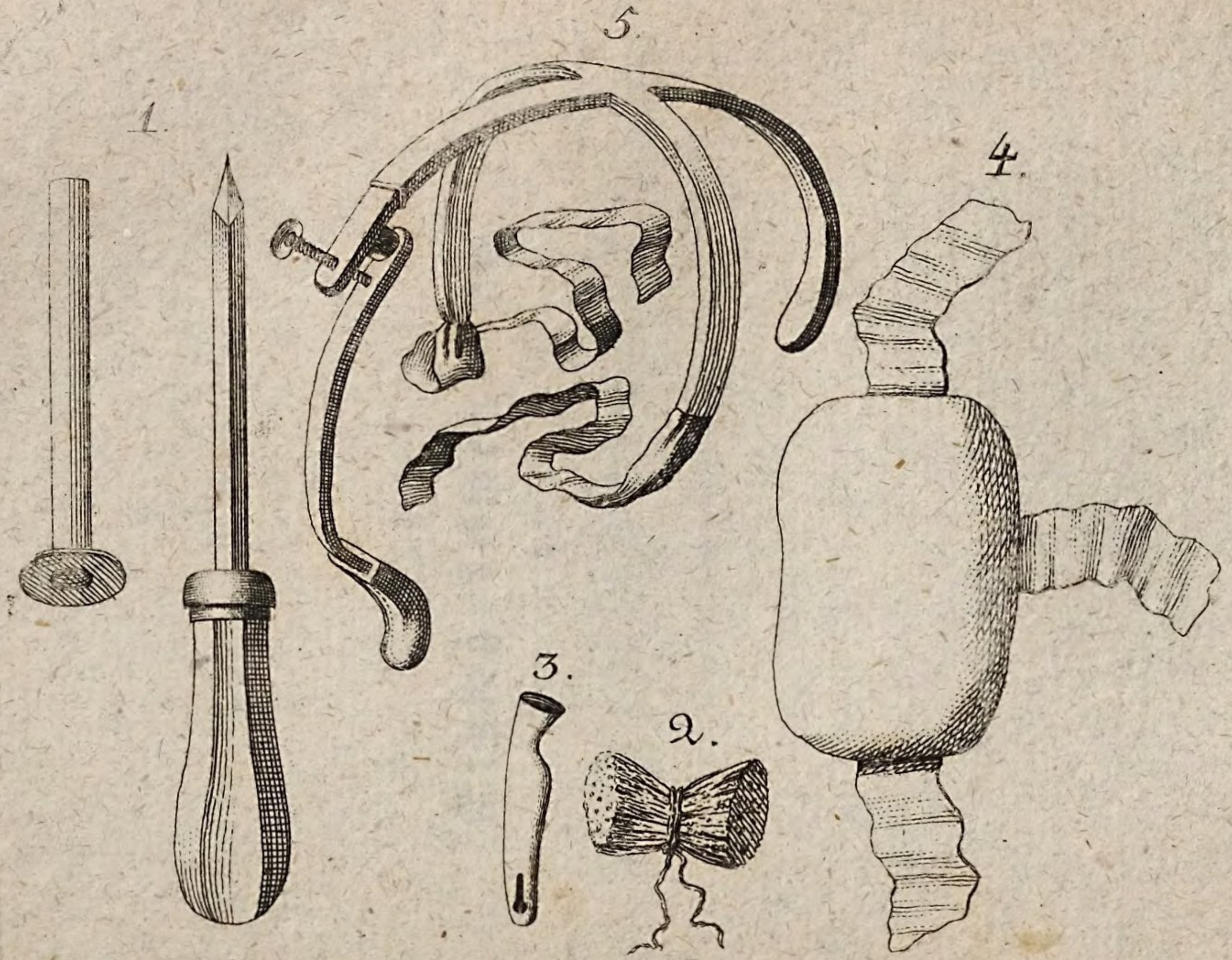
Fig. I. Der Troikart zur Durchbohrung des Nagelbeins. a die Röhre desselben.

Fig. II. Das Scharpiebüschel, welches in den Thränensack nach Eröffnung desselben gebracht wird.

Fig. III. Das Röhrchen, welches in die Oeffnung des durchbohrten Nagelbeins geleget wird.

Fig. IV. Der Polster, mittelst welchem die Kompression des Thränensackes verrichtet wird.

Fig. V. Ein anders Instrument zu eben demselben Gebrauche.


1.
5.
4.
3.
2.

Die
Einwärtswendung
der
Augenliderhaare.

Die Einwärtswendung der Augenliderhaare.

(Trichiasis. Trichosis.)

Diese Krankheit findet man selten allein; gewöhnlich ist der ganze Rand des Augenlides gegen den Augapfel gekehret; und dann erhält die Krankheit den Namen, die Einwärtswendung des Augenlides, Entropium. Wenn mehrere Haare gegen den Augapfel zu stehen, so daß sie gleichsam eine zweyte Reihe der Haare, nach innen bilden, welcher Fall fast immer angebohren und gewiß äußerst selten ist, dann wird die Krankheit Distichiasis genennet.

Ueberhaupt hat die ganze Krankheit sammt allen ihren Abänderungen sehr fürchterliche Folgen: denn die gegen den Augapfel stehenden Haare, reitzen denselben sehr heftig, verursachen dadurch den unerträglichsten Schmerz, Entzündung, Geschwüre, Flecken, vollkommene Verdunklung der Hornhaut, und dicke Augenfelle. Ist noch außer dem ein Krankheitsstoff

im Körper, der sich auf das Auge wirft, welches sehr oft und sehr leicht geschieht, so nehmen diese üblen Zufälle desto geschwinder über Hand, und es erfolget dann nicht selten eine vollkommene und unheilbahre Blindheit.

Man muß die Heilungsmethode dieser Krankheit nach der Ursache und dem Grade derselben einrichten: denn man sieht entweder zum voraus, daß man die Ursache der Krankheit heben kann, oder nicht.

Hebbare Ursachen dieser Krankheit sind alle größere Geschwülste der Augenlider, welche vermög ihrer Schwere das Augenlid abwärts und einwärts gegen dem Augapfel drücken; ein durch scharfe in das Auge gefallene Körper verursachter Reitz, durch welchen die innere Oberfläche der Augenlider zusammengezogen und einwärts gewendet werden. Es ist also in diesen Fällen nothwendig die Geschwulst oder den Reitz zu heben, wodurch die Haare und die Ränder der Augenlider wieder ihre vorige Richtung erhalten.

Weil nun aber die Hinwegschaffung der meisten Geschwülste der Augenlider viele Zeit erfordert, und die gegen den Augapfel gekehrten Haare das Auge beständig reitzen, und während der Kur der Geschwulst folglich unbrauchbar machen oder wohl gar vernichten würden, so ist es nothwendig entweder die Haare indessen auszureissen,

oder ihnen so lange eine andere Richtung zu geben, bis die Ursache der Krankheit ganz gehoben ist.

Die Ausreissung der Augenliderhaare ist aber nicht immer, sondern nur in demjenigen Falle vorzunehmen, wenn die Geschwulst des Augenlides so groß ist, daß man nicht die Haare auswärts kleben kann. Hingegen ist der zweyte Handgriff, nämlich die Auswärtsklebung der Haare in allen jenen Fällen, weit vorzuziehen, wo Entzündung der Augenlider zugegen ist; denn das Ausreissen der Haare macht immer einen heftigen Reitz, und vermehret die Entzündung sehr. Einige glauben durch das Ausreißen und durch die Auswärtsklebung der Haare die Krankheit gründlich heilen zu können. Dieses geschieht aber im ersten Falle wirklich selten, im zweyten gar niemahls; denn die Haare nehmen, sobald sie frey sind, ihre vorige Richtung wieder an, und drehen sich gegen den Augapfel, wenn man die Ursache der Krankheit nicht gehoben hat.

Will man die Haare in eine andere Richtung bringen, so muß man sie nicht auf das Heftpflaster fassen, denn sie ziehen sich in wenigen Minuten wieder von dem Pflaster ab, und nehmen ihre vorige fehlerhafte Richtung an. Dieses geschieht darum sehr leicht weil bey dieser Krankheit ohnehin meistens eine chronische Entzündung zu gegen ist, durch welche die Absönderung in den Meibonischen Drüsen viel häufiger wird.

Die Haare sind also gewöhnlich schlüpfrig und halten nicht auf dem Pflaster; setzet man aber das untere Ende des Heftpflasters gleich über den Haaren an der äußeren Gegend des Randes der Augenlider an, und ziehet es mittelst des Pflasters langsam nach aus und aufwärts: so bleiben die Haare, wenn man das Pflaster auf der Stirne fest anklebet, auf einige Tage ohne den Handgriff wiederhohlen zu müssen, auswärts gewendet.

Die Haare lösen sich aber oft ungeachtet dieses Handgriffes von dem Pflaster ab; dieses geschieht, wenn eine heftige Entzündung des Augapfels da ist, vermög welcher der Kranke kein Licht vertragen kann; da er die Augenlider heftig zusammen ziehet, wodurch die Haare von dem Pflaster mit Gewalt abgezogen werden. Diesem kann man ausweichen, wenn man den Kranken in einem dunklen Zimmer, mit einem leichtem Verband des leidenden Auges, sich aufhalten läßt.

Einigemahl beobachtete ich eine gewisse Prædisposition in einer besonderen Beugsamkeit der Haare selbst zu dieser Krankheit, so zwar: daß, wenn solche Leuthe die Augen rieben, immer einige sich gegen den Augapfel wendeten, welche jedoch leicht wieder in ihre natürliche Länge kounten gebracht werden.

Zu den unhebbaren Ursachen der Krankheit aber kann das Verbrennen der Augen gezählet werden, durch welches die innere Oberfläche der Augenlider, und ihre Ränder, wie es auch sehr oft bey der Blatternkrankheit geschieht, in Entzündung und Eyterung gesetzet werden, wodurch gemeiniglich eine so schlechte Vernarbung erfolget, daß die Augenliderhaare gegen den Augapfel zu stehen kommen, indem sie nachher theils vortheils hinter der Vernarbung hervorbrechen.

Die Schwülligkeit der Augenliderränder, welche sehr oft nach der skrophulösen Entzündung zurückbleibet, und auch ohne derselben entstehet, verursachet nicht minder eine Einwärtskehrung der Ränder und der Augenliderhaare.

Herr Janin gedenkt eines Falles, in welchem die Haare der vier Augenlider nach dem Auge zu gekehret waren, und eine beständige heftige Entzündung, eine Undurchsichtigkeit der Hornhaut, und so oft die Augenlider beweget wurden, heftigen Schmerz, nicht nur allein im Auge, sondern auch im Kopfe verursachten.

Die Ursache dieser widernatürlichen Richtung der Haare, war ganz allein eine ungewöhnliche Verlängerung der äussern Haut der Augenlider.

Herr Janin schnitt zuerst die überflüssige Haut mit einer Scheere ab, und wollte alsdann die Ränder der Wunde mit Heftpflaster an einander ziehen. Dieses war aber nicht möglich, denn kaum waren die Heft-

pflaster angeleget, so zog sich die Wunde wieder auseinander, und die Haare kehrten sich wieder gegen das Auge. Er war also genöthiget die blutige Nad anzulegen. Nach sieben Tagen war die Wunde heil; und so operirte er ein Augenlid nach dem andern, und stellte der Kranken das Gesicht, welches sie fast ganz schon verlohren hatte, wieder her.

Einmahl, als Hr. Janin die Operation an einem Frauenzimmer verrichten wollte, und bereits die Haut in eine Falte gezogen und gefaßt hatte, zog die Kranke aus Furcht plözlich den Kopf zurück, wodurch das Augenlid heftig gezogen und ausgedehnet wurde. Dieses geschah dreymahl hinter einander, daher die Operation aufgehoben wurde. Den folgenden Tag fand er mit vieler Verwunderung, daß die Kranke die Augenlider vollkommen bewegen konnte. Er getraute sich nicht diesen besondern Vorfall zu erklären, versichert aber daß er das, was in diesem Falle von ungefähr geschah, nachher bey einigen Kranken aus Vorsaz wiederhohlet, und deutlich guten Erfolg bemerket habe.

In einem andern Falle hat er diese Krankheit am untern Augenlide innerhalb 29 Tagen dadurch gehoben, daß er die äußere Haut des Augenlides mit einem Heftpflaster so stark als möglich herunter zog, und befestigte.

Gar nicht oder wenigstens äußerst selten kann man die eben angeführten Ursachen der Einwärtswendung

der Haare und Ränder der Augenlider gründlich und vollkommen heben; um also der Krankheit wenigstens Einhalt zu thun, und den Kranken vor der Blindheit in diesem Falle zu schützen, ist es nothwendig die Augenliderhaare auszureissen, und das Nachwachsen derselben völlig zu verhindern.

Man hat hiezu eigene Haarzängelchen, mit welchem man das Haar so nahe als möglich an dem Rande des Augenlides faßt und gerade ausziehet; denn sobald selbes etwas seitwärts gezogen wird, reist es leicht ab, und wird, indem es wieder nachwächst, viel steifer.

Uebrigens ist wohl zu merken, daß man jedesmahl nur ein, höchstens zwey Haare ausreiße, weil man sonst den Schmerz und die Entzündung besonders bey empfindsamen Personen sehr vermehren würde. Sollte dem ungeachtet eine Entzündung erfolgen, so muß man den Handgriff nicht ehe wiederhohlen, bis die Entzündung gehoben ist. Jedesmahl müssen die Haare, welche nach einwärts gewendet sind, auf die oben beschriebene Art nach aussen gezogen und geheftet werden.

Das Nachwachsen der Haare verhindert man durch die Zerstöhrung der Haarzwibeln, oder auch zuverlässiger und besser, durch eine so dicke Vernarbung des ganzen Augenliederrandes, daß die allenfalls noch nachwachsenden Haare, entweder gar nicht durchbre-

chen können, oder doch nach auswärts durchzubrechen gezwungen sind.

Man hat verschiedene Methoden die Haarzwiebeln zu zerstören angerathen, unter denen der Höllenstein allen übrigen aus hinlänglicher Erfahrung gewiß vorzuziehen ist. Einige berühren die Oeffnung, nachdem das Haar ausgezogen ist, mit flüssigen Ezmitteln oder andern stark zusammziehenden Auflösungen, z. B. mit einer Auflösung des Höllensteins, mit Spießglasbutter, mit Salmiackgeist, mit Alkohol, oder mit einer glühenden Nadel. Alle diese Methoden sind mit vielen Schwierigkeiten verbunden, wegen der Nähe des Auges höchst unsicher, und wirklich wie ich oft genug gesehen habe, doch meistens unzulänglich, denn das Haar bricht dennoch oft zur Seite der Vernarbung und oft noch in einer schlechtern Richtung als vorher durch die Haut, und reitzet, weil es jezt steiff ist, das Auge noch heftiger.

Berühret man aber die Oeffnung mit dem trocknen Höllensteine, und wäscht ihn nach einigen Minuten mit einem in Milch getauchten Schwamme wieder ab, wohl zu merken, daß man während dessen den Rand des Augenliedes sorgfältig von dem Auge nach aussen ziehet; so erfolgt eine kleine Entzündung und Eyterung, wodurch die Haarzwiebel ohne Gefahr zerstöhret, und das Nachwachsen des Haares meistens verhindert wird.

Dennoch geschieht es aber, daß die Haare manchmal wieder nachwachsen; so bald man dieses bemerket, so müssen die Haare wieder ausgerissen werden, und um das Nachwachsen zu verhindern, thut man am besten wenn man das Augenlied recht nach auswärts ziehet, und den ganzen Rand desselben besonders nach innen mit dem Höllensteine berühret, welchen man nach einigen Minuten wieder mit einem in Milch getauchten Schwamme abwischt: dadurch wird der Rand ganz schwüllicht gemacht, die Haare können nicht mehr gegen den Augapfel hervorstehen, und nehmen, wenn sie wirklich nachwachsen, ihre Richtung nach auswärts.

Das Abschneiden der Haare ist gar nicht thunlich; denn die zurückbleibenden Stumpfen reitzen wegen ihrer Steiffe das Auge noch vielmehr, und verschlimmern die Krankheit auf alle Fälle.

Es ist besonders bey langwierigen Augenentzündungen, deren Ursache noch unbekannt ist, nöthig, recht sorgfältig zu untersuchen, ob vielleicht ein oder anderes Haar, welches sich gegen den Augapfel gewendet hat, Schuld an der Entzündug sey.

Im Monathe Feb. 1786. wurde ein Knab von 7 Jahren mit rothen trieffenden Augen zu mir gebracht. Man sagte mir, daß das Kind schon seit der Geburt flüssige rothe Augen habe, daß das Uebel aber seit einigen Wochen sehr zunehme, welches noch durch verschiedene warme Umschläge so vermehret wurde daß,

der Kranke auf einem Auge vollends blind war, mit dem andern aber nur sehr wenig mehr sah.

Ich fand die Entzündung zwar nicht heftig, aber mit einem häufigen Thränenfluße verbunden; die Hornhaut war an einem Auge ganz, an dem andern aber nur zum Theile verdunkelt. Der Schmerz war heftig und anhaltend, und nur dann und wann spührte der Kranke eine kleine Linderung.

Das Licht konnte er gar nicht vertragen, am ruhigsten war er in einem sehr dunklen Zimmer. Die Augenliderränder waren schwühlig aber nicht sehr entzündet, die äussere Haut der Augenlider war geschwollen.

Da sich das Kind wegen den heftigen Schmerz, nie berühren, viel weniger die Augenlider eröffnen lassen wollte, so wurde auch, während der ganzen Zeit, der Zustand der Augen nicht untersuchet, und man verordnete nur in Rücksicht des Schmerzens und der Entzündung verschiedene Mittel: die Krankheit wurde also größtentheils vernachlässiget.

Da sich aber nach einiger Zeit eine Geschwulst an den Halsdrüsen und eine Kopfkrätze zeigte, so vermuthete man, die Krankheit der Augen rühre von einer skrophulösen Schärfe her, die sich auf dieselben geworfen habe. Es wurden nun nebst innerlichen Mitteln auch äußerliche Bähungen, die aus einem Abfude der Fieberrinde bestunden, gebraucht; dem ungeachtet

nahm die Krankheit immer mehr zu. Ich hatte viele Mühe den Kleinen dahin zu bringen, daß ich die Augen untersuchen konnte, fand aber gleich bey Eröffnung und Aufhebung der Augenlider hin und wieder ganze Büschel der Haare einwärts gewendet.

Diese waren die Hauptursachen der Krankheit, wie ich nachher völlig überzeugt worden bin. Sogleich zog ich die Haare auf beschriebene Weise mit dem Heftpflaster nach aussen; nach einigen Tagen verschwand die Entzündung größtentheils. Alsdann zog ich die Haare mit dem Zängelchen behutsam nach und nach aus, und berührte endlich, nach dem ich sie alle ausgerissen hatte, den ganzen Rand der Augenlider mit den Höllensteine. Die Entzündung der Augen und der Augenlider war jetzt ganz gehoben; das durch die Vernachlässigung der Krankheit entstandene Fell, an beyden Augen, war aber noch zurück, welches ich nach der gehörigen Art behandelt, und in Zeit von einem Jahre und sechs Wochen gänzlich hob, so daß der Knabe auch die kleinsten Gegenstände ganz genau unterscheiden kann.

Ich wurde zu einem Manne gerufen, dem ungelöschter Kalk und Sand in das Auge gefallen war. Die Entzündung wahr sehr heftig, der Schmerz unerträglich. Die Augenlider waren krampfhaft zusammen gezogen, so zwar, daß der Rand von beyden gegen den Augapfel gekehret war. Es war unmög-

lich die Augenlider zu eröffnen, und das Aug von dem Kalke und Sande zu reinigen. Da die Entzündung und der Schmerz sehr heftig war, ließ ich dem Kranken eine Ader öffnen, auf das Aug aber ließ ich den Breyumschlag Nro 13. warm legen.

Der Schmerz ließ in wenigen Stunden nach; die Augenlider waren nicht mehr so heftig zusammengezogen, und ich konnte selbe, jedoch mit Mühe, etwas von einander ziehen. Nun sprützte ich zwischen die Augenlider lauwarme Milch, welche den Schmerz noch vielmehr linderte, so daß ich bald die Augenlider ganz eröffnen konnte; ich reinigte dann alsogleich das Aug von allen fremden Körpern, theils durch wiederhohlte Einsprützungen, theils mit einem feinen Pinsel; und ließ wegen den sich noch öfter zeigenden Krampf und Schmerz, noch immer den Breyumschlag auf das Auge legen; gab dem Kranken nebstbey gelinde Abführungsmittel, und ließ demselben, da es die Entzündung erforderte den folgenden Tag nochmahl eine Ader öffnen, statt des Breyumschlages, aber öfters des Tages etwas von dem Augenwasser Nro 5. in das Auge tropfen, auch öfters damit das Auge auswaschen. Die Entzündung verschwand jetzt nach und nach, aber doch nicht gänzlich, und der Kranke klagte noch immer über stechende Schmerzen. Ich untersuchte das Aug sorgfältig, und fand an mehrern Orten, da wo vielleicht Kalktheilchen hingekommen seyn mögen, die in-

nere Haut der Augenlider ganz zusammengezogen; zwey dieser Stellen waren wirklich in Eyterung, im äußeren Augenwinkel waren einige Haare gegen das Auge gewendet. Die Hornhaut hatte zwey kleine weißlichte Flecken. Ich heftete die Haare nach auswärts mittelst eines Heftpflasters, und ließ nebst dem gemeldeten Augenwasser, dem Kranken täglich einmahl die Salbe Nro 4. einer Linse groß in das Aug streichen, wodurch bald die Entzündung und die kleinen Geschwüre gänzlich verschwanden. Die Flecken der Hornhaut blieben aber ungeachtet aller angewandten Mühe, ganz unverändert. Ich glaube daß sie eben, so wie die zusammengezogene Stelle der inneren Haut der Augenlider von Kalktheilchen entstanden, und auf der Hornhaut sichtbare Narben, die immer unheilbar sind, veranlasset haben.

Ich bekam verflossenes Jahr eine Person von 24 Jahren zu behandeln. Die Augenlider an beyden Augen waren sehr heftig geschwollen, die Geschwulst war aber wässericht, nur die Ränder der Augenlider welche alle einwärts gekehret waren, so daß man sie ohne selbe mit Mühe auswärts zu drehen, gar nicht sehen konnte, waren etwas roth und entzündet. Es floß immer eine eyterförmige dicke, aber doch nicht scharfe Feuchtigkeit zwischen den Augendeckeln hervor.

Die Kranke sagte mir, daß sie öfters diesen Zustand bekomme, und daß sie schon auf beyden Au-

gen so ein dickes Fell habe, daß wenn auch wieder die Geschwulst der Augenlider zuweilen verschwindet, sie vollkommen blind wäre, obwohl sie nachher die Augenlider öffnen könnte. Von jeher hatte die Kranke eine sehr unordentliche, blaßrothe und sehr wenige monathliche Reinigung; der ganze Körper war schlapp, schwammicht und sehr aufgedunsen.

Ich ließ ihr nach gereinigten ersten Wegen, nebst innerlichen zweckmässigen, nähmlich blutreinigenden, stärkenden Mitteln, auf die geschwollenen Augenlider die Bähung Nro 12. gebrauchen; heftete bey abnehmender Geschwulst derselben, die Augenliderhaare auswärts, legte auf beyde Arme die Seidelpastrinde, um den serösen Zufluß, welche sehr heftig war, zu vermindern und abzuleiten, worauf bald die ganze Geschwulst der Augenlider verschwand, und die Haare ohne Heftpflaster in ihrer natürlichen Richtung blieben.

Die Felle an beyden Augen waren sehr dick; ich behandelte sie auf die gewöhnliche Art. Die monathliche Reinigung zeigte sich jetzt ordentlicher, und besser, und die Kranke konnte nach einigen Wochen schon die grössern Gegenstände unterscheiden.

Diese Besserung war aber nicht von langer Dauer: denn plötzlich wurde sie von einer rosenartigen Entzündung des ganzen Gesichts befallen, wo-

durch die Augenlider wieder eben so sehr aufschwollen, und ihre Ränder gegen den Augapfel wendeten. Freylich heilte ich diesen Rothlauf in wenig Tagen, es blieb aber eine solche Erschlappung der äusseren Haut der Augenlider zurück, daß dadurch die Haare ohne den Heftpflaster nicht in ihrer natürlichen Richtung blieben. Ich machte einige seichte Einschnitte in die erschlappte Haut nach der Länge der Augenlider, und ließ das zusammenziehende Wasser Nro 12. oft überschlagen, wodurch sich die äußere Haut nach und nach wieder zusammenzog, und die Haare ohne Heftpflaster in ihrer natürlichen Richtung blieben.

Jetzt fieng ich wieder meine vorige Behandlung gegen die Augenfelle an, und die Kranke erhielt in Zeit von einem halben Jahre ihr Gesicht vollkommen wieder.

Die künstlichen Geschwüre an beyden Armen mußte ich auch nach vollendeter Heilung einige Wochen im Flusse erhalten; den sobald selbe nur ein wenig trocken wurden, zeigte sich gleich wieder eine wässerichte Geschwulst der Augenlider, und ein Thränen der Augen. Um dieses zu heben, setzte ich also den Seidelpast noch eine Weile fort, und suchte die Augenlider mit dem Wasser Nro 3. zu stärken. Es zeigte sich auch bisher kein Rückfall.

Zu Zeiten des Bartisch, eines berühmten Augenarztes, welcher vor zwey hundert Jahren in Dresden lebte, schnitt man, wenn die Augenliderhaare einwärts gewendet waren, und nicht mehr in ihre natürliche Lage konnten gebracht werden, den ganzen Rand der Augenlider sammt den Haarzwibeln hinweg. Freylich konnten die Haare jetzt nicht wieder nachwachsen, aber wie wenig guten Erfolg diese Operation gehabt haben müße, läßt sich leicht vermuthen, ohne sie jemahls versuchet zu haben.

Die

Die
Zusammenwachsung
der
Augenlider.

Die
Zusammenwachsung der Augenlider.

(Anchyloplepharon.)

Nicht nur die wahre Verwachsung, sondern auch eine feste Zusammklebung der Augenlider an ihren Rändern, durch Eyter, Schleim und dergleichen, wird mit diesen Namen beleget; weil die Augenlider in diesem Falle meistens so heftig zusammengeklebet sind, daß man sie nicht ohne vieler Mühe eröffnen kann. Diese Zusammenklebung kann auch die nächste Ursache einer darauf folgenden wahren Verwachsung der Augenliderränder werden, wenn sie wund und mit kleinen Geschwüren besetzt sind, besonders wenn man solche Krankheiten nachläßig behandelt und die Augenlider selten oder gar nicht öffnet.

Bey einer wahren Zusammenwachsung der Augenlider findet man nicht selten zugleich eine Anwachsung, zwischen der inneren Haut des Augenlides, und den Augapfel selbst, entweder am äußeren oder am innern Augenwinkel, oder wohl gar, welches das

schlimmste ist, an der Hornhaut; welche Umstände alsdann die Krankheit oft ganz unheilbar machen.

Eine Verwachsung der Augenlider kann entstehen, wenn man bey eyternden Augenentzündungen die Augen beständig verbunden hält. Eben so erfolget sehr leicht eine gänzliche Zusammenwachsung der Augenliderränder, ja selbst sehr oft der Augenlider mit dem Augapfel, wenn man nach Schröpfung der angewachsenen Haut und der innern Haut der Augenlider, bey der Blatternkrankheit, nach Verwundungen des Auges und der Augenlider die Augen verbindet, und sie selten oder gar nicht öffnen und bewegen läßt.

Ich sah unzählige üble Folgen von der allzusorgfältigen Verbindung der Augen: es ist freylich wahr, daß der Kranke in einigen Fällen z. B. bey einer heftigen Entzündung des Augapfels nicht den mindesten Grad des Lichtes ertragen kann, denn also gleich erfolgen die unerträglichsten Schmerzen, die Entzündung selbst wird dadurch sehr vermehret, und in diesem Falle schaffet der Verband dem Kranken wirklich viele Erleichterung; nur muß man die Augenlider zuweilen öffnen, und den Verband sehr locker anlegen. Oft sah ich daß man derley Kranken einen dicken Breyumschlag und noch über dem ein doppelt zusammengelegtes Tuch ziemlich fest auf das leidende Aug anlegte.

Man muß, um eine Verwachsung zu verhüten, die bey einer heftigen Entzündung, besonders bey der eytern= den Augenentzündung sehr leicht entstehen kann, das leidende Aug manchmal des Tages öffnen, etwas Licht einfallen lassen, und so oft es nöthig ist, sel= bes mit einem, in lauwarmen Wasser getauchten Schwamm, reinigen; denn thut man dieses nicht, so bleibt wenigstens oft, ein für das Gesicht nicht selten sehr nachtheiliger Fehler der Pupille zu= rück, wenn auch wirklich die Entzündung glücklich ge= heilet wird. Die Pupille bleibt in diesem Falle sehr erweitert, und verliehret die Kraft sich zu verengern. Ich sah einmal eine vollkommene Tagblindheit aus dieser Ursache entstehen. Der Kranke war ein Knab von 15 Jahren; er wurde von einer reumatischen Au= genentzündung an beyden Augen befallen. Man ver= band ihm, weil er das Licht nicht vertragen konnte, durch 6 Wochen die Augen, ohne sie zu öffnen, au= ßer wenn man selbe mit einer Salbe einschmierte; und auch bey diesem Geschäfte wurde der Verband in einem sehr dunklen Zimmer weggenohmen.

Die Pupillen waren nach geheilter Entzündung so sehr erweitert, daß man die Regenbogenhaut nur sehr wenig sehen konnte; sie zogen sich zwar etwas, aber sehr langsam zusammen. Der Kranke sah bey Tage besonders wenn es sehr hell war, fast gar nichts. Das Sonnenlicht konnte er ohne Schmerzen nicht er=

tragen. Man ließ ihn zwey Röhren, deren innre Fläche ganz schwarz waren, auf die Augen binden. Die Krankheit wurde aber dadurch gar nicht gebessert, vielweniger gehoben, sondern nur gelindert, weil der Kranke wenigstens zu der Zeit, als er die Röhren auf den Augen hatte, ziemlich gut sehen konnte. Nach einem halben Jahre fragte man mich um Rath. Ich ließ den Kranken täglich einmahl die Augen elektrisiren, wo dann die Spitze des Conductors, an die Hornhaut gehalten wurde. Da der Kranke aber den dritten Tag heftige Kopfschmerzen und Brennen der Augen empfand, so mußte ich einige Tage ganz aussetzen, und nachher die Elektrizität nur alle 4 oder 5 Tage anwenden, wodurch die Pupillen in Zeit von 2 Monathen wieder nach und nach die Kraft erhielten sich zu verengern, und der Kranke völlig hergestellet wurde.

Ueberhaupt bemerkte ich immer einen weit glücklichern Ausgang bey Entzündungen, wenn man dem Kranken nur einen einfachen sehr lockeren Verband machte, oder denselben in einem sehr dunklen Zimmer liegen ließ. Die Umschläge müssen in den Fällen, wo sie wirklich erfordert werden, nicht zu dick, nicht verbrannt seyn, noch zu warm oder in zu großer Menge auf einmahl übergelegt werden, weil sie sonst das Aug belästigen, die Ausdünstung verhindern, die wunden oder eyternden Theile fest an einander drücken,

und auf solche Art, die Zusammwachsung derselben befördern.

Das Verbrennen der Augen mit Schießpulver, siedenden Fetten u. d. gl. verursachet gewöhnlich eine Zusammenwachsung, die meistens für das Gesicht des Kranken sehr nachtheilig ist, weil meistens auch zugleich der Augapfel mehr oder weniger verletzet wird, und an die innere Haut der Augenlider angewachsen ist.

Ein Knabe der sich das linke Aug mit Schießpulver verbrannte, wollte wegen der Heftigkeit der Schmerzen die Augenlider nicht öffnen; man verband ihn daher alsogleich, ohne nach dem verletzten Theil zu sehen, legte Umschläge darüber, die die Entzündung zertheilen sollten. Die Augenlider wurden auch nicht eher geöffnet, bis der Kranke keinen Schmerz mehr empfand. Da man jetzt das Aug besah, fand man auf der Hornhaut einige weisse Flecken in der Größe eines mittleren Stecknadelkopfes, die Augenliderränder waren am äußeren Augenwinkel, den dritten Theil ihrer Länge zusammengewachsen, und hinderten den Kranken das Aug gehörig zu eröffnen. Ich verrichtete die Operation nach der unten angezeigten Methode, mit dem glücklichsten Erfolge.

Bartisch führet ebenfalls einen Pulvermacher an, der sich die Augen mit Schießpulver verbrannte, und dem die Augenlider durch 3 Jahre zusammugewachsen blieben. Man operirte ihn zweymal, zum zweyten-

mahle erst mit gutem Erfolge, er erhielt aber nur an einem Auge das Gesicht wieder.

Wenn scharfe Körper, Vitriol, ungelöschter Kalk, Glaß, u. d. gl. in das Aug fallen, und nicht sogleich auf das sorgfältigste ausgenommen, oder ausgewaschen werden, so entstehen die heftigsten Entzündunggeschwüre, und Zusammenwachsungen der verletzten eyternden Theile, besonders des Augapfels mit den Augenlidern, welche selten heilbar sind.

Doch erzählet Herr Kaltschmied von einem Knaben, der von einer solchen Zusammenwachsung befreyet wurde. Es ward ihm ein Pulver von ungelöschten Kalk in das Aug geworfen; worauf das obere Augenlid nicht nur allein mit dem untern, sondern auch selbst mit der Hornhaut zusammen wuchs. Nach einem halben Jahre, fragte man Herrn Kaltschmied um Rath, und dieser verrichtete die Operation.

Er brachte ein kleines krummes Messer in den inneren Augenwinkel, und indem er es bis zum äußeren Augenwinkel fortführte, trennte er beyde Augenlieder von einander. Das obere Augenlid sonderte er von der Hornhaut mit der Lanzette ab. Er giebt den Rath, diese Absonderung mehr durch den Druck als durch Schneiden zu verrichten. Auf diese Art sagt er, geschieht die Operation nicht nur allein geschwinder, sondern man verhindert auch die Verletzung des Augenlides oder der Hornhaut.

Nach der Operation legte man feine und mit Rosenwasser, in welchem Zucker aufgelöset worden, befeuchtete Scharpie zwischen die Augenlider. Als diese aber den Kranken durch den Druck beläsligte, wurde die Scharpie mit einer dünnen pollirten elfenbeinernen Platte vertauschet.

Wer solite denken, daß man befeuchtete Scharpie mit einer elfenbeinernen Platte vertauschen wird, um den Druck auf das Aug zu vermindern? — —

Die Heilung erfolgte nach zwanzig Tagen; die Flecken die man nach der Operation auf der Hornhaut bemerkte, verschwanden allmählig unter dem Gebrauche des Bippernfettes, des weissen Vitriols, und der Tutie.

Bey der Augenlidergräze, oder bey der eyternden Augenentzündung zeigen sich besonders an den Rändern der Augenlider kleine sehr schmerzhafte Geschwüre, welche leicht eine Zusammenwachsung derselben veranlassen, vorzüglich wenn der Kranke die Augen immer verbindet, welches auch bey dieser Krankheit gar nicht nöthig ist; oder wenn die Augen nicht fleissig gereiniget, oder mit unschicklichen Mitteln behandelt werden.

Ich sehe wirklich oft Leute die bey dieser Krankheit in Rücksicht der Reinigung, welche doch äußerst nothwendig ist, sehr nachlässig sind, so zwar, daß die

scharfen Feuchtigkeiten immer über die Wangen herab fliessen, und selbe ganz excoriiren.

Wenn man die Augenlider mit einem in lauwarmer Milch getauchten Schwamme, oder mit dem Wasser Nro 5 gelinde abwischt, so wird gewiß die Reinigung nie schmerzhaft seyn, sondern im Gegentheile Linderung verschaffen, indem die scharfe Feuchtigkeit, welche die wunden Theile reitzet, hinweggeschaffet wird.

Nach Verwundung der Augen kann ebenfalls sehr leicht eine unheilbare Zusammenwachsung der verletzten Theile entstehen, wenn man nicht sorgfältig den Kranken beobachtet; das ist auch nicht selten die Ursache, warum die Augenlider nach verrichteter Operation, von neuem wieder zusammenwachsen.

Dieses zu verhindern hat man verschiedene Mittel angerathen. Man leget nähmlich Scharpie Stücke von ausgedehnten dünnen Blasen oder Goldhäutel, elfenbeinerne pollirte dünne Platten u. d. gl. zwischen die getrennten Theile. Dieses alles reitzet das Aug, und verursachet durch den Druck leicht die heftigste Entzündung. Mit dem besten Erfolge wendet man nach der Operation die Salbe Nro 14. an, mit welcher die wunden Theile einigemahl des Tages bestrichen werden; dabey muß man den Kranken die Augenlider oft bewegen und eröffnen lassen.

Wenn nun eine Zusammenwachsung der Augenliderränder zugegen ist, so ist sie nur durch eine Operation zu heben.

Ehe man diese aber unternimmt, sind alle Nebenumstände wohl zu überlegen, welche die Operation entweder ganz fruchtloß oder doch wenigstens sehr beschwerlich und zweifelhaft machen können.

Erstens ist zu sehen, ob vielleicht nicht selbst der Augapfel, und in welcher Stelle er mit einem oder dem andern Augenlide zusammengewachsen ist.

Dieses aber erkennet man leicht, wenn die Augenlider nicht ganz zusammengewachsen sind, durch die Besichtigung des Auges. Bey einer vollkommenen Zusammenwachsung derselben, bringet man durch den inneren Augenwinkel, welcher gewöhnlich frey ist, eine platte beugsame Sonde, zwischen den Augapfel und die Augenlider, und machet mittelst derselben die nöthige Untersuchung; oder man ziehet das obere Augenlid in eine Querfalte, und läßt den Kranken, indem man die Querfalte ziemlich stark anziehet, das Auge nach allen Seiten bewegen. Kann er dieses ohne Hinderniß, welches man deutlich an dem Augenlide wahrnimmt, so ist keine Anwachsung des Augapfels zu vermuthen; denn der an dem Augendeckel angewachsene Augapfel, ziehet bey jeder stärkern Bewegung den Augendeckel in Falten. Wenn eine heftige Ursache der Zusammenwachsung, z. B. Eyterung, Ver-

wundung, vorausgegangen, so hat man immer mit Recht zu befürchten, daß auch der Augapfel angewachsen sey.

Ferners ist die Größe und die Gestalt des Augapfels, besonders bey einer nach Verwundungen und heftigen Eyterung erfolgten, oder angebohrnen Zusammenwachsung, in Betracht zu ziehen: denn der Augapfel kann in derley Fällen verhärtet, oder auch auf andere Art verdorben seyn, wie der Herr Wundarzt Ficliz eines Falles erwähnet.

Ein Kind wurde mit zusammengewachsenen Augenlidern gebohren. Einige Wochen nach der Geburt wurde die Operation verrichtet, man fand aber keine Spur eines Augapfels in der Augengrube, sondern statt desselben eine weisse schleimichte Feuchtigkeit.

Ob der Augapfel verhärtet oder auf andere Art verdorben seye, erkennet man, wenn man ihn, indem man die Augenlider anfüllet, ungleich erhoben, hart, oder kleiner als den gesunden findet; wenn sehr heftige Ursachen der Zusammenwachsung vorhergegangen sind, wodurch nothwendig der Augapfel zerstöhret oder unbrauchbar gemacht werden mußte; und wenn der Kranke das Licht von der Finsterniß gar nicht unterscheiden kann.

Ist auch der Augapfel an das obere oder untere Augenlid angewachsen, so muß man doch nicht alle Hoffnung auf den guten Erfolg der Operation

aufgeben: wenn er nur in keinem großen Umfange, nicht an der Hornhaut, und nicht zu fest angewachsen ist; weil sonst leicht eine beträchtliche oder gänzliche Verdunklung der Hornhaut, welche nie gehoben werden kann, zurückbleibt, und der Kranke folglich durch die Operation gar wenig oder wohl gar nichts gewinnet.

Es geschieht zuweilen, daß die Ränder der Augenlider nur an wenigen Orten, und da sehr schwach zusammenhängen; hier kann die Trennung mit einer flachen Sonde, die man zwischen die Ränder der Augenlider bringt, versucht werden.

Vor Zeiten bediente man sich einer schmerzhaften und sehr langwierigen Operation.

Es wurde nähmlich eine krumme mit einem in Fett getauchten Faden versehene Nadel, durch die gewöhnliche Oeffnung im innern Augenwinkel zwischen das Aug und die Augenlider nach dem äußeren Augenwinkel geschoben und dort hinausgestoßen, und der Faden durchgezogen. An die beyden herabhangenden Ende des Fadens, band man Bley oder sonst etwas schweres, bewegte es oft hin und her, bis dadurch die Augenlider getrennt wurden.

Andere zogen mittelst einer krummen Nadel durch die äußere Haut beyder Augenlider einen Faden, wodurch sie die Augenlider von einander ziehen liessen; alsdann brachten sie ein Messer oder eine Schee-

re in die Oeffnung des inneren Augenwinkels, und trennten die Augenlider.

Gewöhnlich wird folgende Operationsmethode angerathen:

Wenn eine vollkommene Zusammenwachsung der Augenlider da ist, und keine Oeffnung im inneren Augenwinkel zugegen wäre, so macht man hier einen Einschnitt; um aber dabey den Augapfel nicht zu verletzen, ziehet man die Augenlider von demselben soviel möglich ab; indem man die oberen Augenlider in eine Querfalte faßet. Dann bringt man durch die künstlichgemachte Oeffnung, entweder das in Heisters Chirurgie abgebildete und an der Spitze mit einem Knopf versehene Messer, oder eine gewöhnliche Köpfelbistourie, oder eine stumpfe Scheere zwischen die geschlossene Augenlider, so, daß der Rücken des Messers gegen den Augapfel, und die Schneide gegen die vereinigten Ränder der Augenlider zu stehen kömmt, und trennet sie, indem man selbes nach dem äußern Augenwinkel fortführet, und die Augenlieder mit dem Zeigefinger und Daumen der rechten oder linken Hand, je nachdem die Operation am rechten oder linken Auge verrichtet wird, wohl von einander ziehet und spannet.

Einige rathen eine gerinnte Sonde zwischen die geschlossene Augenlider zu bringen, und auf dieser das Messer oder die Scheere fortzuführen.

Wozu aber die gerinnte Sonde? der Augapfel kann auf die erstbeschriebene Weise nie verletzet werden. Die Einbringung der Sonde erfordert nur eine Hand mehr bey der Operation, und verursachet also gewiß mehr Unbequemlichkeit als Nutzen.

Sollte nun zugleich eine Anwachsung des Augapfels da seyn, so verrichtet man die Trennung dieser Theile langsam und behutsam, mehr durch den Druck, als durch das Schneiden; denn so verhütet man die Verletzungen des Augapfels und der Augenlider, welche besonders an der Hornhaut sehr üble Folgen nach sich ziehen, und leicht eine neue Vereinigung der getrennten und verletzten Theile veranlassen kann.

Ist aber der Augapfel so fest angewachsen, daß die Trennung nicht blos durch den Druck bewirket werden kann, so ist es nöthig durch einen behutsamen Schnitt die Operation zu vollenden, so zwar daß man, wenn nicht die Hornhaut angewachsen ist, die Verletzung der inneren Haut des Augenlides soviel möglich verhütet, aber im Falle die Hornhaut selbst an dem Augendeckel angewachsen wäre, vorzüglich der Verletzung der Hornhaut auszuweichen trachtet, weil sonst sehr leicht eine Entzündung, Eyterung, und unheilbare Verdunklung der Hornhaut erfolget.

Nach der Operation legen einige ein dünnes Goldhäutchen zwischen die getrennten Theile, andere eine feine Scharpie, welche sie mit einer Salbe aus grauer Tutie und dem Balsam de Mekka bestreichen. Dieses ist aber nicht nöthig, ja schädlich, es ist hinreichend wenn man nur den Kranken auf die obenbeschriebene Art behandelt.

Es kann auch eine Zusammenwachsung des Augapfels mit den Augenlidern, ohne der Verwachsung der Augenliderränder da seyn. Dann wird die Krankheit Symplepharon genennet. Auch ist sie unter dem Namen Enothes, Symplepharosis, Prochysis bekannt.

Bey einer falschen Vereinigung der Augenliderränder, hat man sich wohl zu hüten, daß die zusammengeklebten Ränder nie mit Gewalt von einander gezogen werden, weil durch dieses gewaltthätige Voneinanderziehen, die bey der Blatternkrankheit, bey der eyternden Entzündung der Augen u. d. gl. gegenwärtige Kruste, der Ränder abgerissen, und dieselben folglich wund gemacht werden; welches nicht selten zu einer wahren Zusammenwachsung Anlaß giebt.

Ein Kind von 4 Jahren, spielte mit brennendem Siegellack, wurde aber von der Kindermagd unvorsichtigerweise plötzlich angerufen; das Kind wurde dadurch erschreckt, stieß das brennende Siegellack in das Auge, und verbrannte sich sehr heftig. Es bildete sich

also bald an dem verletzten Theile ein Schorff, den das Kind, da man auf selbes nicht Acht hatte, jedesmahl wieder wegkratzte. Dieses zu verhüten, verband man endlich das Aug zimmlich fest. Nach 14 Tagen als es wieder eröffnet wurde, fand man die Augenliderränder bis über die Mitte zusammengewachsen. Das Kind wurde nach einem Jahre auf die obenbeschriebene Weise glücklich operiret. Der Augapfel war nicht verletzet.

Wenn die Augenlider so stark zusammkleben, daß der Kranke sie nicht eröffnen kann, so läßt man sie öfter mit lauwarmen Wasser, mit Milch, oder wenn ein Schmerz zugegen ist, mit dem Augenwasser Nro 5. befeuchten; man kann auch lauwarme Milch mittelst einer feinen Spritze, die man im innern Augenwinkel zwischen die Augenlider einbringet, einspritzen. Die Kruste wird dadurch langsam erweichet, und die Augenlider trennen sich nach und nach von selbst ohne irgend einer nachtheiligen Folge.

Die

Geschwülste der Augenlider.

Das
Gerstenkorn.
(Hordeolum Crithe.)

Diese Entzündungsgeschwulst entstehet meistens von gehinderter Ausdünstung. Man empfindet bey Entstehung derselben ein heftiges Jucken der Augenlider, welchen eine Röthe, eine geringe Anschwöllung der Augenlider, und ein brennender Schmerz folget; manchmal haben die Kranken eine Empfindung, als wenn ein fremder Körper zwischen den Augenliedern wäre, und das Aug reitzte. Diese Empfindung scheinet nur von der vermehrten Schwingung der Gefäße zu entstehen, denn sie gehet den meisten Augenentzündungen vor. Zu Nachts kleben die Augenliderränder zusammen; und sind beständig mit einer gelblichten, eyterförmigen zähen Feuchtigkeit bedekket, manchmahl findet sich auch ein heftiger Thränenfluß ein. Endlich erhebet sich an einem oder mehr Orten der Augenlider zugleich, vorzüglich aber an dem Rande derselben eine förmliche Entzündungsbeule (Fu-

runculus inflammatorius) welcher meistens in Eyterung gehet.

Diese Krankheit findet man überhaupt gewöhnlich bey Kindern, sie kann aber auch bey Erwachsenen von einer Unreinigkeit in den ersten Wegen entstehen. Sehr oft sah ich das Gerstenkorn bey solchen Leuthen wiederkommen, welche dem Trunke stark ergeben sind.

Die Heilung dieser Krankheit erfordert anfangs Abführungsmittel; wenn die Entzündung und der Schmerz sehr heftig ist, auch wohl Aderlässe. So lange die Entzündungsbeulen nicht sehr von der Haut erhaben und zugespitzt, sondern breit, sehr schmerzhaft und hart sind, kann man die Entzündung zu zertheilen suchen. Bleymittel schaden hier offenbar; ich habe unheilbare Verhärtungen der Augenliderränder in solchen Fällen von Bleymitteln entstehen gesehen. Die Zertheilung gelingt im Anfange der Krankheit oft, ich habe sie sehr oft mit dem glücklichsten Erfolge versuchet. Ein würdiger Mann erzählte mir, daß er in Rom im Spitalle, die größten Entzündungsbeulen durch eine Bähung aus Wasser, Essig und Salz glücklich ohne irgend einer nachtheiligen Folge zertheilen sah.

Ich machte einigemal im Anfange des Gerstenkorns einen Versuch mit dieser Gattung Oxicrat, ließ aber das Salz weg, und jedesmahl gelang der Versuch vollkommen.

Sobald das Gerstenkorn aber schon gespitzt und bei der mindesten Berührung äusserst schmerzhaft und sehr hart ist, läßt sich an keine Zertheilung mehr denken, und man muß in diesem Falle die Eyterung zu befördern suchen. Dieses geschieht sehr leicht und geschwind durch den Breyumschlag Nro 13. welchen man immer mässig warm überleget. Die Spitze der Beule wird gelb und weich, die Geschwulst wird immer mehr rund, und es bildet sich ein Abszeß, der, wenn er sich nicht von sich selbst öffnet, mit einer Lanzette geöffnet werden muß. Das Eiter drücket man ganz langsam, die Heilung läßt man gewöhnlich der Natur über.

So leicht gehet die Krankheit vorüber, wenn nur ein Gerstenkorn zugegen ist; wenn aber mehrere zugleich da sind, so sind alle nahe gelegenen Theile oft so sehr entzündet, daß man wirklich nicht selten eine heftige Eyterung und eine schlechte Vernarbung des Augenliedes oder andere üble Folgen zu befürchten hat, besonders wenn zugleich ein Krankheitsstoff im Körper verborgen ist, der sich gemeiniglich auf die Augenlieder wirft, und langwürige Geschwüre veranlasset. In diesem Falle ist es nothwendig den Krankheitsstoff von dem Auge abzuleiten, und der Krankheit, so viel es nur möglich ist Einhalt zu thun, wie bey der Augenentzündung weitläufiger wird gesaget werden.

Wenn das Gerstenkorn öfters wieder kommt, und immer an dem nähmlichen Orte erscheint, so läßt es gemeiniglich einen Aussatz zurück.

Die erste Fig. der ersten Kupfertafel ist das rechte Aug eines Juden, welcher zugleich sieben Gerstenkörner, nämlich sechs an dem oberen und eines an dem unteren Augenlide bekam. In seiner Jugend wurde er sehr von dieser Krankheit geplaget, seit dieser Zeit hatte er aber nie einen Anfall: er war ein Mann von 32 Jahren. Beyde Augenlider waren äusserst schmerzhaft, die äussere Haut aber sehr gespannt und entzündet. Durch vierzehn Tage hatte der Kranke einen sehr beschwerlichen heftigen Schnupfen, (die aus der Nase fliessende Feuchtigkeit war scharf), dieser verschwand plötzlich, der Kranke spürrte ein Zucken im rechten Auge, es fieng stark zu Thränen an, den folgenden Tag war der obere Augendeckel sehr entzündet und schmerzhaft, endlich erhob sich nach und nach die Entzündungsbeule. Die ganze Krankheit schien durch gehemmte Ausdünstung entstanden zu seyn, denn sie wurde durch gelindabführende und schweißtreibende Mittel gehoben; die Entzündung und die harte gespannte fieberhafte Puls forderten zwey Aderlässe. Die Entzündungsbeulen wurden in Eyterung gebracht, indem man den Breyumschlag Nro 13. immer warm aufleget; denn die Zertheilung war nicht mehr zu

versuchen, die Entzündungsbeule gegen den innern Augenwinkel am oberen Augenlide war schon zu sehr gespitzt, entzündet und schmerzhaft, als daß man auf eine Zertheilung noch hätte hoffen können. Es wurden so viel Abzesse als Entzüngsbeule waren; beyde Thränenpunkte blieben nach geheilter Entzündung verschlossen, wodurch ein unheilbares Thränen des Auges verursachet wurde.

Die Fleischgewächse der Augenlider.

(Sarcoma.)

Dieses sind rothe, einem rohen Fleische sehr ähnliche, meistens körnigte, unschmerzhafte, weiche, schwammichte Gewächse, die gewöhnlich an der innern Haut der Augenlider ihren Sitz haben, und entweder mit einer breiten Grundfläche an derselben festsitzen, oder einen dünnen Stengel haben.

So lange das Fleischgewächs in dem erst beschriebenen Zustande ist, nennet man es ein gutartiges Sarcoma benignum.

Sobald es aber schmerzhaft und blaulicht wird, einen übeln Geruch von sich giebt, bey der Berührung leicht blutet, so gehet es gewöhnlich in einen sehr grossen Krebsschwamm über, und wird ein bösartiges Fleischgewächs, Sarcoma maligum genannt. Von dem letztern werde ich vielleicht bey einer andern Gelegenheit meine Beobachtungen mittheilen, deren ich viele über diese Krankheit im Spitalle gesammelt habe. Hier nur von der ersten Gattung.

Die gutartigen Fleischgewächse sitzen nicht immer an der innern Haut der Augenlieder, sie sitzen auch zuweilen zwischen derselben. Die Erkenntniß derselben ist dann etwas schwerer.

Diese Gattung Gewächse erscheinen an der äussern Haut der Augenlider in Gestalt einer länglicht runden oder ganz runden Geschwulst, je nachdem das Gewächs länglicht oder rund ist. Die Geschwulst ist röthlicht von der Spannung der Haut, doch aber unschmerzhaft, weich aber nicht beweglich, wie die Breygeschwülste, auch etwas härter als dieselbe anzufüllen; wie man das Augenlid mit den Fingern umwendet, so sieht man die Gestalt des Fleischgewächses ganz deutlich, indem es gleich unter der innern Haut des Augenliedes liegt.

Sowohl das mit einer breiten Grundfläche auf der innern Haut des Augenliedes sitzende, als auch das unter dieser Haut verborgene Fleischgewächs kann man in der ersten Kupfertafel in der 3ten Fig. deutlich sehen.

Die Kranke, von welcher ich diese Abbildung machte, war ein Mädchen von 20 Jahren. Das Fleischgewächse am obern Augenliede war 2 Jahre, das am untern 5 Jahre alt; es verursachte weiter keine Beschwerden, als daß die Kranke mit dem linken Auge nicht abwärts oder aufwärts sehen konnte, denn sie konnte das Aug weder auf noch abwärts wenden. Das

Fleischgewächs am untern Augenliede ist nicht in seiner natürlichen Länge, weil ich selbes sonst nicht hätte sichtbar zeichnen können; die Kranke konnte es nach Belieben, so wie es gezeichnet ist, auswärts wenden, und durch einen leichten Druck auf dem Rande der Augenlider, wieder in seine natürliche Lage bringen, in welcher die Spitze des Gewächses nach ab und einwärts gegen dem untern Theil des Augapfels zu stehen kam.

Um solche Gewächse wegzuschaffen, bedienet man sich entweder des Messers, der Unterbindung, oder der Exmittel.

Das Messer ist nur bey sehr grossen vorzüglich aber bey jenen Fleischgewächsen zu gebrauchen, welche anfangen bösartig zu werden.

Die Operation wird auf folgende Art unternohmen. Man wendet das Augenlid ganz auswärts, damit das ganze Gewächs zum Vorschein komme (bey sehr grossen, besonders am unteren Augenliede ist es nicht nothwendig, denn diese wenden ohnehin das untere Augenlid ganz auswärts) dann ziehet man mittelst einer krummen Nadel einen Faden durch das Gewächs, um selbes nachher mit Hülfe dieses Fadens von der Haut aufheben zu können, und mit einer Scheere, welches nur bey kleinen Gewächsen thunlich ist, oder mit dem Messer langsam abzulösen. Die Wunde wird so, wie man nach der Operation die Anwachsung des Augapfels behandelt.

Diese Operation fand immer die Ezmittel bey nicht sehr grossen und gutartigen Fleischgewächsen aus vielfältiger Erfahrung vorzuziehen. Nur bey jenen, welche anfangen bösartig zu werden, muß man sich vor Ezmittel hüten; und das Messer leistet im Anfange der Kranheit wirklich die beste, geschwindeste, und sicherste Hilfe. Ist die Krankheit schon alt, die Geschwulst sehr groß, so ist auch die Anwendung des Messers mit grosser Gefahr verbunden. Im hiesigen Spitalle wurde ein Fleischgewächs, welches bey 4 Loth wog, weggeschnitten. Den dritten Tag nach der Operation starb der Kranke an Zukungen.

Mit dem Höllenstein habe ich mehrere und einige sehr beträchtliche Fleischgewächse theils von erfahrnen geschickten Männern glücklich und bald wegschaffen gesehen, theils mehrere gehoben.

Man berühret den größten Theil der Oberfläche des Gewächses mit dem Höllenstein, immer aber nur den mittleren Theil derselben, damit man nicht Gefahr laufe, daß die nahe gelegenen Theile angegriffen und entzündet werden. Während dem muß man das Augenlid behutsam nach auswärts fest halten, denn der Kranke ziehet oft plötzlich mit dem Kopfe während der Berührung zurück, wodurch das Augenlid sich wieder in seine natürliche Lage bringt, und die heftigste Entzündung und unerträglichsten Schmerzen entstehen. Es ist daher immer gut, wenn man von

einem Gehülfen den Kopf des Kranken halten läßt damit er nicht zurückweichen kann.

Einige Minuten, nachdem man das Gewächs berühret hat, wäscht man den Höllenstein wieder ab, und bringt das Augenlid in seine natürliche Lage. Es entstehet durch diese Berührung eine Entzündung und Eyterung, welche dadurch unterhalten wird, daß man diese Operation so oft wiederhollet, bis das ganze Gewächs durch selbe verzehrt ist. Man muß nie die Berührung wiederhollen, bis nicht die vorhergehende Entzündung und Eyterung aufgehöret hat, weil sonst sehr leicht die Entzündung und Eyterung zu heftig, und für das Auge und die Augenlider nachtheilig werden kann.

Es ereignen sich aber, wie ich sehr oft bemerket habe, gewöhnlich bey der Heilungsmethode zween Zufälle, welche theils den Kranken, theils den unerfahrnen Wundarzt von der Fortsetzung derselben leicht abschrecken können. Es geschieht nämlich immer, nachdem man das erstemahl die Geschwulst mit dem Höllensteine berühret hat, daß sie wegen der darauf folgenden Entzündung schmerzhaft wird, und wegen den durch den Reitz vermehrten Zufluß des Blutes, auch grösser zu werden scheint; dieses muß man dem Kranken vorhersagen, damit er den Zufall nicht vielleicht als die Folge einer fehlerhaften Kurmethode ansieht. Dieser Zufall ereignet sich jedesmahl nach der Berüh-

rung, wird aber mit Abnahme des Gewächses immer schwächer.

Zweytens kann es auch nach der behutsamsten Abwaschung des Höllensteins geschehen, daß doch von demselben etwas an dem Gewächse kleben bleibet, oder sich zwischen das Augenlied und dem Augapfel während des Berührens senket. In diesem Falle entstehet eine sehr schmerzhafte seröse Entzündung des Augapfels. Man hebt diesen Zufall sehr leicht und bald, wenn man mittels der Einspritzung lauwarmer Milch das Aug nochmal reiniget, und die zertheilende Säckeln Nro 2. warm auf das Aug legen läßt.

Die Unterbindung ist nur in jenem Falle anzuwenden, wo das Fleischgewächs an einen Stengel hängt; und muß nach und nach wie bey den Warzen verrichtet werden. Diese Gattung Fleischgewächse sind aber sehr selten, gewöhnlich findet man diejenigen, welche mit einer breiten Grundfläche auf der innern Haut des Augenlides, oder unter derselben sitzen.

Die Auswärtswendung der Augenlider oder das Plarraug.

(Ectropium.)

Ist jener Zustand der Augenlider, in welchem ihre ganze innere Fläche nach auswärts gewendet ist, und folglich das Augenlid umgekehret ist. Selten ereignet sich dieser Zufall am oberen, gewöhnlich nur an dem unteren Augenlide; ich habe Kranke gesehen, denen beyde Augenlider umgewendet waren. Ein Beispiel davon kann man in der zweyten Tafel in der ersten Fig. sehen.

Diese Krankheit verursachet ein häßliches Ansehen, besonders wenn beyde Augenlider zugleich umgewendet sind; es sieht einen rohem Stück Fleisch ähnlich. Dadurch wird ein beständiges Thränen verursachet; denn die Thränenpunkte sind nicht in der gehöri-

hörigen Lage die Thränen einzusaugen. Es erfolget eine Entzündung des Augapfels, die innere Haut des Augenlides wird ebenfalls zuweilen heftig entzündet, oder wird trocken und schwilligt.

Die Krankheit kömmt von verschiedenen Ursachen her, auf welche man bey der Heilung ehr bedacht seyn muß.

Eine seröse Geschwulst der innern Haut der Augenlider ist sehr oft die Ursache dieser Auswärtswendung; ich habe sie bey venerischen und nach der skropfulösen Augenentzündung sehr oft entstehen gesehen, diese Auswärtswendung ist fast immer die hartnäckigste; denn wenn auch wirklich die Geschwulst anfangs weich ist, so wird sie gleich hart. Eben so hartnäckig und zuweilen ganz unheilbar ist die seröse Geschwulst, welche oft bey alten Leuten, welche scharfe Säfte, und einen schlappen wasserfüchtigen Körper haben, an der innern Oberfläche der Augenlider entstehet; es scheinet bey ihnen auch viel die Schwäche des Schließmuskels zu dieser Krankheit beyzutragen.

Fleischgewächse, welche sehr groß sind, und an der innern Haut des Augenlides sitzen, können leicht dasselbe auswärts wenden. Noch leichter aber wird eine solche Umwendung durch eine Geschwulst an der äussern Haut des untern Augenlides veranlasset, welche wegen ihrer Schwere das Augenlid auswärts ziehet. Geschwülste des Augapfels, eine heftige Entzündung

der angewachsenen Haut, grosse Wasserblasen derselben drehen die Augenlider nicht minder auswärts.

Die Heilung muß immer nach der Ursache gerichtet seyn.

Im ersten Falle werden meistens nicht nur äusserliche, sondern auch innerliche Mittel erfordert. Denn sehr oft entstehet diese seröse Geschwulst, welche die Auswärtswendung der Augenlider verursachet, durch einen Krankheitsstoff, der sich auf die angewachsene Haut und die innere Haut der Augenlider wirft. In diesem Falle ist die Geschwulst gemeiniglich mehr oder weniger schmerzhaft. Entstehet die Geschwulst bloß von einer örtlichen Schwäche, so ist sie ganz unschmerzhaft, das Augenlid läst sich, wenn die Geschwulst nicht zu groß ist, in seine natürliche Lage bringen, wendet sich aber sogleich wieder auswärts.

Erstens von dem Falle, in welchen kein Krankheitsstoff die Ursache der Umkehrung ist.

So lange die innere Haut weich, und das Augenlid nachgiebig ist, hat man noch immer Hoffnung die Krankheit zu heilen; wenn aber die Geschwulst groß ist, und anfängt trocken und hart zu werden, wenn der Kranke sehr alt ist, wenn der ganze Körper schlapp, aufgedunsen, wässericht, kraftlos ist, hat man sehr selten eine Hoffnung, die Krankheit je wieder zu heben; auch in diesem Falle werden zugleich innerliche

Mittel erfordert. Diese sind stärkende, urintreibende u. d. gl. Aeusserlich gebrauche ich geistige zusammenziehende kalte Augenwässer mit dem besten Erfolge. Das Wasser Nro. 1. 3. 5. 11. 12. leistete oft sehr geschwinde und gute Wirkung. Wenn aber die innere Haut der Augenlider trocken und hart wird, ist beynebens Früh und Abends die Salbe Nro 8. sehr zu empfehlen.

Manchmahl machen diese Mittel nicht die geringste Wirkung, im Gegentheile die Geschwulst nimmt nach und nach zu, und das Augenlid wird immer mehr auswärts gewendet. Man muß alsdenn zu solchen Mitteln seine Zuflucht nehmen, die stärker zusammen ziehen; ja selbst etzende sind nicht selten nothwendig, diese müssen aber mit der größten Behutsamkeit angewendet werden.

Die Auflösung des Höllensteins soll zuverläßig die beste Wirkung machen. Ich stellte 4mahl einen Versuch mit derselben an; 3mahl sah ich nicht die geringste Wirkung ohngeachtet ich sie sehr verstärkte, auch der Höllenstein selbst brachte oft keine beträchtliche Wirkung hervor. In einem Falle verursachte sie heftige Schmerzen und Entzündung, welche in Eyterung gieng, und doch nahm die Geschwulst nicht viel ab, ich muste den Versuch wegen zu heftigen Schmerzen ganz unterlassen.

Die zuverlässigste Wirkung, wenn das obengemeldte Mittel nichts half, sah ich sehr oft, wenn ich die innere Haut der Augenlider schröpfte, und dann sogleich die gemeldten Augenwässer, und früh und Abends die Salbe gebrauchen ließ.

Alle Methoden der Schröpfung, die man bisher angerathen hat, sind unthunlich und höchst schädlich. Am sichersten verrichtet man die Operation, wenn man seichte und lange Einschnitte, zwey höchstens drey neben einander nach der Länge des Augenlides machet.

Doch ist die Auswärtswendung oft so hartnäkig, daß sie auch diesen Mitteln nicht weicht. Ich war einigemahl gezwungen den Höllenstein, einmahl aber den Spießglasbutter zu gebrauchen; jedesmahl entstehet auf dem Gebrauche dieser Ezmittel eine Entzündung und Eyterung, erst wenn diese zu Ende ist, kann man sich wider der Ezmittel bedienen; freylich ist der Höllenstein den flüssigen Ezmitteln immer vorzuziehen, weil man sich seiner mit mehr Sicherheit bedienen kann: doch ist auch der Spießglaßbutter in der Hand eines erfahrnen und vorsichtigen Wundarztes nicht zu fürchten. Man streicht nur mittelst eines feinen Pinsels etwas weniges auf die Mitte der geschwollnen innern Haut des ausgewendeten Augenlides, und wäscht es sogleich wieder mit einem in Milch getauchten

Schwamme ab. Der berührte Theil fängt gemeiniglich heftig zu bluten an, welches aber von selbst wider stille stehet, wenn das Ezmittel abgewaschen ist. Wenn der Schmerz und die Entzündung nach dem Gebrauche der Ezmitteln nicht zu heftig ist, kann man zuweilen das Ezmittel in der Folge ganz ersparen, wenn man die Eyterung durch die Salbe Nro 8. zu unterhalten suchet. Ich habe auf diese Art die Krankheit, welche sehr hartnäckig war, einigemahl glücklich gehoben.

Wenn alle die bisher angerathenen Heilmittel nichts helfen, so rathet man eine Operation an, welche die Krankheit am zuverlässigsten heben soll. Diese Operation ist aber nur in einigen Fällen wirklich mit der Hoffnung auf einem guten Erfolge anzuwenden. Nähmlich, wenn die innere Haut schlapp, weich und nachgiebig ist, so daß sie sich einigermassen in eine Falte bringen läßt.

Zweytens, wenn die Auswärtswendung der Augenlider durch eine üble Vernarbung der äussern Haut des Augenlides, oder wenigstens nahe an denselben, am innern oder äussern Augenwinkel in der Augenbraun oder Backengegend entstanden ist. Man bringt in diesem Falle die innere Haut des Augenlides in eine Falte, und schneidet beiläufig so viel weg als man glaubt, daß nothwendig sey, die innere Haut des Augenlids mit der äussern gleich breit zu machen, die

Wunde wird so wie nach der Operation der Augapfelanwachsung behandelt. Hat man zu wenig weggeschnitten, so ist es gut, wenn man die Eyterung befördert, welches durch die Salbe Nro 8. sehr leicht und sicher geschieht; damit durch diese der überflüssige Theil verzehret wird.

In dem Falle, wenn die Auswärtswendung des Augenlides von einer üblen Narbe an der äussern Haut oder am Gesichte entstehet, wollen einige die Heilung bewirken, indem sie erweichende Pflaster und Breyumschläge auf die Narbe legen, und selbe dadurch zu erweichen und die Haut auszudehnen suchen. Erreichen sie auf diese Art ihren Zweck nicht, so machen sie einen Schnitt durch die äussere Haut, entfernen die Ränder des Schnitts so weit es möglich von einander, und suchen eine breite Narbe und dadurch eine Verlängerung der äusseren Haut des Augenlides zu erhalten. Von vielen ist diese Operation ohne dem geringsten Nutzen verrichtet worden, denn wenn die innere Haut des Augenlides geschwollen, hart, trocken und schwilligt ist, so kann man die oben beschriebene Operation nicht wohl verrichten, und in diesem Falle wird jeder leicht einsehen, daß man von der erst beschriebenen Operation noch weniger einen guten Erfolg zu hoffen hat. Ist hingegen die innere Haut weich, nachgiebig, und ist eine äussere Narbe schuld an der Auswärtswendung, so hat man zuverläßig

immer bessern und sichern Erfolg von der ersten, als von der letzten Operation zu erwarten, denn es ist gewiß viel leichter die innere Haut auf die beschriebene Art zu verkürzen, als die äussere zu verlängern.

Wenn ein Krankheitsstoff sich auf die angewachsene Haut wirft, so schwillt selbe besonders aber die innere Haut der Augenlider so sehr an, daß das untere, zuweilen auch beyde Augenlider sich nach auswärts umkehren. Diese Gattung der Auswärtswendung ist gewöhnlich mit mehr oder weniger Schmerzen verbunden, nicht selten ist die angewachsene Haut und die innere Haut der Augenlider sehr entzündet; in diesem Falle ist es nothwendig erstens, die bey Augenentzündungen weiter unten gemeldte Mittel anzuwenden, um selbe zu heben, es geschieht meistens, daß auch die Auswärtswendung der Augenlider mit der Entzündung gehoben wird. Zuweilen bleibt wohl auch nach geheilter Entzündung das Plaarauge zurück, dieses geschieht aber selten, wenn die vorhergehende Entzündung gehörig behandelt worden ist. Geschieht es dem ungeachtet, so findet man gewöhnlich die innere Haut hart und trocken, wenigstens ist gewiß in diesem Falle der Rand des Augenlides ganz kalös.

Hier sind eben so wie bey der Thränenfistel der zweyten Gattung innerliche und äusserliche Mittel nöthig um die Krankheit zu heilen. Denn die Ursache der Krankheit liegt im Körper; wird diese nicht scho-

ben, und ist man wirklich vielleicht so glücklich, das Augenlid durch äusserliche Mittel in seine natürliche Lage zu bringen, so kömmt die Krankheit bald wieder, oder zeiget sich unter einer andern Gestalt.

Was bey der Thränenfistel der zweyten Gattung in Rücksicht des Krankheitsstoffes und der Heilung durch innerliche und ableitende Mittel gesagt worden ist, gilt auch hier: nur was meine Beobachtungen in Betreff der äusserlichen anbelanget, werde ich hier melden.

Ich habe bey venerischen, welche mit diesen Zufall behaftet wurden, das Bad Nro 7. auch Einreibungen der neapolitanischen Salbe versuchet, aber weder von einem noch von dem andern eine zuverlässige Wirkung beobachtet.

Ich bekam einen Venerischen zu behandeln, der schon durch ein und ein halbes Jahr eine Auswärtswendung des untern Augenlides hatte, welche nach einer Entzündung des Auges zurückblieb. Die innere Haut des Augenlides war trocken, und der Rand desselben nicht nur kallös sondern ganz ungleich erhaben, übrigens aber gar nicht schmerzhaft. Ich heilte ihn vollkommen durch den Gebrauch des versüßten Queckssilbers und eines Dekoktes von Spießglas und Sarsaparille; äusserlich gebrauchte ich die Salbe Nro 8. worauf die Geschwulst bald weich wurde, sich nach und nach verlohr, und das Augenlid in seine natürliche

Lage zurücktrat. Diese Salbe kann ich als ein sicheres und zuverlässiges Mittel in jeder Auswärtswendung der Augenlider, sie mag skropfulös, venerisch, oder von der Blatternkrankheit seyn, wenn selbe nicht mehr entzündet, sondern trocken, hart und unschmerzhaft ist, empfehlen. Die Wirksamkeit dieser Salbe kann man bey weniger empfindlichen Personen, und wo die innere Haut der Augenlider sehr trocken und hart ist, durch die Vermehrung des Precipitats verstärken: wenn man unter 1 Loth frischen Butter statt 10. Gran 14. auch 16. Gran nimmt, und es der Kranke ohne heftigen Schmerzen vertragen kann.

Hauptsächlich muß man sich aber bey diesem Falle, wo Schärfe der Säfte zugegen ist, von allen Ezmitteln gänzlich enthalten. Ich habe eine fürchterliche ungeheure Krebsgeschwulst in kurzen von dem Gebrauche der Ezmitteln bey einem Skropfulösen, und bey einem Venerischen entstehen gesehen. Die Krebsgeschwulst des Skropfulösen blutete sehr leicht, wenn man sie berührte, einmahl entstand plötzlich eine heftige Blutung, der Kranke starb in zwey Stunden.

Wenn die Entzündung der innern Haut des Augenlides nicht auf die gehörigen Mittel weicht, und der Schmerz und Zufluß der Säfte zu heftig ist, so muß man ein Blasenpflaster auf den Nacken setzen; diesem weicht die Krankheit am ersten. Dieses ist aber nur dann anzuwenden, wenn man alle nöthige Ent-

leerungen durch Aderläße und Purgiermittel gemacht, und mit einem Worte alle für die Entzündung angezeigten Mittel fruchtlos oder mit sehr wenigen Nutzen angewendet hatte, denn sonst würde das Blasenpflaster mehr Schaden als Nutzen stiften. Das Blasenpflaster habe ich auch mit dem geschwindesten und besten Erfolge in dem Falle angewendet, wenn nach hitzigen Fiebern ein Theil des Krankheitsstoffes sich auf die Augen warf, und diesen Zufall verursachte.

Ein Mann von 34 Jahren lag an einem Faulfieber, das aus einem heftigen Gallenfieber entstand, darnieder, von welchem er glücklich geheilet wurde. Während seiner Genesung aber fieng das rechte Aug an stark aufzuschwöllen, die angewachsene Haut wurde immer mehr roth und dick, demungeachtet empfand der Kranke nur einen sehr geringen stumpfen mehr drückenden Schmerz. Man gebrauchte ein Augenwasser, aus Rosenwasser und Bleyzucker, das Aug schwoll aber immer mehr und wurde mehr roth, die Hornhaut fing an trübe und weiß zu werden, die angewachsene Haut stieg in Form eines Walles um die Hornhaut empor. Ich fand, als ich zu dem Kranken gerufen wurde, besonders das obere Augenlid sehr angeschwollen, völlig bleyfarb, hin und wieder röthlich, wie es die in der Abbildung Nro 2 in der ersten Tabelle zeiget. Die angewachsene Haut war sehr dick und er-

hoben, der Augapfel selbst war geschwollen, so daß ihn die Augenlider nicht gänzlich bedecken konnten, die Hornhaut lag wie in einer Grube, sie war ganz trüb, und in einer oberflächlichen Eyterung, man konnte kaum an einigen Orten durch selbe die Regenbogenhaut erkennen. In der forderen Kammer konnte man deutlich eine gelbe, bey den Bewegungen des Kranken, schwabende Feuchtigkeit wahrnehmen. Am äußern Augenwinkel zeigte sich eine Wasserblase. Nur wenn der Kranke den Kopf bewegte, oder wenn ich die Wasserblase berührte, empfand der Kranke im ersten Falle, druckende stumpfe, im zweyten, stechenden brennenden Schmerz.

Das untere Augenlid war auswärts gekehret, welches von der angeschwollenen Conjunctiva, und der Wasserblase verursachet wurde; denn als ich die Blase eröffnet hatte, aus welcher ein gelbes sehr scharfes Wasser spritzte, und nachdem ich einige Einschnitte in die angewachsene Haut machte, durch welche viel Blut ausfloß, so wendete sich das Augenlid in seine natürliche Lage.

Ich ließ dem Kranken gleich ein Blasenpflaster in den Nacken setzen, und dasselbe lange in Flusse erhalten. Auf das Aug ließ ich die zertheilende Säckeln Nro 2. mit etwas Kampfer warm legen, und zweymahl des Tages brachte ich einer Linse groß, von der

Salbe Nro 4 zwischen den Augapfel und die Augenlider. Innerlich nahm er noch China. Schon den folgenden Tag war die in der fordern Augenkammer enthaltene eyterförmige Materie verschwunden, die Geschwulst der Augen und der Augenlider viel kleiner, und der Kranke war in Zeit von 3 Wochen bis auf eine Verdunklung der Hornhaut, die den dritten Theil derselben einnahm, gänzlich geheilet. Diese Verdunklung verbesserte ich durch die hieher gehörigen Mittel in so weit, daß sie etwas durchsichtig wurden, und der Kranke durch selbe die grösseren Gegenstände erkennen konnte.

Vor zwey Jahren brachte ein armes Weib ein Kind, welches 2 Monathe alt war, zu mir, und bath mich um Hülfe. Das Kind hatte am linken Auge eine Auswärtswendung beyder Augenlider, die Geschwulst machte die Größe einer Nuß, die zwar trocken, aber sehr weich und nachgiebig, und ganz unschmerzhaft war. Die Abildung sieht man Tab. II. Fig. I. Man hatte bereits schon sehr viele Mittel, selbst die Schröpfung fruchtloß angewendet. Weder in der Mutter noch in dem Kinde konnte ich irgend einen Krankheitsstoff finden. Die Auswärtswendung schien bloß durch eine scharfe Feuchtigkeit entstanden zu seyn, welche sich vorher öfters zwischen die Augenlider sammelte und nicht ausgewaschen wurde. Ich habe öfters, besonders nach Blattern aus

dieser Ursache eine Anschwellung der inneren Haut der Augenlider entstehen gesehen. Man konnte die Augen gar nicht öffnen. Ich berührte die innere Oberfläche beyder Augenlider mit dem Höllenstein, es erfolgte fast gar kein Schmerz, vielweniger eine Entzündung oder Eyterung. Die Geschwulst blieb auf viermahlige Wiederhohlung dieses Mittels unverändert. Ich berührte sie endlich behutsam mit Spießglaßbutter, welche sehr heftige Schmerzen, und gleich eine Blutung erregte; nachdem ich denselben wieder mit einem in Milch getauchten Schwamm ausgewaschen hatte, ließ ich etwas von der Salbe Nro 8. auf die berührte Stelle streichen, welches immer dreymal des Tages wiederholet wurde.

Durch diese wurde eine langsame Eyterung der inneren Haut der Augenlider beständig unterhalten, die Geschwulst nahm immer mehr und mehr ab, und beyde Augenlider nahmen nach und nach ihre natürliche Richtung wieder an. Der Augapfel war ganz gesund.

Wenn Geschwülste des Augapfels oder der Augenlider an der äusseren oder inneren Haut derselben, eine Auswärtswendung der Augenlider verursachen, muß man selbe zu heben suchen, denn ohne diesem ist es unmöglich das Plarraug zu heilen. Von den Fleischgeschwülsten ist bereits gehandelt worden, die Sack-

geschwülste der Augenlider behandle ich nach Schmukers Methode, ich schneide nähmlich die Geschwulst der Länge nach auf, drücke die enthaltene Materie, welche gemeiniglich breyartig ist aus, und fühle die Wunde mit trockenen Scharpie aus. Den zweyten oder dritten Tag kann man den Sack sehr leicht herausnehmen.

Sollte dieser aber wirklich noch fest, und nicht möglich seyn, ihn herauszuziehen, so bestreiche ich die Scharpie mit einer Digestivsalbe, zu welcher ich rothen Präcipitat oder etwas spanisches Fliegenpulver mische, wodurch eine Entzündung und oberflächliche Eyterung in der Höhle des Sackes entstehet, und der Sack von dem unterliegenden Zellengewöbe gar bald gelöset wird.

Es ist nicht rathsam bey den Sackgeschwülsten der Augenlider, den Sack auszuschneiden, denn die Augenlider sind sehr empfindlich und nachgiebig; dieses legt auch dem geübten Wundarzte viele Hindernisse in Wege; ich habe die heftigsten Zuckungen nach einer solchen Operation entstehen gesehen. Die eben erwähnte Methode ist sicherer und leichter.

Herr Schmucker hat eine kleine Sackgeschwulst am obern Augenlide einer Dame durch das mit Gummi versetzte Dyachilon Pflaster, wozu er etwas spanisches Fliegenpulver mischte, in Eyterung gesetzet.

Den Tag nachdem das Pflaster war aufgeleget worden, war die Geschwulst größer, entzündet und schmerzhaft. Nach ein Paar Tagen, fand man eine kleine Oeffnung in der Mitte derselben, durch welche man die breyartige Materie ausdrücken konnte. In dieser Oeffnung brachte Herr Schmucker ein Stückchen Preßschwamm; wodurch sie erweitert wurde, daß man den Tag darauf ein kleines Bourdonnet mit einer Digestiv-Salbe, und rothen Præcipitat in den Sack bringen konnte, der sich nach einigen Tagen absonderte und herausgenommen wurde.

Merkwürdig ist die Auswärtswendung des untern Augenlides, welche bey einem jungen Mädchen durch eine Breygeschwulst an der Backen verursachet wurde.

Eigentlich war die Auswärtswendung der Augenlider nicht die unmittelbare Folge der Geschwulst, denn diese war an der Backen gerade an dem Orte wo sich der untere Augengrubenkanal in das untere Augengrubenloch öffnet, sie war zimmlich groß, und drückte den durch diesen Kanal laufenden Nerven dergestallt, daß dieser sehr aufschwoll, und den Augapfel nach und nach aus der Augengrube, und mittelst diesen das untere Augenlid auswärts drückte.

Die Breygeschwulst wurde gehoben, und mit dieser hörte die Anschwellung des Nerven auf, der Aug-

apfel tratt wieder in die Augengrube zurück, und das untere Augenlid erhielt seine natürliche Lage.

Eine Warze, welche die Größe einer mittlern Nuß hatte, und an einem dünnen Stängel, an der äußern Haut der Augenlider hing, wodurch selbe auswärts gewendet wurde, schaffte ich durch die Abbindung weg; das Augenlid tratt nach einem viertägigen Gebrauche des Augenwassers Nro 11. in seine natürliche Lage.

Die

Die

Augenentzündung.

Die Augenentzündung.

(Opthalmia.)

Unter allen Augenkrankheiten, ist die Augenentzündung die allerhäufigste. Man wird wenig Augenkrankheiten sehen, welche nicht von derselben veranlasset werden. Bey vielen ist sie ein Zufall oder die Folge.

Wir haben nur zwey Zeichen der Augenentzündung, aber auch diese sind nicht immer ganz zuverläßig; nähmlich, Schmerz und Röthe. Die Röthe ist desto deutlicher, da das Aug im gesunden Zustande ohne aller Röthe ist. Indessen giebt es doch heftige Augenentzündungen mit wenig, ja ohne aller Röthe, dieses bemerket man vorzüglich bey der reuvmatischen, und bey der Entzündung der inneren Theile des Auges, (Phlegmone oculi.) Auch kann man dieses Zeichen zuweilen wie z. B. nach der Ausziehung des grauen Staars nicht bemerken, weil die Augen nicht geöffnet werden.

Uebrigens ist dieses Zeichen in dem Weissen des Auges am allerdeutlichsten bemerklich. Bey heftigen

Augenentzündungen wird jedoch nicht selten, sogar die durchsichtige Hornhaut roth. Zweymahl habe ich die wässerichte Feuchtigkeit bey heftigen Augenentzündungen roth gefärbt gesehen, welches von einer Blutergiessung herkam. Auf der durchsichtigen Hornhaut erzeugen sich, bey heftigen Augenentzündungen, zuweilen kleine Blasen, die voll ausgetrettenen Blutes sind. Ich habe sie einigemahl beobachtet, und schienen mir mehr widernatürliche Ausdehnungen, das ist, Blutaderknoten, der auf der Hornhaut bey Entzündungen manchmahl sichtlicher Blutgefäßen zu seyn. Die dunkelrothe oft so sehr beträchtliche Geschwulst der angewachsenen Haut bey der heftigen Augenentzündung, die man Chemosis nennet, rührt von einer Blutergiessung in das Zellengewebe her, welches die angewachsene Haut mit dem Augapfel verbindet. Auch die Augenlider nehmen gar oft an dieser Entzündungsröthe Antheil. Im Falle wo das Auge nicht geöffnet werden kann oder darf z. B. nach der Ausziehung des grauen Staars kann man mehrentheils sicher schlüssen, daß der Augapfel entzündet ist, wenn man den Rand des obern Augenlides roth und angeschwollen findet.

Der Schmerz ist das zuverläßigste; und wenn die Augenlider nicht geöffnet werden dürfen oder können, das einzige Zeichen der Augenentzündung. Er ist von verschiedener Art.

Bey gelinderen Augenentzündungen empfinden die Kranken eine Hitze, oder ein Jucken, oder einen Druck, gleichsam wie von einem Körper unter dem Augenlide; bey heftigeren Augenentzündungen aber ein starkes Brennen, einen spannenden, stechenden, klopfenden Schmerz. Wenn dem Kranken scheinet als wenn die Augenhölle zu klein wäre, der Augapfel in derselben nicht Platz hat, und aus derselben hervordringet, (welchen Zufall einige das Ochsenaug Exophtalmiam nennen), wenn er vorzüglich in der Gegend der Augenbraune einen heftigen druckenden, spanenden Schmerz empfindet, der sich auf der leidenden Seite zuweilen bis in den Hinterkopf erstrecket, wenn der Kranke Fieber im Pulse hat, oder wohl gar irre zu reden anfängt; dann kann man sicher glauben, daß die Entzündung den höchsten Grad der Heftigkeit erreichet hat, und die Gefahr der Eyterung sehr nahe, ja unvermeidlich ist.

Aber auch der Schmerz ist nicht immer ein beständiges und zuverlässiges Zeichen der Augenentzündung. Es giebt heftige Augenentzündungen mit sehr gelinden ja ohne allen Schmerzen; wovon mir oben ein Beyspiel haben. Ich zog einem 64 jährigen Mann, der an beyden Augen staarblind war, am rechten Auge zuerst den Staar aus, die Operation ging glücklich und geschwind von statten, der Kranke äusserte keinen Schmerz, der Staar war weich und

zimlich groß, so daß die Pupille bey dem Durchgange derselben sehr ausgedehnt wurde Ich behandelte den Kranken nach der Operation wie gewöhnlich, und verrichtete selbe um sechs Uhr Abends. Der Kranke schlief zwar in der Nacht, aber sehr unruhig, doch empfand er im operirten Auge keinen Schmerz. Als ich ihn den folgenden Morgen besuchte, fand ich die Ränder der Augenlider geschwollen, und roth; ich öffnete etwas behutsam die Augenlider, und sah das Auge sehr heftig entzündet, und mit einem weißgelben, dicken, eyterartigen Schleim bedecket. Er erhielt auf dieses sein Gesicht nicht; das andere operirte ich nach 3 Wochen durch die Niederdrückung mit dem glücklichsten Erfolge.

Es giebt aber auch gelinde Augenentzündungen, die mit heftigen, und oft unerträglichen Schmerzen verbunden sind, z. B. die reuvmatischen, gichtischen, venerischen. Die Fälle dieser Art aber sind verschieden. Abgehärtete und unempfindlichere Kranke achten oft heftige Schmerzen wenig, und der Wundarzt, der sich auf ihre Versicherung, daß die Schmerzen erträglich oder unbedeutend sind, verläßt, findet, wenn er nach einiger Zeit die Augenlider öffnet, oft ganz unvermuthet das Auge aufs heftigste entzündet, ja wohl gar in Eyterung. Empfindliche Kranke hingegen finden oft geringe Schmerzen unerträglich, und veranlassen

oft den Wundarzt Mittel zu gebrauchen, die wirklich unnöthig sind.

Die Erfahrung zeiget ferner, daß in den meisten Fällen der Schmerz im Anfange der Entzündung, ja gleichsam in dem Augenblicke in welchem sie entstehet, am allerheftigsten ist, und in der Folge sich mindert, ja gänzlich verliehrt, obgleich die Entzündung immer gleich heftig ist. Dieses merkliche Abnehmen des Schmerzens beobachtet man vorzüglich dazumahl, wenn die Entzündung in Eyterung übergangen ist. Es ist gar nichts seltenes, das nach Operationen am Auge, Kranke die erste Nacht nur wenig Stunden Schmerzen empfinden, und nachher immer schmerzenfrey bleiben. Man darf dieser kurzen Dauer, und der darauf folgenden gänzlichen Verschwindung nie trauen. Sehr oft wird man das Aug in diesem Falle aufs heftigste entzündet finden. Endlich sind bey Augenentzündungen die Schmerzen zuweilen periodisch. In den meisten Fällen dieser Art empfinden die Kranken bloß des Nachts ein paar Stunden lang Schmerzen, bey Tag sind sie völlig frey davon.

Auch diese kurzen Anfälle von Schmerzen und langen schmerzenlosen Zwischenzeiten, darf man nicht als Zeichen der Gelindigkeit der Entzündung betrachten. Das Auge ist oft heftig entzündet. Daß übrigens das Auge zuweilen sehr schmerzhaft ist, ohne entzündet zu seyn, wird in der Folge erhellen. Keinem

Zeichen allein darf also der Wundarzt trauen; immer muß er alle in Betrachtung ziehen.

Auffer den bisher angezeigten Zufällen gesellen sich zu Augenentzündungen, zwar nicht gewöhnlich, doch oft genug mancherley andere Zufälle, die die Aufmerksamkeit des Wundarztes erfordern. Zuweilen empfindet und erträgt das entzündete Auge das Licht, wie im gesunden Zustande; dieses ist gemeiniglich der Fall bey gelinden und gutartigen Entzündungen. Zuweilen ist das Auge gegen das Licht dergestalt empfindlich, daß ein Thränen und eine schmerzhafte Entzündung, ja oft der unerträglichste Schmerz erfolgt, so oft nur ein wenig Licht ins Auge fällt. Dieser Zufall ereignet sich bey heftigeren Augenentzündungen, vermuthlich aber bey solchen, die durch eine scharfe, reitzende Materie verursachet werden, z. B. bey reuvmatischen, gichtischen u. s. w. überhaupt bey denen sogenannten feuchten Augenentzündungen, die mit dem Ausflusse einer Menge scharfer Thränen verbunden sind. Zuweilen ist die Augenentzündung mit einer völligen Blindheit verbunden. Dieses ist zwar oft, jedoch nicht immer der übelste Fall. Die Blindheit, welche meistens eine sehr heftige und gefährliche Entzündung anzeiget, rühret entweder von einer Verdunklung der Hornhaut, oder völligen Verschlüssung der Pupille, zwey gewöhnlichen Folgen heftiger Augenentzündungen her, oder sie ist der Wirkung des Entzündungszustan-

des auf die Markhaut zuzuschreiben, und in diesen Falle hinterläßt die Krankheit gemeiniglich den schwarzen, und dann immer unheilbaren Staar. Auch ein grauer Staar ist nicht selten die Folge heftiger Augenentzündungen.

Nebst diesen hier angegebenen Ursachen der Blindheit, welche heftige Augenentzündungen oft begleitet, habe ich auch manchmal krampfhafte Zufälle als eine Ursache derselben gesehen. Dieses beobachtete ich vorzuglich bey solchen Frauenzimmern, die öfters an Mutterbeschwerden litten. Man hat von dieser Blindheit fast nie etwas zu fürchten, denn sie ist gewöhnlich nur vorübergehend.

Auch Geschwulst, ein gewöhnliches Symptom der Entzündungen an anderen Theilen, bemerket man zuweilen bey Entzündungen der Augen. Am heftigsten und stärkesten erscheinet sie an dem Theile der angewachsenen Haut, der das Weisse des Auges bedecket. Bey heftigen Entzündungen schwillt diese Haut dergestalt an, daß sie gleich einer dicken Falte zwischen den Augenlidern liegt, aus denselben hervorhängt, und sie zu schlüssen hindert. Die durchsichtige Hornhaut liegt in diesem Falle gleichsam wie in einer Grube, und wird zuweilen von der geschwollnen angewachsenen Haut größtentheils bedeket. Auch die Hornhaut schwillt, ja bey heftigen Augenentzündungen zuweilen bis zur vier- auch achtfachen Ver-

mehrung ihrer natürlichen Dicke auf. Gemeiniglich wird sie zugleich ganz weiß und weich, wenn der Kranke scharfe Säfte hat, gleichsam spekig. Dringet diese Anschwöllung stark einwärts, so vermindert, ja verschließt sie ganz die vordere Augenkammer, und die innere Ueberfläche der Hornhaut berührt die Regenbogenhaut. Gemeiniglich hinterläßt die Entzündung in diesem Falle eine widernatürliche Vereinigung der Hornhaut mit der Regenbogenhaut Synechia anterior. Dringet die Anschwöllung nach auswärts, so bleibet sehr oft ein Vorfall der Hornhaut Staphyloma zurück. Indessen zeiget die Erfahrung, daß sich die Verdickung und Verdunklung der Hornhaut zuweilen mit der Entzündung gänzlich verliehret, wenn nur die Kranke nicht venerisch, oder skropfulös ist, und daß nach geendigter Entzündung, die Hornhaut ihre vorige natürliche Beschaffenheit wieder erhält.

Die Augenlider nehmen auch sehr oft Antheil an der Entzündung des Augapfels, und schwöllen dergestalt auf, daß sie auf keine Art und Weise geöffnet werden können, welches nicht selten die übelsten Folgen nach sich ziehet. Daß der ganze Augapfel bey heftigen Augenentzündungen wider natürlich aufschwillt, und gänzlich aus der Augenhöhle tritt, habe ich einigemahl gesehen; jedesmahl wurde derselbe durch die darauf erfolgte heftige Eyterung fast ganz zerstöhret.

Die Augenentzündungen werden gar oft von einen wirklichen Entzündungsfieber begleitet. Doch ist das Fieber, welches bey Augenentzündungen bemerket wird, nicht immer ein, und eben dasselbe, sondern überhaupt von dreyfacher Art.

Zuweilen ist es die Mitwirkung derselben Ursache, die die Entzündung erreget, und in diesem Falle fordert die Entzündung und das Fieber einerley Mittel, diejenigen nämlich, die gegen die Ursache beyder Wirkungen gerichtet sind.

Dieser Fall ereignet sich zum Beyspielle bey gallichten Augenentzündungen, wo Brech- und Purgiermittel sowohl das Fieber, welches hier ein Gallenfieber, als die Entzündung heben.

Zuweilen ist das Fieber die Folge der Entzündung, oder vielmehr die konsensuelle Folge des Schmerzens und Entzündungsreitzes. In diesem Falle entstehet die Entzündung eher, als das Fieber, und dieses ist immer im Gleichmasse mit jener, das ist gelinde, wenn jene gelinde ist, heftig, wenn es jene ist. Dieses Fieber erfordert überhaupt den Gebrauch entzündungswidriger Mittel, wodurch die Entzündung samt den Ursachen gehoben wird; und verdienet eigentlich den Namen Entzündungsfieber.

Nach chyrurgischen Operationen am Auge entstehet oft ein Fieber, ehe noch die geringste Entzündung bemerket wird. Dieses Fieber scheinet bloß die

Furcht des Kranken vor der Operation und denen Schmerzen, die er bey der Operation erlitten hat, zuzuschreiben zu seyn, und erfordert bloß besänftigende, reitzmindernde Mittel, vorzüglich den Mohnsaft in Verbindung mit Spießglasmitteln. Dieses Fieber habe ich oft verhindert, wenn ich Kranken, die vollblütig waren, einen Tag vor der Operation eine angemässene Aderlaß machte, und ein paar Stunden, ehe ich operirte, einige Tropfen von dem laudano liquido Sydenhami in Wasser nehmen ließ.

Daß übrigens das Fieber, welches bey Entzündungen ist, nicht immer unverändert, und so bleibt, wie es ursprünglich ist, sondern in der Folge oft einen komplicirten Charakter erhält, dessen Grund in der Leibesbeschaffenheit des Kranken, in der epidemischen, oder endemischen Konstitution, oder in andern zufälligen Ursachen liegt, habe ich vorzüglich im Spitalle oft genug beobachtet.

Augenentzündungen auch diejenigen sogar, die nicht sehr heftig sind, hinterlassen oft unheilbare Augenfehler, welches bey der zarten Bildung des Auges nicht zu bewundern ist. Erkennet der Wundarzt die Entzündungsursache nicht bald, und wendet unschickliche Mittel an, so entstehet oft in einigen Stunden Eyterung, in wenig Tagen ein dickes Augenfehl, oder eine unheilbare Verdunklung der Hornhaut. Unzählige solche traurige Fälle habe ich Gelegenheit zu se-

hen gehabt, und sehe sie leyder täglich. Die gewöhnlichsten Folgen heftiger, oder langwieriger Augenentzündungen sind Verdunklungen durchsichtiger Theile, der Hornhaut, der Kapsel, der Krißallinse, und der morganguischen Feuchtigkeit, die Verschlüssung der Pupille, der schwarze Staar, das Staphyllom, dike oft unheilbahre Augenfelle, langwirige Geschwüre des Augapfels, und gänzliche Vernichtung derselben durch entstandene Eyterung. Geschwüre auf der durchsichtigen Hornhaut und auf dem Rande, oder an der innern Haut der Augenlider sind keine seltenen Folgen heftiger langanhaltender Augentzündungen, vorzüglich aber jener, welche durch ein im Körper liegenden, und sich theils auf die Augen abgesetzten scharfen Krankheitsstoff, z. B. durch venerische, gichtische Schärfe entstehen.

Selten bleibt, wenn das eine Aug entzündet ist, das andere ganz fehlerfrey; auch wenn die Entzündung des innern Auges von einer örtlichen äußeren Ursache herrühret, nimmt oft das andere Aug Antheil an derselben. Ein Aug, welches aus irgend einer Ursache einigemahl heftig entzündet gewesen ist, behält in vielen Fällen auf immer eine Disposition zu neuen Entzündungen, vermöge welcher es von sehr geringen Ursachen entzündet wird. Ich habe dieses sehr oft beobachtet; vor zwey Jahren bekam ich einen Kranken zu behandeln, der in einem Zeitraume von einigen Monathen fünfmahl mit einer ziemlich heftigen Entzündung des

linken Auges befallen wurde; die Entzündung war nicht periodisch, sondern entstand jedesmahl wieder, wenn der Kranke davon gänzlich geheilet war, so oft er an einem sehr hellen Tage ausging. Folglich war blos Schwäche des Auges und eine von den vorhergehenden Entzündungen zurück gebliebenen und immer vermehrten Disposition, die Ursache der widerkehrenden Augenentzündung. Das Wasser Nro 3. mit welchem ich nach geheilter letzten Entzündung den Kranken früh und abends das Auge waschen ließ, befreyte denselben von allem weiteren Rückfalle. Dieses Mittel kann ich als ein zuverläßiges Präservativ für einen Rückfall bey jeder Augenentzündung, wo man übrigens die Ursache der Entzündung, welche vielleicht im Körper lag, gänzlich gehoben hat, aus vieler Erfahrung anempfehlen.

Bey heftigen Augenentzündungen beobachtet man oft zwey verschiedene Zeiträume. Im ersten sind sie hitzig, mit vielen Schmerzen und Fieber verbunden. Im zweyten Zeitraume ist die Krankheit khronisch, ohne Schmerz und ohne Fieber, wenigstens ist der Schmerz nicht beträchtlich. Das Aug ist blos schwach, feucht, und mehr oder weniger roth. Oft ist die Krankheit in diesen zweyten Zeitraume sehr langwierig und weit schwerer zu heben als im ersten.

Man theilet die Augenentzündung in verschiedene Gattungen ein, und sieht erstens bey dieser Eintheilung auf dem verschiedenen Sitze derselben; zweytens

auf die verschiedene Dauer; drittens auf die verschiedenen äußeren Zufälle; viertens vorzüglich auf die verschiedenen Ursachen der Entzündung.

In Absicht des Sitzes der Entzündung, ist überhaupt zu bemerken, daß kein Theil im Auge ist, der nicht entzündet werden kann, und das bey sehr heftigen Entzündungen zu letzt alle Theile des Auges wirklich entzündet sind. In gelinden Fällen indessen leidet zuweilen ein Theil mehr und eher als der andere. Zuweilen sind blos und vorzüglich die inneren Theile entzündet, (Phlegmone oculi). Gemeiniglich empfindet der Kranke in diesem Falle einen spannenden Schmerz, der sich durch die ganze Augenhöhle, bis in die Gegend der Augenbraunen, ja den halben oder ganzen Kopf erstrecket; es scheint ihm, als wenn das Auge bersten wollte.

Wirklich findet man auch zuweilen den ganzen Augapfel wiedernatürlich angeschwollen und ausgedehnet; gewöhnlich ist die Pupille geschlossen oder sehr verengert, die wässerigte Feuchtigkeit blutig, die Krystall-Linse verdunkelt. Noch öfter ist der Kranke blind, obgleich die Pupille klar und offen ist, äußerlich erscheinet wenig Röthe am Augapfel; nicht den mindesten Grad des Lichts kann der Kranke ohne der empfindlichsten Vermehrung der Schmerzen ertragen; sehr oft fangen solche Kranken an irre

zu reden, immer ist ein Entzündungsfieber zugegen. Selten aber bleibt die Krankheit lange in diesem Zustande, denn gar bald gesellet sich auch eine äußere heftige Entzündung dazu, und dann nehmen alle gemeldten Zufälle ebenfalls um vieles zu. Zuweilen ist die innere Entzündung die Folge der äußeren. Immer ist die innere Entzündung mit großer Gefahr einer unheilbahren Blindheit verbunden. Nie habe ich sie ohne Eyterung gesehen.

Heftige Augenentzündungen erstrecken ihre Wirkung gewöhnlich auch auf die durchsichtige Hornhaut: diese schwillt in diesem Falle auf, und wird ganz weich und weiß, sehr oft aber in eine oberflächliche Eyterung gesetzet, wodurch sie ein speckigtes Ansehen bekömmt; oder man sieht mehrere, oder weniger deutlichere Blutgefässe über dieselbe hinlaufen, oder man erblickt Blutblasen auf derselben. Auch die Augenlider leiden oft bey Augenentzündungen. Zuweilen ist bloß die innere Oberfläche derselben entzündet, und in diesem Falle ist die Entzündung gemeiniglich sehr schmerzhaft; zuweilen ist vorzüglich der Rand der Augenlider entzündet, und dann erfolget oft eine Exulzeration der Ränder, und der Verlust der Haare auf denselben. Dieses habe ich oft bey Venerischen beobachtet. Zuweilen ist das ganze Augenlid entzündet und dann kann man gemeiniglich das Auge schwer oder

gar nicht öffnen. Oft habe ich diesen Zufall bemerket, aber äußerst selten war er eine natürliche Folge und Zunahme der Augenentzündung selbst, gewöhnlich entstand er durch die scharfe Feuchtigkeit, welche sehr oft bey Entzündungen zwischen dem Augapfel und den Augenlidern sich sammelte, und nicht weggeschaft wurde. Ich verhüte diesen, gewiß sehr nachtheiligen Zufall, fast immer glücklich, indem ich den Kranken das entzündete Aug mit gehöriger Vorsicht, mittelst einem in Milch oder warmen Wasser getauchten Schwamme reinigen laße, so oft sich etwas von dieser scharfen eyterartigen Materie zeiget, oder das Aug plötzlich heftiger zu schmerzen anfängt, welches gemeiniglich die Folge der Ansammlung dieser Materie zwischen dem Augapfel und den Augenlidern ist. Ja selbst bey solchen Augenentzündungen, die keine feuchten Augenmittel vertragen, bediene ich mich dieser Reinigung mit sehr großen Nutzen; nur muß der Schwamm in diesem Falle sehr wenig feucht und warm seyn. Wenn die Krankheit vernachläßiget worden ist, und die Geschwulst der Augenlider so sehr zugenommen hat, daß man sie unmöglich eröffnen kann, laß ich das Aug mit warmer Milch baden, oder spritze warme Milch, oder das Wasser Nro 5, welches auch lauwarm seyn muß, zwischen die Augenlider und den Augapfel; und immer wird die Entzündung und Geschwulst gar bald da-

durch gehoben, so, daß man die Augenlider öffnen, und das Aug besehen kann. Es giebt nur einen Fall, wo diese Einspritzung und Bähung nicht thunlich ist, und offenbar die Geschwulst und den Schmerzen vermehren, folglich die Krankheit verschlimmern würde: nähmlich bey der rosenartigen Entzündung der Augenlider, bey welcher selbe gewöhnlich sehr geschwollen und fest verschlossen sind. Die zertheilenden Säckeln Nro 2. besonders wenn die Entzündung mehr seröß, und nicht sehr schmerzhaft ist, mit etwas Kampfer vermischt leisten immer die geschwindeste und sicherste Wirkung.

Der Hauptsitz der Entzündung ist gemeiniglich der Theil der angewachsenen Haut, der das Weisse im Auge bedecket. Er ist, wenn er entzündet wird, verschiedentlich beschaffen. Zuweilen bemerket man in dem einem, oder anderen Augenwinkel, blos einen gleichrothen ungränzten Fleck von verschiedener Größe und Gestalt. Er scheint von einer kleiner Blutergiessung in das Zellengewebe unter der angewachsenen Haut zu entstehen. Diese gelinde Augenentzündung ist oft ganz ohne Schmerzen, oder mehrentheils nur wenig schmerzhaft; und verliehret sich gemeiniglich nach einigen Tagen von sich selbst, oder auf dem Gebrauche des Augenwassers Nro 1. mit welchen man öfters das Aug auswaschen läßt. Ihre gewöhnliche Gelegenheitsursachen sind, eine starke Anstrengung beym Erbrechen oder

Husten, ein Schrecken, ein spitziger fremder Körper der in das Auge fällt. Zuweilen sieht man bloß einige Püschel angeschwollener Blutgefäße im äusseren oder inneren Augenwinkel in wagerechter Richtung nach der durchsichtigen Hornhaut hinlaufen. Erreichen diese Gefäße die Hornhaut nicht, so hat der Kranke ausser einem Thränen des Auges, und der Empfindung eines Druckes, als wenn ein fremder Körper unter dem Augenlide läge, keine Beschwerden. Zuweilen aber laufen einige von diesen Gefäßen über die durchsichtige Hornhaut hinweg, und dann bemerkt man gemeiniglich, daß eine neblichte Trübheit, jedes dieser Gefäße zu beyden Seiten begleitet, wodurch das Sehen sehr verhindert wird. Diese Augenentzündung (ophtalmia varicosa) ist sehr schwer ohne chyrurgische Operation zu heilen; und gemeiniglich die Folge einer heftigen hitzigen Augenentzündung.

Im ersten Falle schlägt man Leinwandhauschen, welche in das warme Augenwasser Nro 1. getaucht werden, öfters warm über das Auge. Den zweyten Fall bemerket man oft ohne vorhergegangener Augenentzündung; und dann scheint er bloß einer Schwäche der Gefäße zuzuschreiben zu seyn, vermög welcher sich selbe leicht ausdehnen und Blut aufnehmen, der Kranke empfindet gar keine Schmerzen. Sie entstehet gewöhnlich bey schlappen Körpern von einer Anstrengung der Augen

oder heftigen Winde und Staube; kaltes Wasser oder das Augenwasser Nro 11. hebt diese Krankheit zuverläs-sig. Zuweilen ist das Weisse im Auge in seinem ganzen Umfange (Taraxis) zuweilen nur in einem oder anderen Augenwinkel (Opthalmia angularis) mit vielen kleinern und grössern Blutgefäßen durchwebet, die mehr oder weniger deutlich von einander zu unterscheiden sind. Der Kranke hat dabey die Empfindung von einem Brennen im Auge, und gemeiniglich ein ungewöhnliches Thränen. Diese Entzündung ist zwar nicht sehr heftig, jedoch auch nicht unbedeutend.

Je mehrere rothe Gefäße im Auge bemerket werden, je weniger sie von einander zu unterscheiden sind, jemehr das Auge gleich roth aussieht, desto heftiger ist sie. Zuweilen ist das Weisse im Auge in seinem ganzen Umfange nicht allein gleich einem rothen Tuche, sondern die angewachsene Haut ist zugleich auch dergestalt aufgeschwollen, daß sie zwischen die Augenlider dringt, aus demselben hervorragt, oft in der Mitte des Augapfels eine tiefe Grube bildet, in welcher die Hornhaut liegt, ja von allen Seiten dergestalt über die Hornhaut ragt, daß sie dieselbe größtentheils bedecket. Im letzten Falle gleicht der Augapfel einen rothen Stück Fleisch. Diese Augenentzündung (Chemosis) ist gemeiniglich mit der Entzündung aller inneren und äusseren Theile des Auges, mit den heftig-

sten Schmerzen und Fieber und der nächsten Gefahr der Eyterung verbunden. Die Geschwulst der angewachsenen Haut scheinet von einer wirklichen Blutergiessung in das Zellengewebe über dieselbe herzurühren, denn wenn man selbe mittelst seichten Einschnitten schröpfet, so nimmt die Geschwulst durch die Blutung sehr bald ab, und verschwindet nicht selten nach einigen Stunden gänzlich.

In Absicht der Dauer theilet man die Augenentzündungen in hitzige und langwierige ein. Die mehresten hitzigen Augenentzündungen verwandeln sich, wenn sie nur einigermassen heftig sind, oder mit unschicklichen Mitteln behandelt werden, am Ende in langwierige.

Die Anfälle der hitzigen sowohl als die langwierigen erscheinen und verschwinden zuweilen wechselweise zu gewissen Zeiten, und dann erhalten sie den Namen einer periodischen Augenentzündung. Aus allen diesen Verschiedenheiten im Verlaufe der Krankheit läßt sich nichts sicheres auf die Kurart schliessen. Dieselbe Ursache erreget zuweilen eine hitzige, zuweilen eine chronische, zuweilen eine periodische Augenentzündung. Ja dieselbe Augenentzündung verändert oft ihren Lauf, und wird abwechselnd hitzig, chronisch, periodisch. Auch läßt sich aus diesen Veränderungen nichts gewisses in Absicht auf die Prognosis schließen. Es ist zuweilen übel, wenn sich eine hitzi-

ge Augenentzündung in eine khronische, und in anderen Fällen eben so übel, wenn sich eine khronische in eine hitzige Augenentzündung verwandelt. Ueberhaupt al : sind khronische Augenentzündungen zwar eben nicht mit einer so nahen Gefahr des Verlustes des Gesichtes und des Auges verbunden, aber mehrentheils schwerer zu heilen als hitzige, weil ihre Ursachen mehrentheils sehr verwickelt, eingewurzelt, und schwer zu entdecken sind.

Auch in Rücksicht auf verschiedene äussere Erscheinungen theilet man die Augenentzündungen in verschiedene Gattungen ein. Zuweilen ist das entzündete Auge so trocken, daß die angewachsene Haut gleichsam schuppicht ist, und das Auge und die Augenlider nicht ohne Schmerzen beweget werden können, (Xerophtalmia). Zuweilen fließt aus dem entzündeten Auge eine ungeheure Menge Thränen. (Ophtalmia humida). Zuweilen ist das entzündete Aug weder zu trocken noch zu unmäßig feucht. Ein gelinder Entzündungsreitz, wenn er auf absondernde Organen wirkt, vermehret immer die Absonderung, indem er die Gefässe zu einer lebhaften Schwingung reizet; ein heftiger Entzündungsreitz hemmt die Absonderung, indem er die Gefäße krampfhaft verschließt. Die trockene Augenentzündung ist daher immer sehr heftig und gefährlich; gelinder und weniger gefährlich ist die feuchte.

Ein Zeichen einer grossen Gelindigkeit ist, wenn die Absonderung der Thränen weder sehr vermehret, noch vermindert wird.

Die trockene veranlaßt leicht eine Eyterung im Auge, die feuchte leicht Geschwüre auf der Hornhaut dem Rande oder der innern Oberfläche der Augenlider. Zuweilen findet man im entzündeten Auge bloß eine dicke eyterartige Materie (Ophtalmia purulenta) die des Nachts die Augenlider zusammenklebt; zum Theil sich verhärtet, und in dem Haar der Augenlider hängen bleibt. Es scheinet, daß in diesem Falle die meibonischen Drüsen auf dem Rande der Augenlider vorzüglich leiden, und diese eyterartige Materie absondern.

Die wichtigste Eintheilung der Augenentzündungen in verschiedene Gattungen gründet sich auf die Ursachen derselben, wovon jede besonders unter der Kuhr angezeiget werden soll.

Bey der Heilung der Augenentzündung hat der Wundarzt verschiedene Kuranzeigen zu befolgen. Die wichtigste Kuranzeige gründet sich auf die Ursache der Entzündung. Alle andern Anzeigen sind selben nachzusetzen. So mannigfaltig also die Ursachen der Augenentzündungen sind, so manichfaltig ist vermöge dieser Anzeige die Kurmethode derselben. Die wichtigste Kuranzeige nach dieser ist diejenige, die sich auf dem Charakter der Krankheit gründet. Dieser ist entzündungsartig, und die Kurmethode, die diese Anzeige so-

dert, ist überhaupt die entzündungswidrige. Ausser diesen zwey Hauptanzeigen, die den Wundarzt bey der Behandlung der Augenentzündungen vorzüglich und beständig leiten müssen, erhält derselbe von den verschiedenen Erscheinungen bey der Krankheit, von dem verschiedenen Grade der Heftigkeit, von dem verschiedenen Sitze derselben, von der Leibesbeschaffenheit des Kranken, oft Nebenanzeigen, die zwar nie die Hauptbehandlung hindern, jedoch aber den Wundarzt oft Anlaß zu nützlichen und nöthigen Nebenbehandlungen geben.

Zuerst einige allgemeine Kurregeln, und dann von Heilung jeder Gattung der Augenentzündung besonders.

Von einem entzündeten Auge, (die Entzündung entstehe von welcher Ursache sie wolle), muß Licht und Luft so viel möglich, jedoch mit einer gewissen Behutsamkeit abgehalten werden. Beyde wirken als ein Reitz, der die Entzündungung vermehret, und sind vorzüglich dann schädlich, wenn das Auge sehr schmerzhaft, und empfindlich gegen das Licht ist. Der gewöhnliche Verband, der in einer Kompresse bestehet, die man aufs Auge legt, und mittelst einer Binde befestiget, erfüllet zwar diese Absicht, drückt und reitzt aber leicht das Auge, wenn er nicht sehr locker angeleget wird. Dazu kömmt, daß die Kompresse durch die ausflüssende Thränen bald feucht wird, und die na-

hen Theile sowohl, als auch das Auge selbst immer feucht hält, welches bey verschiedenen Augenentzündungen sehr schädlich ist. Bey der eyternden Augenentzündung wird die Kompresse leicht trocken, steif und rauch, diese reitzet die entzündeten Theile noch mehr, und vermehrt die Entzündung.

Der Vorschlag, statt der Kompresse einen weichen Schwamm aufs Auge zu legen, den man dergestallt ausgehohlet hat, daß er den Augapfel nicht drückt, scheinet gleichfalls ohne Nutzen zu seyn; der Schwamm drückt zwar das Auge nicht, erhält es aber immer gleichsam in einem warmen Bade. In den meisten Fällen ists gar nicht nöthig einen Verband aufs Auge selbst zu legen, denn wenn die Entzündung nur einiger massen beträchtlich ist, kleben gemeiniglich die Ränder der Augenlider gar bald zusammen; es ist, um allen Druck aufs Auge zu vermeiden, sicher am besten, eine Kompreße auf die Stirne an eine Binde zu befestigen, und über das Aug herab hängen zu lassen. Wenn die Augenlider nicht geschwollen, und folglich nicht geschlossen sind, und der Kranke das Licht gar nicht vertragen kann, so ist es nothwendig die Kompreße selbst auf das Auge zu legen, und mittelst einer locker darüber angelegten Binde etwas zu befestigen. Es ist nicht genug, daß blos Licht und Luft von dem Auge abgehalten werden, auch die Bewegung des Auges und der Augenlider muß gehindert werden, da durch dieselbe das

entzündete Auge offenbahr gereitzet wird. Am leichtesten und gewißesten verhindert man diese schädliche Bewegung, wenn man den Kranken in einem finstern Zimmer liegen oder sich aufhalten läßt. Sehr viele Erleichterung verschafft man dem Kranken, wenn man die Fenster mit grünen Vorhängen behängt, daß durch selbe nur sehr wenig schwaches grünes Licht in das Zimmer dringet.

Beyde Augen, auch wenn nur eines entzündet ist, müssen jeder Zeit auf diese Art verbunden werden. Der Reiz des Lichtes aufs gesunde Auge wirkt auch aufs kranke, und dieses beweget sich unter der Binde, so wie sich jenes beweget, wenn es offen ist. — Es verstehet sich, daß die Kompreß oft geändert werden muß, weil sie von den Feuchtigkeiten und Unreinigkeiten hart und spröde wird, und alsdann das Auge reibt und belästiget. Zuweilen kleben die Augenlider dergestalt zusammen, daß die Thränen ganz und gar nicht heraus fliessen können, und sich unter den Augenlidern dergestalt anhäufen, und dieselben ausdehnen, daß sie gleichsam wie ein Sack herabhängen. Der Fall ereignet sich nicht oft, aber er ereignet sich zuweilen wirklich, und wird von dem unachtsamen Wundarzte leicht für eine ödematöse Anschwellung der Augenlider gehalten. Wenn man die Augenlieder im innern Augenwinkel ein wenig von einander ziehet, so fliessen die zurückgehaltenen Thränen

in einem kleinem Strome heraus, und die Geschwulst der Augenlider verschwindet in dem Augenblicke. Dieser Handgriff muß täglich einigemahl wiederholet werden, zumahl wenn die Thränen zugleich sehr scharf sind. Zuweilen schwillt bey Augenentzündungen das obere Augenlid dergestalt an, daß es über das untere herabhängt, und dasselbe ganz oder grösstentheils bedecket. Es sammeln sich in diesem Falle oft, zumahl bey gewißen Gattungen von Augenentzündungen eine Menge schleimichter, zäher, verdickter Unreinigkeiten unter dem oberen Augenlide, auf der bedeckten äußeren Oberfläche des unteren Augenlides an, die allmählig scharf werden, und das Thränen, Brennen, Zucken, ja selbst die Entzündung, und Geschwulst der Augenlider unerhalten und vermehren. Gar oft leidet selbst der Augapfel von diesen Unreinigkeiten. Es ist nothwendig in solchen Fällen das obere Augenlid dann und wann aufzuheben, und die auf dem untern befindliche Unreinigkeiten behutsam abzuwischen. Immer wird der Kranke darauf eine merkliche Linderung seiner unangenehmen Empfindungen bemerken. Die Eröffnung der zusammgeklebten Augenlider im Falle einer Augenentzündung, erfordert große Behutsamkeit, vorzüglich wenn die Entzündung die Folge einer chyrurgischen Operation ist, damit das Aug dabey nicht gereitzt werde, oder sonst auf irgend eine Art Gewalt leide.

Gemeiniglich wird man finden, daß blos die Haare des obern Augenlides auf die äußere Haut des untern Augenlides angeklebet sind, und daß um das Auge zu öffnen, es blos darauf ankomme, diese Haare abzulösen; welches am geschwindesten und leichtesten bewirket wird, wenn man sie einigemal mit einem, in lauwarme Milch getauchten Schwamme, etwas befeuchtet; die klebende Materie wird dadurch aufgelöset, und die Haare lösen sich dann von selbst loß.

Außer den Hauptmitteln, die bey Augenentzündungen, vermöge obiger Kuranzeige, angewendet werden, kann man auch äußerliche örtliche Mittel mit Nutzen anwenden. Am besten wendet man sie überhaupt in Gestalt eines Augenwassers bey solchen Entzündungen an, welche feuchte Mittel vertragen. Pulver ins Auge geblasen, oder gestrichen, reitzen immer das Auge, und verschlimmern nicht selten die Krankheit. Die Salben leisten in jenen Fällen wirklich die beste und zuverläßigste Wirkung, wo keine feuchte Mittel können angewendet werden. Nie müssen sie aber mit Schweinsfette, immer mit frischem Butter zubereitet werden; denn Salben mit Schweinsfette und jene welche lang aufbewahret worden, und bereits ranzigt sind, schaden offenbar. Der Einwurf gegen den Gebrauch der Salbe bey Augenentzündungen, weil das Auge mehrentheils mit vielen wässerichten Feuchtigkeiten umgeben, und benetzet ist, und

die Salben höchstens nur im dem Haare, oder auf der äußeren Haut der Augenlider hängen bleiben, und Röthe, Jucken, Brennen erregen, gilt nur in jenem Falle, wenn die Salben nicht frischbereitet sind, und wenn sie nur auf den Rand der Augenlider gestrichen werden. Ist die Salbe hingegen weich, streicht man sie behutsam zwischen die Augenlider und den Augapfel, und läßt den Kranken auf dem Rücken eine halbe Stunde liegen, bis die Salbe im Auge ganz zerflossen ist, so darf man sicher auf den gewünschten Erfolg hoffen, wenn anders der Gebrauch der Salbe angezeiget war.

Die Augenwässer dürfen nie unauflösbare erdige Theile enthalten; sie bleiben nach dem Gebrauche desselben im Auge und reitzen es immer mehr oder weniger. Nicht zu gedenken, daß sie unwirksam sind.

Einige verwerffen die gewöhnliche Art die Augenwässer zu gebrauchen ganz. Diese Art bestehet darinnen, daß man Kompressen mit dem Augenwasser befeuchtet, und selbe auf die verschlossenen Augenlider leget; sie sagten diese Art Augenwässer zu gebrauchen, ist ohne Nutzen; denn wie kann die Wirkung des Augenwassers durch die Augenlider, die überdieß noch oft sehr dick und geschwollen sind, auf den Augapfel sich erstrecken? Schädlich, denn die feuchte Kompreße wird leicht kalt; und kalte Näße ist bey vielen, ja bey den meisten Augenentzün-

dungen sehr schädlich. So oft die Kompreße trocken wird, so wird sie hart, rauh und spröde, und reibt und belästiget das Auge. Am besten thut man, sagen sie ferner, wenn man, indem der Kranke auf dem Rücken liegt, dann und wann einige Tropfen in den inneren Augenwinkel fallen läßt. Auf diese Art gelanget das Mittel nicht allein zu dem Theile, auf den es wirken soll, denn es ziehet sich zumal, wenn der Kranke die Augenlider beweget, und den Kopf seitwärts beuget, über den ganzen Augapfel nach dem äusseren Augenwinkel hin; sondern es bleibt auch eine Zeit lang auf dem leidenden Theile, wenn der Kranke eine Zeit lang auf dem Rücken liegen bleibt, und man von Zeit zu Zeit ein Paar Tropfen herab fallen läßt.

So gut dieser Rath und so sehr er auf Erfahrung gegründet ist; so kann ich doch nicht die erste Art Augenwässer zu gebrauchen, so unumschränkt verwerffen, und die letzte Methode in jedem Falle dafür annehmen.

Der Meinung, daß die mit dem Augenwasser befeuchtete Kompressen, keine Wirkung auf das Aug haben können, wenn die Augenlider geschlossen oder wohl gar dick und geschwollen sind, kann ich nicht beystimmen; denn mehrere glücklich auf diese Art geheilte Blutaustrettungen und Entzündungen der Augen, die durch äußere Verletzungen entstanden sind, überzeugten mich von der zuverläßigen Wirkung der mit Augen-

wäſſern befeuchteten Kompreſſen. Freylich können ſie gar leicht ſchädlich werden, wenn ſie kalt werden; dieſes muß man aber ſorgfältig zu verhüten ſuchen. Immer wird die Compreſſe länger die Wärme halten, wenn ſie aus achtfach zuſammgelegter Leinwand beſtehet, welche nur auf das Aug gelegt, nie aber gebunden wird. Man muß die Compreſſe nicht gleich wieder erneuern, wenn ſie kalt wird, ſondern erſt nach einer halben Stunde, oder wenn es die Umſtände erfordern, nach einer Viertelſtunde wieder auflegen.

Die befeuchteten Kompreſſen habe ich jederzeit bey Entzündungen, und Blutaustrettungen der Augen, welche von äußeren Verletzungen entſtanden, mit dem größten Nutzen gebraucht; denn in dieſem Falle iſt es nothwendig das Aug gleichſam in einem warmen Bade zu erhalten, und die ausgetrettenen oft geſtockten Feuchtigkeiten aufzulöſen, damit ſie zertheilet und nach und nach wieder eingeſauget werden. In anderen Fällen, wo die Augenlider dick, geſchwollen, und zuſammgeklebet ſind, wo folglich meiſtens die Meiboniſche Drüſen bleiben, ſind nicht nur allein die Augenwäſſer auf die erſte, ſondern auch auf die zweyte Art ſehr ſelten und nur höchſtens in der Abſicht zu gebrauchen, um die zähe, ſcharffe Feuchtigkeit auszuſpüllen und zu erweichen. Und in dieſem Falle dürfen ſie nicht mit Compreſſen angewendet, ſondern nur

eingetropfet werden, weil sie sonst die Geschwulst der Augenlider sehr vergrössern.

Ein junger Mensch spielte Billard; plötzlich sprengte der andere Spieler die Kugel, so daß sie dem ersten mit der grösten Gewalt an das rechte Auge prellte. Er fiel sogleich unempfindlich zu Boden; erst nach einer Stunde kam er mittelst vieler angewendeter Mühe wieder zu sich. Er hatte eine beträchtliche Quetschung zwischen der Augenbraune und Nasenwurzel. Der Knochen, auch die Beinhaut war nicht verletzet. Es zeigte sich auch in der Folge kein Zufall, aus welchen man etwa eine innere Verletzung der Knochen hätte vermuthen können. Die Entzündung und der Schmerz stieg bald auf einen sehr hohen Grad; das obere Augenlid war von ausgetrettenem Blute ganz schwarzblau, und sehr geschwollen; auch zwischen der angewachsenen Haut und dem Augapfel; war in beyden Augenwinkeln eine beträchtliche Blutaustrettung und Entzündung.

Der Kranke wurde entzündungswidrig behandelt. Auf das Auge ließ ich Compressen mit der warmen Bähung Nro 15. befeuchtet legen.

Den folgenden Tag war die Entzündung nur sehr wenig, die Blutaustrettung am Augenlide aber sehr viel, doch zwischen der angewachsenen Haut gänzlich gehoben. Da sich auf wider-

hollte Aderlässe die Entzündung und der Schmerz gar nicht viel vermindert, ließ ich Blutigel an die Schläfe und das untere Augenlid setzen, worauf die Entzündung sogleich sehr abnahm, und gänzlich durch den fortgesetzten Gebrauch der befeuchteten Compresse gehoben wurde. Die gequetschte Wunde eyterte durch einige Tage sehr heftig, schloß sich aber endlich nach und nach gänzlich mit einer guten Narbe. Das Eintropfen des Augenwassers würde in diesem Falle wenig oder gar nichts genützet haben.

Mehrere Fälle von dieser Gattung habe ich beobachtet, und immer von der befeuchteten Compresse die zuverlässigste, von dem Eintropfen wenig oder gar keine Wirkung gesehen. Einmahl ereignete es sich, daß der Kranke in einem solchen Falle die unerträglichsten Schmerzen bey und nach dem Eintropfen des Augenwassers empfand, die Entzündung wurde dadurch vermehrt. Alle Zufälle liessen nach, sobald man Compressen mit eben diesem Augenwasser befeuchtet auf das Aug legte.

Wenn fremde scharfe Körper zwischen das Aug und die Augenlider gebracht werden, so entstehet oft ein so heftiger Krampf des Schließmuskels, daß man die Augenlider durch keinen Handgriff eröffnen und den fremden Körper herausnehmen kann.

In diesem Falle sind auch befeuchtete warme Compressen mit dem besten Erfolge zu gebrauchen, das Eintropfen der Augenwässer, wirkt sehr langsam, und nur in jenem Falle, wo der fremde Körper sich auflöset, kann das Eintropfen immer nebst den Compressen mit Nutzen gebraucht werden. Wenn aber der Körper spitzig, eckigt ist, so helfen die Augenwässer, welche eingetropfet werden, nichts, die ganze Oberfläche des Augenlides muß in einem warmen, erweichenden, krampfstillenden Bade erhalten werden, damit man nach und nach selbe eröffnen und den fremden Körper ausnehmen kann, und dieses wird gewiß am sichersten und geschwindesten mit befeuchteten Compressen, oder dünnem Breyumschlage erhalten.

Breyumschläge sind übrigens bey Entzündungen des Augapfels fast nie zu gebrauchen, sie drucken das Aug, hindern die Ausdünstung und befördern offenbar die Eyterung welche doch soviel möglich verhütet werden muß.

Es giebt Fälle, wo das entzündete Aug durchaus keine feuchten äußerlichen Mittel verträgt. Diese Fälle lassen sich meistens zum voraus bestimmen. Die gichtischen und reuvmatischen Augenentzündungen, vertragen feuchte Augenmittel nie, die von einem Blatternstoff, die skrophulöse u. d. gl. nur äußerst selten

im ersten Zeitraum, im zweyten niemahls. Man stehet in solchen Fällen entweder von dem Gebrauch äußerlicher Mittel ganz ab, wenn nähmlich die Entzündung nicht beträchtlich ist, oder man bedienet sich äußerlicher trockener Mittel, z. B. der zertheilenden Säckeln Nro 2. Wenn die Augenlider mit einer rosenartigen Geschwulst behaftet sind, wenn ein starkes Thränen des Auges, oder ein brennender Schmerz zugegen ist; wenn die Augenlider öfters zusammkleben, und immer eine eyterartige Materie an den Rändern der Augenlider sich zeiget, sind niemahls feuchte Augenmittel zuträglich.

Die äußerlichen Mittel selbst, welche in jedem Falle erforderlich sind, werden in der Folge bey jeder besonderen Gattung der Augenentzündungen angezeiget werden; hier also nur einige allgemeine Regeln, die dem Wundarzte in der Wahl dieser Mittel eine allgemeine Anleitung geben.

Die äußerlichen Mittel, welche man bey den Augenentzündungen zu gebrauchen pfleget, lassen sich in zwey Klassen eintheilen; sie sind entweder zertheilend, zusammenziehend; oder besänftigend erweichend. Hitzige Augenentzündungen vertragen im Anfange, so lang noch nicht hinreichend zur Ader gelassen worden, und das Aug noch sehr schmerzhaft ist, die Mittel der er-

sten Art nicht, sie wirken als reitzende Mittel, und vermehren den Schmerz und die Entzündung.

Je mehr die Anzeigen zum Aderlassen, und die Schmerzen sich lindern, jemehr die Entzündung ein chronisches Ansehen gewinnt, desto zuträglicher sind diese Mittel; je schmerzhafter und hitziger sie ist, desto zuträglicher sind die Mittel der zweyten Gattung.

Auch nicht sehr heftige und hitzige Augenentzündungen, die mit einer großen Empfindlichkeit des Auges verbunden sind, erfordern besänftigende Mittel, und vertragen die Mittel der ersteren Art nicht. Je mehr man im entzündeten Auge unschmerzhafte Röthe und Geschwulst bemerket, desto zuträglicher sind gemeiniglich stärkende zusammenziehende Mittel. Augenentzündungen, die mit einem häufigen Ausfluß scharfer Thränenfeuchtigkeiten verbunden sind, vertragen keine reitzende, zusammenziehende, höchst selten feuchte, sondern erfordern meistens erweichende, mildernde und ableitende Mittel. Zuweilen verträgt das entzündete Aug ohne einer scheinbaren Ursache und wieder Vermuthen keine zusammenziehende, zuweilen keine erweichende Mittel.

Es giebt Fälle, wo der Wundarzt die Augenentzündung vorher sehen und durch eine zeitige prophylaktische Kur verhüten oder vermindern kann. Die-

ser Fall ereignet sich vorzüglich bey chyrurgischen Augenoperationen, nach welchen immer eine Entzündung zu fürchten ist, die nicht selten den glücklichen Erfolg der Operation vereitelt. Der Entzweck der sogenannten Zubereitung zu Operationen ist vorzüglich ja einzig und allein die Verminderung oder gänzliche Verhütung der zu fürchtenden Entzündung. Um diesen Endzweck zu erreichen läßt man den Kranken eine Zeit lang vor der Operation, eine ungewohnte schwächende, sogenannte entzündungswidrige Diät führen, sich der freyen Luft enthalten, schwächende, auflösende, abführende Mittelsalze nehmen, auch wohl eine Ader öffnen; und durch alle diese Mittel vermehret man die Empfindlichkeit und Reitzbarkeit des Kranken, und dadurch auch zuverläßig die zu fürchtende Entzündung und alle üblen Zufälle. Ausser dem vermehret die solenne lange Zubereitung, die Furcht und Unruhe, in der sich der Kranke jederzeit vor der Operation befindet; der fortgesetzte Gebrauch der abführenden Mittelsalze mindert die Ausdünstung, schwächt die ersten Wege, und disponirt den Kranken zu gastrischen Unreinigkeiten, die alsdann nach der Operation alle Zufälle vermehren. Wiederhollte Erfahrungen zeigen, daß dergleichen Operationen bey Kranken, die stark, abgehärtet, mit guten Säften versehen, wenig empfindlich und reitzbar sind, am allerbesten gelingen, oft habe ich dieses im Spitale beobachtet; und bediene mich

äußerst selten einer Vorbereitungskur, außer wenn es wirklich nothwendig ist; Bey solchen Kranken ist gewiß der Erfolg der Operation immer desto glücklicher, je weniger sie auf obige Art zubereitet werden.

Alles was man bey solchen Kranken in Rücksicht auf inflammatorische Folgen thun kann und muß, bestehet darinnen, daß man vor der Operation allen Anschein von Wichtigkeit und Ungewißheit zu entfernen suchet, um die Unruhe des Kranken zu mindern; daß man nach genommenen Entschluß zur Operation, dieselbe nicht lange aufschiebt, um die Unruhe des Kranken zu verkürzen; daß man durch Bewegung in freyer Luft und allenfals den inneren Gebrauch der Spießglaßmittel, die Ausdünstung frey unterhält, und wenn gastrische Unreinigkeiten da sind, selbe vorher ausleeret, wodurch die Gefahr der Entzündung vorzüglich gemindert wird; und daß man endlich allenfalls dem Kranken wenn er sehr unruhig ist, eine halbe Stunde vor der Operation ein gelindes Mohnsaftsmittel giebt, um ihn zu beruhigen. — Dieses alles gielt indessen nur in dem Falle, wo der Kranke übrigens gesund ist; denn es versteht sich, daß andere Krankheiten oder Fehler, die dem glücklichen Erfolge der Operation hinderlich seyn können, vorher soviel als möglich gehoben werden müssen.

Nach der Operation ist eben sowohl alles zweckwiedrig, was nicht wirklich angezeiget ist. Befindet sich der Kranke wohl, so hat man durchaus weiter

nichts zu thun als die Ausdünstung durch gelinde Mittel zu unterhalten, und täglich einmahl ein erweichendes Klystier die Leibesöffnung zu erleichtern und zu befördern, zu verordnen.

Stellen sich nach der Operation krampfhafte Zufälle z. B. Niedergeschlagenheit, ein öfteres Frösteln, Unruhe, Kopfschmerzen u. s. w. ein, und ist der Kranke während oder vor der Operation sehr furchtsam gewesen, so kann man zum Spießglaß Mohnsaftsmittel mischen.

Schlägt der Puls voll und hart, und ist der Kranke vollblütig, so ist es sehr rathsam sich von allen Spießglaßmitteln zu enthalten, eine Ader zu öffnen, und entzündungswidrige jedoch nicht sehr schwächende Mittel zu gebrauchen.

Gemeiniglich verbindet man das Aug sogleich nach der Operation mit zertheilenden, zurücktreibenden Mitteln z. B. einer Mischung aus Brandwein und Wasser, dem Goulardischen Bleywasser u. s. w. oder legt wohl gar, welches gewiß auf alle Fälle noch schädlicher ist, einen warmen Breyumschlag auf das operirte Aug. Alle diese Mittel sind zwecklos und sehr schädlich. Zwecklos, denn was sollen zertheilende Mittel thun, da noch keine Entzündung da ist; schädlich, denn diese Mittel reitzen, erschlappen das Aug, und schaden wenn sie feucht sind, durch die kalte Näsfe, die sie im ganzen Umfange des Auges

veranlassen. Zuverläßige Erfahrungen beweisen es, daß allezeit heftigere und hartnäckigere Augenentzündungen ja selbst sehr leicht Eyterung erfolget, wenn man das Auge nach Operationen mit solchen Mitteln verbindet, und daß die Zufälle bei Entzündungen mehrentheils unbedeutend sind, wenn man bloß einen trokenen Verband aufleget, der den Eintritt der Luft und des Lichtes ins Auge, und die Bewegung des Augapfels und der Augenlider hindert. Erfolget ungeachtet dieser Vorsicht den zweyten oder dritten Tag nach der Operation eine Entzündung, so müssen nun die Mittel angewendet werden, die die Entzündung nach Verschiedenheit ihrer Beschaffenheit und Zufälle erfordert.

Die einfache inflammatorische Augenentzündung. Man nennet sie einfach, theils weil sie ausser dem inflammatorischen keinen andern beigemischten Fiebercharakter hat; theils weil keine Ursache Antheil daran hat, der eine eigene besondere Behandlung erfordert, und folglich zu ihrer Heilung bloß die einfache entzündungswidrige Kurmethode erforderlich ist. Sie ist zuweilen ohne Fieber, zuweilen mehr oder weniger troken, zuweilen mehr oder weniger feucht, zuweilen schränkt sie sich bloß aufs Weisse des Auges ein, zuweilen erstrecket sie sich auf die andern Theile des Augapfels. Dieses hängt alles von dem verschiedenen Grade der Heftigkeit ab, und ändert die Kurmetho-

de nicht. Gemeiniglich ist sie die Folge äusserlicher Verletzungen, vornehmlich chyrurgischer Operationen, jedoch kann sie auch von den Ursachen entstehen, von welchen Entzündungen in andern Theilen veranlasset werden. Sie erfordert überhaut den Gebrauch Entzündungswidriger Mittel, die jedoch nach Verschiedenheit der Umstände verschiedentlich müssen angewendet werden.

Die einfache inflammatorische Augenentzündung, sie sey sehr oder wenig heftig, wenn sie mit einem vollen, harten und geschwinden Puls verbunden ist, erfordert jederzeit eine oder mehrere Aderläße. Die erste Aderlaß muß immer desto häufiger seyn, je heftiger die Entzündung, und je stärker, voller und härter der Puls ist; und so oft widerhollet werden, bis der Puls weicher, kleiner und weniger geschwind ist. Freylich nimmt die Entzündung nicht eben in dem Grade wie der Puls ja oft gar wenig ab; in diesem Falle habe ich immer Ableitungen durch örtliche Blutläße, nämlich durch Blutigel, durch die Schröpfung der angewachsenen Haut, und den Gebrauch der Fußbäder von grossen und geschwinden Nutzen gefunden. Dieselben allgemeinen Regeln, die in Absicht der Aderläße bey Entzündungen anderer Theile zu beobachten sind, müssen übrigens auch bey Augenentzündungen beobachtet werden. Eine starke Aderlaß so bald als möglich gemacht, nutzt immer mehr als viele kleinere

und spätere. Immer muß bey der ersten Aderlaß das Blut so lang fliessen, bis eine merkliche Minderung der Härte, Stärke und Geschwindigkeit des Pulses erscheint. Die Heftigkeit der Entzündung giebt keine ganz sichere Anzeige zur Quantität und Widerhollung der Aderlaß, da eine allgemeine Aderlaß oft und sehr wenig, oder auch sehr langsam auf das entzündete Aug wirket; und der Puls oft so geschwächt ist, daß kein fernerer Blutverlust statt findet, auch wenn die Heftigkeit der Entzündung nur sehr wenig nachgelassen hat. Eine Aderlaß am Fusse ist nach vielen Erfahrungen, die ich bey Entzündungen gemacht habe, zuverlässig wirksamer als am Arme. Besonders kann man die Wirksamkeit einer solchen Aderlaß ansehnlich verstärken, wenn man dem Kranken vorher durch zwey Stunden ein zimlich warmes Fußbad gebrauchen läßt. Ist der Pulß zugleich mit der Entzündung sehr heftig, so muß eine grosse Oeffnung in die Ader gemacht werden, damit das Blut schnell, und in einem starken Strome ausfließe: die Erfahrung zeigt, daß plötzliche Blutausleerungen Entzündungen stärker mindern, als langsame und allmählige.

Ist die Stärke des Pulses dergestalt gemässigt, daß man keine fernere Anzeige zum Aderlassen darinnen findet, so sind immer örtliche Aderlässe gewiß von dem größten Nutzen. Nie sind diese dienlich, ja wirklich schädlich, wenn eine Anzeige zu einer allgemei-

nen Aderlaß im Puls ist, immer müssen sie auch dann, wenn sie statt finden, stark seyn, wenn sie nutzen sollen. Kleine örtliche Aderlässe scheinen oft den Zufluß in den entzündeten Theil, und die Entzündung selbst zu vermehren. Ich habe einmahl 6 Stunden, nachdem man Blutigel gesetzet hatte, die Entzündung so vermehrt gefunden, daß der Kranke beinahe zu rasen anfieng.

Unter denen verschiedenen örtlichen Aderlässen, welche von jeher gegen die Augenentzündungen empfohlen worden sind, ist gewiß die Schröpfung der angewachsenen Haut mittelst langer aber nicht zu tiefer Einschnitte das allervorzüglichste. Bey heftigen Augenentzündungen hat diese Operation nach hinreichenden Aderlässen fast augenblickliche Linderung, und die schnellste Hilfe verschaffet. Einige rathen in beyden Augenwinkeln ein Stück von der angewachsenen Haut abzuschneiden. Dieses ist aber erstens nicht immer thunlich, denn obwohl diese Haut oft gleich einer dicken Falte zwischen den Augenlidern liegt, läßt sie sich doch nicht so leicht, wie man glaubt, abschneiden, denn der Kranke ist oft so empfindlich und furchtsam, daß er bey der mindesten Berührung mit dem Kopfe zurückfärt. Man muß sich zu dieser Operation immer einer gebogenen Scheere bedienen, und braucht also doch immer einigen Zeitraum, dieses Stück, welches man abschneiden will, gehörig zu fassen, welches

der Kranke sehr selten abwartet. Zweytens ist diese Operation unnöthig, ich kann diejenigen, welche glauben, daß bloße Stiche oder Einschnitte mit einer Lanzette oder Scheere wenig fruchten, weil sie wenig Blut geben, und sich bald wieder schliessen, vielfältigen Erfahrungen zu Folge versichern, daß lange Einschnitte, welche nicht zu seicht aber auch nicht zu tief sind, so viel Blut geben, als ich durch eine Ausschneidung der angewachsenen Haut fliessen gesehen habe. Endlich ist die Abschneidung wirklich sehr oft, ich darf sagen meistens schädlich, denn wenn man sie auch mit der größten Behutsamkeit verrichtet, so wird durch sie die Entzündung manchmal vermehret, es erfolget, wie ich zweymahl gesehen habe, eine Oberflächige Eyterung, besonders wenn der Kranke während der Operation unruhig war. Alles dieses hat man sicher nicht zu fürchten, wenn man lange, und nicht gar tiefe, aber auch nicht zu seichte Einschnitte mit einer Lanzette in die angewachsene Haut da machet, wo sie am stärksten geschwollen ist, und doch erreichet man seinen Zweck zuverläßig, und eben so geschwind als durch das Abschneiden, wie ich durch viele Versuche sahe, die ich in Beyseyn anderer, Kunstverständiger angestellt habe. Sicherer und leichter sind diese Einschnitte zu machen, weil sie geschwinder und mit weniger schmerzhaften Empfindung verrichtet werden können.

Nicht immer fließt Blut nach gemachtem Einschnitte, öfters nur ein roth gefärbtes Wasser, und doch verschwindet die Geschwulst und Röthe der angewachsenen Haut bald nach der Operation, und der Kranke empfindet sehr viele Linderung. Niemahls habe ich irgend einen üblen Zufall oder Vermehrung der Schmerzen nach dieser Schröpfungsmethode, wohl aber nach der Abschneidung entstehen gesehen.

Ganz unthunlich ist also wohl der Rath die angewachsene Haut mittelst einer Scheere rings um die durchsichtige Hornheit herum zu durchschneiden, denn die Geschwulst der Augenlider und des Augapfels verhindern diesen Handgriff.

Noch weniger ist der Rath zu befolgen ein Stück von der innern Haut der Augenlider abzuscheiden: denn er ist wegen der Geschwulst der Theile schwer oder gar nicht zu bewerkstelligen, unnütz, ja höchst schädlich. Die starke Geschwulst der angewachsenen Haut in dem Falle, wovon eben die Rede ist, rühret höchst wahrscheinlich größtentheils von ausgetrettenem Blute in dem Zellengewebe unter demselben her, welches sich aus dem guten Erfolge der durch Einschnitte bewirkten Ausleerung des Blutes oder Blutwassers schliessen läßt. Was nützt es also ein Stück aus der innern Haut der Augenlider abzuschneiden?

Die Ophtolmoxysis ist eine alte verwerfliche, höchst schädliche und schmerzhafte Operation. Man verrichtete sie sonst mit einem gleichfalls höchst verwerfliche Instrumente, den Woolhausischen Kornährenpinsel. Ist dieser Pinsel frisch und weich so fassen die am Kornähren befindlichen kleinen Hacken beym Gebrauch nicht an, geben nach, und erregen keine Blutung. Ist er hart und trocken, so brechen die Hacken ab, bleiben im Auge, und reitzen dasselbe unter heftigen Schmerzen, vermehren die Entzündung, und veranlassen zuverlässig eine heftige Eyterung, durch welche leicht das ganze Aug vernichtet wird. Jedoch auch wenn diese Operation mit dem Plattnerischen Instrument verrichtet wird, ist sie ganz verwerflich. Sie ist äusserst schmerzhaft vermehrt, laut vielfältiger Erfahrung und gesundem Menschenverstande die Entzündung äusserst, und erreget nur eine ganz geringe Blutung, von der sich wenig Hülfe erwarten läßt.

Die Absicht bey dieser Operation ist die ganze äussere Oberfläche des Augapfels und die innere Haut der Augenlider mit dem eben angezeigten Werkzeugen blutig zu kratzen. Mehrentheils ist es wegen der starken Anschwellung der Augenlider unmöglich diese Absicht zu erreichen. Da man nur die äussere Oberfläche der angewachsenen Haut verwundet, leeret man durch diese Operation, das im Zellengewebe unter derselben ausgetretene Blut, welches den vorzüglichsten

Antheil an der Geschwulst hat, nicht aus; und da oft eine Eyterung der verwundeten Oberflächen erfolget, hat man immer eine Verwachsung der Augenlider mit dem Augapfel zu fürchten.

Alle übrige örtliche Aderlässe, die von einigen empfohlen werden, nämlich, die Eröffnung der Schlaffpulse oder der Kehlader, der Gefässe im inneren Augenwinkel, die Anlegung der Blutigel, sind theils mit Schwierigkeiten verbunden, theils leisten sie auch das bey weiten nicht, was die Einschneidung der angewachsenen Haut leistet. Sie leeren das Blut unter der angewachsenen Haut nicht aus, und sind in genauen Verstande nicht wirklich örtliche Augenaderlässe. Blutigel erregen oft einen sehr unbestimmten Blutverlust, da die Wunde oft sehr stark nachblutet. Wenige Blutigel scheinen oft die Kongestion nach den Kopf zu vermehren; der Kranke wird schwindlich, empfindet Kopfschmerzen, und die Entzündung nimmt zu. Mehrere zu legen erfordert oft viele Schwierigkeiten. Ich bediene mich nur der Blutigel in dem Falle, wo wirklich nach dem oben gegebenen Bedingnisse eine örtliche Blutausleerung angezeiget ist, und doch die angewachsenen Haut nicht so von ausgetretenem Blute strotzet, daß man etwas von den Einschnitten in selbe hoffen könnte; ich lasse in diesem Falle 6 auch 8 Blutigel, theils an die Schläfe, theils an die Augenlider setzen, und befördere das Bluten der Wunde nachher noch

lange durch einem in warmes Wasser getauchten Schwamme, mit welchem ich öfters die Wunde bedecken lasse. Wenn ich einige sehr stark strotzende ausgedehnte Gefäße in einem oder den andern Augenwinkel sehe, so schneide ich diese mittelst der krumen Augenscheere ganz entzwey, und gemeiniglich nimmt der Schmerz und die Entzündung gar bald ab. Durch diese zwey Hülfsmittel habe ich oft die hartnäckigste Entzündung bald und glücklich geheilet.

Purgiermittel können, so sehr sie auch von einigen empfohlen worden, bey dieser Augenentzündung, an welcher gastrische Unreinigkeiten äusserst selten einen Antheil haben, wenig nutzen. Den Entzweck, den inflammatorischen Zufluß der Säfte in das entzündete Auge zu mindern, muß man durch Aderlässe, Fußbäder, und nicht durch Purgiermittel, welche die Stelle einer Aderlaß nicht vertretten können, zu erreichen suchen. Indessen giebt es dennoch zwey Fälle, wo Purgiermittel statt finden, ja erfordert werden; nämlich gleich zu Anfang der Krankheit, um die Kothanhäufungen in den Därmen, die sich meistens einfinden, wegzuräumen, damit sie nicht als ein Nebenreitz das Fieber und die Entzündung vermehren, und während dem Verlauffe der Krankheit, so oft sich zufällige Darmunreinigkeiten zeigen, die durch Fieber Unruhe, Schmerzen oft veranlasset werden, und wenn

sie nicht weggeschaft werden, das Fieber mit allen seinen Zufällen vermehrt. So unnöthig übrigens überhaupt die Pulvermittel sind, so unnöthig ist es darauf zu achten, daß der Kranke täglich Leibesöffnung hat, und wenn sie nicht erfolgt, sie durch eine Klystier, oder durch 1 Quintel Weinstein, welche man den Kranken mit Wasser uehmen läßt, zu befördern. Da bey Leibesverstopfung gemeiniglich eine Vermehrung aller fieberhaften Zufälle bemerket wird.

Unter den innern entzündungswiedrigen Mitteln empfiehlt man bey heftigen Augenentzündungen vorzüglich den Salpeter. So lang der Kranke einen ansehnlichen Grad von Fieber, einen inflammatorischen heftigen Schmerz im Auge, einen vollen gespannten geschwinden Puls, hat mit einem Worte, so lange noch eine Anzeige zur Aderlaß da ist, ist dieß Mittel gewiß nöthig und nützlich. Aber sehr oft hält die Augenentzündung noch sehr lange an, nachdem alle Anzeigen zur Aderlaß bereits verschwunden, der Kranke entkräftet, der Puls natürlich, ja schwach ist, und dann ist der Salpeter nicht allein nicht mehr zuträglich sondern sogar auch schädlich. Uebrigens muß der Kranke viel verdünnende Getränke z. B. ein Gerstendekokt mit Zitronensäft, oder Himber oder Johannessaft trinken, und eine entzündungswidrige Diät beobachten. Es ist gut, wenn man das Auge loker ver-

bindet, oder wenigsten bedecket, und den Kranken in einem dunklen Zimmer bleiben läßt; jede niedere abhängige Lage des Kopfes muß er so viel möglich vermeiden, weil sogleich dadurch der Schmerz und auch die Entzündung oft vermehret wird.

Gemeiniglich durchläuft die Augenentzündung wovon jetzt die Rede ist, zwey verschiedene Zeiträume, den hitzigen, und den khronischen. Den Hitzigen, den man in Anfange der Krankheit bemerket, bezeichnen Hitze, Unruhe, ein fieberhafter, voller, gespannter, geschwinder Pulsschmerz, die Gefahr der Eyterung, die Nothwendigkeit auszuleeren, zu kühlen und zu besänftigen. Sehr oft aber dauert die Röthe des Anges noch fort, nachdem alle diese Zufälle verschwunden sind, keine Anzeige zu kühlen und auszulehren mehr da, der Puls schwach, der Kranke entkräftet ist; und dieß ist der khronische Zeitraum der Krankheit. Der hitzige Zeitraum wird durch den gehörigen Gebrauch der bisher angezeigten Mittel gemeiniglich gar bald geendiget; der khronische hingegen ist oft sehr langwierig und hartnäckigt, vertröst der fortgesetzte Gebrauch die oben angezeigten entzündungswidrigen Mittel ganz und gar nicht, und erfordert eine verschiedene Behaudlung nach der Verschiedenheit der Umstände in welchen sich der Kranke befindet.

Ist der Kranke ohne Fieber, oder nur ganz wenig fieberhaft, der Puls weich und klein, aber gereitzt und unruhig, das Aug feucht, empfindlich, so sind Queckfilber, Mohnsaft und Spießglaßmittel vorzüglich aber Blasenpflaster sehr zuträglich. Früh und Abends läßt man dem Kranken einer Linse groß von der Salbe Nro 4. zwischen die Augenlider und den Augapfel streichen. Das Blasenpflaster leget man in den Nacken, und erhält es einige Tage im Fluße. Man rühmt sehr den Gebrauch des versüßten Queckfilbers in diesem Falle, besonders wenn der Kranke einen vollsäftigen Körper hat, und das Aug noch schmerzhaft, der Puls aber Fieberfrey ist. Man kann es abwechselnd in kleinen Dosen, und zuweilen in Verbindung mit Purgiermitteln, oder in so starken Dosen geben, daß es gelinde laxieret.

So vortrefliche Wirkung ich von dem versüßten Queckfilber, bey der venerischen Augenentzündung sah, so wenige beobachtete ich vor diesem Mittel im gegenwärtigen Falle. Hat die Krankheit lange gedauert, ist der Kranke bleich und schwach, das Aug roth, feucht aber unschmerzhaft, oder nur zu gewissen Zeiten schmerzhaft, so ist die China wirklich von großen Nutzen; auch äußerlich, wenn die obenangezeigte Salben icht hilft, brauche ich sie mit der besten Wirkung in dem Augenwasser Nro 3. innerlich wird sie in ei-

nem Absude gegeben. Manchmal wirft sich bey Gelegenheit dieser Augenentzündung, ein im Körper schon längst befindlicher verborgener Krankheitsstoff aufs Auge, und dann ist die Krankheit im letzteren Zeitraume kompliziret, sehr hartnäckig, und durch die gewöhnlichen Mittel nicht zu heilen. Alles kommt hier darauf an, die hinzukommende innere Ursache zu entdecken, und ihrer Natur gemäß zu behandeln.

Außer den bisher angezeigten allgemeinen Mitteln tragen auch äußerliche örtliche Mittel zur Heilung dieser Augenentzündung bey; jedoch muß bey der Wahl derselben der Wundarzt auf die Verschiedenheit der Umstände sorgfältig Rücksicht nehmen.

So lange die Augenentzündung noch in dem hitzigen Zeitraume befindlich ist, und der Wundarzt in allen Zufällen der Krankheit vorzüglich im Pulse Anzeige Ader zu lassen und zu kühlen findet, so lange das Aug sehr entzündet und schmerzhaft ist, schaden alle äußere zertheilende zusammenziehende Mittel. Sie wirken gemeiniglich als Reitze, die den Schmerz und die Entzündung vermehren. Am besten thut man, wenn man, so lange noch nicht hinreichend zur Ader gelassen ist, entweder gar keine oder bloß besänftigende, lindernde Mittel auflegt. Alle erweichende Taige schaden meistens und befördern die Eyterung; glücklicher ist man immer in Heilung der

Augenentzündung, je freyer man das Aug läßt, ohne jedoch daß Luft und Licht dasselbe zu reitzen im Stande sind, und dieses wird oft durch Breyumschläge ganz verhindert. Das Augenwasser Nro 5. welches lauwarm in die inneren Augenwinkel getropfet wird, leistet die beste Wirkung; ich habe sehr viele und glückliche Versuche mit diesem Wasser angestellet, und kann es als ein geprüftes Mittel in dem ersten Zeitraume der Entzündung anempfehlen.

Ist im Puls weiter keine Anzeige zur Aderlaß, hat sich das Fieber, die Hitze, die Entzündung, der Schmerz zwar merklich gemindert, aber bey weitem noch nicht gänzlich verlohren, so verträgt das Aug manchmahl Bleymittel. Diese aber müssen nie in dem Falle gebraucht werden, wenn zugleich die Ränder der Augenlider geschwollen roth sind, und zu Nachts zusammenkleben; sie schaden hier zuverlässig, ist dieser Zufall nicht zugegen, so wirken diese Mittel ohne Reitz, sie mindern nicht allein die Entzündung, sondern auch den Schmerz und die Empfindlichkeit des Auges. Das Augenwasser Nro 1. kann mit der besten Wirkung angewendet werden; besonders wenn das Aug sehr feucht ist. Ist es aber trocken, so ist es viel zuträglicher, wenn man zu dem Augenwasser Nro 5. 10 bis 12 Tropfen Silberglätteessig mischet.

Fängt die Krankheit an khronisch zu werden, ist der Kranke ohne Fieber und Hitze, der Puls weich und

Fieberfrey, das Aug aber noch immer empfindlich und etwas schmerzhaft, so ist der äussere Gebrauch der Salbe Nro 4. immer von großen Nutzen. Man rühmt in diesem Falle eine Mischung aus 6 Gran Kittenkernen, 4 Gran Mohnsaft, 2 Gran Bleyzucker, drey Unzen Rosenwasser und einen Quentchen Safrantinktur, von welcher man dann und wann einige Tropfen in das Aug fallen läßt, auch etwas davon auf die Augenlider streichet. Auch die Thebaische Tinktur wird sehr empfohlen. Ich habe beyde Mittel einigemahl in diesem bemeldten Falle versuchet, und von beyden heftige Schmerzen entstehen gesehen, so daß ich ganz von dem Versuche abstehen mußte. Nur bey einen Kranken zeigte sich eine geringe Besserung.

Besonders wenn das Aug voll einer zähen, klebrichten, eyterartigen Materie ist, die so oft das Auge auch gereiniget wird, sich von neuem erzeuget, vertrocknet in dem Haare der Augenlider hängen bleibt, und des Nachts die Augenlider zusammenklebt, ist die Salbe Nro 4. gewiß das einzige Mittel, welches die Heilung bewirket.

Zuweilen bleibt, nachdem alle Röthe verschwunden ist, eine Erschlaffung des Theils der angewachsenen Haut, der die Hornhaut bedecket, und eine daher rührende Trübheit der Hornhaut zurück. Man rathet eine Auflösung von zwey Granen weissen Vitriol, oder lap. divin. in zwey Unzen Wasser. Ich habe dieses

Mittel nie gebraucht, denn die oben angezeigte Salbe heilte auch immer diese Trübheit. Einmahl wollte die Haarhaut nicht ganz klar werden, ich mischte einige Tropfen von Rautenöhl (Liquam. hep. muftel. fluv.) zu der Salbe, und die Hornhaut war in einigen Tagen ganz klar und durchsichtig. Zuweilen bleibt ein Brennen, und Jucken der Augenlider, welches vorzüglich des Abends lästig wird, ohne merkliche Röthe zurück.

Die Salbe Nro 9. hilft auch dieser Beschwerde gemeiniglich in kurzer Zeit ab. Das Thränen der Augen ohne alle Röthe und schmerzhafte Empfindung die Blödigkeit, Schwäche und die Disposition, vermög welcher solche Kranke leicht wieder, ja oft bey der geringsten Gelegenheit in ein Rezitiv verfallen, verliehret sich oft allmählich von sich selbst, so wie sich das Aug an die Luft und das Licht gewöhnt. Allenfalls kann man das Aug zuweilen mit dem Augenwasser Nro 3. wachen. Die zurückbleibende Disposition zur ferneren Augenentzündung, hebt dieses Mittel am zuverlässigsten. Von den ausgedehnten vatikosen Gefäßen, welche öfters nach heftigen Augenentzündungen im Weissen des Auges zurückbleiben, wird an einem andern Orte gehandelt werden.

Zuweilen entstehet dennoch diese einfache Augenentzündung von Ursachen, die bey der Kur eine besondere Rücksicht erfordern. Eine der häufigeren Ur-

sachen dieser Art, sind fremde Körper, die zufälliger Weise unter die Augenlider kommen. Diese Körper sind oft die unerkannte Ursache hartnäckiger langwieriger Augenentzündungen. Daher es eine sehr wichtige Regel ist, bey allen Augenentzündungen, die ohne irgend eine bewegliche Ursache den gewöhnlichen Mitteln widerstehen, den Umfang der inneren Seite der Augenlider und die Ueberfläche des Augapfels wohl zu untersuchen um zu entdecken, ob etwa ein solcher Körper daselbst befindlich ist. — Mehrentheils erreget derselbe sobald er ins Aug kommt, sogleich heftige Schmerzen, Thränenentzündung, und dann ist die Erkenntniß des Falles und seiner Ursache freylich nicht schwer. Der Reiz, den der fremde Körper erregt, sobald er ins Auge kommt, veranlaßt die mehresten Kranken das Aug zu reiben, wodurch der fremde Körper keineswegs herausgeschafft, sondern vielmehr fester eingedruckt, oder gar eingestochen, oder hin und her beweget, folglich das Aug mit den Augenlidern gar bald schmerzhaft und entzündet, auch wohl gar verwundet wird. Der Rath, das Aug sogleich zu schließen und zu verbinden, ist nur in dem Falle anzuwenden, wenn der fremde Körper, rund glatt keineswegs scharf ist, wenn er nicht groß ist, oder fest lieget, in diesem Falle wird der fremde Körper durch die häufig zufliessenden Thränen gar bald nach dem inneren Augenwinkel getrieben und ausgespühlt.

Allenfalls kann man dieß zu befördern, die Augenlider mit der Spitze des Fingers gelinde von dem äußeren nach dem inneren Augenwinkel hinstreichen.

Dieses Handgriffes bediene ich mich nur bey sehr Furchtsamen, welche sich den fremden Körper nicht ausnehmen lassen; denn ich sehe nicht ein, warum ich bey andern nicht lieber gleich den fremden Körper ausnehmen sollte, die Entzündung wird sicher dadurch grösstentheils verhindert, und läßt man den Körper einige Zeit im Auge, so entstehet gemeiniglich gar bald eine sehr heftige krampfhafte Verschliessung der Augenlider, zumahl wenn der Körper sehr scharf oder eckigt ist, daß man nachher lange nicht im Stande ist selben auszunehmen, wodurch die Entzündung und Eyterung befördert wird, und oft unerträgliche Schmerzen erfolgen. Leyder hindert dieser Zufall oft schon die ersten Augenblicke den Wundarzt, den fremden Körper auszunehmen. Dieses ist der Fall, wo erweichende, warme, besänftigende Breyumschläge Nro 6. 13. wirklich mit dem größten Nutzen angewendet werden können, vorzüglich wenn man den Kranken im Finstern läßt, so hebt sich zwahr der Krampf der Augenlider zwar nicht ganz, aber doch in soweit, daß man freylich oft mit vieler Mühe den fremden Körper ausnehmen kann; ist dieser aus den Augen, so lassen gemeiniglich sogleich alle krampfhafte Zufälle noch, gar oft, wenn der Körper das Auge nicht zu lang und zu

heftig gereizt oder wohl gar verwundet hat, verschwindet die Entzündung ebenfalls bald.

Gemeiniglich liegt der fremde Körper unter dem obern Augenlide, und oft so verborgen und fest, daß es sehr schwer fällt ihn zu finden, und auszunehmen; wenn er unter dem untern Augenlide liegt, ist der Fall ohne alle Schwierigkeit; da dasselbe mit dem Finger leicht dergestallt herabgezogen werden kann, daß die innere Oberfläche desselben und der untere Theil des Augapfels ganz entblößt wird, wird er daselbst immer leicht entdeckt und ausgezogen; besonders wenn man, indem man das untere Augenlid abwärts und auswärts wendet, den Kranken das Aug gegen aufwärts wenden läßt; denn ich habe gesehen, daß auch in diesen, der fremde Körper oft gänzlich zwischen der angewachsenen Haut des Augapfels welcher dann, wo die innere Haut der Augenlider keine Falte macht, verborgen lag, und nicht konnte gefunden und ausgenohmen werden. Um zu untersuchen ob er unter dem oberen Augenlide liegt, ziehet man dasselbe, indem man die Haare am Rande desselben mit dem Daume und Zeigefinger der linken oder rechten Hand ein wenig herunterwärts hält, dergestallt vom Augapfel ab, daß man, indem der Kranke den Kopf zurückbeugt, die ganze innere Oberfläche desselben übersehen kann. Um die Oberfläche des Augapfels soviel möglich besichtigen zu können, läßt man dem Kranken zu gleicher Zeit das

Aug so stark als möglich herunterwärts, und wechselweise zu der einen und der anderen Seite drehen, so daß die ganze Oberfläche des Augapfels übersehen werden kann.

Die Instrumente, welche man zur gewaltsamen Eröffnung der Augenlider bey einer krampfhaften, durch einen ins Aug gefallenen fremden scharfen Körper beygebrachte Verschliessung der Augenlider empfehlet, sind alle gänzlich zu verwerfen, wenn man nicht immer die Entzündung und den Schmerz unnöthigerweise vermehren, und die Gefahr der Eyterung befördern will; und doch wird der Zweck, nemlich eine hinlängliche Oeffnung der Augenlider und den fremden Körper ausnehmen zu können schwerlich jemahls in diesem Falle, durch dieses Instrument erreichet worden seyn.

Diese fremden Körper sind von verschiedener Art. Zuweilen sind es Materien, die durch ihre Härte oder eckigte und spitzige Gestalt, zuweilen Materien die bloß durch ihre scharfe Eigenschaft das Aug reitzen und entzünden. Von der ersten Art sind, Holz- Eisensplitter, die Spitze von Kornähren, Sandkörner, Glaßsplitter; von der zweyten Gattung sind alle Schärfen, als Schnupftoback, Pfeffer, Vitriol, ungelöschter Kalk u. s. w. die letzteren verursachen dem Wundarzte gemeiniglich weniger Mühe, denn mehrentheils werden sie durch die häufig zufliessenden Thränen gar bald gemildert und ausgespühlet; nur einige

davon z. B. ungelöschter Kalk, Pfeffer, erregen zuweilen eine krampfhafte Verschliessung der Augenlider, und daß nur bey sehr empfindlichen Leuten und wenn sie in großer Menge zwischen dem Auge und die Augenlider gebracht und nicht gleich ausgewaschen werden. Sind die Schmerzen sehr heftig und verliehren sie sich nicht bald, so ist nie eine solche krampfhafte Verschliessung zu befürchten, diesem vorzubeugen, muß man mit einem feinen Pinsel, oder indem man lauwarme Milch zwischen die Augenlider spritzet, oder in einen Augenwinkel tropfet, das Aug sobald möglich zu reinigen, und die Schärfe auszuwischen suchen. Diese Einspritzungen dienen auch vorzüglich sehr gut, wenn schon eine krampfhafte Verschliessung der Augenlider zugegen ist, jedoch muß diese in einem sehr heftigen Grade seyn, weil es in diesem Falle theils schwer theils schädlich seyn würde die Röhre der Spritze im inneren Augenwinkel hineinzubringen. Man kann in diesem Falle von dem Eintropfen der warmen Milch und dem warmen Breyumschlage die baldigste und zuverlässigste Hülfe erwarten.

Auch die fremden Körper der ersten Art kann man oft durch Einspritzung aus dem Auge schaffen. Es ist aber immer besser und sicherer wenn man dieselben auf die obenangezeigte Weise auszunehmen trachtet, welches mittelst eines feinen Pinsels, oder wenn der fremde Körper fest sitzt, mittelst eines kleinen

Ohrlöffels oder einer Pinzette bequem und geschwind geschehen kann.

Auch in der durchsichtigen Vorhaut oder in der angewachsenen Haut, und in der inneren Haut der Augenlider stecken oft fremde Körper fest. Immer bemerkt man eine kleine Grube in der Hornhaut, in welcher dieser fremde Körper fest liegt.

Diese Körper sind gemeiniglich, Glaß, Eisen, und Holzsplitter. Immer haben die Kranken eine schmerzhafte Augenentzündung, die sich aber sehr oft von sich selbst verliehret, wenn man den kleinen Körper mit der Spitze einer Staarnadel aushebet. Die kleine Grube in der Hornhaut verliehret sich nach der Operation allmählig und läßt selten einen sichtbaren Fleck zurück, sitzt der Körper so fest, daß er dem Aufheben der Staarnadel nicht bald weicht, so muß man ihn ringsum mittelst derselben loß zu machen suchen, wodurch der Körper bald und leicht von der Hornhaut weicht, auch diese Operation läßt keinen Fleck der Hornhaut zurück, wenn die Staarnadel gut schneidet. Immer aber entstehet eine sichtbahre Narbe, welche die Folge einer Eyterung derjenigen Stelle ist, wo der Körper in der Hornhaut selbst steckte, wenn man denselben mit Gewalt ausziehet, denn dadurch wird das Auge gereitzt, die Stelle an welcher der Körper liegt, zerrissen, die Entzündung oft so vermehrt, das sie gar bald in Eyterung übergehet. Ich habe die heftigsten

und gefährlichsten Augenentzündungen von dieser Ursache entstehen, nie aber eine üble Folge gesehen, wenn man den fremden Körper auf die oben beschriebene Weise behutsam ausnimmt.

Den schwarzen glänzenden, gleichsam steinigten, wenigstens ganz harten Körper, welcher die Größe eines Stecknadelkopfes hat, und in der Hornhaut stecket, habe ich ein einzigesmahl beobachtet, die Hornhaut und das ganze Aug des Kranken war, ungeachtet der geringen Entzündung, äusserst empfindlich und schmerzhaft.

Es ist ungewiß ob dieß ein fremder Körper ist, der von äußerm Auge kömmt, wenigstens ist es sonderbar, daß dieser Körper in dem Falle, den man bisher beobachtet hat, immer von einer Art gewesen ist. Nur die Farbe schien mir nicht schwarz, sondern sehr dunkelgrünn. Die Kranke war ein Mädchen von 18. Jahren.

Wenn, nachdem die fremden Körper ausgenommen worden sind, die Entzündung und der Schmerz doch noch etwas anhält, so wird sie gemeiniglich gar bald durch das Augenwasser Nro 5. gehoben.

Daß die Haare auf dem Rande der Augenlider, wenn sie einwärts nach dem Augapfel gerichtet sind, das Auge reitzen, und eine heftige Augenentzündung veranlassen, ist bereits oben gesagt worden.

Zuweilen ist der Reitz der auf das Aug wirkt, und dasselbe entzündet, an einem entfernten Orte. Man hat gesehen, daß eine hartnäckige und heftige Augenentzündung von schadhaften Backenzähnen herrührte, und nachdem sie mancherley Mitteln widerstanden hatte, sogleich verschwand, als die Zähne ausgezogen wurden. Eine heftige Augenentzündung entstand von einer Bohne, die der Kranke in eine Nase gesteckt hatte.

Ein Mann von 50 Jahren, der sehr vollblütig war, und gewöhnlich starke Weine in ziemlicher Menge trank, wurde plötzlich von einer heftigen Entzündung des linken Augapfels und beyder Augenlider befallen, so daß selbe gänzlich geschlossen waren. Die Geschwulst der äußeren Haut der Augenlider war so beträchtlich, daß man die Ränder derselben gar nicht sehen konnte. Es floß beständig eine gelbe eyterartige dicke Materie zwischen den Augenlidern hervor, sie war aber nicht scharf. Der Schmerz war äußerst heftig, ja fast unerträglich anhaltend, die Röthe der Augenlider sehr stark, und mit einem heftigen Entzündungsfieber und Kopfschmerzen bekleidet. Man gebrauchte eine entzündungswidrige Behandlung, jedoch ohne Erfolg, der Kranke fing Abends irre zu reden an, und war die ganze Nacht sehr unruhig. Man wiederhollte die Aderläsfe, setzte Btutigel an die Schläfe und hinter die Ohren, worauf sich die Entzündung endlich etwas ver-

minderte, die Geschwulst nahm etwas ab, der Schmerz blieb beinahe im ersten Grade. Man zog jetzt die Augenlider etwas von einander um den Augapfel zu besehen; und wurde dabey eines Haares gewahr, welches zwischen den Augenliderrändern hervorragte, und sich durch die Weiche und Länge von den Haaren der Augenlider gleich unterscheiden ließ. Man zog dieses Haar, welches eine halbe Elle lang war, behutsam aus. Das Aug selbst fand man heftig entzündet. Es wurde lauwarme Milch oft zwischen die Audenlider gespritzet um die eyterartige klebrichte gelbe Materie, die sich zwischen den Augen und den Augenlidern sehr angehäufet hatte, auszuspühlen. Der Schmerz verschwand nach einigen Stunden, die Röthe nahm zusehends ab, und der Kranke wurde in wenig Tagen, durch eine mit Alaun und Gummischleim versetztes Augenwasser gänzlich geheilet.

Wenn durch einen ins Auge gefallenen Körper, eine Entzündung und zugleich eine Blutaustrettung zwischen der angewachsene Haut entstehet, welches gemeiniglich sich in dem Fache ereignet, wo der Körper in derselben stecken bleibt, so hebt man die Entzündungen und Blutaustrettungen gemeiniglich gar bald, auch durch das Augenwasser Nro 15. in welchen man, nachdem es warm gemacht worden ist, Compressen eintaucht und auf das Auge leget.

Ein

Ein Bäckerjunge spaltete Holz, plötzlich flog ihm ein ziemlich großer Splitter in das linke Aug mit solcher Gewalt, daß er in der Hornhaut stecken blieb. Der Bursch grief im Schrecken sogleich nach dem Splitter, der anderthalb Zoll lang war, und zog ihn mit Gewalt aus dem Auge. Er kam nach 5 Stunden zu mir um Hülfe; die Hornhaut war gespalten, die Pupille war zerrissen, ein Theil der Regenbogenhaut war durch den untern Theil der Wunde vorgefallen, und bey der mindesten Berührung äußerst schmerzhaft und empfindlich, sowohl im Auge selbst, als auch zwischen der angewachsenen Haut war Blut ausgetretten, die angewachsene Haut war fast gar nicht geschwollen, die Entzündung aber dennoch sehr beträchtlich und schmerzhaft. Ich konnte nicht gleich diesen Zustand des Kranken sehen, denn als er zu mir kam, war das Aug so voll vom geronnenen Blut, daß ich die verletzten Theile gar nicht sehen konnte. Der Vorfall der Regenbogenhaut war einem Stück geronnenen Blute so ähnlich, daß man sehr leicht hätte verleitet werden können, selben hinweg zu schaffen, wenn nicht der sehr empfindliche Schmerz bey der mindesten Berührung dieses Theiles den Zweifel gehoben hätte. Das Bluten dauerte immer fort, war aber nicht sehr beträchtlich.

Nebst den innerlichen entzündungswidrigen, besänftigenden Mitteln, ließ ich beständig den warmen Umschlag Nro 15. mit befeuchteter Compresse überlegen.

Nach zwey Stunden hörte das Bluten völlig auf. Die Entzündung nahm sehr ab, der Schmerz blieb immer sehr heftig. Da keine weitere Anzeige zum Aderlassen da war, ließ ich Blutigel an die Schläfe und das untere Augenlid setzen, und das Bluten lange unterhalten, worauf sich die Röthe noch mehr minderte, der Schmerz aber gar nicht nachließ. Der Vorfall der Regenbogenhaut, war folglich die einzige Ursache des immer anhaltenden Schmerzens, welchen ich fast immer in solchen Fällen beobachtet habe, besonders aber in jenen, wo der Vorfall zugleich eingeklemmet war, die Zurückbringung des Vorfalls, konnte also nur das einzige Mittel seyn, wodurch der Schmerz gelindert und ganz gehoben werden würde. Einigemahl habe ich Vorfälle der Regenbogenhaut, wenn sie nicht in der Wunde eingeklemmet waren, von sich selbst zurücktreten gesehen, indem man den Kranken auf dem Rücken legte, und dann und wann ein Licht in das Aug fallen ließ, wodurch sich die Regenbogenhaut nach und nach zurückzog. Im gegenwärtigen Falle aber war die Regenbogenhaut nicht eingeklemmet, denn die Wunde war weit genug, und

noch über den Vorfall gegen aufwärts ganz offen, die Hornhaut war schlapp, und zusammgerunzelt, der Vorfall aber hart anzufühlen, und trat auf keine Weise, soviel ich mir auch Mühe gab, zurück, noch vielweniger war er durch Anlegung der Instrumenten zurück zu bringen, denn der Kranke konnte nicht die mindeste Berührung vertragen. Ich glaube, daß bloß ausgetretenes und hinter der Regenbogenhaut in der hintern Kammer des Auges gesammeltes, und vielleicht schon geronnenes Blut die Ursache war, warum der Vorfall nicht zurücktrat, und so gespannt und hart war; denn nach zwey Tagen, indem ich immer noch die zertheilenden Umschläge gebrauchen ließ, bemerkte, ich daß der Vorfall etwas kleiner war, von dieser Zeit an wurde er immer jedoch sehr langsam kleiner, daß sich die Regenbogenhaut endlich ganz zurückzog, mit welcher die Entzündung und der Schmerz gänzlich nach und nach verschwand, die Wunde der Hornhaut heilte nach zurückgetretenem Vorfalle ohne die geringste Eyterung in fünf Tägen vollkommen, hinterließ aber eine sichtbare Narbe. Die Regenbogenhaut blieb gegen den inneren Augenwinkel mit der Hornhaut vereiniget, die Pupille war länglicht und zerrissen; doch sah der Kranke, der sein Gesicht gänzlich auf diesem Auge verlohren gehabt hatte, nach geheilter Krankheit gegen den äußeren Au-

genwinkel ziemlich deutlich, gegen die Nase zu, gar nichts, wenn er das gesunde Aug bedeckte. Es ließ sich während der Entzündung gar keine Spur von Eyterung sehen. Nur morgens war der Augapfel immer mit einer klebrigten eyterartigen Materie bedecket, welche zu Nachts die Augenlider etwas zusammklebte.

Diese Krankengeschichte diente mir nebst noch andern, die alle hier anzuführen überflüssig wäre, zum Beweise, daß es gewiß nicht schädlich, sondern vielmehr sowohl, in Rücksicht für den Wundarzt, als auch für das leidende Aug selbst nützlich ist, wenn man entzündete und verwundete Augen, zuweilen jedoch mit der nöthigen Behutsamkeit öffnet. Die Abbildung dieses Falles siehet man in der zweyten Kupfertafel in der 6sten Fig.

Ein Knab von 12 Jahren wurde von einem Kutscher mir der Peitsche in das Aug gehauen. Sogleich verlohr er das Gesicht an diesem Auge; in beyde Augenwinckel war eine beträchtliche Blutaustrettung. Als ich den Kranken genau betrachtete, fand ich in beyden Augenkammern Blut ausgetreten, der Schmerz war sehr heftig, die Pupille aber sehr erweitert. Die Hornhaut aber klein und rein. Ich behandelte ihn ganz entzündungswidrig, äusserlich ließ ich das Augenwasser Nro 15. fleissig auf-

legen, und dann und wann etwas davon, aber jederzeit in dem innern Augenwinkel tropfen.

Die Entzündung und Blutaustretung sowohl an den äusserlichen Theilen des Auges, als auch in den Kammern desselben verschwand gänzlich, der Schmerz und die Blindheit war aber immer unverändert, die Pupille war jetzt sehr eng zusammengezogen, dieses ließ eine heftige Entzündung der inneren Theile des Auges vermuthen. Der Kranke konnte nicht den mindesten Grad des Lichts vertragen, die Aderlässe wurden wiederhohlet, Blutigel gesetzet, Fußbäder gebraucht, aber der Schmerz minderte sich sehr wenig und als ich den folgenden Tag das Aug wiedereröffnete, fand ich die Pupille wieder erweitert und in beyde Augenkammern Eyter. Ich bediente mich eines nach vieler Erfahrung geschwind wirksamen Mittels, von welchen ich bey dem Eyterauge mehr sagen werde, ich ließ ein Blasenpflaster in den Nacken setzen, worauf der Schmerz bald sammt den Eyter gänzlich verschwand, dieses nähmlich erhielt ich lange im Fluße, man konnte jezt keinen sichtbaren Fehler am Auge wahrnehmen, die Pupille erweiterte sich im Dunckeln, und verengerte sich bey Annäherung eines Lichtes, doch blieb der Kranke auf diesem Auge völlig blind.

Man hat kleine hohle Glaskugeln, die mit Weingeist angefüllet sind, welche man in die Kerze stecket, und die, wenn selbe nachher angezunden wird,

mit einem heftigen Knalle zerplatzen. Ein Knab wurde voriges Jahr von einem solchen Glase in beyden Augen sehr heftig verletzet. Im rechten Auge waren 3 Splitter 2 in der Hornhaut, eine in der angewachsenen Haut im innern Augwinkel stecken geblieben, der linke Augenapfel war gleichsam von Glaßsplittern besäet. Die Augenlider waren krampfhaft, und sehr fest verschlossen, auf die oben angezeigte Weise hob ich in einer Stunde den Krampf, und fand die Augen in beschriebenen Zustande, und sehr heftig entzündet. Die meisten Splitter zog ich aus, und wischte sie mit einen feinem Pinsel, den ich mit frischem Butter bestrich, aus, dennoch war es aber nicht möglich alle Splitter im linken Auge, die sehr klein und unsichtbar waren, und sich nur durch den örtlichen stechenden Schmerz bey Bewegung der Augenlider äusserten, auszuziehen. Zwischen der angewachsenen Haut war im linken Auge Blut ausgetreten, im rechten Auge aber gar keines, sondern nur die Entzündung und ein leidentlicher Schmerz zugegen. Nebst der Anwendung aller entzündungswidriger Mittel ließ ich öfters das Augenwasser Nro 5. in beyde innere Augenwinkel warm tropfen. Die Entzündung und der Schmerz im rechten Auge war den folgenden Tag völlig gehoben, das linke Aug stand ganz in einer oberflächlichen aber sehr beträchtlichen Eyterung, die Hornhaut war trüb, und beträchtlich entzündet. Blutgefäße liefen über selbe

hinweg, die von allen Seiten des Augapfels herkamen. Die Blutaustretung war nur hin und wider noch etwas sichtbar, nachdem ich das Auge von Eyter gereiniget hatte. Ich ließ nebst den innerlichen gehörigen Mitteln, und dem öftern Eintropfen des bemeldten Augenwassers täglich zweymahl die Salbe Nro 4. zwischen die Augenlider und das Auge streichen, worauf die Entzündung und Eyterung in 5 Tagen ganz verschwand, die Hornhaut aber war größtentheils so verdunkelt, daß der Kranke fast gar nichts sehen konnte, auch von dieser Verdunklung wurde er durch das Alruthenöhl liq.hep. mustel fluvial. fast gänzlich in Zeit von 3 Monathen befreyet, so daß auffer einem schwachen Gesichte auf diesem Auge, und einigen sehr kleinen weissen Punkten auf der Hornhaut des linken Auges kein Fehler zurückblieb.

Die gallichte Augenentzündung ist bloß eine konsensuelle Wirkung gallichter gastrischer Reitze aufs Auge. Sie ist zuweilen hitzig und fieberhaft, zuweilen ohne Fieber und langwierig, zuweilen feucht, zuweilen trocken, zuweilen gelinde Taraxis, zuweilen sehr heftige Chemosis. Alle diese örtliche Verschiedenheiten ändern in der Heilmethode nichts, welche einzig und allein gegen die gallichte Schärfe gerichtet seyn muß. Das Aderlaßen, und die sonst gewöhnlichen entzündungswidrigen Mittel fruchten nichts, oft vermehren sie sogar die Entzündung. Die Zufälle dieser

Entzündung sind oft periodisch; und wenn die Röthe immer gleich stark ist, so entstehet doch der Schmerz nur immer zu gewissen Zeiten des Tages. Die Entzündung ist oft epidemisch, und zu einer Zeit häufig, wo andere Gallenkrankheiten häufig sind. Der Kranke hat gemeiniglich ein gelbes Ansehen, eine unreine gelbe Zunge, einen eckelhaften bittern Geschmack im Munde, eine Vollheit, Spannung, Schwere, Beängstigung in der Gegend der Herzgrube, gänzlichen Mangel an Eßlust, und andere Zufälle, welche die Gegenwart gallichter Schärfe im Unterleibe verrathen. Einigemahl habe ich diese Entzündung zu Ende des hitzigen Gallenfiebers entstehen gesehen, immer, war zugleich eine beständige Neigung zum Erbrechen zugegen, und immer wurde diese Entzündung durch ein Brechmittel glücklich und vollkommen gehoben. Alles kömmt bey der Heilung darauf an, die Schärfe durch Brech- und Purgiermittel auszuleeren. Die ersten verdienen in den meisten Fällen bey weitem den Vorzug, die Erfahrung zeiget, daß wiederhollte Purganzen die Krankheit oft nicht im geringsten mindern, wo ein einziges Brechmittel nicht selten sie gänzlich hebt. Indessen müssen auch diese zuweilen einigemahl wiederhollet werden, denn oft ist eine einzige Ausleerung nicht hinreichend, die Schärfe zu erschöpfen, ich hatte im Spitale einen Kranken im Gallenfieber zu behandeln, der in drey Tagen viermahl ein Brechpul-

ver aus zwanzig Gran Brechwurzel und einem Grane Brechweinstein nahm, und doch noch immer über Neigung zum Brechen sich beklagte, welches durch eine Auflösung von 1 Gran Brechweinstein in einem Pfunde Wasser endlich ganz gehoben wurde, welche Auflosung ich den Kranken lauwarm löffelweiß nehmen ließ. Ueber fünf Pfund grüne, zähe, äusserst bittere Materie, welche zuletzt ganz braun stinkend und dick wurde, brach er durch diese Zeit nach und nach aus. Zwischen dem Gebrauche dieser Mittel sind gelinde Mittelsalze, z. B. Tartarus tartarisatus täglich zu einem halben Quentchen in Verbindung mit dem Brechweinsteine in so kleinen Dosen, daß kein Erbrechen erfolget, erforderlich, und sehr nützlich um die gastrischen Unreinigkeiten zur jedesmahligen Ausleerung zuzubereiten.

Zuweilen ist dennoch eine Aderlaß nützlich und nothwendig. Wenn der Kranke stark und vollblütig, der Puls voll und gespannt, das Fieber und die Entzündung heftig ist, kann man wider die allgemeine Regel mit grossen Nutzen eine Ader am Fusse öffnen; nur darf man nie so viel Beut lassen, als bey der einfachen inflammatorischen Augenentzündung, die Aderlaß nicht als ein Hauptkurmittel, sondern nur als ein Linderungsmittel betrachten, und den Gebrauch der Hauptmittel, nämlich der Brech- und Purgiermittel nicht verabsäumen. Eine Aderlaß von 6 bis 8 Unzen ist

bey der gallichten Augenentzündung eine starke Aderlaß.

Ein Mädchen von 26 Jahren bekam ein Gallenfieber, den 5ten Tag der Krankheit wurde das Weisse im Auge sehr gelb, sie sah alle Gegenstände gelb, das Gesicht, besonders um die Nase und die Augen spielte eine ganz besondere Schattierung mit roth und gelb. Den sechsten Tag waren beyde Augen sehr schmerzhaft und roth, aber ganz trocken und gar nicht geschwollen, die Kranke empfand abwechselnd bald einen spannenden bald einen brennenden Schmerz, welcher mit einem sehr beschwerlichen Jucken der Augenlider verbunden war. Die Röthe und der Schmerz nahm immer mehr und mehr zu, die Kranke sah jetzt die Gegenstände in ihrer natürlichen Farbe, aber sehr schwach; der Puls war voll, hart und sehr gespannt, die Zunge trocken, sie hätte schon vor 8 Tagen ihre monatliche Reinigung bekommen sollen, sie hatte sich bisher aber noch nicht gezeiget. Es war keine Neigung zum Brechen da, die Zunge war zwar sehr unrein, der spannende drückende Schmerz in der Magengegend aber nicht beträchtlich. Ich ließ ihr eine Aderlaß am Fuß von 6 Unzen machen. In den Augen selbst aber nichts als eine dünne Auflösung von arabischen Gummi öfters des Tages eintropfen, 2 Stunde nach der Aderlaß fiel sie in eine langwierige Ohnmacht, als man sie aus selber wieder zu sich brachte, klagte sie

über beständige Neigung zum Erbrechen. Ich ließ sie viel schwachen ungezuckerten Thee trinken, worauf sie eine unglaubliche Menge zäher grüner Feuchtigkeit ausbrach. Alsogleich verminderten sich alle Zufälle, und die Augenentzündung, und die Kranke wurde in wenigen Tagen nach der gewöhnlichen Behandlungsart völlig geheilet.

So lange noch gallichte Unreinigkeiten auszuleeren sind, findet der Gebrauch äusserlicher Mittel ganz und gar nicht statt. Sind diese Unreinigkeiten völlig ausgeleeret; so verlieret sich die Entzündung von sich selbst, und dann sind äußere Mittel unnöthig. Zuweilen bleibt indessen, nachdem weiter keine Anzeige zu ferneren Ausleerungen mehr da ist, mehr oder weniger Entzündung im Auge zurück, und dann kann man, um auch diese vollends zu heben, allenfalls ein Blasenpflaster in den Nacken legen, und auf das Auge das Augenwasser Nro 5. öfters gebrauchen lassen. Diese Blasenpflaster sind vorzüglich in dem Falle gleich sobald sich die gallichte Entzündung zeiget, anzuwenden; wenn selbe erst nach allen gewöhnlichen kritischen Ausleerungen des Gallenfieberstoffes entstehet. Denn es ist hier ein Zeichen, daß sich ein Theil der Krankheitsmaterie auf das Auge (denn gewöhnlich zeiget sich in diesem Falle die Entzündung nur auf einem, selten auf beyden Augen) geworfen, und diese Entzündung nicht als eine konsensuelle Folge erzeiget habe. Das

Blasenpflaster hebt die Entzündung alsogleich gänzlich.

Zuweilen ist der Rest der Entzündung, der nach der völligen Ausleerung der Unreinigkeiten zurückbleibt, dem gemischten Charakter zuzuschreiben; die Entzündung war zum Beyspiele gallicht, katarrhalisch, und dann erfordert dieser Rest der Entzündung die Mittel, die der beygemischte Charakter erfordert; in dem eben angezeigten Falle z. B. die Mittel, welche unter der katarrhalischen Augenentzündung bereits empfohlen worden sind.

Es giebt alte langwierige Augenentzündungen, die einzig und allein von Stockungen in den Eingeweiden des Unterleibes entstehen, und bloß durch den fortgesetzten Gebrauch auflösender, und dem wiederhollten Gebrauche der Brech- und Purgiermittel geheilet werden. Diese Stockungen sind von verschiedener, aber meistens von schwarzgallichter Art. Die Kranken haben gemeiniglich ein gelbes Ansehen, eine gestörrte Eßlust, und unordentliche Verdauung, mancherley hypochondrische Beschwerden, Beängstigungen, unordentliche Leibesöffnung, unruhigen Schlaff, und werden nach oben und unten von Blähungen geplaget. Die auflösenden Mittel, die in diesem Falle vorzüglich zuträglich sind, sind der Tartarus solubilis, der Tartarus emeticus in kleinen Dosen, der Kermes min. das versüßte Queckfilber, das Extract. saponar. tarax. gram. Honig u. s. w. Unter den

Purgiermitteln verdient die Jalapa, Aloe, der Helleboris, und das versüßte Queckſilber den Vorzug. Auch dieſe Kranken empfinden oft, wenn ſie die auflöſenden Mittel einige Zeit gebraucht haben, eine Neigung zum Brechen, ein Brechmittel hebt endlich die Krankheit in einem ſolchen Falle gemeiniglich gänzlich.

Oft entſtehen heftige und hartnäckige Augenentzündungen von Würmern im Darmkanale, aber leider noch öfter, wie ich mehrmals beobachtet habe, der ſchwarze Staar. Dieſe laſſen ſich durch ihre eigenen Zeichen entdecken, und erfordern ihre eigenen Mittel, unter welche ich in dieſem Falle das verſüßte Queckſilber, ſowohl allein in kleinen Doſen, als in Verbindung mit Purgiermitteln, und die Valrianam am vorzüglichſten gefunden habe. Aeuſſerliche Mittel ſind ſowohl in dieſen, als in dem vorhergehenden Falle ganz ohne Nutzen, auſſer am Ende, wenn die Urſache gehoben iſt; und dann kann man nur ſtärkende Mittel für das meiſtens geſchwächte Aug anwenden.

Die Verſtopfung der monatlichen Reinigung iſt nicht ſelten die Urſache hitziger und langwiriger Augenentzündungen. Einigemahl ſahe ich ſolche Augenentzündungen mit einem vollkommenen unheilbaren ſchwarzen Staar, und ſehr heftige Schmerzen der Augen und des ganzen Kopfes verbunden. Wenn die monatliche Reinigung während dem Fluſſe durch irgend eine Urſache plötzlich gehemmt wird, erfolget ge-

meiniglich eine sehr hitzige Entzündung mit Fieber, und einer nahen Gefahr der Eyterung. Die Erkenntniß der Krankheit ist in diesem Falle ohne Schwierigkeit, da die Wirkung gar bald oft schon in einigen Stunden auf die deutliche vorhergehende Ursache erfolget. Diese Entzündung erfordert dieselbe Behandlung, welche die einfache inflammatorische Augenentzündung erfordert, jedoch mit Rücksicht auf die Ursache, die Verstopfung der monatlichen Reinigung, welche der Wundarzt sogleich wider herzustellen suchen muß. Da die Verstopfung frisch ist, und in diesem Falle durch äusserliche zufällige Ursachen veranlasset wird, gelingt der Versuch, den Blutfluß wider herzustellen, gar oft. Die vorzüglichsten Mittel die der Wundarzt zur Erreichung dieses Endzweckes anwenden kann, sind Aderlässe am Fusse, Blutigel an die äussern Geburtstheile geleget, blutige Schröpfköpfe an die innere Seite der Schenkel gesetzet, vorzüglich aber warme Fußbäder, welche aber durch mehrere Stunden gebraucht, und oft widerhollet werden müssen; die Wirkung dieser Fußbäder zu verstärken, gebe ich zu drey Maß Wasser, welches 12 medizinische Pfunde beträgt, vier Unzen Küchensalz. Dunstbäder an die äusseren Geburtstheile, warme Bähungen, und erweichende Taige auf dem Bauch, und die Geburtstheile, warme erweichende Klystiere, Reibungen der Schenkel und des Mittelfleisches mit warmen Tüchern.

sind gemeiniglich von dem größten Nutzen. Wenn nach dem Gebrauche dieser Mittel, die monatliche Reinigung nicht wider erscheint, die Entzündung und das Fieber aber sehr gemildert ist, so kann man ein Brechmittel und Klystiere von fixer Luft versuchen, Mittel, die aus vieler Erfahrung zur Wiederherstellung manatlicher Reinigung sehr wirksam sind.

Langwierig ist die Augenentzündung, die zuweilen auf die Verstopfung der monathlichen Reinigung erfolget, wenn diese nicht plötzlich während dem Flusse gehemmt wird, sondern sich allmählig verliehret oder ausbleibet. Da in diesem Falle die Entzündung selten sogleich, sondern oft eine geraume Zeit, nachdem sich die Reinigung verlohren hat, erscheinet, und also die Wirkung von ihrer Ursache oft ziemlich entfernt ist, ist die Erkenntniß nicht so leicht als in dem ersten Falle. Auch ist wohl zu merken, daß die Entzündung und Verstopfung der monathlichen Reinigung nicht immer da, wo sie beyde bemerket werden, Ursache und Wirkung, sondern gar oft beyde Wirkungen eines dritten fehlerhaften Zustandes sind, gegen den man bey der Kur wirken muß, um beyde zu heben. Dieser Fall ereignet sich z. B. bey der verlarvten Lustseuche, welche nicht selten zu gleicher Zeit langwierige Augenentzündung, und eine Verstopfung der monathlichen Reinigung veranlasset. Alle Bemühungen die monathliche

Reinigung durch die gewöhnlichen Mitteln wieder herzustellen sind hier fruchtlos; und heben, falls sie gelingen, welches doch in solchen Fällen sehr selten geschieht, die Augenentzündung nicht. Das Queckſilber allein hebt die Augenentzündung, und stellet zugleich die monathliche Reinigung wieder her. Zuweilen ist dennoch die Erkenntniß dieser Entzündung und ihrer Ursache nicht schwer. Oft sieht man nähmlich eine monathliche Verschlimmerung der Entzündung, zu der Zeit, wo die Kranke sonst ihre monathliche Reinigung hatte, nicht selten empfindet die Kranke zugleich einen Trieb zu dieser Blutausleerung und allerhand Beschwerden in der Gegend der Geburtstheile, da man denn nicht zweifeln kann, daß beyde Fehler, die Entzündung und Verstopfung der monathlichen Reinigung, als Ursache und Wirkung mit einander in Verbindung stehen. Da indessen die Verstopfung der monathlichen Reinigung in diesem Falle von mancherley innerlichen Ursachen herrühret, so muß man haupsächlich auf diese Ursache sehen und sie zu heben suchen.

Eine Weibsperson von 46 Jahren wurde zu mir gebracht, und bat mich um Hülfe. Sie war an beyden Augen völlig blind, nähmlich mit dem schwarzen Staare behaftet, nebstbey hatte sie an beyden Augen eine sehr schmerzhafte Entzündung, die aber mit wenig Röthe und einen Ausfluße einer dicken eyter-

för-

förmigen Materie verbunden sind. Seit 7 Monathen hatte sie ihre monathliche Reinigung nie gehabt, jedesmahl um die Zeit, wo sie im gesunden Zustande sonst selbe hatte, verschlimmerte sich die Entzündung, der schwarze Staar entstand langsam. Der ganze Körper der Kranken war sehr aufgedunsen, schwammicht, und bleich, die Lippen blau, die Augenlider roth, das Zahnfleisch blaulicht und angeschwollen, blutete aber fast gar nicht bey der Berührung. Die Kranke hatte immer einen grossen Hunger, konnte aber wenig wegen der Beängstigung die sie jedesmahl nach dem Essen empfand, zu sich nehmen; der Puls war klein, schwach und etwas fieberhaft; sie hatte gar keinen Durst, die Füsse wurden oftmit einer wässerigten sehr gespannten Geschwullst befallen, worauf sich die Entzündung der Augen nur etwas besserte. Die Kranke konnte keine Gelegenheits Ursache dieser Krankheit, angeben als die sehr feuchte Wohnung in welcher sie bereits 1 Jahr wohnte; vorher war sie ganz gesund. Man hatte ihr fast alle oben erwähnte Mittel im Anfange der Krankheit gebraucht, besonders aber die Kranke mit wiederholten Aderlässen sehr geschwächt. Ich ließ sie anfangs täglich früh eine Unze von dem frisch ausgepreßten Saft der Becabunga, der Cerefolio, der Cochlearia, nach und nach aber da sie es sehr wohl betragen konnte, welches sonst be-

sonders bei Weibern, die fast immer an Mutterbeschwerden leiden, sehr selten geschieht, immer mehr und endlich täglich früh 2 Unzen nehmen, und den Tag über viel von einem Malzdekokte trinken. Den folgenden Tag ließ sie mich zu sich bitten, indem die Mattigkeit in den Gliedern sich sehr vermehret, und ein Ausschlag am ganzen Leibe sich gezeiget hatte, wegen welchen sie nicht auszugehen wagte. Ich fand den ganzen Köper mit skorbutischen Petetschen gleichsam besäet. Der Puls war schwach aber kaum etwas weniges fieberhaft. Ich verordnete statt dem Malzdekokt ein Chinadekokt. Die Petetschen verschwanden nach und nach in Zeit von einigen Tägen wieder, auch die Entzündung und die Schmerz besserte sich von Tag zu Tage, die Pupillen aber blieben erweitert unbeweglich und bleich, und der Kranke blieb völlig blind, die Entzündung verschwand endlich gänzlich und die monathliche Neigung stellte sich wieder ein, nur das Gesicht blieb auf immer verlohren. Ich rieth der Kranken vorzüglich ihre feuchte Wohnung zu verlassen, denn diese war zuverlässig wo nicht die einzige doch die gröste Ursache der Krankheit. Oft habe ich im Spitalle diesen Skorbut von feuchten Wohnungen gesehen, und gewiß trägt die schlechte Kost, und oft die sitzende Lebensart dieser Leuthe das meiste dazu bey.

Eben so wie mit der monathlichen Reinigung verhält sichs auch mit dem goldenen Aderflusse. Wird derselbe, indem er fließt, plötzlich gehemmt, so ist die Augenentzündung welche zuweilen erfolget, hitzig, und die Behandlung derselben, so wie in dem gleichen Falle der monathlichen Reinigung. — So entstehen auch zuweilen hartnäckige Augenentzündungen, wenn die goldene Ader unordentlich fließt, oder nicht zum Flusse gelanget. Da hier in Absicht der Augenentzündung alles darauf ankömmt die Ursache zu heben, so ist es nothwendig die Hemoroidalbeschwerden nach Verschiedenheit der Umstände zu heben. Auch die Kinderbetterreinigung, und eine jede andere Blutausleerung, die der Natur zur Gewohnheit geworden ist, wenn sie gestopft oder unterlassen wird, verursachet manchmahl Augenentzündungen, wobey es immer vorzüglich darauf ankömmt, die verstopfte Blutausleerung wieder herzustellen, oder wenn das nicht geschehen kann, durch eine andere zu ersetzen.

Unter die häufigeren Augenentzündungen gehören vorzüglich die venerischen. Sie sind von verschiedener Art: manchmahl ein Symptom der offenbaren allgemeinen Lustseuche; manchmahl ein Zufall der sogenannten verlarvten Lustseuche; manchmahl die Folge eines gestopften Trippers. Die Augenentzündung welche ein Zufall der allgemeinen Lustseuche ist, hat

nichts besonderes. Ihre Erkenntniß ist ohne Schwierigkeit. Das Queckſilber hebt am gewißesten die Luſtſeuche und mit ihr das Symptom derselben die Augenentzündung. Jedoch sind in Absicht der Entzündung folgende Regeln zu beobachten. Ist die Entzündung hitzig, der Kranke vollblütig und fieberhaft, so ist es rathsam vorhero eine Ader zu öffnen, auch wohl eine entzündungswidrige Diät zu beobachten, und einige gelinde Mittelsalze nehmen zu lassen, ehe man zu dem Gebrauche des Queckſilbers schreitet. Die Verbindung des Queckſilbers mit schweiß streibenden Ptisanen z. B. einen Dekokt der Sarsaparilla, des Spießglases, des Quajakholzes die sonst sehr gewöhnlich und nützlich ist, findet, so lange die Entzündung nur einigermassen heftig ist, nicht statt. Besser, man läßt schleimigte kühlende Ptisanen eine Abkochung von roher Gerste, vorzüglich das Decoctum Astragali zugleich mit dem Queckſilber nehmen. Ist die Entzündung langwierig und nicht schmerzhaft, so ist die Verbindung des Kalomels mit dem Kampfer nach den Beobachtungen Einiger sehr nützlich. Ist die Entzündung langwierig, aber schmerzhaft, und das Aug sehr empfindlich und feucht, so kann man dem Kalomel etwas Mohnsaft und Spießglaß beymischen, z. B. den Kranken alle Morgen und Abend ein Pulver aus einem Grane Spießglas, Schwefel, und eben soviel

Mohnsaftextraft nehmen lassen. Immer thut man auch wohl, wenn man das Queckſilber nicht allein innerlich ſondern auch zugleich äußerlich aufs Auge anwendet, und das entzündete Aug mit der Miſchung Nro 7. baden läßt. Dieſes Bad lindert die Schmerzen und reiniget das Aug von der dicken eiterartigen Materie, welche wan gewöhnlich bey dieſer Entzündung auf der Oberfläche des Augapfels, und an den Rändern der Augenlider antrifft.

Zuweilen iſt die Augenentzündung eine Wirkung der verlarvten Luſtſeuche. Sie iſt in dieſem Falle von verſchiedener Art, feucht, trocken, zuweilen periodiſch, meiſtentheils khroniſch, oft aber mit untermiſchten hitzigen Verſchlimmerungen, die jedoch niehrentheils von zufälligen Urſachen herrühren, am gewöhnlichſten iſt ſie eyterigt, purulenta. Die Erkenntniß der Urſache iſt in dieſem Falle nicht ſo leicht, wie in dem vorhergehenden; indeſſen wird man bey genauer Unterſuchung gemeiniglich eine Reihe von mancherley Beſchwerden die bey einem urſprünglichen offenbahr veneriſchen Symptom z. B. bey einem Chanker anfängt und ſich bey der Entzündung der Augen endiget, entdecken, und daraus leicht auf die Veranlaſſung der Entzündung einen Argwohn ſchöpfen können. Auſſer dem hat dieſe Entzündung auch das Beſondere, daß ſie des Nachts vorzüglich ſchmerzhaft iſt, und auch dann, wenn ſie gelinde iſt, die

durchsichtige Hornhaut stark verdunkelt. Ich habe bisher 96 Kranke theils im Spitalle theils in der Stadtpraxis in dieser Entzündung zu behandeln gehabt, bey jedem bemerkte ich die heftigen Nachtschmerzen; bey fünfen dieser Kranken, waren die Schmerzen so heftig, daß sie irre zu reden, und endlich zu rasen anfingen. Bey den meisten fieng der Schmerz Abends um 5 oder 6 Uhr an, nahm immer mehr zu, war um 11, 12, und 1 Uhr des Nachts am heftigsten, um 3, 4, oder 5 Uhr morgens verschwand er gänzlich, oder größtentheils, und die Kranken konnten schlafen. Ich habe wenigstens noch keinen Kranken gehabt oder gesehen, der bey dieser Gattung Augenentzündung von diesem Zufalle befreyet gewesen wäre; immer ist die Hornhaut nicht nur allein verdunkelt, sondern gleichsam speckigt und in einer oberflächlichen Eyterung, jede Abwischung dieses Eyters, verursachet die heftigsten Schmerzen, nur das Augenbad Nro 7. reiniget das Aug gelinde und vermindert die gewöhnlichen Schmerzen. Queckfilber ist auch hier das einzige Mittel. Da in diesem Falle die Lustseuche gemeiniglich veraltert und übel behandelt worden ist, trifft man den Krankheitszustand selten einfach, sondern oft vermischt mit andern Krankheitsumständen; worauf bey der Kur Rücksicht genommen werden muß.

Es giebt Kranke, die durch lange fortgesetzte Ausschweifungen, sich nicht allein die verlarvte Lustseuche,

sondern auch eine grosse Schwäche aller Eingeweide des Unterleibes zugezogen haben. Bey diesen findet man den Unterleib gar oft mit verdickten, scharfen, stockenden Feuchtigkeiten angefüllet, und die Augenentzündung, die sie haben, ist nicht bloß venerisch sondern wirklich zugleich gastrisch. Queckfilber gleich zu Anfang der Kur, hebt in diesen Falle nicht allein die Augenentzündung, an welcher auch die gastrischen Unreinigkeiten Antheil haben, nicht, sondern verursachet auch oft mancherley Beschwerden, die den Kranken nicht allein belästigen, ja sehr schädlich werden können, und den Wundarzt zuweilen zu mancherley Irrthümer verleiten. Immer müssen in diesem Falle die Eingeweide des Unterleibes zuerst durch auflösende durch Brech = und Purgiermittel von Unreinigkeiten und Stockungen befreyet werden, ehe man zur Queckfilberkuhr schreitet. Ich habe drey Kranke durch die Vernachläßigung dieser Regel in schreckliche Faulfieber fallen, und unter heftigen Zukungen sterben gesehen.

Nur gar oft beobachtete ich neben der verlarvten Lustseuche eine skrophulöse Kakochymie; man muß in diesem Falle die hiezu erforderlichen Mittel mit dem Queckfilber vereinigen, wenn man die Augenentzündung und andere Zufälle gründlich heben will. Das Schirlingsextrakt habe ich in diesem Falle mehrmahl mit der besten und geschwindesten Wirkung gegeben, ich stieg bey ei-

nigen Kranken auf zwey Skrupeln, bey zwey Kranken auf ein Quentchen des Tages mit zusehender Besserung, und ohne der Empfindung einiger Beschwerden. Auch bey den gewöhnlichen Skropheln gebrauchte ich das Schierlingsextrakt sehr oft, aber gar oft in grosser Gabe ohne einer Besserung der Krankheit wahrzunehmen. Ist der Kranke zugleich schwach, (was oft geschieht) so kann er zugleich ein Dekokt von der Chinarinde nehmen. Zuweilen hat nicht allein das venerische sondern auch das Krätzgift Antheil an der Augenentzündung. Die Erkenntniß dieses Falles erhellet aus der Geschichte des Kranken. Ueberdieß haben die Kranken von Zeit zu Zeit gemeiniglich an diesen oder jenen, besonders oft an den Augenlidern und den nahe gelegenen Theile mehr oder weniger von einem venerischen Krätzausschlag. Das Queckfilber fruchtet in diesen Falle selten etwas, obgleich der Kranke offenbahr venerisch ist, ehe nicht das Krätzgift gedämpft ist. Und dieses geschieht durch den ein paar Wochen lang fortgesetzten äusserlichen Gebrauch der jasserischen Krätzsalbe Nro 10. Zu gleicher Zeit kann man auch innerlich schweißtreibende Mittel, z. B. Schwefelblumen, Kampfer, ein Dekokt von der Bardana nehmen lassen. Meistens habe ich bey solchen Kranken ein sehr schmerzhaftes Brennen und Jucken der mit Grätzausschlag behafteten Stelle beobachtet, welches von den Eiterbläschen, die von selbst sich hin

und wider plötzlich öffneten, und eine scharfe braune Gauche von sich gaben, welche alles um sich her exkoriirte, verursachet wurde. Ich habe immer diesen Kranken den Schmerz bald vermindert, und auch die Exkoriation der Theile größtentheils verhindert, wenn ich sie einigemahl des Tages die grätzige Stelle mit einer warmen Infuso Scordii, wozu etwas Schwefelleber gemischt wurde, baden oder abwischen ließ.

Zuweilen ist der mit der verlarvten Lustseuche behaftete Kranke sehr entkräftet, und dan ist die Verbindung der Chinarinde mit dem Queckfilber sehr zuträglich. Zuweilen ist es äusserst reitzbar und empfindlich, und dann ist es rathsam den Mohnsaft mit dem Queckfilber zu vereinigen.

Die Verbindung der Lustseuche mit dem Skorbut ist eine der schlimmsten. Das Queckfilber schadet offenbahr, so lange der Skorbut nicht gehoben ist. Von zwey Kranken, denen man in diesem Falle Queckfilber gab, sah ich einen innerhalb zwey Monathen, den andern in 10 Wochen an der Abzehrung sterben.

Wenn die Hornhaut, wie es immer geschieht, trübe und spekicht ist, in einer oberflächlichen Eyterung stehet, oder wohl gar hin und wieder mit tiefen Geschwüren, in welchem Falle der Kranke aber selten wieder zu seinem Gesichte, wenigstens nie völlig gelanget, besetzt ist, leistete die Salbe Nro 8., und, wenn das spekichte Aussehen der Hornhaut, und die

Entzündung bis auf die Trübheit gehoben ist, die Salbe Nro 16. unglaubliche, und sichtbare Wirkung. Die Salbe Nro 8. kann auch, wenn die Entzündung noch schmerzhaft ist, ohne Bedenken früh und Abends eine Linse groß zwischen die Augenlider gestrichen werden.

Einen Mann von 26 Jahren, der die Krankheit sehr vernachlässiget hatte, und bereits an beyden Augen eine venerische Augenentzündung und vollkommene Verdunklung der Hornhaut hatte, heilte ich nebst den innerlichen oben angezeigten Mitteln durch den äusserlichen Gebrauch des Augenbades Nro 7. und durch die Salbe Nro 16. vollkommen. Der Kranke hatte am rechten Schinbeine zwey, am linken eine beträchtliche Knochengeschwulst und venerische Skropheln am Halse und unter den Achseln. Bey diesen stieg ich auf drey und einen halben Skrupel des Schierlingsextraktes mit dem erwünschtesten Erfolge. Dieser Mann empfindet seit anderthalb Jahren nicht die geringsten Beschwerden, und geniesst eine vollkommene Gesundheit.

Die Augenentzündung, welche von einem gestopften Tripper, oder venerischen weissen Fluß entstehet, ist von der einfachen venerischen dadurch unterschieden, daß sie immer sehr gefährlich ist, und wenn die Hülfe verabsäumet wird, das Auge nicht selten in 4 bis 5 Tagen durch die Eyterung vernichtet. Immer ist sie eine heftige Augenentzündung Chemosis,

Quecksilber schadet offenbahr, wie ich sehr oft beobachtet habe, und befördert die Eyterung. Das, was Schmucker beobachtet hat, habe ich zweymahl gesehen, nähmlich den Ausfluß einer ähnlichen dicken, grünlichten Materie, welche der Trippermaterie ganz ähnlich war. Der größte Theil der Kur kömmt hier darauf an, den Tripperfluß wider herzustellen. Einmahl habe ich die angewachsene Haut so sehr rings um die Hornhaut aufgeschwollen gefunden, daß die Hornhaut kaum sichtbar war. Sie war aber nicht so gleich erhaben und dunkelroth, wie sonst gewöhnlich bey der Chemosis bemerket wird. Als ich sie durch einen Schnitt eröfnete, floß eine Menge gelblichten scharfen Wassers heraus. Alexander Camerarius hat in einer ähnlichen Geschwulst Trippermaterie gefunden. Diesen Fall habe ich noch nicht beobachtet, wohl aber habe ich vielmahl gewöhnlich den zweyten Tag eine gelblichte Trippermaterie in den Augenkammern gesehen, welche in Zeit von 3 Stunden bey einem Kranken so sehr sich vermehrte, daß, als ich nachher gerufen wurde, der Augapfel zu bersten drohete. Die ganze Oberfläche des Augapfels ist oft mit einer der Trippermaterie ganz ähnlichen dicken Materie bedeket. Mehrentheils entstehet die Entzündung bald, ja sogleich nachdem der Tripper gestopfet worden ist. Zuweilen entstehet sie einige Wochen, ja Monathe nach dem gestopften Tripperflusse, ich habe sie in diesem Falle nie hitzig, son-

dern immer khronisch, wie die gewöhnliche venerische Augenentzündung gesehen und behandelt, dieses ist der Fall, wo diese Augenentzündung von gestopften Tripper Queckſilbermittel verträgt. Auch bey dieser Gattung ist es sehr nützlich und nothwendig den Tripperfluß wider hervorzubringen zu suchen. Es gelingt aber sehr selten. Die Augenentzündung, welche mit einem Tripperflusse aus dem Auge verbunden ist, und durch eine örtliche Ansteckung z. B. durch die Berührung des Auges mit einem Finger an welcher Trippermaterie befindlich ist, verursachet wird, habe ich nicht Gelegenheit zu bemerken gehabt. — Die Heilung dieser Augenentzündung, wenn sie gleich nach gestopften Tripper entsteht, und also ein Chemosis ist, erfordert alle jene Mittel, die bey der heftigen Augenentzündung aneumpfohlen worden sind. Das erste Geschäft des Wundarztes ist die Heftigkeit der Entzündung, und die Gefahr der Eyterung, welche wirklich sehr groß in diesem Falle ist, durch entzündungswidrige Mittel zu mindern, die so eilig und ernstlich als möglich angewendet werden müssen. Bey der Entzündung, die mit einer Ergiessung der Trippermaterie unter der angewachsenen Haut verbunden ist, muß die Haut, wie bereits oben gesagt worden ist, durchschnitten, und die Materie ausgelecret werden. Bemerkt man Trippermaterie in den Augenkammern, so muß die Hornhaut eröffnet werden, wie beym Eyterauge, wenn man nicht das Aug

der Gefahr zu bersten aussetzen will. Aeusserlich ist das Augenwasser Nro 5. noch besser aber eine Auflösung von arabischen Gummi in Wasser warm auf das zu gebrauchen, vorzüglich wenn die Entzündung mit einem Ausfluß der Trippermaterie verbunden ist. Das Augenbad Nro 7., welches von einigen in diesem Falle so sehr empfohlen wird, habe ich nur ein einzigesmahl mit Nutzen gebraucht, die Entzündung war aber nicht sehr heftig. Bey einigen Kranken wendete ich sie nachher an, immer vermehrte sich der Schmerz auf dem Gebrauche desselben.

Die Wiederherstellung des Tripperflusses kann man auf verschiedene Art versuchen. Man machet nämlich erweichende Einspritzungen in die Harnröhre, brauchet warme erweichende vorzüglich Milchbäder der Zeugungstheile, leget ähnliche Bähungen und Breyumschläge vorzüglich von den Schirling = und Bilsenkraut (hiosciamus) auf die Schamlefzen und das Mittelfleisch. Dampfbäder, erweichende Klystire, stellen den Tripperfluß in diesem Falle, wo derselbe vor kurzen, durch äussere Ursachen gestopfet worden ist, gemeiniglich wieder her. Innerlich giebt man abführende Mittel, wenn die Entzündung etwas hitzig ist, und verbindet sie mit Mohnsaft, wenn sich das fieberhafte gemindert hat, und das Auge noch empfindlich ist. Erschien der Tripperfluß nicht wieder, hat sich das Fieber verlohren, und dauerte die Entzündung fort, so habe ich

einigemahl nach der Empfehlung des Herrn Baron v. Störk den Gebrauch einer Mischung aus Milleped., scamon und antimonio diaphoretico mit dem gewünschten Erfolge angewendet. Auf die Mischung des Salpeters und Rhabarbar, welche Schmucker in diesem Falle anempfiehlet, entstand einmahl ein sehr schmerzhaftes beschwerliches Harnen, ohne Linderung der Krankheit.

Wenn ungeachtet aller dieser angewendeten Mittel der Tripperfluß dennoch nicht wieder hergestellet wird, so ist die Inokulation des Trippers das einzige und sicherste Mittel. Man stecket eine gewöhnliche Wachsbougie in die Harnröhre eines mit dem Tripper behafteten Kranken, so daß dieselbe mit der Tripper-materie wohl befeuchtet wird, und leget sie alsdann in die Harnröhre des Kranken, dem man den Tripper inokuliren will. Nie darf man sie über ein Zoll tief einlegen, und immer läßt man sie so lange liegen, bis der Kranke ein Brennen empfindet. Oft ist man genöthiget die Einlegung zwey bis dreymahl zu wiederhollen, um einen Ausfluß zu erregen, und gehörig zu unterhalten. Sobald der Ausfluß entstanden ist, wird er wie der gewöhnliche venerische Tripper behandelt, und immer verliehret sich während demselben die Augenentzündung. Verliehrt sie sich nicht, so hat man Ursach sie einer Nebenursache zuzuschreiben, die wie

bey der venerischen Augenentzündung aufgesucht, und behanndelt werden muß.

Es ist freylich immer der sicherste und kürzeste Weg, wenn man den Tripper durch die Inokulation wider herzustellen suchet; aber verschiedene Umstände, vorzüglich die Weigerung des Kranken verbiethet dieses sehr oft. Da nun der Tripperfluß aus der Harnröhre bloß die Wirkung eines Reitzes ist, der die Schleimdrüsen der Harnröhre zu einer vermehrten Schleimabsonderung reitzt; da ein jeder anderer Reitz also diesen Ausfluß erregen kann, so wäre es vielleicht möglich den Tripperfluß durch andere gutartige weniger widrige Reitze zu erregen. Man hat wirklich Versuche gemacht, und bloß eine reine Wachskerze eingeleget, oder dieselbe mit der rothen Präcipitatsalbe bestrichen, und einen wirklichen Tripperfluß, und die völlige Heilung der Augenentzündung erfolgen sehen. Verflossenes Jahr hatte ich einen Kranken, bey dem ich eben den Versuch machte; die Bougie blieb einige Stunden ganz ohne Wirkung liegen, endlich empfand der Kranke einen brennenden Schmerzen. Ich zog die Bougie aus, aber beschwerlich, der Kranke mußte beständig uriniren, plötzlich entstand eine Verhaltung des Urins, das ganze Glied war sehr entzündet, es floß nur wenig aus der Harnröhre von einer tripperähnlichen Materie aus. Auf den Gebrauch erweichender Bähungen

verminderte sich die Entzündung und der Schmerz, der Kranke konnte wieder uriniren, der Ausfluß aus der Harnröhre, welcher nur 8 Stunden gedauert hatte, hörte jetzt völlig auf. Durch kein Mittel konnte ich den Tripperfluß herstellen. Die Inokulation mit Trippermaterie ließ der Kranke nicht versuchen. Die Augenentzündung gieng in Eyterung, die Pupille schloß sich am linken Auge gänzlich, an dem rechten vereinigte sich die Regenbogenhaut mit der Hornhaut, der Kranke sah nach vollendeter Kur äusserst wenig auf dem rechten Auge.

Ich habe einigemahl den Tripper durch warme Bähungen auf das Mittelfleisch und die Geburtstheile wider in Fluß gebracht, und dadurch wurde die Augenkrankheit glücklich und bald gehoben, welche durch die Verstopfung desselben entstanden ist.

Ein Mann litt die fürchterlichsten Augenschmerzen, das Aug war heftig entzündet, und eine der Trippermaterie ähnliche Feuchtigkeit floß aus derselben, auch fand man eben diese Materie in der vordern Augenkammer. Herr Schmucker, der uns diese Geschichte in dessen Wahrnehmungen im ersten Theile erzählet, ließ sogleich ein Pfund Blut am Arme weg, ließ erweichende Bähungen auf das Mittelfleisch legen, und das Aug mit schleimichten Dekokten auswischen, um die Schärfe der auflüssenden Materie zu mildern.

Dem

Den folgenden Tag wurde die Aderlaß wiederhollet, gegen Abend setzte man 10 Blutigel an die Augenlider, den vierten Tag nahm der Kranke 10 Gran Kalomel, worauf er einige starke Stuhlgänge hatte. Am fünften Tag fieng der Tripper wider an zu flüssen; da sich aber die Entzündung noch nicht vermindert hatte, wurden abermahl 12 Blutigel an die Augenlider gesetzet, innerlich nahm der Kranke alle 3 Stunden ein Pulver aus 6 Gran Rheo und 20 Gran Nitro. Unter dem abwechselnden Gebrauche des Kalomel, und der Rhabarbar, erschien endlich der Tripper wieder, und die Augenentzündung verschwand.

Ein Frauenzimmer von 26 Jahren hatte seit einiger Zeit einen venerischen weissen Fluß, der sehr scharf war; sie stopfte den Ausfluß desselben nach und nach, indem sie die Geburtstheile mit goulardschen Bleywasser, welches sie vorher auf Eis stellte, öfters wusch. 10 Tage, nachdem der weisse Fluß gänzlich verschwunden war, wurde die Kranke von einer heftigen sehr schmerzhaften Augenliderentzündung befallen, an beyden Augen waren selbe sehr geschwollen, und fest zusammen geklebet, aus den innern Augenwinkel floß eine tripperähnliche Materie, welche sehr scharf war, und auf den nahe gelegen Theilen, über welche sie wegfloß, schmerzhafte rothe Eyterbläßchen veranlaßte. Drey Tage blieb die Kranke in diesem

Zustande ohne die Augen zu öffnen, oder ein Heilmittel weder innerlich noch äußerlich zu gebrauchen. Den vierten Tag gab ihr Jemand den Rath, weisse Brodkrummen in der Milch zu kochen und selbe fleißig überzulegen, worauf der Schmerz nichts desto weniger blieb, aber die Entzündung und Geschwulst abnahm.

Den siebenten Tag wurde ich um Rath gefragt. Ich fand die Augenlider an beyden Augen so sehr geschwollen, daß es unmöglich war den Zustand der Augen selbst zu untersuchen. Immer floß noch die Trippermaterie an beyden inneren Augenwinkeln aus. Ich ließ sie das Bad Nro 7. fleissig gebrauchen, und gleich ein starkes Abführungsmittel aus 20 Gran von dem Pulver der Jallapa und 3 Granen Kalomel nehmen. Auf die Geburtstheile und das Mittelfleisch wurden warme erweichende Bähungen geleget. Der Tripperfluß erschien aber nicht wieder. Den folgenden Tag war die Geschwulst der Augenlider sehr gefallen, und der Ausfluß der Trippermaterie daselbst etwas vermindert, die Entzündung sehr wenig, der Schmerz fast unbeträchtlich. Ich machte keine Aderlässe; denn die Geschwulst der Augenlider war mehr rosenartig, der Schmerz nicht so heftig, und der Puls gab mir keine Anzeige. Als ich die Augen untersuchte, fand ich sie sehr roth, die Hornhaut an beyden Augen verdunkelt, und in dem rechten Auge gegen den äusse-

ren Augenwinkel eine Eyterblase, welche die Grösse einer mittelmässigen Bohne hatte, die ich sogleich mit einer Lanzette öffnete; beyde Augen waren mit einer dicken gelben Trippermaterie bedecket. Die innere Oberfläche der Augenlider war, soviel ich vermög der noch gegenwärtigen Geschwulst der äusseren Haut der Augenlider sehen konnte, mit schmerzhaften kleinen speckigten Geschwüren besetzet.

Ich ließ den Gebrauch des Merkurialbades fortsetzen, strich zweymahl des Tages einer Linse groß von der Salbe Nro 8. zwischen die Augenlider, welche das erstemahl auf den exkoriirten Rändern derselben sehr heftige Schmerzen verursachte, der aber bald wieder verschwand. Da der weisse Fluß sich nicht wieder einstellte, ließ ich die Kranke das von Herrn Baron von Störk anempfohlene Mittel anwenden. Den dritten Tag zeigte sich der weisse Fluß etwas, und floß durch 3 Wochen aber sehr wenig. Die Kranke wurde durch den Gebrauch des versüßten Queckſilbers und durch die bemeldten äusserlichen Mittel gänzlich geheilet, nur auf dem rechten Auge blieb ein sichtbarer weisser Fleck in der Größe eines Stecknadelkopfes auf der Hornhaut, da wo die Eyterblase war.

Die skrophulöse Augenentzündung ist eine Wirkung der skrophulösen Kakochymie. Die damit behafteten Kranken sind gemeiniglich schwach, haben ein

bleiches Ansehen, einen aufgedunsenen schwammichten Körper, geschwollene Drüsen am Halse, oft eine dicke Oberlippe eine breite Unterkinnbacke, eine schorfichte feuchte Nase, den Mund voll Wasser, einen dicken Bauch, verstopfte Gekrößdrüsen, und gar oft geschwollene Füße. Die Augenentzündung ist langwierig, bald etwas gelinder bald heftiger, verschlimmert sich offenbar nach allen warmen, erweichenden, schwächenden, äußeren und inneren Mitteln; die Augenlider sind, gleichsam ödömatös, und das Aug giebt sehr viele schleimigte Feuchtigkeiten von sich. Die Ränder der Augenlider sind schwillig, oft ungleich und sehr hart, wenn die Krankheit schon lange gedauert hat. Nie ist eine heftige Röthe der angewachsenen Haut zugegen, der Schmerz ist sehr leidentlich, zuweilen wird er etwas heftiger. Die Hornhaut, oder vielmehr der Theil der angewachsenen Haut, welche die Hornhaut bedeckt, ist trüb, halb undurchsichtig und dick, aber niemahls oder wenigstens nur dann wenn die Krankheit schlecht behandelt wird, weißlicht, sondern immer röthlich; zuweilen lauffen varikose Gefäße auf dem Weissen des Auges zur Hornhaut, und über selbe hinweg. Alle Nacht kleben die Augenlider aber nicht stark zusammen. Das Licht können die Kranken, wenn die Entzündung nicht durch eine zufällige Ursache heftiger wird, ziemlich wohl vertragen. Ich habe vor kurzem eine Kranke in dieser Augenentzündung zu behandeln gehabt, welche seit vier Monathen

ihre Reinigung verlohren hatte; immer um die Zeit, wo sie solche hätte bekommen sollen, empfand sie mehr Schmerzen in beyden Augen, und das Licht war ihr durch 3, 4, Tage immer ganz unerträglich.

Alle diese Zufälle der skrophulösen Kakochymie, scheinen theils von einer Schwäche der festen Theile, theils von einer schleimigten Beschaffenheit der Säfte, und daher rührenden Verstopfung der drüsigten Theile, theils auch von einer Schärfe der Säfte, die höchst wahrscheinlich von eigner Art ist, zu entstehen.

Alle sogenannten entzündungswidrige Mittel nutzen nicht allein bey dieser Augenentzündung nichts, sondern schaden auch offenbahr, indem sie die festen Theile noch mehr schwächen, und eine fast immer unheilbahre Verdickung desjenigen Theiles der angewachsenen Haut verursachen, welche die Hornhaut bedecket, und endlich indem er ganz trüb und undurchsichtig wird, dem Kranken das Gesicht raubet. Sehr viele Kranke sahe ich durch eine solche unschickliche Behandlung auf immer das Gesicht verliehren. Bleymittel schaden bey dieser Augenentzündung offenbar und oft sehr schnell. Die Kur der Entzündung hängt einzig und allein von der Kur der skrophulösen Kakochymie ab, und diese erfordert ihre eigenen Mittel, von denen ich schon bey der skrophulösen Thränenfistel geredet habe.

Nur habe ich noch von der Anwendung dieser Heilmittel zu erinnern, daß man immer auf den dreyfachen

Karakter der Krankheit Acht haben muß; freilich geschieht es zuweilen, daß man bey Skrophulösen Schwäche des Körpers, schleimigte und scharfe Säfte zugleich antrift, und dann ist eine schickliche und behutsame Verbindung solcher Arzneymittel, welche diesen drey Zufällen zugleich entgegen arbeiten, unumgänglich nöthig. Daß die Schärfe in den Säften obwalte, erkennt man aus der grösern Empfindlichkeit des Auges, und aus der mehr schmerzhaften Entzündung; der Kranke hat einen Ausschlag oder Geschwüre an verschiedenen Theilen des Körpers, die Augen thränen, die ausfliessende Feuchtigkeit ist scharf, die Augenlider kleben selten oder gar nicht zusammen. Bey den Kindern habe ich in diesem Falle gemeiniglich die Mundschwämmchen, bey 3 solchen Kranken eine Mundfäule angetroffen. Die digitalis purpurea wendete ich hier oft mit dem erwünschten Erfolge an. Der Schirling hatte nur zweymahl eine merkliche Wirkung. Aeußerlich verdient das Augenwasser Nro 5. gewiß vor allen anderen Mitteln den Vorzug.

Schwäche und Erschlafung der festen Theile wird durch einen sehr bleichen Körper, durch einen schwachen Puls angezeiget. Das Aug ist feucht und wenig schmerzhaft, die Augenlider ödematös, so wie die Oberlippe; vorzüglich muß man hier stärkende Mittel gebrauchen.

Bemerket man hauptsächlich Stockungen und Aufschwöllungen drüsigter Theile, so wählet man auflösende Mittel. Das Schierlingsextrakt mit der venetianischen Seife in Pillen, habe ich fünfmahl mit so gutem Erfolge gegeben, daß die Kranken, deren einer schon durch 2 Jahre der verdickten angewachsenen Haut wegen seines Gesichts an beyden Augen beraubet war durch den Gebrauch dieses Mittels gänzlich geheilet wurden. Ein Mann, dem ich auch diese Pillen verordnete, bekam jedesmahl eine halbe Stunde darnach ein heftiges Erbrechen, und eine solche Beängstigung in der Magengegend, daß der ganze Körper mit eiskalten Schweißtropfen bedecket war. Ich ließ die venetianische Seife weg, weil ich schon vorher oft im Spitalle gesehen habe, daß manche Leuthe selbe gar nicht vertragen konnten; er wurde auch wirklich jetzt nicht mehr von diesem Zufalle geplagt, und durch das Schierlingsextrakt zwar gänzlich, aber sehr langsam geheilet. Ueberhaupt habe ich unter den vielen Skrophulösen, welche ich zu behandeln hatte, die bekannte Beobachtung bestättiget gefunden, daß Kinder immer leichter und geschwinder als Erwachsene zu heilen sind, daß die Krankheit aber, sowohl bey diesen als bey jenen immer sehr hartnäckigt seye.

In dem Falle, wo eine offenbahre Stockung und Zähigkeit der Säfte zugegen ist, findet man im-

mer auch die Maibonischen Drüsen, und den ganzen Rand der Augenlider mehr oder weniger angeschwollen, schwilligt, ja oft sehr hart. Das Aug ist fast trocken, nur zuweilen zeigt sich an den Rändern der Augenlider eine dicke eyterartige Materie. Die Salbe Nro 8. nebst der Anwendung innerlicher Mittel, wirket oft in diesem Falle so zu sagen Wunder, indem ich kranke Kinder in einigen Wochen durch diese Heilungsmethode gänzlich geheilet habe, welche ein Jahr lang auch länger völlig blind waren. Auch das Extract der digitalis purpurea habe ich in diesem Falle sehr oft, mit der gewünschten Wirkung gebraucht Eben da ich dieses schreibe, habe ich ein Kind von anderthalb Jahren in dieser Krankheit zu behandeln. Durch Augenwässer und Bleymittel wurde die Krankheit im kurzen so sehr beschleiniget, daß an beyden Augen die Hornhaut mit einem dicken Augenfell überzogen war; am linken Auge war die Hornhaut in Größe einer Erbse vorgefallen und widernatürlich verdicket. Durch die eben beschriebene Heilungsart ist er in Zeit von zwey Monathen bereits soweit, daß die skrophulöße Entzündung völlig gehoben, die Augen rein, der Vorfall der Hornhaut am linken Auge ganz verschwunden, und die Hornhaut am rechten Auge bis auf einer Linsen großen Fleck, völlig rein und durchsichtig ist. Auch dieser Fleck nimmt von Tag zu Tag in seinem Umfange ab, und wird heller und durchsichtiger.

Die Hornhaut am linken Auge bleibt ganz trüb, undurchsichtig, und zusammgerunzelt; folglich erhält das Kind auf diese Augen sein Gesicht nie wieder.

Wenn scharfe Säfte bey die skrophulösen Augenentzündung obwalten, so ist die Ableitung derselben durch die Seitelbastrinde nebst andern eines der vorzüglichsten Heilmittel. Man legt die Rinde durch 12 Stunden in scharfen Weinessig um ihre Kräfte zu vermehren, und bindet ein zwey Zoll langes und einen Finger breites Stückchen unter der Insertion des deltaförmigen Muskels in einer kleinen Entfernung auf den Arm, und befestiget selbe mit einen Heftpflaster. Gemeiniglich den 2ten oder 3ten Tag findet man die Stelle entzündet, bald entstehet ein künstliches Geschwür, welches man durch die Erneuerung der Seitelbastrinde im Flusse zu erhalten suchet. Wenn das Geschwür zu tief eindringet, so muß man die Rinde nicht mehr auf den alten Ort, sondern mehr vorwärts auf den Arm legen.

Das Geschwür muß so lange offen erhalten werden, bis die Krankheit gänzlich gehoben ist. Oft geschieht es, daß die Rinde gar keine Wirkung machet, in diesem Falle ist entweder der Seidelpast nicht frisch gewesen, oder die Haut ist schwammicht, und wässericht. Man reibet mit einem geräucherten Tuche die Stelle wo man den Seidelpast hinlegen soll, so lang, bis sie roth wird, und legt dann die Rinde, wie oben ge-

meldet worden ist, auf, und dann macht sie gewiß die gehörige Wirkung. Immer muß die Rinde an der Seite des leidenden Auges, wenn nur eines krank ist, wenn aber beyde entzündet sind, auf beyde Arme aufgeleget werden.

Wenn man auch wirklich die skrophulöse Augenentzündung gehoben hat, so kömmt sie leicht wieder, zumahl, wenn Schwäche und Erschlappung der festen Theile den größten Antheil an der Krankheit hatten, und der Arzt oder Wundarzt nicht gehörigen Bedacht darauf nahm. Die China innerlich oder äusserlich in den Augenwasser Nro 3. ist das zuverläßigste præservativ für weitere Rückfälle. Nur muß die skrophulöse Ophtalmie und Trübheit der Hornhaut vorher gänzlich gehoben worden seyn.

Eben so hartnäckig, ja in vielen Fällen noch weit hartnäckiger sind die Augenentzündungen, die bey oder nach der Blatternkrankheit entstehen. Es giebt verschiedene Aerzte, welche behaupten, daß die verschiedenen Augenfehler, welche die Blatternkrankheit veranlaßt, gemeiniglich von einer Blatter, die auf dem Augapfel selbst entstehet, herrühren, und um die Entstehung einer solchen Blatter zu verhütten, den Rath geben, sowohl kurz zuvor, als auch während der Eruption einen mit Kampfer bestrichenen wollenen Lappen über die Augen herabhängen zu lassen. Andere glauben, daß diese Augenfehler vorzüglich von dem Reitze

der scharfen Feuchtigkeit herrühren, welche, wenn im 3ten Zeitraume der Blatternkrankheit die Augenlider anschwöllen, und zusammenkleben, zurückgehalten werden; und diese geben den Rath, die Augenlider täglich zu öffnen, um diese Augenfehler zu verhüten. In den meisten Fällen entstehen diese Augenfehler einige Tage ja Wochen nach völlig geendigter Blatternkrankheit, und daraus schliesset der Herr Professor Richter, daß sie weder von der ersten noch von der zweyten Ursache herrühren, und am wahrscheinlichsten einer Uebersetzung des Blatternstoffes auf die Augen zuzuschreiben sind, weil sie sich am häufigsten nach schlimmen Blattern ereignen, wenn im dritten und vierten Zeitraume der Krankheit die Ausleerungen durch die Haut, den Urin und Stuhlgang verabsäumet werden.

Jede dieser Meinungen ist für sich wahr, und durch Erfahrung bestättiget, nur wünschte ich, daß man keine von allen dreyen als die einzige und zuverlässige Ursache, der gewöhnlich nach der Blatternkrankheit zurückbleibenden Augenfehler ansehe. Ich habe einigemahl Blattern auf dem Augapfel angetroffen; die Stelle, wo die Blatter auf der Hornhaut war, blieb immer sichtbar und mehr oder weniger trüb, alle angewandte Mittel fruchteten nichts, die Stelle wieder klar und durchsichtig zu machen. Daß die Augenfehler nur gar oft von der Ansammlung der scharfen Feuchtigkeit zwischen den zusammgeklebten Augenlidern entstehen, lehret auch noch immer die Erfah-

rung; und die tägliche Eröffnung der angeschwollnen und zusammgeklebten Augenlider, ist in diesem Falle das sicherste Mittel solche Augenfehler zu verhütten. Ich könnte sehr viele Krankengeschichten erzählen, die hieher einen Bezug haben, aber sie sind hier überflüssig, und alle so zu sagen von einerley Art. Ich hatte viele Blatterkinder bisher behandelt, nur eines von diesen bekam 14 Tage nach der Blatternkrankheit eine Augenentzündung mit einer Verdunklung der Hornhaut, welche also höchst wahrscheinlich von der Uebersetzung eines Theiles des Blatternstoffes herrührte. Indessen habe ich mehrere Kinder schon von derley Augenfehlern geheilet, welche erst nach der Blatternkrankheit enstanden sind, und mich also überzeuget, daß es nach der Beobachtung des Hrn. Professor Richters oft geschieht, daß diese Augenfehler durch eine Uebersetzung des Blatternstoffes entstehen.

Der Herr Prof. verwirft die Eröffnung der angeschwollnen und zusammgeklebten Augenlider gänzlich, und erklärt sie laut vieler Erfahrung für schädlich, weil das Auge immer gereitzet und belästiget wird. Ich öffne, indem im dritten Zeitraume der Blatternkrankheit die Augenlider sich schlüssen, selbe täglich, freylich muß diese Eröffnung langsam und sehr behutsam geschehen, aber davon bin ich auch überzeugt, daß die Eröffnung nicht schädlich, wohl aber von grossen Nutzen ist, indem die zwischen den Augenlidern immer

in diesem Falle gesammelten scharfen Feuchtigkeiten, welche oft sehr zähe und dick sind, durch eine behutsame Reinigung der Augen weggeschaffet werden können, welche sonst offenbahr leicht unheilbare Fehler der Augen veranlassen. Die Zusamklebung der Augenlider suche ich auch so viel möglich gleich anfangs zu verhindern, mehrmahl gelang mir dieses durch die fliessige Reinigung der Augen mit dem lauwarmen Wasser Nro 5. oder mit einer Mischung aus gleichen Theilen frischer Milch, Wasser, und etwas Safran. Wenn ich die zusammgeklebten Augenlider oft mit dieser Mischung befeuchten lasse, so löset sich die Materie, welche selbe zusammklebet, nach und nach auf, und die Augenlider können ohne Schwierigkeit eröffnet, und mit bemeldten Mittel behutsam und völlig gereiniget werden. Immer empfindet der Kranke eine grosse Erleichterung, auch nicht ein einzigesmahl habe ich eine üble Folge oder vermehrte Schmerzen von dieser Behandlung gesehen. Aeusserst selten flüssen die Feuchtigkeiten, welche sich unter den Augenlidern sammeln, durch die inneren Augenwinkel frey; und wenn sie auch ausfliessen, findet man die Augen doch mit einer dicken, gelblichten, eyterförmigen Materie größtentheils bedecket, da man die Augenlider behutsam öffnet. Ich glaube, daß man in diesem Falle durch die Eröffnung der Augenlider wirklich sehr viel schaden könnte, wenn man nicht äusserst behutsam zu Werke ging,

oder den Kranken in einen lichtem Zimmer die Augen öffnete, und offen zu erhalten suchte; denn das Licht ist diesen Kranken meistens unerträglich, deßwegen muß man auch diesen Umstand, so viel es nur möglich ist, zu verhütten suchen, und den Kranken immer in einem dunkeln Zimmer aufhalten, oder die Augen mit einer dünnen Compresse bedecken lassen, welche selbe nicht drucken und reitzen kann, weil solche Kranke selten oder gar nicht im Bette liegen, und die Compresse also immer über die Augen herabhängt. Manchmahl sind die Augenlider so sehr geschwollen, daß es unmöglich ist selbe ohne die übelsten Folgen zu eröffnen. Alles was man in diesem Falle thun kann und muß, ist die Augenlider täglich im innern Augenwinkel nur etwas von einander zu ziehen, damit die allenfalls angesammelten scharfen Feuchtigkeiten ausfliessen, und durch das warme Augenwasser Nro 5., welches man nachher eintropfet, aufgelöset, und ausgespüllet werden können.

Am sichersten verhüttet man die Augenentzündungen, vorzüglich jene, welche nach der Blatternkrankheit erst entstehen, wenn man im dritten und vierten Zeitraum der Blatternkrankheit, auch noch eine Zeitlang nach völliger Endigung derselben dafür sorgt, daß alle Ausleerungen von statten gehen, vorzüglich aber die Leibesöffnung durch Purgiermittel, besonders des Kalomels unterhält und befördert.

Auch wenn diese Entzündung bereits entstanden ist, thut das Kalomel abwechselnd in klein und grössern Dosen so, daß ein gelinder Durchfall erfolget, die besten Dienste. Erfolget keine Besserung, so verdienen Spießglasmittel, die Thebaische Tinktur mit dem untergemischten Gebrauche der Brechmittel und warmen Bäder, welches letzte Mittel ich gewöhnlich mit dem besten Erfolge gebrauchen ließ, empfohlen zu werden.

Die Augenentzündungen, welche nach der Masernkrankheit zurückbleiben, erfordern vorzüglich die Beförderung der Hautausdünstung. Zuweilen leisten wirklich urintreibende Mittel in solchen Fällen, wenn schweißtreibende nichts helfen, den größten Nutzen.

Zurückgetrettene Hautkrankheiten veranlassen gar oft die hartnäckigsten Augenentzündungen und andere oft unheilbare Augenfehler. Unter diesen verdienet die Krätze eine vorzügliche Aufmerksamkeit. Diese Ursache ist oft sehr schwer zu entdecken.

Am gewissesten heilet man diese Augenentzündung, wenn man die Krätze, oder eine andere Hautkrankheit, welche zurückgetretten ist, wieder hervorzubringen suchet, wie bey dieser Gattung der Thränenfistel ist gemeldet worden. Kann man nicht mehr den Hautausschlag hervorbringen, und ist die Entzündung bereits schon mit einer anfangenden Verdunklung der Hornhaut verbunden, so ist die Seitelbastrinde und

Blasenpflaster, die man aber sehr lang nach geheilter Entzündung im Flusse erhalten muß, das sicherste Mittel.

Die periodische Augenentzündung ist nicht immer von einer und ebenderselben Art, sie ist in ihren Zufällen verschieden, entstehet von verschiedenen Ursachen, und erfordert eine verschiedene Kurart. In ihren Zufällen ist sie auf dreyfache Art verschieden; sie hat nähmlich entweder bloß periodische Verschlimmerungen; — diese haben beinahe alle fieberhafte, ja sogar viele khronische Augenentzündungen —, oder der Schmerz erscheinet und verschwindet zu gewissen Zeiten, die Röthe nebst den übrigen Zufällen aber leidet keine Veränderung; — auch dieß geschieht bey mancherley Arten von Augenentzündungen, — oder endlich die Entzündung mit allen ihren Zufällen erscheinet zu gewissen Zeiten, und verschwindet wechselweise wieder. Und nur in diesem Falle verdienet sie den Namen der periodischen Augenentzündung. Diese ist zuweilen gastrisch, vom verstopften Monathfluß, von Würmern u. s. w. Von der Kur ist bereits bey jeder derselben geredet worden. Ist keine Ursache der Entzündung ausfindig zu machen, so ist das einzige Mittel die Chinarinde.

Die gichtische Augenentzündung ist so wie die Gicht selbst hitzig, fieberhaft oder khronisch. Sie entsteht

stehet auf verschiedene Art: zuweilen ist sie mit der offenbaren Gicht verbunden, und entstehet und verschwindet, verschlimmert und vermindert sich mit dieser dergestalt, daß ihre Natur nicht verkennet werden kann; zuweilen ist sie die Folge einer unordentlichen oder zurückgetrettenen Gicht; der Kranke hat nähmlich die ihm sonst gewöhnlichen Gichtzufälle nicht mehr, und statt denen die Augenentzündung; die Gichtmaterie, die sich sonst auf andere äussere Theile warf, hat sich in diesem Falle aufs Auge geworfen. Die vorhergehenden und oft mit der Entzündung abwechselnden Gichtbeschwerden geben dem Arzte in diesem Falle gemeiniglich gar bald Licht. Im dritten Falle ist die Erkenntniß der Krankheit aber sehr schwer; der Kranke nähmlich hat niemahl wirklich Gichtschmerzen gehabt, die Gichtmaterie, die sich in seinem Körper zum erstenmahl zeigte, wirft sich sogleich und zuerst aufs Auge. Die vorzüglichsten Zeichen einer solchen Augenentzündung sind folgende: die Entzündung entstehet und verschlimmert sich vorzüglich bey kalter feuchter Witterung, oder überhaupt zu einer Zeit, wo Gichtbeschwerden häufig sind; der Kranke hat zugleich allerhand andere Beschwerden, die mit der wahren Gicht oft verbunden sind, meistens sieht man hie und da auf der angewachsenen Haut selbst an demjenigen Theile, welcher die Hornhaut bedecket, kleinere oder grös-

sere Blasen, welche eine gelbe sehr scharfe Feuchtigkeit enthalten; sobald man diese aufschneidet, und die Feuchtigkeit ausleeret, empfindet der Kranke grosse Erleichterung; die Röthe des Auges ist nicht beträchtlich, das Licht aber dem Kranken sehr beschwerlich.

Die gichtische Augenentzündung wird wie die Gichtbeschwerde irgend eines andern Theiles geheilet. Die Entzündung wird nach dem Grade, indem sie sich befindet, behandelt. Aeusserlich verträgt diese Augenentzündung gar niemahls feuchte Mittel; die zertheilenden Säckel Nro 2., und wenn die Entzündung nicht hitzig ist, die Salbe Nro 4. sind immer am zuträglichsten. Ist der Thränenfluß heftig, die Augenlider geschwollen, und die bemeldten Wasserblasen zugegen, so hebt ein Blasenpflaster in den Nacken gesetzt, nebst den gehörigen innerlichen Mitteln die Augenentzündung am geschwindesten und sichersten.

Die reuvmatische Augenentzündung hat mit der gichtischen sehr viele Aehnlichkeit. Sie ist gleichfalls hitzig oder khronisch. Aeusserlich verträgt sie ebenfalls keine feuchten Augenmittel; ich habe zweymahl durch das goulardische Bleymittel Verdunklungen der Hornhaut entstehen gesehen. Blasenpflaster sind, wenn die Augentzündung khronisch wird, von dem grösten Nutzen.

Die skorbutische Augenentzündung erkennet man

aus dem eigenen Zeichen des Skorbutes; auch heilet man sie durch die antiskorbutischen Mittel.

Bevor ich zur feuchten Augenentzündung übergehe, habe ich noch von jener Eyterung des Auges zu reden, welche die gewöhnliche Folge hitziger Augenentzündungen ist.

In Rücksicht des Ortes, wo sich das Eyter befindet, giebt es fünf verschiedene Gattungen von Eyterungen. Entweder die äussere Ueberfläche der Hornhaut stehet in Eyterung, oder es zeiget sich zwischen der Hornhaut, und der angewachsenen Haut die sie bedecket, oder zwischen den Blättern der Hornhaut, oder in der fordern Augenkammer, oder in beyden Augenkammern zugleich Eyter.

Der Sitz des ersten Eyterauges ist also bloß der entzündete Theil der angewachsenen Haut. Die Ueberfläche der Hornhaut ist in diesem Falle ungleich, an einigen Stellen erhaben, an einigen vertieft, und mit einer eyterartigen Materie bedecket; jemehr sie angeschwollen ist, desto sichtbarer sind die Vertiefungen an derselben, wo die angewachsene Haut durchs Eyter verzehret, und die Hornhaut entblößet ist. Zuweilen siehet man sogar die Ränder der durchfressenen angewachsenen Haut gleich kleiner Lappen auf der Hornhaut liegen. Ich habe einigemahl beobachtet, daß die Hornhaut durch diese zerfressene Stelle der angewach-

senen Haut hervortratt, und einen Vorfall, Staphyloin, machte. Man kann diesen Vorfall und der ganzen Eyterung Einhalt thun, und selbe gänzlich heilen, wenn man zweymahl des Tages einer Linse groß von der Salbe Nro 4. in das Auge streicht. Bleibet doch eine verdunkelte Stelle auf der Hornhaut zurück, so macht man sie bald klar und rein, wenn man entweder zur besagten Salbe einige Tropfen liquam. hep. mustell. fluviatil. mischet, oder von diesem Oehl täglich einmahl einen Tropfen auf die verdunkelte Stelle zu bringen suchet.

Die zweyte Gattung des Eyterauges zeiget sich oft während einer nicht gar heftigen Augenentzündung in Gestalt einer kleinen weissen spitzigen Blatter auf der Hornhaut, die selten gröſſer als ein kleiner Stecknadelkopf ist; einmahl sah ich eine solche Blatter die sehr flach war, und die Größe einer Linse hatte. Dieser Abszeß, der durch eine geringe Quantität Eyter verursachet wird, welche sich zwischen der Hornhaut und der angewachsenen Haut erzeuget hat, vermehret sich meistentheils allmählig mit der Entzündung und läßt selten eine Spur zurück. Die Eröffnung eines solchen Abszesses mit der Spitze einer Lanzette hat immer die besten Folgen, ich habe langwierige Geschwüre der Hornhaut aus der Vernachlässigung dieser Regel entstehen gesehen, wodurch die Hornhaut gröstentheils verdunkelt wur-

de. Bleibet wirklich nach geheilter Entzündung ein sichtbarer Fleck zurück, so heilet man denselben durch den lang fortgesetzten Gebrauch der Salbe Nro 8. zu welcher man einige Tropfen von dem liquam. hep. mustell. fluviatil. mischet:

Die dritte Gattung des Eyterauges bestehet zuweilen in einer beträchtlichen Eytersammlung zwischen der Hornhaut und der angewachsenen Haut. Ich habe dieses Eyteraug oft und jederzeit so gesehen wie ich selbes gleich beschreiben werde. Das Eyter liegt in diesem Falle immer am untern Rande der Hornhaut, und breitet sich zuweilen in der Gestalt eines halben Mondes aus, der nicht selten ein Viertel oder gar ein Drittel der Hornhaut einnimmt. Die Stelle sieht gelblicht weis aus, und wenn man das Auge von der Seite betrachtet, deutlich erhabener, als die Hornhaut. Mit der Spitze einer Sonde kann man gewöhnlich eine unbezweifelte Schwappung des Eyters bemerken. Indem es zunimmt, steigt es mehr aufwärts; und verändert die Gestalt und Stelle nicht, der Kranke mag die Lage des Kopfes verändern wie er will. Janin empfiehlt in diesem Falle ein Dekokt von Malvenblüthen. Alle erweichende Mittel schaden bey jeder Gattung des Eyterauges, besonders wenn das Eyter eingeschlossen ist, offenbar. Ich habe einen Kranken gesehen, der mit einer hitzigen Augenentzündung behaftet war, man gebrauchte erweichende Breyumschläge, die Eu-

zündung veranlaßte eine Eyterung, man bediente sich des Malvendekokts, den folgenden Tag hatte die Hornhaut eine Fistelöffnung, durch welche das Eyter ausfloß; der Kranke verlohr gänzlich auf diesem Auge das Gesicht. — Sicherer und zuverlässiger hebt man diesen Zufall, wenn man den Abszeß mit der Spitze eines Messers öffnet, das Eyter mittelst des Davielischen Löffels gelinde ausdrücket, und den Abszeß durch die Salbe Nro 8. langsam reiniget und heilet. Dieser Abszeß hinterläßt gern eine Verdunklung; aber nie hat sich das, da ich mich immer dieser Heilmethode bediene, bey mir zugetragen.

Bey der dritten Gattung des Eyterauges zeuget sich wirklich Eyter zwischen den Blättern der Hornhaut. Einige nennen diesen Fall onyx, oder unguis. Dieser Abszeß gleicht einem weißgelblichten Flecke auf der Hornhaut, der dadurch von den vorhergehenden unterschieden ist, das er auswärts gar nicht erhaben ist; zuweilen ändert der Fleck allmählig seine Stelle, in diesem Falle senkt er sich immer abwärts, und verändert dabey auch seine Gestalt. Druckt man äusserlich mit der Spitze einer Sonde auf dem Fleck, so bemerket man zuweilen, aber nie so deutlich wie bey der vorhergehenden Gattung des Eyterauges eine Bewegung des Eyters. Ist der Fleck klein, so verliehret er sich gewöhnlich mit der Entzündung. Oft entstehen, wenn der Kranke scharfe Säfte hat, z. B. bey Bene-

rischen, hartnäckige Geschwüre der Hornhaut, indem das Eyter oft in der Wesenheit der Hornhaut Fistelgänge macht, welche sich nach aussen oder innen öffnen, und den Kranken gewöhnlich das Gesicht auf den leidenden Augen ganz oder grösstentheils rauben. Sehr oft bleibet ein undurchsichtiger unheilbarer Fleck durch die Vertrocknung des Eyters zurück. So lange das Aug entzündet ist, kann man immer noch hoffen, daß dieser Abszeß verschwinden wird, und reitzende zertheilende Mittel können hier leicht Schaden verursachen. Wenn die Entzündung gehoben, und der Fleck noch zugegen ist, so hat das Pulver Nro 17., welches man auf einen Pinsel ins Auge bringt, oder wie gewöhnlich einbläßt, zuweilen einigen Nutzen.

Einige rathen, wenn der Abszeß groß ist, mit einer Staarnadel die ganze Ueberfläche derselben zu wiederhollten malen zu durchbohren und zu durchlöchern; aber das Eyter fließt durch diese kleine Oeffnung nicht aus, die Oeffnungen schlüssen sich bald wieder, und die Operation muß folglich widerhollet werden, wodurch die Hornhaut trüb wird, und zusammenschrumpfet.

Besser ist es gewiß in diesem Falle den Abszeß an seinen niederen Theile durch einen Schnitt zu eröffnen. Der Schnitt wird mit der Spitze einer Lanzette verrichtet, und muß groß genug seyn, uud bis aufs Eyter dringen. Der Rath, eine Spitze der Lanzette

bis in die vordere Augenkammer zu stossen, weil in diesem Falle das Eyter frey ausflüssen, und durch den Ausfluß der wässerichten Feuchtigkeit verdünnert werden kann, wird hauptsächlich, wenn die Entzündung nicht mehr sehr heftig ist, mit grossen Nutzen befolget werden. Die Ausleerung des Eyters geschieht durch ein gelindes Streichen mit dem Davianischen Löffel.

Die vierte Gattung der Augeneyterung bestehet in der Eytersammlung in der vordern Augenkammer.

Und die fünfte Gattung darin, wenn sich in beyden Augenkammern Eyter sehen läßt. Dieß ist das eigentliche Eyterauge hypopium, empyesis oculi. Einige machen einen Unterschied unter dem Falle, wo das Eyter in der vorderen, und dem Falle, wo das Eyter in der hinteren Augenkammer ist, und nennen den ersten Fall hypopium, den zweyten empyesis oculi. Aber da beyde Augenkammern durch die Pupille beständig eine freye Gemeinschaft mit einander haben; da in der vorderen Augenkammer nie viel Eyter seyn kann, ohne daß ein Theil in der hintern Kammer fließt, und so umgekehrt; da durch dieselbe Oeffnung das Eyter sowohl in der vorderen als hinteren Kammer ausgeleeret werden kann, so ist in beyden Fällen kein wirklicher Unterschied in der Krankheit. Von dem Eyterauge, welches nicht die Folge der Entzündung ist, wird hier nicht geredet. Die Anzeigen eines herannahenden Ey-

terauges sind folgende: der Schmerz im Auge wird pochend und bohrend, und wüthet nicht allein im Augapfel und obern Rande der Augengruben und im Stirnbein, sondern erstrecket sich auch bis im Hinterkopf; plötzlich mindert er sich unter einem merklichen Frösteln, worauf mehrentheils etwas Eyter in den Boden der vordern Augenkammer in der Gestalt eines halbmondförmigen weissen Fleckes erscheinet, der so, wie sich das Eyter vermehret, allmählig grösser wird, in die Höhe steiget, die Pupille bedecket, und endlich die ganze vordere Augenkammer einnimmt, so daß nunmehr die ganze Hornhaut weißgelb erscheinet. Wird die Krankheit sich selbst überlassen, oder mit erweichenden Mitteln behandelt, wie ich mehrmahl gesehen habe, so wird im ersten Falle der Schmerz äusserst heftig, und dauert ununterbrochen fort, im zweyten Falle, bleibt der Schmerz stumpf, das Eyter vermehret sich in beyden Fällen aber oft sehr geschwind, so daß die Hornhaut berstet, und fließt sammt der wässerichten und nicht selten auch sammt der gläsernen Feuchtigkeit oder einem Theile derselben aus, worauf der Schmerz sogleich verschwindet. Das Auge ist in diesem Falle unwiderbringlich verlohren. Dieses ist der fürchterlichste Ausgang des Eyterauges.

Wenn die gehörigen Mittel bey Zeiten angewendet werden, so zertheilet sich zuweilen das Eyterauge,

und das Eyter verschwindet oft in einigen Stunden gänzlich; dieser Fall ist nicht so selten, wie man gewöhnlich glaubt, ich rede hier aus vielfältiger Erfahrung.

Zuweilen verschwindet der dünne Theil des Eyters, der dicke Theil desselben aber, welcher nicht so leicht eingesogen wird, legt sich an die innere Fläche der Hornhaut, oder auf die Kapsel der Linse. Im ersten Falle ist die Blindheit unheilbar, im zweyten erfordert die Heilung die Ausziehung des Staars.

Zuweilen verschwindet das Eyter gänzlich, und der Kranke bleibt dennoch vollkommen blind; ein Fall von dem ich bey Gelegenheit einer Abhandlung vom schwarzen Staar reden werde. Manchmahl verstopft das Eyter auch die Pupille, und verhindert das Gesicht; ist aber übrigens ein seltner Fall.

Wenn nur wenig Eyter in der fordern Kammer des Auges ist, so unterscheidet sich der Fall sehr leicht von dem vorhergehenden; da diesmal das Eyter, wenn der Kranke den Kopf bald vor, bald rückwärts bewegt, oft gänzlich verschwindet, und sich deutlich und stark beweget.

Bey heftigen Augenentzündungen wird die durchsichtige Hornhaut wahrscheinlich durch Anhäufung und Stockung lymphatischer Feuchtigkeiten ganz weiß, undurchsichtig, weich und nach auswärts angeschwollen.

Dieser Fall gleicht dem Eyterauge in dem Zeitraum, wo die ganze vordere Augenkammer mit Eyter angefüllet, und folglich gleichfalls die ganze Hornhaut weiß ist. Ein Irrthum ist hier von üblen Folgen, da dieses die Operation erfordert, welche bey der Verdunklung der Hornhaut offenbahr schädlich ist. Die Unterscheidungszeichen sind folgende. Die durch die Entzündung verdunkelte Hornhaut ist nicht allenthalben gleich weiß; das ist sie hingegen, wenn die weisse Farbe derselben von dem Eyter in der Augenkammer herrühret; das Eyter sammelt sich zuerst im Boden der vordern Augenkammer, und steiget allmählig höher. Die inflammatorische Verdunklung der Hornhaut hingegen erscheinet in der ganzen Hornhaut zugleich, ist anfänglich trüb, bleich, und wird allmählich weisser; zugleich wird die Hornhant dicker und weicher, die Farbe des Eyterauges ist gleich weißgelb, und bleibt unverändert. Einen einzigen Fall hab ich beobachtet, wo das Eyteraug die Farbe bey der Bewegung des Kopfes veränderte; es zeigten sich nämlich hin und wieder dunkle braunlichte Flecke, welche nicht sichtbar waren, wen der Kranke den Kopf still hielt. Ich eröffnete die Hornhaut, ließ das Eyter ausflüssen, und fand es mit Blut vermischt; der Kranke erhielt sein Gesicht nicht wieder, auch die Hornhaut blieb ziemlich trüb, sehr klein, und zusammengeschrumpft.

Die Kurart des Eyterauges ist doppelt; entweder man suchet das Eyter zu zertheilen, oder leeret es durch eine Operation aus.

Die Zertheilung des Eyterauges findet hauptsächlich dazumahl statt, wenn noch nicht viel Eyter zugegen ist, oder wenn die Operation wegen der sehr geschwollenen angewachsenen Haut und den geschwollenen Augenlidern nicht kann unternohmen werden.

Ich habe im letzten Falle Eyterangen glücklich zertheilt, wo das Auge schon zu börsten drohete. Alle erweichende Mittel schaden offenbar; sie mindern zwahr den Schmerz, vermehren aber die Menge des Eyters. 42 Kranken habe ich bereits gesehen, welche durch erweichende Umschläge und dadurch erfolgte und beförderte Eyterung, das Gesicht theils an einem, theils an beyden Augen verlohren haben. Drey davon gebrauchten das Decoctum Malvæ, die übrigen wurden alle mit Breyumschlägen aus sauren Aepfeln und Brodkrummen, oder Brodkrummen und Milch u. d. gl. behandelt. Bey 12 Kranken häufte sich das Eyter so sehr an, daß das Aug börstete. An fünfen wurde die Operation aber zu spät verrichtet; das Auge war schon durch die Eyterung größtentheils vernichtet.

Vierzehn Kranke, die ich theils im Spitalle, theils in der Stadt zu behandeln hatte, habe ich glücklich vom Eyterauge befreyet; nur zwey von diesen behielten ei-

ne Verdunklung der Hornhaut, die einen kleinen, beyläufig den zehnten Theil derselben einnahm. Die merkwürdigsten von diesen will ich kurz erzählen.

Ein Zeugmacher wurde von einer hitzigen Augenentzündung befallen; die Entzündung war sehr heftig, und wollte den entzündungswidrigen Mitteln gar nicht weichen, der Kranke konnte die Luft gar nicht vertragen, und sah in einem dunklen Zimmer, wenn er die Augen öffnete, sehr wenig. Da er nicht viele Besserung verspürte, wählte er am sechsten Tage der Krankheit einen andern Arzt. Ich weiß nicht was dieser verordnete; aber den achten Tag ließ er mich wieder zu sich ruffen, und klagte mir, daß er jetzt völlig blind sey, und noch vielmehr Schmerzen habe als vormahls. Ich fand in beyden Augen in der vorderen Augenkammer, Eyter, in nicht geringer Menge. Ich öffnete nochmahl eine Ader, ließ den Kranken zweymahl des Tages warme Fußbäder gebrauchen, verordnete die zertheilenden Säckel mit etwas Kampfer warm auf die Augen zu legen. Früh und Abends strich ich einer Linse groß von der Salbe Nro 18. in die Augen. Den folgenden Tag war das Eyter im rechten Auge sehr, das am linken aber gar nicht vermindert; den zehnten Tag war kaum etwas mehr von Eyter in dem rechten Auge zu sehen, das Eyter im linken schien mir etwas vermehret. Der Schmerz war in diesem Auge viel heftiger. Den eilften Tag war das Eyter im linken

Auge völlig verschwunden, das Eyter im rechten bedeckte den größten Theil der Pupille, und bey Bewegung des Kopfes selbe vollkommen. Ich ließ ein Blasenpflaster in den Nacken setzen. Den 13ten Tag war auch an diesem Auge das Eyter und der größte Theil der Entzündung verschwunden.

Ein Mann von 34 Jahren kam zu mir um Hülfe. Er hatte bereits ein Aug durch die Eyterung vor 14 Tagen verlohren, und war in Gefahr jetzt auch das andere zu verliehren, denn in beyden Augenkammern fand ich eine beträchtliche Menge Eyter, so daß man nur dann die Pupille etwas sehen konnte, wenn der Kranke ganz ruhig war. Zur ferneren Aderlaß war keine Anzeige da, ich heilte den Kranken glücklich in 6 Tagen auf die eben beschriebene Art.

Ein junger Mann von 25 Jahren bekam eine sehr heftige hitzige Augenentzündung am rechten Auge, die ungeachtet aller angewandten Mühe schon den dritten Tag ein Eyteraug der letzten Gattung verursachte. Ich bediente mich der erwähnten Heilungsmethode. Das Eyter nahm zu, und das Aug drohete zu börsten, die Operation war nicht möglich zu machen, denn die Augenlider und die angewachsene Haut war sehr geschwollen, auch wollte sich der Kranke gar nicht dazu entschlüssen. Ich ließ ein Blasenpflaster im Nacken setzen; in 2 Tagen war alles Eyter gänzlich verschwunden, der Kranke blieb aber auf diesem Auge blind.

Den neunten Tag ließ sich abermahl eine beträchtliche Menge Eyter ohne Vermehrung des Schmerzens oder der Entzündung in der vorderen Augenkammer sehen. Ich ließ abermahl ein Blasenpflaster setzen, das Eyter und die Entzündung verschwand gänzlich, der Kranke erhielt auf diesem Aug sein Gesicht wieder, aber sehr schwach.

Eine Weibsperson von 27 Jahren, der durch eine gähe Erkältung die monathliche Reinigung gestopfet wurde, und eine heftige hitzige Augenentzündung und endlich ein Eyteraug bekam, welches die Augenkammern ganz anfüllte, heilte ich an beyden Augen glücklich durch die oben erwähnte Methode.

Auch wenn ich die Operation machen konnte und das Eyter wirklich in großer Menge zugegen war, so versuchte ich doch immer vorher diese Heilungsart; denn binnen 24 Stunden zeiget sich die Wirkung, und man kann dabey nichts verliehren, wenn es nur nicht soweit gekommen ist, daß das Aug zu börsten drohet, denn in solchem Falle ist es immer sicherer die Operation geschwind zu unternehmen, wenn man durch keine Nebenumstände verhindert wird, weil die Wirkung der äusserlichen und ableitenden Mittel einige Zeit erfordert.

Man öffnet die Hornhaut so wie bey der Ausziehung des grauen Staars, nur darf der Schnitt nicht gar so groß wie bey der Staaroperation seyn.

So groß dieser Schnitt auch ist, fließt dennoch nicht alles Eyter auf einmahl aus; die elastischen Häute des Auges ziehen sich nach der Operation zusammen und drücken das Eyter allmählig aus. Die wässerichte Feuchtigkeit die sich beständig fort erzeuget, vermindert dasselbe und spüllet es aus. Dieses geschiehet gewöhnlich innerhalb 24 Stunden nach der Operation. Man verbindet nach der Operation das Aug ganz locker, und öffnet und untersuchet es alle 4 bis 6 Stunden. Findet man jedesmahl, wenn man das Aug öffnet, an der Kompresse womit das Aug bedecket ist etwas Eyter, und siehet man daß sich das Eyter hinter der Hornhaut ein wenig gesenket und vermindert hat, so kann man schlüssen daß die Wunde noch offen ist. Findet man, welches gewöhnlich den folgenden Morgen geschieht, kein Eyter auf der Kompresse, und hat sich seit dem letzten Verband das Eyter hinter der Hornhaut nicht vermindert und gesenket, so ist die Wunde zugeklebet und muß wieder geöffnet werden. Dieses geschieht am leichtesten mit einer flachen pollirten dünen Sonde, welche man in die Mitte der Wunde einbringet, und den Lappen ganz leicht aufhebet. Diese Behandlung setzet der Wundarzt fort, bis alles Eyter ausgeleeret ist. Es verstehet sich, daß der Wundarzt während dem den Gebrauch der allgemeinen entzündungswidrigen Mit-

tel

tel ununterbrochen fortsetzen muß, weil immer noch Entzündung da ist. Fünf Kranken habe ich durch diese Operation ihr Gesicht vollkommen wieder hergestellet. Zuweilen bleibet aber doch eine Trübheit oder starke Verdunklung der Hornhaut zurück.

Die Salbe Nro 8 mit dem liq. hep. must. hebt sie langsam, aber meistens vollkommen.

Zuweilen zerstöret das Eyter die vordere Haut der Krystallkapsel. Die Linse glitscht in diesem Falle gemeiniglich aus ihrem natürlichen Sitze, und dränget sich in die Pupille. Man wird dieses nicht ehe gewahr als bis das Eyter so weit ausgeflossen ist, daß man die Pupille sehen kann, welche in diesem Falle fast immer in die Quere ausgedehnet und länglicht ist; man muß die Wunde mittelst der Scheere erweitern, und die Linse ausziehen. Zuweilen veranlaßt die Narbe eine Unebenheit der Hornhaut, die jedoch fast nie dem Gesichte hinderlich ist.

Einige rathen das Eyteraug der Natur zu überlassen; dieser Rath ist aber nie zu befolgen, denn die tägliche Erfahrung lehret, daß das Auge immer dadurch vernichtet wird.

Herr Heister macht die Anmerkung, daß der Augenarzt Justus, welcher zu des Galenus Zeit lebte, das Eyteraug auf eine besondere Art heilte.

Er ließ nähmlich den Kranken auf einen Stuhl sitzen, faßte den Kopf desselben an beyden Seiten und mit beyden Händen an, und schüttelte ihn heftig, bis sich das Eyter verlohr, welches man, wie Gallenus sagt, deutlich habe sehen hinab in das Auge steigen. Herr Heister glaubet, daß das Auge vorher mit dem Finger wohl zu reiben seye, und daß man dem Kranken ein wenig den Kopf rückwärts beugen lassen müsse. Er bestättiget den Nutzen dieser Operation durch die Geschichte eines Mannes, der ein Eyterauge hatte, und plötzlich eine Reise unternehmen mußte; bei seiner Zurückkunft war aber das Eyter völlig verschwunden, welches Herr Heister dem Schütteln des Wagens zuschreibt.

Freylich hat man Beyspiele, daß sich Eyteraugen von selbst wieder verlohren haben, aber hauptsächlich scheinen dieß solche Eyterfammlungen gewesen zu seyn, welche durch einen eyterförmigen Krankheitsstoff, der sich ohne Entzündung und oft ohne Schmerzen in den Augenkammern zeiget, entstehen. Es ist immer gefährlich der Krankheit sich so ganz zu überlassen, oder durch eine so gewaltsame Erschütterung, wie Justus, heben zu wollen.

Die hitzige feuchte Augenentzündung, Ophtalmia acuta humida, durchläuft gemeiniglich zwey verschiedene Zeiträume. Im ersten fließt eine grosse Menge

dünner wässerichter Thränen aus dem Auge, die nicht allein ein beständiges schmerzhaftes Brennen im Auge sondern auch Geschwulst und Röthe in allen nahen Theilen veranlassen. Vorzüglich schwöllen gewöhnlich die Augenlider an. Der Theil der Thränen, der durch die Thränenwege in die Nase gelanget, erregt durch seine Schärffe ein öfteres Niessen und eine Entzündung der Nasenlöcher und Oberlippe, ja nicht selten eine Thränenfistel; der Theil der Thränen, der über die Wangen herabfließt, verursachet sehr oft eine rosenartige Anschwellung des Angesichtes. Das Aug ist äusserst empfindlich gegen das Licht, übrigens aber mässig roth. Zugleich hat der Kranke ein weniger oder mehr merkliches Fieber, welches immer von Catarhalischer Art ist. Diese Zufälle dauern einige Tage, worauf die ausfliessenden Thränenfeuchtigkeiten allmählig dick und gekocht, und zuletzt einem dicken weissen Eyter ähnlich werden; zu gleicher Zeit werden sie milde, und verliehren nach und nach alle Schärfe. So wie dies geschieht, verliehret sich das Fieber mit allen schmerzhaften Empfindungen im Auge, so wie auch die Geschwulst der nahen Theile, deren ganzer Umfang sich nicht selten abschuppet. Die Augenlider kleben zusammen, und öffnen sich nach einigen Tagen von sich selbst wieder. Dieß ist das Ende des zweyten Zeitraumes und der ganzen Krankheit.

Am häuffigsten beobachtet man diese Krankheit bey Kindern. Sie ist mehrentheils die Folge der gestörten Ausdünstung des ganzen Körpers, oder eines einzelnen Theiles, oder auch selbst des Auges. Im letzten Falle entstehet sie oft, wenn man mit offenen Augen gegen einen scharfen strengen Wind gehet. Sie wird bey feuchter kalter Witterung sehr häuffig beobachtet. Oft ist sie epidemisch. Man nennet sie auch die katarhalische Augenentzündung. Auch ist sie wirklich zuweilen mit einem Brustkathar oder Schnupfen verbunden. Sie ist mehrentheils ohne aller Gefahr. Bey übler Behandlung veranlaßt sie in dessen leicht Exkoriation auf dem Augapfel, oder den Augenlidern, und hartnäckige Augenfelle. Oft bedarf sie kaum der Hülfe der Kunst; die Natur heilt sie wie jeden einfachen Schnupfen innerhalb acht Tagen. Indessen erfordert sie dennoch die Aufmerksamkeit des Wundarztes, und nach Verschiedenheit der Umstäude nicht selten auch den Gebrauch verschiedener innerer und äusserlicher Mittel.

Im ersten Zeitraume ist die Krankheit fieberhaft, und erfordert eine entzündungswidrige Diät, und die sorgfältige Vermeidung alles dessen, was die Ausdünstung hindern kann. Der innere Gebrauch des Salmiacks und Brechweinsteins wird in diesem Falle sehr empfohlen. Man läßt von einer Auflösung von zwey

Granen Brechweinstein, und drey Quentchen Salmiack in sechs Unzen Wasser alle Stunden einen Eßlöffel voll nehmen. — Ich habe dieses Mittel nie gebraucht, denn die gewöhnlichen schweißtreibenden Mittel, besonders Spießglaßzubereitungen hatten immer die erwünschte Wirkung. Ist das Fieber sehr heftig, der Puls voll und hart, so ist der Salpeter gewiß sehr nützlich, auch ist in diesem Falle zuweilen eine Aderlaß nöthig. Jedoch ist dieß ein sehr seltener Fall. Ist das Fieber sehr geringe nnd kaum merklich, so thut ein Bolus aus drey Granen Kampfer, zwey Granen versüßten Queckfilber, und einem Gran mineralischen Kermes, alle Abend mit einigen Schallen Hollunderblüthenthee genohmen, vortrefliche Dienste. Dieses Mittel habe ich mehrmahl, aber immer bey sehr schwammichten flegmatischen Kranken, und jederzeit mit dem größten Nutzen verordnet. Einen Kranken, der übrigens einen gesunden und starken Körper hat, ist dieses Mittel nicht tauglich, und vermehrt offenbahr, wie ich einigemahl beobachtet habe, das Fieber und die Augenentzündung.

Zuweilen, jedoch nur in ungewöhnlichen Fällen, nehmen gastrische gallichte Schärfen, die man aus einem gänzlichen Mangel an Appetit, einem übeln schleimichten, bittern Geschmacke, einer unreinen Zunge, einer Spannung, Beängstigung der Magengegend u.

s. w. erkennet, an der Entzündung und Fieber Antheil, und dann sind gelinde Abführungen, oder auch wohl Brechmittel nöthig.

Aeusserlich schaden alle reitzende Mittel; sie vermehren den Zufluß der Thränen, und die schmerzhaften Empfindungen im Auge. Trocknende zusammziehende Mittel müssen mit Behutsamkeit angewendet werden, denn sie stopfen leicht den Ausfluß, und vermehren die Entzündung. Alles, was man in Absicht des äusserlichen thun kann, bestehet darinen, daß man durch eine von der Stirne herabhängende Kompresse das Licht und die Luft vom Auge abhält, und das Auge öfters mit schleimichten Mitteln, z. B. mit dem Augenwasser Nro 5. reiniget. Dieses Mittel mindert die Schärfe der Thränenfeuchtigkeit, und folglich das Brennen und die schmerzhaften Empfindungen des Auges, und alle Zufälle an den nahen Theilen, die von dieser Schärfe herrühren. Nichts ist schädlicher als ein fester Verband, wodurch der Ausfluß der Feuchtigkeiten gehemmt, und die Entzündung mit allen ihren Zufällen vermehret wird. Ist der Ausfluß der Thränen sehr häufig und lästig, so ist ein Blasenpflaster in den Nacken gesetzet das zuverlässigste Heilmittel. Sehr viele Kranke, welche mit dieser Augenentzündung behaftet waren, und übrigens keinen Zufall hatten, der den Gebrauch der Blasenpflaster

widerrathen hätte, habe ich in 24 Stunden durch daſ=
ſelbe von der Entzündung befreyet.

Im zweyten Zeitraume kann der Wundarzt wei=
ter keinen Nutzen ſtiften; er hat keine Anzeige irgend
etwas zu thun. Aber ſchaden kann er, wie ich leider
oft genug geſehen, wenn er die verdickte Materie für
Eyter hält, und in der Meinung demſelben einen frey=
en Ausfluß zu verſchaffen, oder ſonſt nöthige Mit=
tel anzuwenden, die zuſammengeklebten Augenlider
unbehutſam öffnet, wodurch er oft eine neue Entzün=
dung erreget, und die Krankheit in dem erſten Zeit=
raume zurückführet. Zuweilen iſt in dem erſten Zeit=
raume die Krankheit ganz ohne Fieber, dann ſind be=
ſonders die Blaſenpflaſter ſehr nothwendig, wenn die
Entzündung nicht ſehr langwierig werden ſoll.

Zuweilen bemerket man in dem einem oder dem
andern Augenwinkel im Weiſſen des Auges ein Bü=
ſchel angeſchwollener Blutgefäſſe (Ophtalmia varico-
ſa) die nach der durchſichtigen Hornhaut hinlauffen.
Zuweilen lauffen wohl einige von dieſen Blutgefäßen
über die Hornhaut. Sehr oft iſt dieſer Fehler ein Ueber=
bleibſel heftiger Augenentzündungen, vorzüglich aber,
wenn das Aug ſchon öfters entzündet war; zuweilen ent=
ſtehet er ohne vorhergehender Augenentzündung. Ge=
meiniglich empfindet der Kranke ein Drucken im Auge
als von einem fremden Körper. Manchmahl hat der

Kranke auch ganz und gar keine Empfindung dieses Zufalles. Zuweilen wirkt der Reitz, der von dieser Aufschwöllung herrührt, auf die Sehekraft, und mindert dieselbe gar sehr; zuweilen macht er das Auge gegen das Licht empfindlich; es scheinen aber in diesem Falle besonders nach der heftigen uud innerlichen Augenentzündung auch solche variköse Gefäße in den inneren Theilen des Auges da zu seyn; denn diese Zufälle bleiben oft noch lange, oder wohl gar immer zurück, wenn man auch wirklich die varikösen Gefäße am Weissen des Auges gehoben hat. Mehrentheils erregt dieser Zufall ein Thränen des Auges, und meistens bey mancher kleinen Gelegenheit eine allgemeine Entzündung. Oertliche Schwäche der Gefäße ist die nächste Ursache dieses Zufalles. Die Gefäße, welche über die durchsichtige Hornhaut hinlauffen, sind zu beyden Seiten mit einer neblichten Trübheit umgeben, wodurch das Gesicht sehr gemindert, ja wenn dieser Gefäße viel sind, gänzlich gehindert wird. Zuweilen verliehren sich diese Gefäße allmählig, wenn man zusammziehende Mittel z. B. die Augenwässer Nro 3. 11. 12. anwendet. Das Augenwasser Nro 3. habe ich fast immer mit der gewünschten Wirkung gebraucht. Ein Kranker, der einen sehr schwachen Körper hatte, und fast alle 10—14. Tage mit einer Augenentzündung befallen wurde, immer aber solche karikõse Ge-

fäße hatte, heilte ich gänzlich durch den äusserlichen Gebrauch des Chinawassers Nro 3.

Wenn dieser Zufall ohne vorhergehender Augenentzündung sich zeiget, so kann man sich meistens auf die gute Wirkung des Augenwassers Nro 11. zuversichtlich verlassen. Dann und wann geschieht es aber daß diese Gefäße ungeachtet aller angewandter Mühe sich nicht zusammenziehen, vielweniger verschwinden; in diesem Falle ist es nothwendig, selbe durchzuschneiden. Dieses geschiehet mit der Spitze eines Staarmessers, einer Lanzette, oder am bequemsten, sichersten, und geschwindesten mit der grummen Augenscheere. Immer müssen diese Gefässe durch und durch geschnitten werden; das ist, der Schnitt muß ganz durch die angewachsene Haut dringen, wenn er etwas nützen soll. Um zu verhindern, daß sich die Ende der zerschnittenen Gefäße nicht wieder vereinigen, kann man sie nach geschehenen Schnitte mit der Spitze des Messers oder der Scheere ein wenig von einander schieben. Man durchschneidet sie queer zunächst am Augenwinkel, und wenn sie über die Hornhaut laufen, zugleich auch zunächst an der Hornhaut. Ueberhaupt habe ich oft bemerket, daß die Gefäße manchmal wieder erscheinen, wenn man sie auch vollkommen entzwey geschnitten hat, und in diesem Falle muß der Schnitt widerhollet werden. Ich durchschneide die

Gefäße immer zweymahl, einmahl nahe an den Augenwinkel, und einmahl mehr gegen die Hornhaut, und niemahls hab ich seitdem wieder beobachtet, daß die Gefäße nochmahl erschienen wären.

Es entstehet zuweilen im Weissen des Auges plötzlich ein umkränzter tiefrother Fleck von verschiedener Grösse; manchmahl färbt sich sogar der ganze innere oder äussere Augenwinkel plötzlich blutroth. Man hat diesem Zufalle den Nahmen einer besonderen Augenentzündung gegeben, er rührt aber eigentlich bloß von einer Blutergiessung des Zellengewebes unter die angewachsene Haut her. Einige nennen diesen Zufall, ophtalmia violenta, andere, Echymosis spontanea.

Eine heftige Anstrengung beim Husten, Erbrechen, Stuhlgange u. s. w., und alles, was den Trieb der Säfte nach dem Kopfe, vorzüglich nach den Augen vermehret, veranlasset ihn. Man hat gesehen, daß er bey einem heftigen Erschrecken entstand. Auch fremde Körper, die von aussen ins Auge kommen, erregen ihn zuweilen. Er ist gewöhnlich ohne alle Beschwerden, ein Thränen der Augen, und eine unbedeutende unangenehme Empfindung im Auge ausgenohmen; auch verliehret er sich gemeiniglich in wenig Tagen von sich selbst. Allenfalls kann man die Zertheilung zu befördern, das Augenwasser Nro 15. gebrauchen lassen.

Ein bejahrter Mann, der nie dem Trunke ergeben war, und sein Brod mit Horn und Posaunenblasen erwarb, wurde einmahl von ungefähr an einem Abende berauscht, an dem er mehre Stunden Horn blasen mußte. Den folgenden Tag früh empfand er eine merkliche Spannung im innern Augenwinkel des linken Auges, welcher gleich einem rothen Tuche und etwas geschwollen war; in 2 Tagen wurde er durch den Gebrauch des warmen Augenwassers Nro 18. gänzlich geheilet.

Eine Frau von 46 Jahren bekam immer zur Zeit der monatlichen Reinigung blutrothe Flecken in dem Weissen beyder Augen, welche, jedoch immer bald von selbst verschwanden. Dieser Zufall kam durch 4 Jahre bey jeder monatlichen Reinigung. Voriges Jahr im Monathe September blieb einer von diesen rothen Flecken durch 6 Wochen zurück, und vergrösserte sich nach und nach so, daß er fast den ganzen äussern Augenwinkel des rechten Auges einnahm. Alle zertheilende stärkende Mittel, die ich anwendete, brachten es kaum so weit, daß der Fleck nicht grösser wurde, während dieser Zeit stellte sich zweymahl die monatliche Reinigung wieder ein, die rothen Flecken erschienen aber nicht wieder, nur dieser blieb jetzt unverändert. Ich machte einen Einschnitt in die angewachsene Haut; es flossen ein paar Tropfen Blut aus der Wunde, und der rothe Fleck verschwand gänzlich, indem die Kranke

den Gebrauch des Augenwassers Nro 15. noch einige Tage fortsetzen mußte. Die Blutergiessung kam nicht wieder zum Vorschein, und sie blieb von diesem Zufalle gänzlich befreyet.

Wenn diese variösen Gefässe bey Leuthen die scharfe Säfte, einen sehr ungesunden kachetischen Körper haben, von freyen Stücken sich zeigen, und die angewachsene Haut mißfärbig, das ist aschgrau, blaulicht wird, so ist es ein Zeichen des Krebses; jedoch von diesen bey einer andern Gelegenheit.

Verzeichniß
der
nöthigsten Formeln.

Nro 1.

Rcp. Aquæ ros. unc. sex.

Acet. lytharg. gutt. quindecim.

Spir. flor. anthos. dr. semis.

M. d. u.

Nro 2.

Rcp. Flor. chamomill.

— Sambuc. aa unc. unam.

Far. fabar. unc, duas.

M. d. u. Sig. In leinene Säckeln zu füllen, und warm aufzulegen.

Nro 3.

Rcp. Pulv. cort. peruv. selectiss unc. semis.

Super infunde vini rubr. generos unc. quatuor.

stet. p. 48 hor. indigest. non fiat collat. d. u.

Wenn von diesem Aufgusse etwas zum Gebrauche genommen wird, vermischet man selbes mit eben so viel frischen Brunnenwasser: zu dem Aufgusse giebt man aber wieder so viel Wein hiezu, als weggenommen worden ist. Die Fla-

sche muß öfters geschüttelt werden. Wird der Aufguß nach und nach zu schwach, so giebt man ein halbes Loth Chinapulver dazu.

Nro 4.

Rcp. Butir. recent. insuls. unc. semis.
Mercur. præcip. rubr. gr. octo.
Vitriol. alb. gr. unum.
Tutiæ pptæ gr. decem.
M. F. Unguent. d. u.

Nro 5.

Rcp. Aquæ ros. unc. qnatuor.
Mucillag. gg. arab. dr. tres.
Laudan. liquid Sydenham. gutt. decem.
M. d. u.

Nro 6.

Rcp, Miccæ pan. albis. unc. quatuor.
Flor. sambuc. m. tres.
Coq. s. q. Aquæ in consistent,
Cataplasm. cavendo empyreuhma. Sub fin. coq. adde
Croci austria. Scrup. unum.
M. d. u. Sig. Umschlag zwischen einem feinen Tuche warm über zu legen.

Nro 7.

Rcp. Mercur. vivi. depuratis. unc. semis.
terratur in mortar. vitreo cum q. s. mucillag.

gg. arab. ad perfectam disparitionem mercurii ſenſim addendo

Lact. ebull. vaccini unc. quatuor.

M. d. u. Sig. Augenbad.

Nro 8.

Rcp. Butir. recent. inſuls. unc. ſemis.

Mercur. præcip. rubr. gr. decem.

M. F. terrendo in mortar. vitreo ung.

Nro 9.

Rcp. Butir. recent. inſuls unc. ſemis.

Mercur. præcip. rubr. gr. decem.

Vitriol. alb. gr. duo.

M. F. ut ſupra d. u.

Nro 10.

Rcp. Vitriol. alb.

Flor. ſulphur.

Pulv. baccar. lauri aa dr. tres.

Ol. lini q. s. ut f. unguent.

Nro 11.

Rcp. Aquæ ros. unc. quatuor.

Vitriol alb. gr. ſex.

M. d. u.

Nro 12.

Rcp. Alum crud. pulveris ſcrupul. duos.

Conter. in mortar. vitreo. c. Vitello ovi.

Sensim addendo
Aquæ ros. unc. quatuor.
Spir. flor. anthos scrup. unum.
M. d. u.

Nro [illegible]3.

Rcp. Miccæ pan. albiss. unc. quatuor.
coq. c. s. q. lactis vaccini in consistent cata-
plas. sub fin. coq. adde
Croci aust. dr. semis
M. d. u. Sig. ut supra Nro 6.

Nro 14.

Rcp. Butir. recent. insuls. unc. semis.
Tutiae pptæ gt. quindecim.
M. F. unguent.

Nro 15.

Rcp. Fol. rosmarin. pug. unum.
infund. fervid. p. ¼ hor. in Vini rubri
Aquæ fontis aa unc. duabus.
Collat d. u. Sig. Umschlag.

Nro 16.

Rcp. Butir. recent. insuls. unc. semis.
Mercur. præcip. rubr. gr. decem.
Liquam. hep. mustell. fluviat. gutt. quindecim.
M. F. ung. d. u.

Nro 17.

Rcp. Borac. venet. gr. duo.

Vitriol. alb. gr. ſemis.

Sachar. alb. Scrupul. unum.

M. F. Pulvis ſubtilliſſim. d. u.

Nro 18.

Rcp. Butir. recent. inſuls. unc. ſemis.

Mercur. præcip. rubr. gr. decem.

Vitrioli cypri. gr. duo.

Tutiae pptae gr. octo.

Camphor. gr. unum.

M. F. ung. d. u,

Erklärung der Kupfertafeln.

Erste Tafel.

Fig. 1.

Die Erklärung dieser Abbildung findet man in dem Abschnitte von den Geschwülsten der Augenlider.

Fig. 2.

Diese Abbildung wird in dem Abschnitte von der Augenentzündung zergliedert.

Fig. 3.

Diese Abbildung ist ebenfalls im dritten Abschnitte von den Geschwülsten der Augenlider deutlich erkläret.

Fig. 4.

Stellet einen zusammengesetzten Vorfall, Staphyloma complicatum vor; ein Mädchen von 12 Jahren war damit behaftet. Der obere Theil, welcher ganz blau spielte, war ein Vorfall der harten Augenhaut (selerotica), der untere röthliche Theil ist die verdunkelte vorgefallene Hornhaut. Die Geschwulst war sehr elastisch und hart anzufühlen, übrigens aber unschmerzhaft. Die Mutter ein armes Weib erhielt ein fremdes Kind zu saugen. Das

Kind war venerisch. Die Mutter und ihr eigenes Kind, welches sie saugen ließ, wurden mit einem venerischen Krätzausschlage befallen, das Mädchen aber, von welcher hier die Rede ist, bekam eine venerische Augenentzündung, welche übel behandelt wurde, und endlich diesen Vorfall zurück ließ. Ich wendete alle zusammziehende und ätzende Mittel, selbst den Spießglasbutter oft an, ohne daß sich der Vorfall nur in mindesten veränderte. Ich schnitt den Vorfall endlich weg, indem ich das gewöhnliche Staarmesser durch die Mitte der Geschwulst wagrecht durchstieß, und auf diese Art den halben untern Theil derselben ablößte, worauf gleich mit grosser Gewalt eine Menge Wasser hervorspritzte. Den obern Thei des Vorfalles löste ich dann mit der krumm en Augenscheere ab. Die Regenbogenhaut schnitt ich zugleich ganz weg, die Blutung war nicht sehr beträchtlich. Ich heilte die Wunde mittelst einer gelinden Eyterung, welche durch vier Tage fortdauerte; indem ich immer den Umschlag Nro 15. warm überlegen ließ. Durch die Operation wurde das üble Ansehen ganz gehoben, da nun jetzt die Augenlider geschlossen sind.

Fig. 5.

Ist die Abbildung eines sogenannten Traubenvorfalles Staphyloma racemcosum. Diesen Vorfall sah

ich bey einer Weibsperson von 52 Jahren. Sie war skorbutisch, und wurde von einer skorbutischen Augenentzündung befallen, welche man theils mit erweichenden, theils mit scharfreitzenden äusseren Mitteln behandelte. Da die angewachsene Haut mißfärbig, und die Geschwulst einen ekelhaften Geruch von sich gab, verordnete ich der Kranken innerlich China und Vitriolsäure, äusserlich verordnete ich auf die Geschwulst öfters des Tages ein Pulver aus China und Brennkraut (Flamula jovis.) Die Geschwulst blutete bey der mindesten Berührung, war aber nicht schmerzhaft. Diese Zufälle verbesserten sich bald, der Vorfall wurde von Tag zu Tag kleiner, und erhielt endlich die Grösse einer kleinen Erbse. Die Kranke kam mir seit dieser Zeit nicht wieder zu Gesichte. Einen ähnlichen aber noch grösseren traubenförmigen Vorfall habe ich an einen Mann von etlichen 40 Jahren gesehen. Jedes einzelne Beer desselben war für sich von allen Seiten geschlossen, und hatte keine Gemeinschaft mit dem andern; gestocktes Blut war in jeden enthalten. Man schnitt den Vorfall hinweg, welches aber oft wiederhollet werden mußte, denn immer war er in einigen Tagen wieder zugegen, nur die Beere waren zuletzt nicht mehr so deutlich zu sehen. Endlich entstand eine wirkliche Krebsgeschwulst, und der Kran-

starb. Dieser Vorfall entsprang ebenfalls aus einer schlecht behandelten Augenentzündung.

Fig. 6.

Dieser Vorfall der Hornhaut entstand bey einen fünfzenjährigen Mädgen nach einer vernachlässigten Augenentzündung, welche 10 Tage nach der Blatternkrankheit sich zeigte. Nur der Spießglaßbutter bewirkte die gänzliche Zusammschrumpfung dieses Vorfalls, aber die Hornhaut blieb immer bedecket, und die Kranke gewann also dadurch nichts, als die Hinwegschaffung der Häßlichkeit, und das Vermögen die Augendekel zu schlüssen.

Zweyte Tafel.

Fig. 1.

Die Beschreibung dieser Abbildung ist in dem Abschnitte von den Geschwülsten der Augenlider zu finden.

Fig. 2.

Einige nennen diese Krankheit Haasenaug, weil die Augenlider beym Schlaffen nie können geschlossen werden (lagophtalmus), nach anderen wird sie mit dem Namen Augenliderspalt (Coloboma) beleget. Ein Ochs spaltete mit dem Horne einem Manne das Augenlid, ohne daß der Augapfel verletzet wurde. Die anfangende Verdunklung der Hornhaut wurde durch den Staub und die freye Luft, folglich

durch eine Austrocknung hervorgebracht, weil der Kranke das Auge nicht schlüssen konnte.

Fig. 3.

Stellet das anfangende Augenfell bey einem Manne von 26 Jahren vor. Die Krankheit entstand ohne einer offenbarer und kennbarer Ursache plötzlich, und stieg in 10 Tagen schon auf diesem Grade, wie sie hier abgebildet ist. Ich schnitt mittelst der krummen Augenscheere das zur Hornhaut lauffende Büschel Gefässe dreymahl queer entzwey. Die Blutung war beträchtlich, und dauerte über eine Stunde. Ich ließ täglich zweymahl einer Linse groß von der Salbe Nro 8. auf das Fell streichen; innerlich gab ich Mittelsalze um die ersten Weege zu reinigen, und dann ließ ich den Kranken täglich viel von einem Dekokt aus Sarsaparille Bardana und süssem Holze trinken; das Fell verschwand gänzlich in 5 Wochen.

Fig. 4.

Ist die Abbildung eines dicken vollkommenen Augenfelles, welches gewöhnlich von einer chronischen bisweilen periodischen Entzündung des Auges begleitet wird. Die Kranke, eine Weibsperson von 42 Jahren, war ganz blind auf diesem Auge, nur zu unbestimmten Zeiten war das Aug schmerzhaft und empfindlich; die chronische Entzündung war immer

zugegen, nur um die Zeit, wo die Kranke ihre monatliche Reinigung bekommen sollte, welche sie bereits seit 1 Jahre verlohren hatte, vermehrte sich die Entzündung, aber nicht der Schmerz. Die Krankheit entstand durch eine skrophulöse Kakochymie. Schleimichte Verdickung und Stockung der Säfte mit einer Schwäche der festen Theile war hier offenbar. Die Mittel, von denen ich in dem Abschnitte von der Augenentzündung bey der skrophulösen ophtalmia geredet habe, nebst äusserlichen Mitteln befreyten die Kranke von dem Augenfelle und der Ursache desselben, nähmlich von der skrophulösen Kakochymie in 9 Monathen, die Reinigung stellte sich wieder ein. Die Salbe Nro 16. ließ ich, so lang die Entzündung zugegen war, täglich zweymahl in Linsengrösse in das Aug streichen; einige Tage, nachdem die Augenentzündung gänzlich gehoben war, ließ ich immer nebst der Salbe einmahl des Tages etwas von dem Pulver Nro 17 auf das Fell bringen. Die Röthe des Auges, welche nach jedesmahligen Gebrauche dieses Pulvers entstehet, ist nicht zu fürchten, wenn nur, ehe man das Pulver zu gebrauchen anfängt, die chronische Entzündung gänzlich gehoben ist; denn sie verschwindet von selbst nach ein paar Stünden.

Fig. 5.

Ist ein kleiner unvollkommener Vorfall der Hornhaut, Staphyloma partiale. Er entstand bey einem Knaben von 15 Jahren durch eine vernachlässigte Augenentzündung nach der Blatternkrankheit. Zehn Tage waren dem Knaben in der Blatternkrankheit die Augen geschlossen; als sie sich nach und nach von selbst zu Ende der Krankheit öffnete, waren sie beyde, besonders das rechte, heftig entzündet, und mit einer eyterartigen dicken Materie bedecket; an der Hornhaut dieses Auges war gegen den innern Augenwinkel ein Geschwür. Man gebrauchte verschiedene Augenwässer, endlich ein Blasenpflaster, dieses hob die Entzündung und das Geschwür, die Hornhaut fieng aber an vorzufallen, und hatte nach 4 Wochen das hier abgebildte Ansehen. Alle zusammziehende Mittel wendete ich ohne Nutzen an; der Spießglasbutter hob den Vorfall in 7 Tagen. Die Hornhaut blieb aber trüb und an diesen Orte völlig undurchsichtig.

Fig. 6.

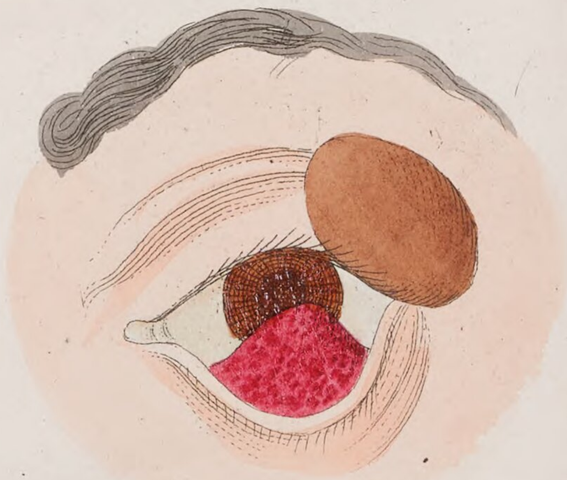
Siehe in dem Abschnitte von der Augenentzündung.

Wien, 1791.
mit Goldhannschen Schriften.

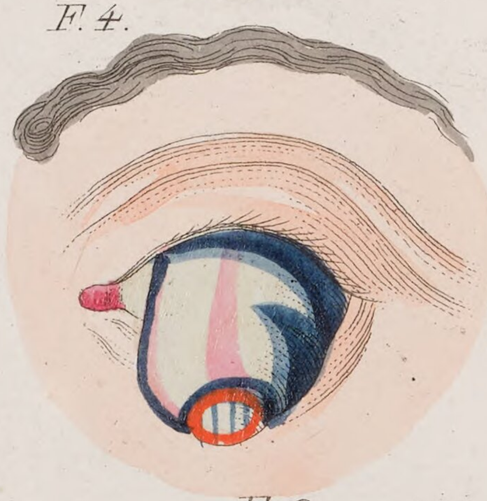
F. 1.

F. 2.

F. 3.

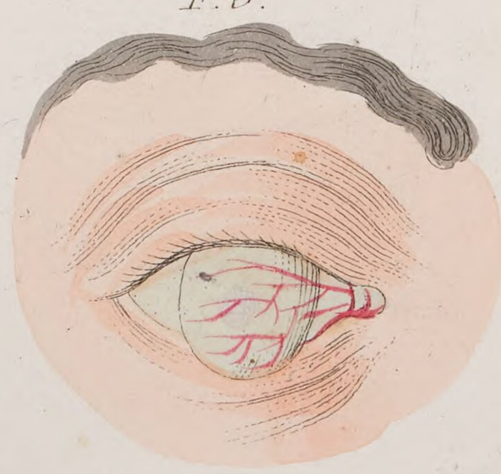


F. 4.



F. 5.

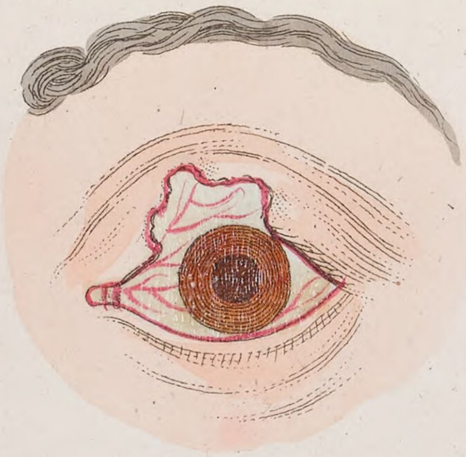
F. 6.



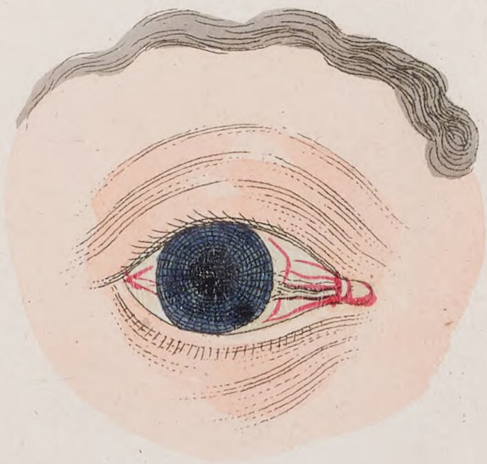
Beer ad nat. pinx.

F. 1.

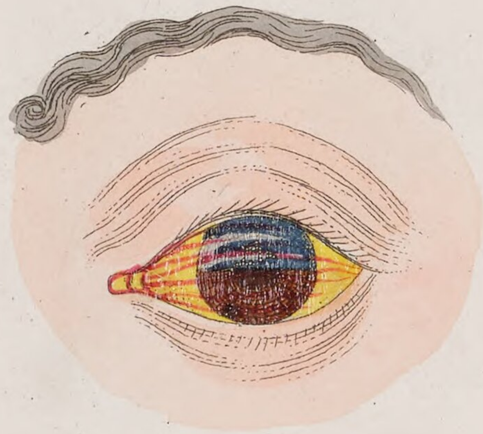
F. 2.



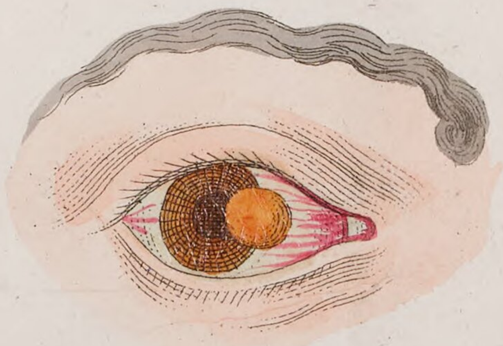
F. 3.



F. 4.



F. 5.



F. 6.

Beer ad nat: pinx.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Beer, Georg Josef, / Kaiserer, Franz Jakob, / Goldhann, Ignaz.

Praktische Beobachtungen über verschiedene, vorzüglich aber über jene Augenkrankheiten, welche aus allgemeinen Krankheiten des Körpers entspringen, oder öfters mit denselben verbunden sind Für Aerzte und Wundä rzte

Wien 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- Oph.o.6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11845055-0
VD18 14221888